

Wappengrabplatte der Maria Velderndorfer, geb. Hackl von Lichtenfels, roter Marmor, an der Chorsüdwand unmittelbar an der Triumphbogenleibung, ursprünglich (bis 1902?) als Gruftplatte im Chorboden. Umlaufende Rahmung durch Hohlkehle und Stableiste, im Feld in den oberen zwei Dritteln 19-zeilige Inschrifttafel, an deren unterem Rand ein Beschlagwerkklappen, in diesen zwei Eheallianzwappen mit einem gemeinsamen Band eingehängt. Kleinere Oberflächenbeschädigungen, linke untere Ecke stark beschädigt, das (heraldisch) rechte Wappen völlig zerstört. Unterrand des Steins bei Neupflasterung des Chorbodens unter das Bodenniveau geraten.

H. 169 cm, B. 88 cm, Bu. 3 cm bzw. 5 cm (Z. 19). – Kapitalis.

Abb. 155

DER^{a)} EDL^{a)} [V]ND GESTRENG HER^{a)} / WOLF^{a)} CHR[IST]OF^{a)}
 VELDERNDORF= / FER VON WA[R]ADEIN^{a)} ZV BAVNGAR= / TEN^{a)}
 HAT SEINER LIEBSTEN^{a)} / GEMAHEL DER EDLE(N)^{a)} ERNDVGE(N)T= /
 REIHEN^{a)} FRAVEN^{a)} MARIA^{a)} GEBORNE(N)^{a)} / HAGHHLIN^{a)} VON
 LIEHDENFELS^{a)} / ALS WELIHE DEN ERSTEN DAG^{a)} / JVNI^{a)} IM · 1600
 JAR DASELBS IN / GOT^{a)} ENTSHLAFEN VND ALTA / IN DER
 KHIERHEN^{a)} ZV ALENT= / GSCHWEND^{a)} BEGRABEN^{a)} WOR= / DEN^{a)}
 DISEN GRABSTEIN^{a)} ZVR / GEDEHTNVS^{a)} AVS KANLIHER^{a)} / LIEB^{a)}
 MAHEN VND LEGEN / LASEN DER GOT^{a)} VND VNS / ALEN EIN
 FRELIHE^{a)} AVFER= / STEVNG^{a)} VERLEIHEN^{a)} WELE / AMEN^{b)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) gesamtes Wort vergrößert, zentriert.

Wappen: Velderndorfer (zerstört)¹⁾; Hackl (von Lichtenfels)²⁾.

Wolf Christoph Velderndorfer (auch: Völlendorfer, Fellendorfer u. a.) von Wardein zu Baumgarten und Neutenstein (geb. 1572), kaiserlicher Rat und NÖ Landrechtsbeisitzer, war der vierte Sohn des 1537 geborenen, 1584 verstorbenen und in der Pfarrkirche Mautern begrabenen österreichischen Proviantmeisters Georg (II.) Velderndorfer zu Baumgarten und dessen Frau Martha, einer Angehörigen der in den NÖ Freiherrenstand aufgestiegenen Kremser Ratsfamilie Karlinger³⁾. In seiner Jugend in Diensten Erzherzog Ernsts in den Niederlanden stehend und später als adeliger Hartschier und Leibgarde zu Roß fungierend, war er seit wenigstens 1570 Inhaber von Allentzschwendt, wo er 1577 den gebürtigen kroatischen protestantischen Prädikanten Georg Treffer auf die Pfarre präsentierte. 1596 heiratete er in Wien Maria Hackl von Lichtenfels, Tochter des kaiserlichen Rats und Hofzahlmeisters (1584) Peter Hackl (von Lichtenfels) und der Susanna von Paar, aus der Ehe stammte der am 1. Juli 1599 auf Burg Streitwiesen geborene Sohn Christoph Wilhelm (gest. 1650, begraben in der Pfarrkirche Albrechtsberg a. d. Gr. Krems). Maria starb am 31. Mai oder 1. Juni 1600 auf dem elterlichen Schloß Lichtenfels, wohin sie sich nach Ausbruch einer Krankheit am 3. Mai zurückgezogen hatte, und wurde am 25. Juni in der Pfarrkirche Allentzschwendt beigesetzt. Wolf Christoph heiratete am 18. Oktober 1601 zum zweiten Mal Barbara, Tochter des Joachim Wisent zu (Unter-)Grafendorf und der Sophia Schindl (oder Schmidl) und Witwe nach Andreas Vogt von Schönau, die weitere vier Söhne, den 1603 noch in Baumgarten geborenen Georg Ehrenreich, den 1610 in Neutenstein geborenen Wolf Joachim, den wohl 1611 in Neutenstein zur Welt gekommenen Hans Ulrich und den 1612 ebenfalls in Neutenstein geborenen Hans Gottfried zur Welt brachte, und verlagerte seinen Lebensmittelpunkt offenbar in das Viertel ober Wienerwald, wo er bald nach 1600 das von seinem Schwiegervater Joachim Wisent zunächst an seinen Schwager Hans Georg Wisent, nach dessen Tod an seine Frau Barbara gefallene Schloß Neutenstein in Untergrafendorf besaß. Das ihm mittels Dekret von 1608 Mai 20, Prag, von Rudolf II. gewährte Prädikat „von und zu Neutenstein“ dürfte er in der Praxis jedoch selten geführt haben. In dritter kinderloser Ehe war er nach dem Tod der Barbara Wisent 1616 mit Eva von Neuhaus verheiratet. In der nahen Filialkirche Hl. Nikolaus in Schildberg ließ er eine in der Folge dicht belegte Gruft einbauen, in der er selbst nach seinem Tod am 6. März 1631 bestattet wurde⁴⁾.

Das in der Inschrift angeführte Prädikat „zu Baumgarten“ bezieht sich nicht auf einen angeblich einst in der Nähe von Allentzschwendt am linken Ufer der Gr. Krems an der Einmündung des Haselbachs gelegenen abgekommenen Adelssitz⁵⁾, sondern auf das seit dem Spätmittelalter dem

Kloster Göttweig gehörige und verschiedenen Inhabern verpfändete „Amt“ oder „Gut“ (seit dem 18. Jahrhundert Schloß) dieses Namens bei Mauternbach.

Die Gruft unter dem Chor der Pfarrkirche wurde nach dem Belegungsende erstmals 1835 geöffnet und 1902 zugeschüttet. Bestattungen konnten 1902 nicht mehr festgestellt werden⁶⁾.

Die mit durchwegs breiten Einzelformen und abschnittsweise unterschiedlich dichter, überwiegend aber lockerer Spationierung ausgeführte originelle Inschrift weist eine moderate Verstärkung der Senkrechten und – abweichend von der Regel – der Rechtsschrägen auf, wodurch jedoch etwa *A* und *M* völlig linear bleiben. Freie Schaft-, Balken- und Bogenenden werden mit Serifen oder kleinen dreieckigen Sporen versehen, die, soweit möglich, konsequent rechtsschräg abgeschnitten werden. *B* hat minimal größeren unteren Bogen, *C* etwa gleich weit nach rechts reichende Bogenenden, *E* überwiegend nur wenig verkürzten Mittelbalken, *G* zeigt oft eine im unteren linken Abschnitt auffällig abgeflachte Bogenlinie, wodurch die kurze senkrechte Cauda im Verhältnis zum unteren Bogenende nicht gebrochen, sondern geknickt erscheint, *I* trägt einen häufig in Form eines Komma ausgeführten *i*-Punkt, bei *K* schiebt sich der geschwungene und spitz zulaufende verlängerte untere Schrägschaft im Unterlängenbereich bis unter den folgenden Buchstaben, *M* hat konische Form mit bis zur Basislinie reichendem Mittelteil, *O* ist nahezu vollrund mit rechtsschräger Schattenachse ausgeführt, bei *R* verhält sich die geschwungene und spitz zulaufende Cauda wie der untere Schrägschaft des *K*, *Z* hat einen spitz zulaufenden und in den Unterlängenbereich ragenden geschwungenen unteren Balken, der mittlere Balken ist ebenfalls geschwungen.

- 1) Wohl ein von einem Balken hinterlegter Pfahl, vgl. Si NÖ 2, 463 (Völderndorff) und Taf. 223 (Wappen II). Die tingierten Darstellungen in NÖLA, Hs. 82 passim, bzw. in NÖLA, Hs. 236/3, pag. 513 zeigen ebenso in rot einen goldenen Pfahl, von einem silbernen Balken hinterlegt.
- 2) Gespalten: rechts hinter Zinnenmauer eine linksgewendete gerüstete Figur, in der erhobenen Rechten einen Speiß oder eine Streitaxt; links vier Lilien (3:1) vgl. leicht abweichend Si NÖ 1, 151f. und Taf. 73 und NÖLA, Hs. 236/3, pag. 300.
- 3) NÖLA Hs. 82, fol. 28^r, 33^r, 34^r, 35 und 36^r, Czerwenka, Neutenstein passim und Si NÖ 2, 464f.
- 4) S. NÖLA, Hs. 82, fol. 35^v, 36^r, 41^r, 42^r, 43^r, 44^v, 59^v, 83^r, 100^v-102^v, 103, Topographie 5, 822, Czerwenka, Neutenstein passim, Biedermann, Albrechtsberg 36, Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 137 und 272 und Ders., Grabdenkmäler (2004) 165, bei Si NÖ 2, 464 als Bestattungsort fälschlich Schiltern. In die Gruft, die familienintern hohes Kohäsionspotential als Grablege entwickelte, wurde etwa auch 1665 der in Wien verstorbene Hans Gottfried überführt, während für den 1644 in Padua verstorbenen und am Sterbeort bestatteten Christoph Ehrenreich kompensierend eine Wochenmesse im Wiener Minoritenkloster gestiftet wurde. Die keine Heberinge aufweisende Gruftplatte, die eine lediglich auf den hier nach *Neydstain vnd Waredein* zubenannten Wolf Christoph bezogene Grabinschrift und dessen Wortdevise *Hindvrch mit gottes hilf* trägt, hat sich in Schildberg in situ im Chorboden erhalten, s. Dehio Süd 2123. Zu zeremoniellen Schwierigkeiten, die sich aus der Eheschließung Georg Ehrenreichs mit der standeshöheren Barbara Magdalena von Puchheim ergaben, vgl. Bastl, Tugend 39. Zum am 10. Dezember 1592 in den NÖ alten Ritterstand aufgenommenen Peter Hackl von Lichtenfels s. NÖLA, Hs. 236/3, pag. 301f. Seiner 1570 verstorbenen Frau Anna Mordax ließ er ein Epitaph in der Wiener Dorotheerkirche errichten, s. die kopiaal überlieferte Inschrift in ÖNB, Cod. Ser. nov. 12.781, pag. 238f.
- 5) So Bernreiter, Allentzgschwendt 27f.
- 6) S. NÖLA, Hs. 82, fol. 35^v und Bernreiter, Allentzgschwendt 15.

NÖLA, Hs. 82, fol. 35^v. – Topographie 5, 822. – ÖKT 1, 68. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 166. – Biedermann, Albrechtsberg 36 (Anm. 32). – ÖAW, NLH, 3. 4. 1965. – Zotti, Kunst 2, 222 („Granit-Epitaph“ [!]). – Dehio Nord 8. – Bernreiter, Allentzgschwendt 14f. (Abb. zwischen 15 und 16). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 227 (Anm. 426).

353	Rossatz, Kirchenpl. 73/74 (Altes Schloß)	1600 (?)
-----	--	----------

Sonnenuhr mit Spruchinschrift, Wandmalerei, an der südlichen Innenhofseite im Obergeschoß. In querrechteckigem Feld zwischen zwei Fenstern schräggestellte Tafel als Skala in Form einer unten eingerollten Schriftrolle, an beiden Rändern mit arabischen Ziffern (links) bzw. entsprechenden Römischen Zahlzeichen (rechts) beschriftet, die beiden Zahlenleisten durch waagrechte rote Linien verbunden (I). Skala bewinkelt von der Jahresangabe (II). Oben zweizeilige Inschrift (III). 1988 aufgedeckt und restauriert, durch Aufspitzungen leicht beschädigt, rechte untere Ecke mit den vielleicht ursprünglich dort befindlichen beiden letzten Stellen der Jahreszahl leer. Gnomon fehlt.

Bu. ca. 8 cm (I) bzw. 20 cm (II) und 8 cm (III). – Gotische Minuskel (I) und Kapitalis (II und III).

I.

vi^{a)} / 7 – vii / 8 – viii / 9 – ix / 10 – x

II.

A(NN)O^{b)} // D(OMI)NI^{b)} / MDC: // [.]

III.

HORARVM SPATIA · IS · NVMERAT · RECTEQVE^{c)} PIEQVE^{c)} : /
VITAE CV(I) CORD(E) [E]ST^{d)} HORA SVPREMA · SVAE^{e)} ·

a) auf dem Oberrand der Tafel in der Mitte. b) trotz des übergeschriebenen epigraphischen Kürzungszeichens für die Kontraktionskürzung folgt ein weiterer Doppelpunkt wie für eine Suspensionskürzung. c) VE stark verkleinert. d) statt des fehlenden E Doppelpunkt; möglicherweise ursprünglich ursprünglich Anbringungspunkt des Gnomon, später fälschlich restauriert. e) alle Anfangsbuchstaben vergrößert.

Der mißt die Dauer der Stunden richtig und recht, der die letzte Stunde seines Lebens im Herzen hat (III).

Elegisches Distichon (III).

Brief HR Dr. Otto Winter an Wolfgang Häusler, 15. November 1988, ÖAW, Arbeitsgruppe Inschriften. – Dehio Süd 1871. – www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Rossatz (Werner Hammerl; Juli 2006; Abb.).

354

Imbach, Pfk. Mariä Geburt

um 1600 (?)

Namensbeischrift zu einem Schlußstein mit Evangelistensymbol (Lukas), Sandstein (?) polychromiert, im zweiten Gewölbejoch des südlichen Langhausschiffs. Schlußstein aus der Bauzeit der Klosterkirche, gleichzeitig mit Kat.-Nr. 6, Darstellung und Beischrift jedoch offenbar infolge einer Beschädigung des Steins zum angegebenen Zeitpunkt erneuert, die Stierfigur offenbar nach Abarbeitung der ursprünglich reliefierten Steinoberfläche lediglich in abgestuften Brauntönen mit gelbem Nimbus, die Inschrift schwarz auf weißem Spruchband aufgemalt, der Rotton des Hintergrunds wesentlich greller als jener der ursprünglichen drei Schlußsteine.

Bu. ca. 30 cm. – Kapitalis.

S(ANCTVS) L//VCAS^{a)} ·

a) unterbrochen von den Stierhörnern; folgt Quadrangel mit zwei oben und unten angesetzten kurzen rechtschrägen Strichen.

Bei der Erneuerung der Namensbeischrift wurde nicht mehr die bei den übrigen drei Schlußsteinen gewählte Position auf dem Spruchband in den Händen bzw. Pranken und Klauen der Figuren gewählt, sondern die Inschrift auf einem Spruchband über dem Kopf des Stiers am Oberrand des Steins angebracht.

Die mit deutlichem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen und feinen Serifen an freien Schaft- und Bogenenden ausgeführte Inschrift läßt sich angesichts des Vergleichsmaterials im Bearbeitungsgebiet in den angegebenen Zeitraum datieren.

Dupuis, Kirche 16 (Beischrift nicht erwähnt). – Starzer, Imbach 456 (Beischrift nicht erwähnt). – Zotti, Kunst 2, 164. – Dehio Nord 467. – Fux, Schleier 226 (Beischrift nicht erwähnt). – Keck, Gründungsbau 47f., 68 und 95f. (Beischrift nicht erwähnt).

355

Oberranna, Burgkirche Hl. Georg

1601

Grabplatte des Michael Herrlich, hellroter Marmor, außen an der Südwand der fünfte Stein von Westen, unmittelbar unter Kat.-Nr. 257, ursprünglich in der Pfarrkirche Niederranna, um 1933 bereits in der Burg(-kirche?) Oberranna. Schmuckloses Bruchstück mit 14-zeiliger Inschrift.

Linke und rechte untere Ecke unter Schriftverlusten links- bzw. rechtsschräg weggebrochen, im rechten Drittel des Steins auf voller Länge annähernd senkrecht verlaufender Sprung.

H. 112 cm, B. 91 cm, Bu. 5,5 cm. – Kapitalis.

ALHIE · LIGT · BEGRABEN · DE[R] / EDL · VND · VEST · MICHAEL^{a)}
/ HERLICH · GEWESTER · / PFLEGER ALHIE · ZV NI=/DERN ·
RANNA · W[E]LCHER / IN · CHRISTO · SÄ[LI]G=/KLICH ·
ENT·SCHLAFEN / DEN · FVNFFTEN · TA[G] / MARTY · ANNO ·
1·[6]·0·1 / DESSEN · VND · A[LLEN]^{b)} / [C]HRIST·GLAVBIGE[N SEE/LE]N ·
DER · GVETT[IGE^{c)} GOTT] / [GENE]DIG^{d)} · SEIN [WOLLE]^{e)} /
AME[N]^{f)}

a) Anfangsbuchstabe geringfügig vergrößert. b) obere Hälfte des Worts erhalten. c) über *V* zwei Quadrangeln für den diphthongierten Lautwert. d) oberster Balken des zweiten *E* erhalten. e) oder [MÖGE]. f) Abteilungszeichen steil rechtsschräg auf der Basislinie; Trennzeichen quadrangelförmig.

Michael Herrlich, ein Verwandter des Göttweiger Abtes Michael Herrlich (s. Kat.-Nr. 304), nannte sich 1591 als Pfleger der Göttweiger Herrschaft Brandhof/Niederranna „von Ursell auß der Wetterau“¹⁾ (Wetteraukreis, Hessen).

Der mutmaßliche Sohn des Verstorbenen, Johann Herrlich, war wenigstens 1619 Göttweiger Pfleger von Brandhof/Niederranna²⁾. Aus seiner Ehe mit Elisabeth N. stammte eine Tochter Ursula Regina, die die zweite Frau des vormaligen Göttweiger Grundschreibers und Kremser Wassermautners sowie Stadtrichters Andreas Piringer wurde³⁾.

Die durch die überwiegend breiten und eng gesetzten Einzelformen und den geringen Zeilenzwischenraum recht dicht wirkende Inschrift weist deutliche Unterscheidung von Haar- und Schattenstrichen und feine Serifen an freien Schaft-, Balken- und Bogenenden auf, die an den Balkenenden meist rechtsschräg abgeschnitten werden. Der Kanon der Einzelformen erinnert zwar an das Kapitalis-Alphabet der Werkstatt des Kilian Fuchs (s. Einleitung S. LXXIII f.), ist jedoch zu wenig spezifisch, um eine nähere Beziehung herstellen zu können.

- 1) So nach der eigenhändigen Unterschrift im von ihm angelegten Dritten Gewährbuch des Klosters (1591–1627), s. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 816 (Gregor M. Lechner) und Tropper, Stift 245.
- 2) Vgl. den Bericht des Priors von Unterranna, Paul Meringer, über die Zerstörungen der böhmischen Truppen im Kloster an Johann Herrlich, 1619 April 30, Abschrift in StiB Göttweig, Cod. rot 894, fol. 61^v.
- 3) Vgl. Maroli, Janaburg 59.

Plesser, Kirchengeschichte (1951) 44. – ÖAW, NLH, 17. 4. 1962. – Dehio Nord 827.

356

Rothenhof Nr. 6 (Roter Hof)

1601

Bauzahl, Sandstein, außen an der Südwand (Straßenfassade) des rechten Trakts im Obergeschoß. Schlichte querrechteckige Steintafel, die Jahreszahl rot nachgezogen.

B. ca. 15 cm.

· 1 · 601^{a)} ·

a) Trennzeichen quadrangelförmig; unter dem ersten Trenner einfaches Zierelement, nach zweitem 1 ornamentales Zierelement aus Spirale und rechts unten angesetzter Cauda, darüber zwei winkelförmige Zeichen.

Zum Gebäude s. Kat.-Nr. 332.

ÖKT 1, 310. – ÖAW, NLH, 29. 8. 1962. – Eppel, Kunst 207. – Dehio Nord 1004.

Tafelbild mit Stifter- und Weiheinschrift, bemaltes Holz, bis 1719 über der Tür zum Turm in der Gotthardskirche. Zentrale Darstellung Rat der Juden und des Hohepriesters Kajaphas über den zum Tod verurteilten Christus, darunter Inschrift.

Beschreibung¹⁾, Standortangabe und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 129f.

In honorem Salvatoris Nostri Reverendissimus in Chr(ist)o P(ate)r ac D(omi)nus
D(omi)nus Michael cognomine Herlich Abbas Gottwicensis dignissimus
trigesimo octavo Sui Regiminis anno post Chr(ist)um Natum 1602 tabulam
hanc erigi curavit.

Zu Ehren unseres Erlösers ließ der in Christus wohlhehrwürdige Pater und Herr, Herr Michael Herrlich, hochwürdiger Abt von Göttweig, diese Tafel im Jahr nach Christi Geburt 1602, dem 38. seiner Regierung, errichten.

- 1) „Praeterea hoc in templo appensa erat magna quaedam super asseres picta imago supra januam templi ad turrim, repraesentans consilium Iudaeorum et Cajphae super Christum Dominum ad mortem iudicatum. Cum hac subscriptione (...)“.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 129f. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208^r. – Fischer, Atlas 58.

Priestergrabplatte des Fr. Abraham Nadlinger, roter Marmor, innen an der Südwand des südlichen Seitenschiffs im östlichsten Joch, hier seit 1952/53¹⁾, 1907 im sogenannten „Beethovenhaus“ (auch: „Trautingerhof“) in Gneixendorf (heute Schloßstr. 19) in Sekundärverwendung als Trittstufe der Stiege in den Garten an der Hofseite²⁾. Unter achtzeiliger Inschrift mit stark schwankender Buchstabengröße Kelchsymbol in vertieftem, auf der Höhe des Nodus beiderseits mit lilienförmigem Ornament eingezogenen Feld. Platte stark abgetreten mit zahlreichen Oberflächenbeschädigungen. In der rechten Hälfte von Z. 2 zwei kreisrund eingebohrte bzw. längsoval eingehauene Vertiefungen, offenbar von der früheren Sekundärverwendung stammend.

H. 78 cm, B. 43 cm, Bu. ca. 3,5–4 cm. – Kapitalis.

A[N]NO · 1603 · / NONAS A[P]R[I]LIS / [O]BYT RELIGIOSVS /
F(RATER) ABRAHAM NAD=/LINGER PRESBYT=/ER ET
MANAST(ERII) S(ANCTI) / NICOLAI PROFESVS^{a)} / HVC //
SEPELIT(VR)^{b)}

a) Steinmetzfehler korrigiert: *E* klein unter den oberen Balken des *F* gestellt, *s* als nur dünn eingehauenes, in den Zeilenzwischenraum ausgreifendes Fraktur-*s* nachgetragen. b) letzte Zeile von Kelchsymbol unterbrochen; alle Anfangsbuchstaben geringfügig vergrößert.

Im Jahr 1603 an den Nonen des April starb der geistliche Bruder Abraham Nadlinger, Priester und Profeß des Klosters St. Nikola; hierher wurde er bestattet.

Datum: 1603 April 5.

Abraham Nadlinger legte seine Profeß in St. Nikola 1588 ab. Als Kooperator in Alburg wurde er 1602 angeblich wegen aufrührerischer Umtriebe verhaftet. Möglicherweise zog er sich nach seiner Freilassung nach Mautern zurück, wo er im Folgejahr starb³⁾.

Der vorliegende Stein gehört zu einer Reihe von fünf in Größe, Gestaltung und Formular weitgehend gleichartigen und offenbar aus derselben Werkstatt stammenden Priestergrabplatten für Chorherren des Augustiner-Chorherrenklosters St. Nikola bei Passau (s. Kat.-Nr. 322, 323, 335 und 342). Die gegenständliche und zwei weitere Inschriften bedienen sich im Rahmen des Sterbevermerks bzw. der Grabbezeugung eines ungewöhnlichen historischen Präsens.

- 1) Nach freundlicher Auskunft von P. Dr. Nivard Konrad OCist, Stratzing, vom 26. 9. 2006.
 - 2) S. ÖKT 1, 146, wo jedoch noch von „neun rotmarmornen Grabplatten aus dem XVI. Jh. (...) abgetreten und nur zum geringsten Teil lesbar; mehrere mit gravierten Kelchen, einer von diesen mit der Jahreszahl 1595“ die Rede ist.
 - 3) S. Krick, Klöster 22, jedoch in Unkenntnis des Sterbejahrs: „vor 1620“.
- ÖKT 1, 146. – Zotti, Kunst 2, 374 („sechs kleine ma. [!] Grabplatten z. T. aus Speckstein von verstorbenen Priestern“). – Dehio Nord 1154.

Totenschild des Hans Georg (III.) von Kuefstein, polychromiertes und vergoldetes Holz, im ersten Chorjoch an der Nordwand, der erste Schild von Westen. Längsoblange Tafel mit üppiger, teilweise mit Cherubsköpfchen (eines im Scheitel und zwei oben seitlich) bzw. Fruchtfestons (unten seitlich) besetzter Rollwerkrahmung. Im Zentrum auf blauem Grund ein sehr plastisch geschnitztes und tingiertes Vollwappen, von schwarz auf silber zweizeilig aufgemalter Umschrift zwischen Perlschnur- (innen) und Lorbeerblattleiste (außen) gerahmt. 1958 (1978?) restauriert.

H. ca. 170 cm, B. ca. 120 cm, Bu. ca. 5 cm. – Fraktur.

Abb. 160

Hie Ruehet in Gott Der Wollgeborne Herr Herr Hanß Georg Khuefstainer
 Freiherr Zu Greillenstain v(n)d Herr Zu Spitz: Auf Fainfeldt, Zäbing v(n)d
 Puechperg Pfandt Jnhaber der Herrschafft Schaunstain^{a)} / am Campp
 Rom(ischer) khay(serlicher) M(aies)t(a)t (et cetera) Rath . Welcher gestorbe(n) .
 A(nn)o . 1603 den . 5 . July Seines Alters . 67 . Jahr . 5 Monath . 5 tag . Dem
 der Almechtige Gott ein frölliche Auffersteung verleihen wölle Amen.

a) folgt ornamentales Füllzeichen als Trenner zum Beginn der Umschrift, zweite Z. setzt unmittelbar darunter an.

Wappen: Kuefstein¹⁾.

Zur Person s. ausführlich Kat.-Nr. 377.

Die Gestaltung der Rollwerkrahmung des vorliegenden Totenschildes und jenes des Hans Wilhelm von Kuefstein (Kat.-Nr. 368) erinnert stark an die Ornamentik des Altars und der Kanzel in der Greillensteiner Schloßkapelle, die möglicherweise von denselben Ausführenden 1604 angefertigt wurden²⁾. Sollten diese Künstler, wie anzunehmen ist, zu den Angehörigen der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs gehören, lassen sich zwischen der Fraktur auf dem nachweislich von Fuchs angefertigten Epitaph der Anna Kirchberger (Kat.-Nr. 408) und der vorliegenden Inschrift nur lockere Zusammenhänge herstellen. Die große Differenz dürfte nicht nur durch den zeitlichen Abstand, die unterschiedlichen Beschreibstoffe und Ausführungstechniken bedingt sein. Da jedoch gewisse Grundtendenzen in der Schriftgestaltung und auch die Grundformen des Kanons des Gemeinen sowie mehrere Versalien übereinstimmen, ist möglicherweise an die Tätigkeit unterschiedlicher Angehöriger der Werkstatt für die Inschriften der jeweiligen Denkmäler zu denken.

Die äußerst diszipliniert aufgemalte Fraktur weist in den reichlich eingesetzten Zierelementen manche Charakteristika zeitgenössischer hochrangiger Kanzlei-Auszeichnungsschriften auf. An der Oberlinie des Mittelbands etwa erscheinen an den gebrochenen oberen Schaftenden haarfeine Hornansätze, zahlreiche Haarlinien im Ober- und Unterlängenbereich bilden mitunter mehrfache Schleifen. Von mehreren Buchstaben existieren Doppelformen, wobei jeweils einer „regulären“ Ausprägung ein Pendant mit gebrochener und als Schwellzug ausgeführter Bogenlinie gegenübersteht (*a*, *d*, *g*). Die durch den Schwellzug bewirkte optische Einschnürung des Bogens an der Mittellinie erstreckt sich als Gestaltungsprinzip vereinzelt auch auf Formen, die nicht mit Schwellzügen wiedergegeben werden, wie etwa *e*, das stattdessen aus zwei Bögen zusammengesetzt wird und so epsilonförmige Gestalt annimmt (*ein*). Mehrere Bogenverbindungen, in der inschriftlichen Fraktur in Stein eher selten, weisen ebenfalls auf die Nähe zu kanzeilschriftlichen Usancen der Zeit hin.

In allen Details bis hin zur charakteristischen *v(n)d*-Kürzung stimmt die Inschrift auf dem Totenschild des Hans Wilhelm von Kuefstein (Kat.-Nr. 368) mit der vorliegenden überein. Eine Identität der Ausführenden beider Denkmäler ist unzweifelhaft.

- 1) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) und NÖ 1, 249 (Kueffstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 2) S. die Aufnahme der Gesamtausstattung der Greillensteiner Kapelle bei Reingrabner, Adel 194, ebd. 202 und 211f. (Kat.-Nr. 8.07) die Kanzel, eine Farbaufnahme der Gesamtausstattung bei Mader/Telesko, Spätmittelalter 105, vgl. zuletzt ebd. Kat.-Nr. 179 (Cornelia Plieger) mit Verweis auf die ältere Literatur. Bereits Rotter, Entwicklung, hatte die Ausstattung der Greillensteiner Kapelle Fuchs zugeschrieben, vgl. auch Fischer-Colbrie, Fuchs 179 (Anm. 40).

Schmidl, Umgebungen 1, 373 (fälschlich 1633). – Tschischka, Kunst 103. – Weidmann, Wegweiser 59. – Weidmann, Kreis 38. – Sacken, Kunstdenkmale (1848) 19f. – NN., Maria Laach 157. – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 134. – ÖKT 1, 282 (Fig. 180). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 157. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 20. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1933) 5f. – Feuchtmüller, Maria Laach (Abb.; unpag.). – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962. – Eppel, Waldviertel 61 und 160. – Eppel, Wachau 137. – Eppel, Kunst 185. – Zotti, Kunst 2, 237f. („Werkstatt Alexander Colin“ [!]). – Dehio Nord 717. – Kren, Grablege 250.

360†	Maria Laach a. Jauerling, Pfk. Mariä Heimsuchung	1603
------	--	------

Grabinschrift des Hans Georg (III.) von Kuefstein, wenigstens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch in der Pfarrkirche, vermutlich in der Gruft, vorhanden. Nähere Angaben fehlen.

Textwiedergabe nach ÖNB, Cod. 9221, fol. 9^v-10^r.

EPITYMBIVM / quod / memoriae perpetuae / Generosi et Jllustris Domini
D(omini) Joannis Ge=/orgy D(omi)n(i) Kuefstainer L(iberi) B(aronis) in
Greilnstain / Baroni^{a)} in Spitz Domini in Feinfeld, Zais=/sing et Buechberg,
possessoris oppignorati / Dominy Schaunstaniani ad Campum fluvium^{b)}
Rom(anae) Caes(arae) M(aiesta)tis à Consily / III. Non(as) Jul(ias) A(nno)
P(ost) O(rtum) R(edemptoris) M^{c)} D CIII. Placidis=/sima morte . / Pio Arae
suspirio / Justo Curiae desiderio / Magno Patriae malo / Suo et aeterno bono /
Humanis Exempti / P(atris) P(ie) P(ositum)

a) sic! statt richtig *Baronis*. b) in *flu-/vium* Seitenwechsel der Handschrift. c) humanistische Schreibweise von *M: C I retrogrades C*.

Grabinschrift, die zum ewigen Gedächtnis des wohlgeborenen Herrn Herr Hans Georg Herr Kuefsteiner, Freiherren von Greillenstein, Herr in Spitz, in Feinfeld, Zeißing und Buchberg, Pfandinhabers der Herrschaft Schauenstein am Kampffluß, Rats der Römischen kaiserlichen Majestät, des am dritten Tag vor den Nonen des Juli im Jahr nach der Geburt des Erlösers 1603 eines friedseligsten Todes unter frommem, zum Altar gerichteten Seufzen, zu berechtigter Sehnsucht des Hofes, zu großem Verlust des Vaterlands, zu seinem und ewigem Heil aus dem menschlichen Leben geschiedenen Vaters dankschuldig gesetzt wurde.

Datum: 1603 Juli 5.

Zum Verstorbenen s. ausführlich Kat.-Nr. 377.

ÖNB, Cod. 9221, überliefert ohne nähere Standortangabe „in der pharkirchen zu Loch in Unterösterreich“ die vorliegende Inschrift sowie die Grabinschrift des Hans Wilhelm von Kuefstein (Kat.-Nr. 369†). Da es sich bei jener explizit um eine auf dem Sarg angebrachte Inschrift handelt, liegt die Annahme nahe, auch die gegenständliche Inschrift habe sich zumindest in der Kuefsteiner Gruft befunden. Offensichtlich war sie aber nicht mit der Inschrift der Sargtafel identisch, die 1789 anlässlich der Grufträumung auf dem Sarg Hans Georgs (III.) gefunden wurde¹⁾. Ob es sich beim Inschriftenträger also um eine zusätzliche Inschrifttafel in der Gruft gehandelt hat oder ob der ursprüngliche Sarg Hans Georgs (III.) vor 1789 durch einen neuen mit ebenfalls neuer Sargtafel ersetzt worden war, ist unklar. Überraschenderweise hat der anonyme Verfasser der Handschrift das monumentale Hoch- und Freigrab Hans Georgs (III.) (Kat.-Nr. 377) mit keinem Wort erwähnt²⁾.

- 1) S. Lichtenberger, Grabmäler 111f. Im Unterschied zur oben edierten Inschrift führte die 1789 stichwortartig aufgenommene Sargtafelinschrift Hans Georgs (III.) den Titel eines Hofkriegsrats auf.

- 2) Ganz ähnlich überging jedoch der Inschriftensammler des Codex Trautsonianus das monumentale Freigrab des Johann (II.) Trautson im Chor der Wiener Michaelerkirche, ohne daß sich eine Erklärung für diese Parallele anbieten würde, s. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 55 (Anm. 192) und Ders., Zentrum 335f.

ÖNB, Cod. 9221, fol. 10.

361† Rossatz, Pfk. Hl. Jakobus d. Ä. 1603

Baudatum am Scheitel des Triumphbogens an der Westseite, Wandmalerei. Unterhalb eines aufgemalten Wappens (Allianzwappen in einem Schild unter Mitra, von zwei Peda hintersteckt) auf hellem Putzfeld Jahreszahl. 1962 anlässlich einer Renovierung übermalt, das Wappen in der heutigen Form ebenfalls neu.

16 ANNO 03

a) heutiger Bestand: *REN(OVIERT) ANNO 1603*.

In den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts scheint das Kloster Göttweig Reparaturarbeiten am Chor der Rossatzer Pfarrkirche durchgeführt zu haben, auf die sich auch die heute verlorene Bauzahl bezogen haben dürfte. Die Dachstühle von Chor und Langhaus wurden wohl um 1617/18 neu abgebunden, worauf eine 2004 durchgeführte dendrochronologische Befundung mit den Schlägerungsjahren 1615/17 hindeutet¹.

Wappen: Kloster Göttweig/unbekannt².

- 1) S. Aichinger-Rosenberger/Woldron, Rossatz (unpag).
 2) Gespalten: vorne Kloster Göttweig, hinten unkenntlich.

Zotti, Kunst 1, 275. – Dehio Süd 1867.

362† Göttweig (1564–1603?)

Gemälde Erhebung der Gebeine des Hl. Altmann mit erklärender Beischrift, 1777 mit unbekanntem Standort im Kloster aufbewahrt. Querrechteckiges Bildfeld: In einem weitgespannten mehrjochigen kreuzrippengewölbten Kirchenraum (Krypta der Göttweiger Klosterkirche?) mit mehreren zweibahnigen Fenstern und geschachtem Steinfußboden bildparallele Darstellung zweier zeitlich aufeinanderfolgender Ereignisse. In der linken Hälfte Bergung des Sargs Altmanns aus dem aufgegrabenen Kirchenboden vor einem Marienaltar (im Schrein Pietà) durch zwei Akolythen in Rochett. Ganz links stehend Herzog Rudolf (IV.?) in fürstlichen Gewändern im Stil der Spätrenaissance und mit Herzogshut samt bewaffnetem Gefolge mit Partisanen und Helmbarten, rechts Abt Ulrich (I. Totzenbacher?) in den Pontifikalien samt Pedum, mit der Rechten auf den Sarg deutend, und weitere Figuren in Rochett sowie Konventualen in reich gefältelter Kukulie, in den Händen Fackeln und Kerzen. In der rechten Hälfte maßstäblich stark verkleinert Translationszug des Konvents mit dem Sarg in Prozession zum Kreuzaltar ganz rechts, vor dem Sarg der Abt, dahinter der Herzog. Unterhalb der Darstellung die Inschrift. Ausführungstechnik unbekannt.

Minuskelantiqua (?).

Beschreibung und Textwiedergabe nach Federzeichnung in StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Düchelmann), fol. 191r.

A(nn)o MCCC Jn die S(ancti) Quirini Martyris tempore D(omi)ni Ulrici
 Abbatis Gottwicensis Serenissimus Princeps D(omi)nus Rudolfus Dux Austriae
 venit in Gottwico quaerens corpus D(omi)ni Altmanni, inventumque per
 D(omi)num Ulricum Abbatem praedicti Monastery Sub ara S(anctae) Crucis
 deposuit.

Im Jahr des Herrn 1300, am Tag des Hl. Märtyrers Quirin, zur Zeit Abt Ulrichs von Göttweigs, kam der durchlauchtige Fürst Herr Rudolf, Herzog von Österreich, auf der Suche nach dem Leichnam des Herrn Altmann nach Göttweig und bestattete diesen nach der Auffindung durch Herrn Ulrich, Abt des vorgenannten Klosters, unter dem Hl. Kreuzaltar.

Datum: 1300 Juni 16.

Dückelmann schließt an den Wortlaut der Inschrift die schon von Schenggl (s. Kat.-Nr. 331†) geäußerte Kritik an der widersprüchlichen Datierung des Ereignisses an: „Historia haec inter fabulosa reputatur, cum Anno 1300 Henricus 4tus, non vero Udalricus regimen abbatiale tenuit“. Zu Zeiten Dückelmanns bezog man die Nachricht daher auf die Zeit Abt Ulrichs (I.) Totzenbacher und Herzog Rudolfs IV. (1360 oder 1362) (vgl. Kat.-Nr. 28). Obwohl die zeitmodische Gewandung der dargestellten Figuren, soweit Dückelmanns stets sehr penible Zeichnungen diesen Rückschluß erlauben, auf eine Entstehung auch des vorliegenden Gemäldes gegen Ende des 16. Jahrhunderts, also in der Zeit Abt Michael Herrlichs, hindeutet, scheint eine Identifizierung mit dem von Schenggl beschriebenen Bild gleichen Inhalts von 1595 (Kat.-Nr. 331†) doch ausgeschlossen. Auffällig ist jedenfalls, daß die obenstehende Inschrift bis auf geringfügige Abweichungen mit der als Inschrift (IV) von Schenggl transkribierten übereinstimmt.

Vermutlich stammt das vorliegende Bild aus einer ganzen Serie von in der Regierungszeit Abt Michael Herrlichs angefertigten Gemälden zu Ereignissen aus der Klostergeschichte (s. Kat.-Nr. 363† und 364†)¹⁾. Ob die spätcancellereske Schrift Dückelmanns für lateinische Texte auf Minuskelantiqua als Schriftart der Vorlage hinweist, ist unklar, doch muß es sich wenigstens um eine Minuskelschrift gehandelt haben.

- 1) Schon das nach dem Tod Abt Georg Schedlers aufgenommene Inventar des Klosters (1610 März 13, Göttweig), verzeichnete etwa 150 „gemalte tafeln“, also Bildwerke aller Art, von denen die meisten wohl von den Äbten Michael Herrlich und Georg Schedler angeschafft worden waren, s. Tropper, Stift 249.

StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 191^r (Federzeichnung). – Zedinek, Göttweig 76 (verkürzte Transkription) und 83, Anm. 193 sowie Abb. 69. – Zedinek, Darstellung 107f. – „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 31 (Michael Grünwald; Abb.).

363†

Göttweig

(1564–1603?)

Gemälde Privilegienverleihungen an Göttweiger Äbte mit erklärender Beischrift, 1777 mit unbekanntem Standort im Kloster aufbewahrt. Querrechteckige Darstellung, durch eine zentrale tordierte Säule mit korinthischem Kapitell, zwei am oberen Bildrand angeschnittene Rundbögen stützend, in zwei Bildfelder geteilt. In beiden Feldern zentralperspektivischer Einblick in einen Saal mit drei Fensterachsen und geschachtem Steinfußboden. Links Szene päpstliche Privilegienverleihungen an Göttweiger Äbte: Am linken und rechten Rand je ein Papst in Pontifikalgewändern, jedoch ohne Pluviale, auf dem Haupt den Pileolus, auf erhöhtem Thronsessel unter Baldachin, dem jeweils vor ihm knienden barhäuptigen Abt in Pontifikalgewändern mit Pedum eine Urkunde mit der einen Hand überreichend, die andere zum Segensgestus erhoben. Im Bildhintergrund Zuseher in schematisch dargestellten nichtliturgischen Klerikergewändern, im Bildvordergrund zu beiden Seiten sitzende Kardinäle mit Birett bzw. barhäuptig stehende Assistenzfiguren in Rückenansicht, teils in Rochett. Die Päpste durch zweizeilige Namensbeischriften und Jahresangaben (links I, rechts II) auf dem über den Fenstern auf kannelierten Säulen mit dorischen Kapitellen ruhenden breiten Gesims bzw. den Kapitellen selbst bezeichnet. Die beiden Papsturkunden sechs- bzw. fünfzeilig beschriftet (links III, rechts IV), unter der linken Abtfigur zweizeilige Namensbeischrift (V), die rechte durch zweizeilige, senkrecht nach oben verlaufende Namensbeischrift (VI) neben dem Pluviale bezeichnet. Rechts Szene kaiserliche Privilegienverleihungen an Göttweiger Äbte: Am linken und rechten Rand je ein Kaiser in Krönungsmantel, auf dem Haupt eine Mitrenkrone mit einfachem Kreuzbügel, auf erhöhtem Thronsessel unter Baldachin, dem jeweils vor ihm knienden barhäuptigen Abt in reich gefältelter Kuckulle mit Pedum eine Urkunde mit der einen Hand überreichend, die andere hält ein Szepter. Im Bildhintergrund Leibgarden in Wämsern mit Helmbarten als Zuseher, im Bildvordergrund stehende Leibgarden mit Partisanen in kurzen Mänteln und geschlitzten Pumphosen. Die Kaiser durch Namensbeischriften und Jahreszahlen (links VII, rechts VIII) auf dem über den Fenstern auf kannelierten

Pilastern mit korinthischen Kapitellen ruhenden breiten Gesims bezeichnet. Die beiden Kaiserurkunden fünf- bzw. sechszeilig beschriftet (links IX, rechts X), unter den beiden Abtfiguren zweizeilige Namensbeschriften (links XI, rechts XII). Offenbar unterhalb der gesamten bildlichen Darstellung siebenzeilige (?) erklärende Beschrift (XIII). Ausführungstechnik unbekannt.

Kapitalis (I, II, IV–VIII, XI und XII) und Minuskelantiqua (?) (III, IV, V, VII, VIII–XIII).

Beschreibung und Textwiedergabe nach Federzeichnung in StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 190^r. Abb. 158

- I. VRBANVS II · P(ONTIFEX) M(AXIMVS) / A(NN)O 1099
- II. BONIFACIVS · IX · P(ONTIFEX) M(AXIMVS) / A(NN)O // 1399^{a)}
- III. Confir-/matio / Fundat/ionis / Monast(erii) / Gottwic(ensis)
- IV. BVLLA / Exemtio/nis Mon/astery / Gottwic(ensis)
- V. HARTMANNVS / Primus Abbas
- VI. JOANNES ABBAS
- VII. HENRICVS · V · IMP(ERATOR) A(nn)o 1105.
- VIII. FRIDERICVS · II · A(nn)o 1232 ·
- IX. Confirm/atio / Privi/legiorum / Monast(erii) / Gottw(icensis)
- X. Monasteriu(m) / Gottwicense / in protec-/tionem Im/peratoriam / suscipitur
- XI. HARTMANNVS / Abbas
- XII. HENRICVS / Abbas
- XIII. Monasterium Gottwicense duplici Sedis Apostolice robore nimirum Sub Abbate Hartmanno ab Urbano 2^{do} P(ontifice) M(aximo) A(nn)o 1099. Bulla confirmatoria foundationis et Sub Abbate Joanne A Bonifacio Nono P(ontifice) M(aximo) 1399. Bulla Exemtionis munitur, item ab Henrico V^{to} Rom(anorum) Imperatore Confirmationem Privilegiorum A(nn)o 1105 Jdem Hartmannus Abbas et a Friderico II^{do} Rom(anorum) Imper(atore) Henricus Abbas A(nn)o 1232. Protectionem Imperatoriam impetrarunt.

a) Jahresangabe auf die beiden nebeneinanderliegenden Kapitelle aufgeteilt.

Papst Urban II. im Jahr 1099 (I).

Papst Bonifaz IX. im Jahr 1399 (II).

Bestätigung der Gründung des Klosters Göttweig (III).

Exemtionsbulle des Klosters Göttweig (IV).

Hartmann, erster Abt (V).

Abt Johannes (VI).

Kaiser Heinrich V. im Jahr 1105 (VII).

Friedrich II. im Jahr 1232 (VIII).

Bestätigung der Privilegien des Klosters Göttweig (IX).

Das Kloster Göttweig wird in kaiserlichen Schutz genommen (X).

Abt Hartmann (XI).

Abt Heinrich (XII).

Das Kloster Göttweig wird mit zweifacher Kraft des Heiligen Stuhls gestärkt, nämlich unter Abt Hartmann von Urban II. seligen Angedenkens im Jahre 1099 durch die Bestätigungsbulle der Gründung und unter Abt Johannes von Bonifaz IX. seligen Angedenkens 1399 mit einer Exemtionsbulle. Außerdem erlangte vom

Römischen Kaiser Heinrich V. derselbe Hartmann 1105 eine Bestätigung der Privilegien und Abt Heinrich im Jahre 1232 vom Römischen Kaiser Friedrich II. kaiserlichen Schutz (XIII).

Anders als die erst nach 1108 gefälschten Besitzbestätigungen Bischof Ulrichs von Passau für Göttweig (zu 1096 und 1099 datiert) ist die von Göttweigs erstem, aus St. Blasien stammenden Abt Hartmann (1094–1114) entgegengenommene Bestätigungs- und Exemtionsbulle Papst Urbans II. (aufgrund des *Calculus Pisanus* der Indiktionsangabe zu 1098 statt, wie in der Inschrift angegeben, zu 1099, zu datieren) als seltener Fall eines feierlichen päpstlichen Privilegs um 1100 ebenso echt wie die in der Inschrift fälschlich zu 1105 datierte Urkunde mit der umfangreichsten Göttweiger Besitzbestätigung Kaiser Heinrichs V. von 1108¹⁾. Die auf dem Gemälde wohl in Verwechslung mit einer Urkunde Herzog Friedrichs II. fälschlich zu 1232 gesetzte Urkunde Kaiser Friedrichs II., durch die Göttweig mit seinem Besitz in den kaiserlichen Schutz aufgenommen wurde, datiert tatsächlich erst zu 1237. 1399 gewährte Papst Bonifaz IX. der Göttweiger Klosterkirche einen Ablass für bestimmte Feste (u. a. auch die Marienhauptfeste), die in der Inschrift genannte Exemtion Göttweigs datiert erst zu 1401²⁾.

Daß es sich bei der Vorlage der gegenständlichen Zeichnung um ein verlorenes Gemälde und nicht etwa um eine Buchillustration oder eine Druckgraphik gehandelt hat – im Rotelbuch von 1626/1669 behandeln fol. 8^r und 9^r in der Darstellung der geistlichen und weltlichen Wohltäter des Klosters ebenfalls indirekt die Privilegienverleihungen, explizit tun dies drei Kartuschen-szenen des Göttweiger Altmanni-Thesenblatts von 1691³⁾ – geht daraus hervor, daß sie mit den beiden auf den Folgeblättern überlieferten Bildern eines thematisch zusammengehörigen Gemäldezyklus mit Ereignissen aus der Klostersgeschichte in eine Reihe von Nachzeichnungen verschiedener inschriftlicher Quellen des Klosters eingebunden ist. Die zeitmodische Gewandung der im Bild dargestellten Figuren, soweit Dückelmans stets sehr penible Zeichnungen diesen Rückschluß erlauben, läßt auf eine Entstehung des Gemäldes gegen Ende des 16. Jahrhunderts, also in der Zeit Abt Michael Herrlichs, schließen. Wahrscheinlich gehörte das verlorene Bild zu einer ganzen Serie von Gemälden zu Daten und Ereignissen aus der Klostersgeschichte (s. Kat.-Nr. 362† und 364†)⁴⁾. Ob die spätcancellereske Schrift Dückelmans für lateinische Texte auf Minuskelantiqua als Schriftart der Vorlage hinweist, ist unklar, doch muß es sich wenigstens um eine Minuskelschrift gehandelt haben.

- 1) S. Fuchs, *Urkunden* (1901) Nr. 10f. (1096 [September 9, Göttweig]), 12 (1098 April 3, Rom), 13 ([c. 1099]) und 18 (1108 September 6, Tulln), vgl. Zedinek, *Göttweig* 60 und Hödl, *Göttweig* 24 und 63f.
- 2) S. Fuchs, *Urkunden* (1901) Nr. 103 (1232 März 3, Erdberg), 118 (1237 Jänner, Wien), 882 (1399 Juni 2, Rom) und 908 (1401 Oktober 11, Rom), vgl. Lechner, *Stift* 18, Hödl, *Göttweig* 87 und 104–106 und Vavra, *Suche* Kat.-Nr. 3.3.8 (teils fehlerhaft). Ebenfalls 1401 bestätigte Bonifaz die Inkorporation der Göttweiger Pfarren Unternalb, Hofstetten-Grünau und Mautern pleno iure, s. Fuchs, *Urkunden* (1901) Nr. 903 (1401 März 31, Rom). Bereits 1390 hatte Bonifaz eine Bestätigung aller Göttweiger Rechte sowie eine Bestätigung des Göttweiger Besitzstands ausgestellt, s. Fuchs, *Urkunden* (1901) Nr. 812f. (1390 April 15, Rom), s. Hödl, *Göttweig* 104. 1399 trug Propst Gerung Puschinger von St. Pölten einem drei Jahre zuvor ergangenen päpstlichen Exekutionsmandat Rechnung und forderte alle Herrschafts- und Amtsträger der Diözesen Salzburg und Passau auf, veruntreute Güter dem Kloster Göttweig zu restituieren, s. Fuchs, *Urkunden* (1901) Nr. 860 (1396 Dezember 8, Rom) und 885 (1399 Oktober 17, St. Pölten), vgl. Hödl, *Göttweig* 105.
- 3) S. 900 Jahre *Stift Göttweig*, Kat.-Nr. 26 (Benedikt Wagner) und (fehlerhaft) Vavra, *Suche* Kat.-Nr. 3.3.8 bzw. Lechner, *Schatzkammer* 72–75 (Kat.-Nr. 39b), zuletzt „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 21 (Michael Grünwald).
- 4) Schon das nach dem Tod Abt Georg Schedlers aufgenommene Inventar des Klosters (1610 März 13, Göttweig), verzeichnete etwa 150 „gemalte tafeln“, also Bildwerke aller Art, von denen die meisten wohl von den Äbten Michael Herrlich und Georg Schedler angeschafft worden waren, s. Tropper, *Stift* 249.

StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 190^f (Federzeichnung).

364†

Göttweig

(1564–1603?)

Gemälde Gottesurteil zugunsten Göttweigs mit erklärender Beischrift, 1777 mit unbekanntem Standort im Kloster aufbewahrt. Vor weit geöffneter Flußlandschaft mit steilem, bewaldetem Ufergebirge und abbreviativer Ansicht einer größeren Stadt im Bildmittelgrund am linken, einer kleineren Stadt am rechten Flußufer (abstrahierende Interpretation der Donau mit Krems und Mautern, am rechten Bildrand der Göttweiger Berg, jedoch ohne das Kloster?) Darstellung eines

Gottesurteils: in der Bildmitte kleiner Altartisch mit Spitzbogen- und Kielbogenmaßwerk, darauf ein Feuer brennend, links davon Gruppe von fünf Mönchen in reich gefälten Kukullen, der vorderste mit bloßer Hand einen Stab ins Feuer haltend, ganz links kleine Gruppe von Zusehern in kurzen Pumphosen und enganliegenden Wämsern, rechts des Altars Gruppe von sechs Zusehern in kurzen Pumphosen und enganliegenden Wämsern mit breiten Spitzenkrägen, die ganz links stehende Figur in reicher Gewandung und kurzem Mantel, mit der Rechten auf das Feuer weisend. Ausführungstechnik unbekannt.

Minuskelantiqua (?).

Beschreibung und Textwiedergabe nach StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 192^r (Federzeichnung).

Sylva Havperg a Gottwicensibus iudicio candentis ferri contra Adversarios
obtinetur

Der Wald Heuberg wird von den Göttweigern aufgrund eines Gottesurteils mit glühendem Eisen gegen ihre Gegner behauptet.

Nach einer Göttweiger Traditionsnotiz war der Wald Heuberg von Bischof Altmann im Zusammenhang mit der Vergabe der Pfarre Pyhra seiner Klostergründung geschenkt worden, wogegen jedoch Passauer Ministerialen Ansprüche auf den angeblich an sie ausgegebenen Lehensbesitz geltend machten. Ein auf Altmanns Anordnung vor Zeugen, etwa Propst Eigelbert von St. Pölten, dessen Kloster die Pfarre Pyhra früher gehört hatte, ausgetragenes Gottesurteil mit glühendem Eisen ließ schließlich die Göttweiger als Sieger hervorgehen¹⁾. Die Episode illustriert die schon knapp nach der ursprünglichen Dotierung Göttweigs nicht mehr klar zu scheidende Vermengung von bischöflichem Eigengut und hochstiftlich-passauischem Besitz ebenso wie Altmanns zu Widerspruch herausfordernde Freigiebigkeit mit den passauischen Gütern. Dückelmann lokalisierte in seinem unmittelbar nach dem Inschriftentext angebrachten Kommentar den strittigen Wald zunächst als Zubehör der Herrschaft Thalheim, korrigierte jedoch dann auf den Bereich der Pfarre Rabenstein.

Die zeitmodische Gewandung der dargestellten Figuren, soweit Dückelmanns stets sehr penible Zeichnungen diesen Rückschluß erlauben, läßt auf eine Entstehung des Gemäldes gegen Ende des 16. Jahrhunderts, also in der Zeit Abt Michael Herrlichs, schließen. Vielleicht stammt das vorliegende Bild aus einer ganzen Serie von gegen Ende des 16. Jahrhunderts angefertigten Gemälden zu Ereignissen aus der Klostergeschichte (s. Kat.-Nr. 362† und 363†). Ob die spätcancelleske Schrift Dückelmanns für lateinische Texte auf Minuskelantiqua als Schriftart der Vorlage hinweist, ist unklar, doch muß es sich wenigstens um eine Minuskelschrift gehandelt haben.

- 1) Vgl. Dungal, Göttweig 510 (um 1090), Topographie 4, 245, Wodka, Altmann 50f. und Hödl, Göttweig 52f. mit Literaturangaben. Zedinek, Göttweig Anm. 120, datiert das Ereignis ohne nähere Begründung auf die Regierungszeit Abt Nanzos (1114–1125).

StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 192^f (Federzeichnung).

365† Göttweig, alter Kapitelsaal (1564–1603?)

Idealporträt des Abtes Martin Matschauer von Göttweig, bis 1719 im Kapitelsaal (Barbarakapelle) im Ostflügel des alten Kreuzgangs. Darstellung eines Abtes mit Kelch und Hostie samt erklärender Beischrift.

Beschreibung und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.

XXXIV. Martinus El(ectus) an(no) MCCCCLVII. Hic Religione singulari erga
Missae sacrificium ductus impetravit privilegium, ut omnes abbates
Gottwicenses in Altari portatili quovis loco Missam facere vel audire possint.
Praefuit annis undecim. Obyt magno fratrum Luctu. A(nn)o. M.CCCC.LXVIII.

Der 34. (Abt): Martin, gewählt im Jahr 1457. Dieser erlangte aus besonderer Verehrung des Messopfers ein Privileg, wonach alle Göttweiger Äbte mittels eines Tragaltars an jedem beliebigen Ort Messe feiern oder

hören dürfen. Er stand (dem Kloster) elf Jahre vor und starb zur großen Trauer seiner Mitbrüder im Jahre 1468.

Nach Resignation Abt Wolfgang (II.) von Retz (s. Kat.-Nr. 367†) wurde die Wahl eines neuen Abtes aufgrund der im Konvent herrschenden Auseinandersetzungen unter Preisgabe der Göttweiger Exemptions- und Abtwahlprivilegien an Bischof Ulrich von Passau übertragen, der am 16. März 1457 den Göttweiger Professen Martin Matschauer zum 34. Abt ernannte und bestätigte. Von seinem Vorgänger, der anlässlich der Resignation vom Konvent der Verantwortung für die Rechnungslegung seiner Amtszeit entbunden worden war, übernahm Abt Martin einen Schuldenstand von 1800 fl. und die Verpflichtung, die Kontributionen zur Heimsteuer der Königin von Polen, Elisabeth, Schwester König Ladislaus', sowie die Türkensteuer im Ausmaß von 1300 lb. den. zu leisten. Noch im selben Jahr machte er offenbar seinen leiblichen Bruder Stephan, zuvor Diener des Propstes von Herzogenburg, zum Göttweiger Hofrichter (bis 1464?) und sorgte durch Aufnahme des Tibold Pimisser als Klosterhauptmann und Reparaturarbeiten an den Maueranlagen des Klosters durch den (Kremser?) Steinmetz Meister Niklas für die Kriegsrüstung des Klosters. Im Folgejahr war er an der Organisation der ständischen Abwehrmaßnahmen gegen die böhmischen Truppen beteiligt, die auch die Stadt Krems/Stein belagerten. 1459 ließ ihm Kaiser Friedrich III. aufgrund der erlittenen Einkunftseinbußen des Klosters ausständige Vogthaferzahlungen nach, die folgenden Jahre brachten aber durch die Kriegsergebnisse weitere schwere wirtschaftliche Schäden, die durch zahlreiche Güterveräußerungen – mehrfach erscheinen auch liturgisches und profanes Trinkgerät – und Verpfändungen gemildert werden, den wirtschaftlichen Zusammenbruch um 1464 aber nicht verhindern konnten. An den Landtagen und anderen ständischen Beratungen der Jahre 1458 und 1462/63 im Streit zwischen Friedrich III. und Albrecht VI. hatte Martin, der wenigstens zeitweise den Titel eines kaiserlichen Rats führte, jeweils in bedeutender Position, an letzterem offenbar auf albertinischer Seite teilgenommen¹⁾. 1466 verzichtete Matschauer zusammen mit Prior Erhard und dem ganzen Konvent zugunsten des Zisterzienserklosters Lilienfeld, dem er schon 1459 den Göttweiger Zehent in Radlbrunn um 50 lb. den. und 200 fl. ung. auf Wiederkauf verkauft hatte, auf die dem Kloster Göttweig 1441 im Rahmen eines Vergleichs zugesprochenen Rechte an der zur Göttweiger Pfarre St. Veit a. d. Gölsen gehörigen Wolfgangskapelle in Fahrafeld. 1458/59 hatte er die Konföderation Göttweigs mit Lambach und 1461 die mit der deutschen Provinz des Dominikanerordens eingerichtet, 1465 die Supplik an den Papst wegen der Kanonisierung Markgraf Leopolds III. mitunterzeichnet. Im Frauenkloster hatte er um insgesamt 19 lb. den. durch Meister Jörg eine Dachfläche reparieren und einen Gang eindecken sowie das Refektorium und die Stube der Priorin erneuern lassen. Abt Martin starb am 1. Mai 1468, sein Amtsnachfolger wurde Lorenz Gruber²⁾.

Die im vorliegenden Gemälde inschriftlich referierte Urkunde, die dem Abt bzw. jedem von diesem beauftragten geeigneten Priester gestattete, auf einem Tragaltar noch vor Tagesanbruch die Hl. Messe zu feiern, hatte der Kardinallegat Bessarion 1461 während seines Aufenthalts im Reich zur Kreuzzugswerbung in Wien ausgestellt³⁾.

Das von Schenggl beschriebene Bild gehörte zu einer wahrscheinlich unter Abt Michael Herrlich angefertigten geschlossenen Reihe von Äbtelbildnissen (s. auch Kat.-Nr. 366† und 367†), die den Konventualen einen kurzen und summarischen Unterricht in Göttweiger Hausgeschichte vermitteln sollten. Vermutlich 1602/03 besichtigte der bekannte genealogische Sammler und Kompilator Job Hartmann Enenkel von Albrechtsberg diese bzw. vermutlich eine ähnliche zweite Bilderserie in Göttweig und stellte wohl nach den Beischriften der Darstellungen eine fehlerhafte Äbteliste in seinen Kollektaneen zusammen⁴⁾.

Jedes Gemälde scheint ein Idealporträt des jeweiligen Abtes und eine schematisch-formelhaft abgefaßte Inschrift, die auf die wichtigsten Leistungen des jeweils Dargestellten Bezug nahm, enthalten zu haben. Noch 1719 wurden einzelne Stücke aus der Serie (neben dem vorliegenden Objekt Kat.-Nr. 366† und 367†) im alten Kapitelsaal in der Barbarakapelle aufbewahrt. Ob die übrigen, von Schenggl nicht überlieferten Porträts dieser Serie zu jenen 49 Abtporträts gehörten, die beim Großbrand Göttweigs 1718 zerstört worden waren, ist unklar⁵⁾. Die Datierung ergibt sich aus der Regierungszeit Abt Michael Herrlichs.

1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 65 (Nachzeichnung zweier Abtsiegel und eines Rücksigels), Dungal, Göttweig 549–553, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1427 (1457 März 16, Wien), 1446 (1457 Dezember 5, [Göttweig]), 1451 (1458 Februar 6), 1470 (1458 Dezember 21), 1521 (1462 November 5, Wien), 1522 (1462 November 9, Wien), 1528 (1463 April 13, Herzogenburg), 1684 ([1465 nach März 29, Göttweig]) u. ö. und Hödl, Göttweig 94f., 117, 134f., 153f. und 223, knappe Hinweise bei Lechner, Göttweig

777. Zu Stephan Matschauer s. Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1465–1467 (1458 November 16, Mautern bzw. 1458 November 19), 1499 (1460 Juli 12, Wien), 1509 (1461 Juli 26), 1510 (1461 August 26), 1513 (1462 Jänner 24), 1519 (1462 September 21).
- 2) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), pag. 7f., Ders., StiB Göttweig, Cod. rot 896, fol. 217^r, Dungal, Göttweig 550 und 553 (1465 Dezember 12; 1466 Juli 12), Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1450 (1458 Jänner 13, Lambach), 1476 (1459 Juni 11, Göttweig), 1478f. (1459 Juli 12), 1480 (1459 September 3, Krems), 1507 (1461 Mai 3, Utrecht), 1701 (1465 Dezember 12) und 1715 (1466 Juli 12), Winner, Urkunden Nr. 1081 (1441 Juni 30, Wien; Vergleich über die Rechte an der Wolfgangskapelle zwischen Lilienfeld und Göttweig durch Abt Heinrich von Heiligenkreuz und Propst Kaspar von St. Pölten als Spruchleute) und 1164 (1466 Juli 12, Göttweig) bzw. 1151 (1459 Juli 12; Verkauf des Göttweiger Zehents in Radlbrunn an Lilienfeld) und Hödl, Göttweig 217. Die Angaben zu den Baumaßnahmen im Frauenkloster s. in StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 65^r. Am 2. Juli 1467 assistierte er dem Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf bei der Grundsteinlegung zum nördlichen Hochturm des Wiener Stephansdoms, s. Perger, Neues 75f.
 - 3) S. Dungal, Göttweig 553, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1501 (1461 März 17, Wien) und Hödl, Göttweig 107 und 218.
 - 4) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 399f.: „Catalogus abbatum monastery in Gothwico, veluti ibi depicti videndi sunt“. Da die genannten Notizen, sekundär in den letzten der drei Bände der Handschrift gebunden, zu den zwischen 1602 und 1608 angelegten Exzerpten Enenkels gehören, ist der Entstehungszeitpunkt der Bilderserie spätestens mit 1603 anzugeben; dafür spricht auch, daß Enenkel den Zeitpunkt der Resignation Abt Michael Herrlichs im Rahmen der Äbteleiste auf pag. 400 am Ende der Seite offensichtlich später (fälschlich mit 1606) nachgetragen hat. Allerdings weichen die von Enenkel referierten, wohl den Bildern selbst entnommenen Angaben deutlich von den durch Schenggl kopial überlieferten inschriftlichen Daten ab. Vermutlich bestanden um 1600 zwei in der Reihung der Äbte abweichende Serien von Äbtebildern. In der von Enenkel besichtigten Serie war Martin fälschlich als 32. Abt mit einer Regierungszeit von 1444 bis 1454 gezählt worden.
 - 5) S. Fischer, Atlas 54. Das nach dem Tod Abt Georg Schedlers aufgenommene Inventar des Klosters (1610 März 13, Göttweig), verzeichnete etwa 150 „gemalte tafeln“, also Bildwerke aller Art, darunter auch explizit Abtporträts, von denen die meisten wohl von den Äbten Michael Herrlich und Georg Schedler angeschafft worden waren, s. Tropper, Stift 249. Schenggl gibt für „antiquae quaedam effigies abbatum“ vor 1719 einen Standort im Chor der Barbarakapelle an, s. StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134. – Dungal, Göttweig 553.

366†

Göttweig, alter Kapitelsaal

(1564–1603?)

Idealporträt des Göttweiger Abtes Heinrich (IV.) von Meidling, bis 1719 im Kapitelsaal (Barbarakapelle) im Ostflügel des alten Kreuzgangs. Darstellung eines Abtes mit einer Urkunde samt anhängenden Siegeln in der Hand, die Urkunde mit Inschrift versehen.

Beschreibung und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.

Indulgentiae ad festum B(eati) Altmanni primo concessae. XVIII. Henricus de Meürling. An(no) MCCLXXXVI. Sedit XXIII. annis.

Erstmals verliehener Ablaß am Fest des Seligen Altmann. Der 18. (Abt): Heinrich von Meidling. Im Jahr 1286. Er regierte 23 Jahre.

Neben dem in der Inschrift erwähnten bischöflichen Sammelablaß des Jahres 1300, der u. a. auch erstmals einen Ablaß für das Stifterfest in der Klosterkirche enthielt (eine ältere bischöfliche Sammelindulgenz datiert bereits zu 1287, zu 1288 ein Ablaß Bischof Bernhards von Passau) erlangte der vor 1263 in Göttweig eingetretene Heinrich (IV.) von Meidling, Sohn Heinrichs von Meidling und der in Göttweig bestatteten Leukard Häusler, von Bischof Bernhard von Passau 1301 auch einen Ablaß für die Göttweiger Filialkirche Hl. Blasius in Kleinwien für den Weihetag, das Blasiusfest und die vier Haupt-Marienfeste. Noch im Sommer 1286 hatte er von Richter und Rat von Krems/Stein das Recht einer freien Weinausschank von 20 Fuder jährlich im Göttweigerhof in Stein erworben, im Winter desselben Jahres reversierte der Wiener Jude Bendit über die vollständige Begleichung aller Schulden von Heinrichs Vorgängern. In seiner Regierungszeit (23. Mai 1286 bis 11. August 1308) kaufte er neben zahlreichen anderen Gülden 1291 13 lb. den. Gülden in Zeiselberg von Bernhard von „Wigleinstorff“ (Weigelsdorf?) und 1298 den alten Göttweigerhof in Wien (ehemals im Bereich der Weihburggasse) von Sefried in der Hochstraße an

und ließ 1302 von seinem Notar Jakob, Pfarrer von Hainfeld, das erste erhaltene Klosterurbar („Liber prediorum“, „Urbar A“) anlegen. 1306 überließ Leutold (I.) von Kuenring (s. Kat.-Nr. 12) mit Abt Heinrichs Zustimmung die Vogtei über die erst 1303 von N. Hadmarsdorfer erworbenen Göttweiger Güter in Maiersch, Kotzendorf und *Stendorf seinem Verwandten Albero (VII.) von Kuenring-Weitra-Seefeld. Unter Heinrichs Regierung wurde der Turm über der Tordurchfahrt des nunmehr in die Steiner Stadtbefestigung einbezogenen Göttweigerhofs in Stein (heute Göttweigerhofg. 7) zur Kapelle umgestaltet und die bekannte repräsentative Ausstattung mit Wandmalereien geschaffen¹⁾. Nach seinem Tod wurde er angeblich unter einer erhöhten (vermutlich auf kurzen Säulen oder Konsolfiguren ruhenden) Grabplatte bestattet, von der sich jedoch keine weiteren Spuren in der kopialen Überlieferung finden²⁾. Zur Serie von Äbtebildern, zu denen das vorliegende Gemälde offenbar gehört hatte, s. ausführlicher Kat.-Nr. 365†³⁾. Die Datierung ergibt sich aus der Regierungszeit Abt Michael Herrlichs.

- 1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 33, Dungal, Göttweig 525–529, Fuchs, Meidling 345, Ders., Urkunden (1901) Nr. 171 (1286 Juni 25, Krems), 175 (1287 Februar 28, Rom) 177 (1288 Februar 17, Klosterneuburg), 212 (1298, Wien), 213 (1300 März, Rom), 238 (1300), Rauscher, Verwaltung 186, Zedinek, Göttweig 77, Hödl, Göttweig 91 und 184, Fischer, St. Blasien 3 und Ders., Atlas 147, zum „Urbar A“ s. Fuchs, Urkunden (1901) XVII, jetzt Sonnlechner, Landschaft 188–190. Zur Vogteiübertragung von 1306 s. NÖLA, Privaturk. 4865 (1306 April 24, Göttweig), der entsprechende Revers Alberos s. bei Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 241 (1306 April 24, Seefeld). Heinrichs Verwandte, die Brüder Dietrich, Wernhard und Wulfing Häusler sowie die Brüder Otto und Markward Häusler, fungierten zwischen 1281 und 1310 mehrfach als Siegler von Göttweiger Urkunden, Weikhard Häusler war seit mindestens 1288 Pfarrer der Göttweiger Pfarre (Unter-)Nalb, s. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 52^v und Fischer, Atlas 147. Den Revers Bendits, der sich verpflichten mußte, alle älteren Schuldbriefe zu restituieren, stellte in Form einer Privaturkunde der österreichische Kämmerer, Reinprecht von Ebersdorf aus, auf Wunsch Göttweigs hängt auch der Vogt des Klosters, Leutold (I.) von Kuenring, sein Siegel neben dem des Ausstellers an, s. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 33^f (1286 Dezember 17, Wien; vollständige Nachzeichnung der Ausfertigung samt Siegeln), Dungal, Göttweig 526, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 174 (1286 Dezember 18, Wien). 1288 hatte Heinrich einen Revers über die Stiftung von 1 lb. den. in (Ober-)Fellabrunn zugunsten eines Jahrtags durch Margarete, Tochter Albrechts von Michelstetten und Frau des Otto von Wald, ausgestellt, s. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 33^f (Schriftprobe aus der Urkunde und Nachzeichnung des Abtsiegels), Dungal, Göttweig 526 und Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 179 (1288 August 16, Göttweig). Zum Göttweigerhof und dessen Wandmalereien s. mit Angabe grundlegender älterer Literatur Wagner-Rieger, Architektur 93f. und 111 (Kat.-Nr. 34), Lechner, Stift 94–97, Lanc, Wandmalereien 293–308 (Datierung der Wandmalereien um 1305/10), Schweiger, Zauber 256–263, und weitgehend danach Brucher, Gotik, Kat.-Nr. 194 (Franz Kirchweyer) mit Taf. auf 122.
- 2) So StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 33^v nach einer nicht mehr feststellbaren mittelalterlichen Handschrift: „Antiquus manuscripti in archivo catalogus sic habet: Henricus de Meurling dignitatem ipsius, nempe Hermanni, adipiscitur, sedit annos 23, menses 2, dies 20, qui est sepultus in monasterio sub lapide elevato vel prominenti“, wohl danach bei Dungal, Göttweig 529: „wurde unter einem erhöhten Steine begraben“.
- 3) Nach dem von Job Hartmann Enekel vor 1603 besichtigten Äbtebild Heinrichs von Meidling war dieser jedoch als 16. Abt mit einer Regierungszeit von 1265 bis 1288 gezählt worden, s. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 399 („Catalogus abbatum monasterii in Gothwico, veluti ibi depicti videndi sunt“). Möglicherweise existierte um 1600 noch eine zweite Serie von Äbtebildern. Schenggl gibt für „antiquae quaedam effigies abbatum“ vor 1719 einen Standort im Chor der Barbarakapelle an, s. StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 210. – Zedinek, Göttweig 77.

367†

Göttweig, alter Kapitelsaal

(1564–1603?)

Idealporträt des Göttweiger Abtes Wolfgang (II.) von Retz, bis 1719 im Kapitelsaal (Barbarakapelle) im Ostflügel des alten Kreuzgangs. Darstellung eines Abtes mit weißer Stola um die Schultern und Ring am Zeigefinger samt erklärender Beischrift.

Beschreibung und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.

XXXIII. Wolfgangus de Rez. El(ectus) an(nno) MCCCCXLIX. Obtinuit a Nicolao Papa quinto, ut Abbas Gottwicensis in officys divinis dare possit Benedictionem Solemnem more Pontificum. Sedit annis XIII.

Der 33. (Abt): Wolfgang von Retz. Gewählt im Jahr 1449. Er erreichte von Papst Nikolaus V., daß der Abt von Göttweig bei den Gottesdiensten einen feierlichen Segen nach Art der Bischöfe erteilen darf. Er regierte 13 Jahre.

Wolfgang (II.) von Retz wurde im September 1444 als Nachfolger des nur kurze Zeit regierenden Johannes (IV.) zum 32. Abt von Göttweig gewählt. Bereits am 29. desselben Monats ließ er ein neues Geldregister, am 18. Oktober ein neues Grundbuch, 1447/48 ein neues Kopialbuch („Registrum omnium privilegiorum [...]“) anlegen. 1446 tauschte er mit Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald (s. Kat.-Nr. 65) den halben Zehent des Klosters in Ottenschlag gegen den Steinfelderhof in Katzenberg und überließ demselben im Folgejahr die Getreidezehenten des Klosters in den Pfarren Kilb, Bischofstetten und St. Margarethen a. d. Sierning sowie das „Stainhaus“ in Kilb gegen 70 lb. den. und einen Ochsen jährlich auf zehn Jahre in Bestand, ebenso die Zehenten in Gansbach und Umgebung um jährlich 36 lb. den. Unter Wolfgangs Regierung ging Göttweig die Konföderation mit Tegernsee ein (1448). 1448 bezahlte er 800 fl. als Göttweiger Anteil an der Kontribution des Prälätenstands zur Heimsteuer von insgesamt 14.000 fl. für Herzogin Anna anlässlich der Vermählung mit Herzog Wilhelm III. von Sachsen. In der Klosterkirche ließ Abt Wolfgang einen neuen Hochaltar errichten, den der Passauer Weihbischof Sigismund von Salona 1456 weihte. Die von Nikolaus von Kues für den Bereich der Salzburger Kirchenprovinz eingesetzte Visitationskommission der Benediktinerklöster, Abt Martin vom Wiener Schottenkloster, Abt Lorenz von Klein-Mariazell und Stephan von Melk bzw. Johannes Schlitpacher, war in Göttweig vom 25. Juni 1451 an ein Monat lang tätig und stellte dem Kloster in Hinblick auf die Forderungen der Melker Reform ein schlechtes Zeugnis aus. Im Jahr 1454 wurde Abt Wolfgang aus unklaren Gründen, möglicherweise jedoch im Zusammenhang mit der rigorosen Umsetzung der von den Visitatoren eingemahnten Reformpunkte vom Göttweiger Konvent gefangengesetzt. Nach seiner Enthftung suchte Wolfgang bei Papst Nikolaus V. um Genehmigung seiner Resignation und Beteiligung mit den Pfründen der dem Kloster inkorporierten Pfarre St. Veit a. d. Gölsen und den Zehenten in St. Veit und Hainfeld an. Nach seiner schließlich am 10. März 1457 erfolgten Resignation bezog Wolfgang bis 1464 tatsächlich die zur Aufrechterhaltung eines gehobenen Lebensstils ausbedungenen Einkünfte sowie drei Dreiling Wein jährlich aus dem Amt Königstetten, danach erhielt er den Göttweigerhof in Wien (ehem. im Bereich der Weihburggasse gelegen, vor 1532 zur Deckung der Türkensteuern verkauft) mit Ausnahme der für den Abt dienenden Räume leibgedingsweise zugesprochen. Wolfgang, der wenigstens seit dem 23. April 1466 wieder in Göttweig lebte, starb am 11. Februar des Jahres 1467 oder eines späteren Jahres¹⁾.

Zur Serie von Äbtebildern, zu denen das vorliegende Gemälde offenbar gehört hatte, s. ausführlicher Kat.-Nr. 365†. Die Datierung ergibt sich aus der Regierungszeit des mutmaßlichen Auftraggebers Abt Michael Herrlich. Offenbar hatte um 1600 noch ein weitere Darstellung Abt Wolfgangs (II.) aus einer zweiten Serie von Äbtebildern existiert²⁾.

Bessel bezog das Memoriengrabmal Abt Wulfings (Wolfgangs, I.) von Altenburg (Kat.-Nr. 521†) aufgrund seiner Anbringung in der erst nach Wolfgang errichteten Gotthardskirche wohl fälschlich auf Wolfgang von Retz³⁾. Die in der vorliegenden Inschrift erwähnte Papsturkunde Nikolaus' V. (1452 April 23) stellt nur eine von drei am selben Tag für Göttweig ausgestellten päpstlichen litterae cum serico dar: neben der inschriftlich referierten Erlaubnis zur Erteilung eines feierlichen Segens durch den Abt in Abwesenheit des Diözesans verließ Nikolaus, der bereits im Vormonat das Kloster, dessen Gebäude in diesem Zusammenhang als auffällig bezeichnet wurden, mit einem Ablaß begabt hatte, den Besuchern des Klosters zu bestimmten Festtagen einen weiteren Ablaß, erneuerte das ältere Exemptionsprivileg Göttweig und erteilte dem Frauenkonvent die Erlaubnis, außerhalb der Fastenzeit dreimal wöchentlich Fleisch zu verzehren⁴⁾.

1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), pag. 6f., Ders., StiB Göttweig, Cod. rot 896, fol. 63–64^r (Nachzeichnung zweier Abtsiegel), NÖLA, Privaturk. 4735 (1448 Dezember 20, Wien), Dungal, Göttweig 547–549, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1328 (1446 Mai 15), 1338 (1447 Jänner 8), 1353f. (1448 November 13, Tegernsee bzw. 1448 Dezember 18, Göttweig), 1397 (1454 Mai 23, Rom), und Hödl, Göttweig 93–95. Da aufgrund der Kriegsereignisse im Kremser Raum die Wolfgang von Retz zugesprochenen Einkünfte jedoch über mehrere Jahre nicht in vollem Umfang lukriert werden konnten, klagte dieser gegen seinen Amtsnachfolger. 1464 entschied vier Spruchleute dahin, daß Wolfgang die St. Veiter Einkünfte mit 13. Oktober dem Kloster zurückstellen und dafür den Göttweigerhof in Wien erhalten sollte, s. Dungal, Göttweig 552 und Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1630 (1464 September 30, Göttweig), 1634 ([1464 Oktober 13]), 1672 (1465 März 8, Wiener Neustadt), 1679 ([1465 März 8–22, Göttweig]), 1680f. (1465 März 22, Göttweig). StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), pag. 6f., datiert die Konföderation mit Tegernsee

fälschlich zu 1448 November 22. Zum Kopialbuch („Codex C“, StiA Göttweig A II 3) s. Fuchs, Urkunden (1901) XII–XV und 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 12c (Christine Tropper). Eine in der genannten Literatur mitunter kolportierte Anwesenheit Aeneas Silvius' 1453 im Kloster, der damals eine Handschrift von Jordanes' *Getica* eingesehen habe, beruht auf Verwechslung mit späteren Recherchen des Trienter Bischofs Johannes Hinderbach, s. Fuchs, Urkunden (1902) Nr. 1845 (1475 April 30, Trient) und 1856f. (1475 Dezember 13, Göttweig bzw. 1476 März 8, Trient). Hinderbach ersuchte um Zusendung mehrerer Göttweiger Handschriften zu Studienzwecken, bzw. um Abschriften anfertigen zu lassen. Hinderbachs Interesse galt u. a. der Göttweiger Hausüberlieferung zu Bischof Altmann von Passau, den Hinderbach anfangs mit Altmann von Trient verwechselte, und Materialien zur Geschichte der Goten. In diesem Zusammenhang schrieb Hinderbach, daß er eine Göttweiger Jordanes-Handschrift im Rahmen der Legation Kardinal Bessarions (wohl um 1463) in Göttweig habe abschreiben lassen.

- 2) S. die Aufzeichnungen Job Hartmann Enekels (vor 1603) in NÖLA, Hs. 78/3, pag. 400 („Catalogus abbatum monastery in Gothwico, veluti ibi depicti videndi sunt“). Im Rahmen dieser Reihe von Äbtebildern (vgl. ausführlicher Kat.-Nr. 365†) war Wolfgang jedoch fälschlich als 31. Abt mit einer Regierungszeit von 1432 bis 1444 gezählt worden. Schenggl gibt für „antiquae quaedam effigies abbatum“ vor 1719 einen Standort im Chor der Barbarakapelle an, s. StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.
- 3) StiB Göttweig, Cod. rot 668 (Bessel, *Chronicon Gottwicense* Tom. II.) lib. V, cap. 5, Quaternio 69, in diesem Sinn zuletzt noch Fischer, Atlas 55. Zu Wolfgang von Retz s. weiters Dungal, Göttweig 547–549 und Zedinek, Göttweig 66f. und 70.
- 4) S. Dungal, Göttweig 548, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1377 (1452 März 25, Rom) und 1379–1382 (1452 April 23, Rom) und Hödl, Göttweig 107 und 218 sowie Andraschek-Holzer, *Frauenklöster* 109. Das vom selben Tag datierende Exekutionsmandat Nikolaus' an den Bischof von Spoleto, den Melker Abt und den Propst von St. Stephan in Wien, die Exemtion Göttweigs durchzuführen, ist offenbar nur in den Vatikanregistern überliefert, s. Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1383 (1452 April 23, Rom).

StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 210^v.

Totenschild des Hans Wilhelm von Kuefstein, polychromiertes Holz, im zweiten Chorjoch an der Nordwand, der dritte Schild von Westen, die Inschriftkartusche spätestens 1907 und noch 1932 fälschlich an der Chorsüdwand unter dem Totenschild des Hans Lorenz von Kuefstein angebracht¹⁾. Längsoblange Tafel mit Rahmenfragmenten aus Rollwerk und Volutenspangen, im Zentrum auf blauem Grund ein plastisch geschnitztes und tingiertes Vollwappen, hinter das Oberwappen von links ein vollplastischer hölzerner Bidenhänder (Griff umgebogen) gesteckt. Auf dem umgebenden breiten bombierten Ring (nach außen durch gedrehte Schnurleiste, nach innen durch Blattleiste abgesetzt) acht geschnitzte und tingierte Ahnenwappen auf längsoblungen Schilden sowie Kriegstrophäen: Zuoberst ein plastisch geschnitzter Morion mit Straußenfedern, von gekreuzten Schwertern hintersteckt, beiderseits die Wappen der Eltern des Verstorbenen, mit jeweils den Wappenbildern entlehnten vollplastischen Waffen aus Holz (heraldisch rechts ein Panzerstecher, heraldisch links ein Morgenstern) hintersteckt. Weiter nach unten beiderseits je eine Heerpauke, dann beiderseits je drei weitere Schilde, mit weiteren Waffen hintersteckt (heraldisch rechts von oben nach unten ein kurzes Schwert und ein Degen, ein Panzerstecher (?), eine „breite Wehr“ und eine Streitaxt; heraldisch links eine Helmbarte und artilleristisches Besteck (?)) sowie ein Degen, ganz unten mittig ein Totenschädel über gekreuztem Gebein. Unter der Tafel eine queroblange Kartusche in Voluten- und Rollwerkrahmung mit Fruchtfestons, darin gold auf grün zehnzeilig aufgemalte Inschrift. 1958 (1978?) restauriert.

H. ca. 250 cm (gesamt), B. ca. 150 cm, Bu. ca. 4 cm. – Fraktur.

Abb. 156–157

Hie Ligt Begraben Weilandt der Wolgeborne Herr, Herr / Hanß Wilhalm Herr
 Khueffstainer Freiherr Zu Greilnstain v(n)d Herr / Zu Spitz, der · Röm(ischen)
 Kay(serlichen) Ma(ies)t(at) Bestelter Hauptman vber ein Fendl Hoch/Teutesches
 Kriegsvolckh, Welcher nach dem er . 3 . Fendl getragen, vnd Zwo /
 Hauptmanschafft Ritterlichen Bedientt, seines alter . 22 . Jar . 10 . Monatt / 4 .
 tag . Jm Christlichen veltLeger vor Gran . A(nn)o . 1604 . de(n) . 20 . Octob(ris)
 / Zwischen . 4 . v(n)d . 5 . vhr abents, Verschieden, Dem Der All=/mechtige^{a)}
 Gott ein Fröliche / Auferstehung Verleiche(n) / Wölle, Amen.

a) Abtrennungszeichen auch am Zeilenbeginn.

Wappen: Kuefstein²⁾
 Kuefstein²⁾ Kirchberg³⁾
 Volkra⁴⁾ Mam(m)ing⁵⁾
 Pichler⁶⁾ Neidegg⁷⁾
 unbekannt⁸⁾ Missingdorf⁹⁾

Hans Wilhelm von Kuefstein, geboren entweder am 11. Dezember 1581 oder am 16. Jänner 1582 als drittältester der die Kindheit überlebenden Söhne des Hans Georg (III.) von Kuefstein und der Anna Kirchberger (s. Kat.-Nr. 377 und 408), starb knapp nach seinem Vater im Feldlager vor Gran im Oktober 1604 und wurde in der Gruft der Pfarrkirche Maria Laach am Jauerling beigesetzt¹⁰⁾. Die verbleibenden drei Brüder Hans Jakob, Hans Lorenz und Hans Ludwig einigten sich im Frühjahr 1605 auf die Übernahme der Schulden und der Begräbniskosten des Verstorbenen¹¹⁾. Nach der Aufstellung der Ausgaben für den Kondukt nahmen an den Exequien auch Trommelschläger und Heerpauker in eigens bei einem Wiener Schneider, Georg Schneider, angefertigten Livreen teil. Für Malerarbeiten, vermutlich die auf Pappe gemalten Totenwappen der Bahre, hatte der Kremser Maler Matthias Hölzl 65 fl. verrechnet¹²⁾. Zum Großteil scheint man aber auf die schon für Hans Wilhelms Vater verwendeten Utensilien für die Begräbnisfeierlichkeiten zurückgegriffen zu haben¹³⁾.

Die an ein breiteres potentiell Publikum gerichtete Inschrift des im jedermann zugänglichen Kirchenraum angebrachten Totenschilds erweckt beim Leser zusammen mit dem martialischen Dekor den Eindruck, Hans Wilhelm sei als Kriegsheld den Folgen einer Verwundung im Kampf gegen die osmanischen Belagerer Grans erlegen. Die ausführlichere Inschrift seines Sargs (Kat.-Nr. 369†) in der normalerweise nur den Familienangehörigen und ausgewählten Gästen zugänglichen Kuefsteiner Gruft der Pfarrkirche überlieferte, wie gerade für Sargtafelinschriften häufig festzustellen ist¹⁴⁾, eine intimere und offenbar nur für einen kleinen Kreis Verwandter gedachte Information zu den tatsächlichen, weniger ruhmvollen Sterbeumständen des jungen Mannes.

Die qualitätvolle Inschrift weist sämtliche Charakteristika und den gesamten Formenkanon der Fraktur auf dem Totenschild Hans Georgs (III.) von Kuefstein (Kat.-Nr. 359) auf, eine Entstehung beider Objekte in derselben Werkstatt (der des Kilian Fuchs?) steht dadurch und angesichts der Gestaltung des gesamten Schilds außer Frage. Zur Schriftbeschreibung und zu möglichen Werkstattzusammenhängen s. Einleitung S. LXXIIIff. Form, Gestaltung und Dekor der Schrifttafel stehen der unteren Schrifttafel vom Epitaph des Sebald Janer (Kat.-Nr. 338) bis in Details hinein so nahe, daß auch hier ein Werkstattzusammenhang gegeben scheint.

- 1) S. Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 20, wonach die falsche Anbringung zwischen 1861 und 1905 erfolgt sei, die falsche Zusammenstellung ist erkennbar in ÖKT 1, 275 (Fig. 168).
- 2) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) und NÖ 1, 249 (Kuefstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 3) S. Si OÖ 154 (Kirchberg) und Taf. 46 (Wappen I) und NÖ 1, 231 und Taf. 114 (Wappen II).
- 4) S. Si OÖ 544 (Wappen VI) und Taf. 121 (Wappen IV) bzw. NÖ 2, 471 und Taf. 227 (Wappen VI).
- 5) S. Si OÖ 196 und Taf. 57 (Wappen IV) und NÖ 1, 285 und Taf. 150 (Wappen IV).
- 6) In Grün drei silberne Fische deichselweise, mit den Mäulern nach einem silbernen Ring in der Schildmitte schnappend.
- 7) S. Si NÖ 1, 314 (Neydeck, Neudegg; Stammwappen) und Taf. 166 (Wappen I).
- 8) Rot/silber geteilt, unten ein roter Kamm (?).
- 9) S. Si NÖ 1, 300 (Missingdorfer) und Taf. 159.
- 10) Die Sargtafel seines 1789 noch in der Gruft vorhandenen Sarges nannte als Tag der Beisetzung im Gegensatz zur vorliegenden Inschrift, einer weiteren Grabinschrift (Kat.-Nr. 369†), sowie der des Hochgrabs (Kat.-Nr. 377) den 10. Oktober 1604, s. Lichtenberger, Grabmäler 112. Die Frühdatierung des Geburtstags folgt der genealogischen Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172, der spätere Termin ergibt sich aus dem auf dem Epitaph angegebenen Sterbetag und Lebensalter. Die genannte Tabelle stimmt jedoch in Lebensalter und Sterbetag mit den inschriftlichen Angaben überein.
- 11) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kuefsteiner Familienverträge), fol. 136–140^f: Verzeichnis der Schulden und Begräbniskosten von 1605 März 12. Die Gesamtsumme betrug 3600 fl., s. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 37 und Ders., Von deutschen Gesängen 321.
- 12) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 22 (Kuefsteiner Familienverträge), fol. 1^r: Quittung von 1605 Mai 7, Zeißing.
- 13) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kuefsteiner Familienverträge), fol. 139^f: Liste der am 4. Februar 1605 in einer Truhe gefundenen und zum Kondukt gehörigen Requisiten (v. a. Roßdecken, Bahrtuch, Kürißchurz, Klagfahne und Federbüsche), vgl. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 37.
- 14) Vgl. zu dieser Beobachtung Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 284.

Schmidl, Umgebungen 1, 373. – Tschischka, Kunst 103. – Weidmann, Wegweiser 59. – Weidmann, Kreis 38. – Sacken, Kunstdenkmale (1848) 19f. – Lichtenberger, Grabmäler 112. – NN., Maria Laach 157. – DASP,

Nachlässe 5, Buch B, pag. 134 und Heft F, fol. 7^r. – Topographie 5, 610. – ÖKT 1, 282. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 157. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 20. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1933) 5f. – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962. – Eppel, Waldviertel 60 und 160. – Eppel, Wachau 137. – Eppel, Kunst 185. – Häusler/van der Kallen, Wachau 41f. – Zotti, Kunst 2, 237f. – Dehio Nord 716f. – Kren, Grablege 250. – Zajic, Von deutschen Gesängen 339 und 341 (Abb. 3).

369†

Maria Laach a. Jauerling, Pfk. Mariä Heimsuchung

1604

Sarginschrift (?) des Hans Wilhelm von Kuefstein, wenigstens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch in der Gruft der Pfarrkirche vorhanden. Nähere Angaben fehlen.

Textwiedergabe nach ÖNB, Cod. 9221, fol. 10.

IEHOVA VINDE X . / Jn hac tumba reconditum corpus Jllustris / generosi nec
non magnanimi Herois / ac Domini D(omi)n(i) Joannis Guilielmi / Domini
Kueffsteineri L(iberi) Baronis / in Greilnstain Baronis in Spitz / D(omi)n(i) ad
Eppenbergam (et cetera) D(omini) Rud(olphi) 2 Jmp(eratoris) Capitanei trecen(=)torum
virorum qui ter sig(=)niferis bis Capitanei mu(=)nere functus, obsesso Stri(=)gonio
propulsando hostem / plus quam viriliter se / gerens^{a)}, tandem obsidione /
soluta non hostium telis / Caesus, de manu indigna / tanti facinoris à Georgio /
Ebenberger ad duellum / Laccessitus et pugione / per medium Cor vulne(=)ratus
A(nno) Ch(risti) 1604 aetat(is) / 24 ex accepto vulnere / ad Strigonium 20.
Octo(bris) / expiravit, victus nec / animo nec Corpore / sed fraude et
virulen(=)tia adversary cor / terrae Strigonensi / corpus tumbae ani(=)mam manui
Jus(=)tissimi vindicis / F(ratres)^{b)} moestissi(=)mi manda(=)re volue(=)re.

a) vor *gerens* Seitenwechsel in der Hs. b) Bestand: *F:F*.

Jehova ist der Richter. In diesem Sarg ist verschlossen der Leichnam des wohlgeborenen und großmütigen Helden und Herrn Herrn Hans Wilhelm Kuefsteiner, Freiherrn von Greillenstein, Herrn in Spitz, Herrn auf Eppenberg usw., Kaiser Rudolfs II. Hauptmann über 300 Mann, der dreimal als Fähnrich, zweimal als Hauptmann gedient, während der Belagerung Grans beim Vertreiben des Feindes sich mehr als tapfer gezeigt hatte, schließlich nach Auflösung der Belagerung nicht durch die Waffen des Feindes fiel, (sondern) von der einer so großen Untat unwürdigen Hand des Georg Ebenberger, zum Duell gefordert und von einem Dolch mitten ins Herz verwundet, im Jahr Christi 1604 in einem Alter von 24 Jahren an der empfangenen Wunde in Gran (sein Leben) aushauchte, weder von Geist noch Körperkraft, sondern durch Heimtücke und Ruchlosigkeit des Gegners überwunden. Sein Herz wollten seine hochbetübten Brüder der Erde in Gran, den Leichnam diesem Sarg, die Seele der Hand des allgerechten Richters befehlen.

Zur Person des Verstorbenen s. Kat.-Nr. 368†.

Die Handschrift ÖNB, Cod. 9221, eine in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstandene anonyme Sammelhandschrift mit Grabinschriften aus den beiden österreichischen Erzherzogtümern und Mähren¹⁾, überliefert ohne nähere Standortangabe „in der pharkirchen zu Loch in Unterösterreich“ die Grabinschrift des Hans Georg (III.) von Kuefstein (Kat.-Nr. 360†) und die vorliegende Inschrift als „Epitaphium, quod loculo defuncti herois insculptum fuit“. Obwohl es sich bei der vorliegenden Inschrift also explizit um die Beschriftung des Sargs handelte, ist sie nicht mit der Inschrift jener Sargtafel identisch, die 1789 anlässlich der Grufträumung auf dem Sarg Hans Wilhelms gefunden wurde²⁾. Ob es sich bei der Inschrift also um eine zusätzliche Beschriftung des Sargs gehandelt hat, worauf eventuell die trichterartig zulaufende zentrierte Wiedergabe in der Handschrift hindeuten könnte, oder ob der ursprüngliche Sarg Hans Wilhelms vor 1789 durch einen neuen mit ebenfalls neuer Sargtafel ersetzt worden war, ist unklar.

Wie zahlreiche (andere) Sargtafeln überliefert die vorliegende Inschrift einen gegenüber dem im allgemein zugänglichen „öffentlichen“ Kirchenraum angebrachten Grabdenkmal, hier dem Totenschild des Verstorbenen (Kat.-Nr. 368†), ausführlicheren Text mit nur für die Angehörigen gedachten näheren Informationen über die tatsächlichen Sterbeumstände des jungen Mannes³⁾. Das auf der Sargtafel angegebene Todesalter Hans Wilhelms weicht von dem auf dem Totenschild angeführten ab.

1) Zur Handschrift vgl. DI 48, XL mit weiterführender Literaturangabe.

- 2) S. Lichtenberger, Grabmäler 112. Im Unterschied zur oben edierten Inschrift führte die 1789 stichwortartig aufgenommene Sargtafelinschrift Hans Wilhelms ein abweichendes (falsches) Beisetzungdatum 10. Oktober 1604 auf.
- 3) Die wahren Todesumstände s. auch in einer genealogischen Tabelle, NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172. Demnach war Ebenberger ebenfalls kaiserlicher Hauptmann. Vgl. auch Winkelbauer/Knoz, Geschlecht 163 (Anm. 115).

ÖNB, Cod. 9221, fol. 10.

370†

Göttweig, Gotthardskirche

1604

Totenschild des Matthias von Lindegg, bemaltes Holz (?), bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Gotthardskirche. Vermutlich runder oder ovaler Tondo mit Wappen des Verstorbenen und umlaufender Inschrift (I) sowie darunter angebrachter Inschrifttafel (II).

Beschreibung¹⁾ und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 128.

I.

Hier ligt begraben der Edl und gestreng Herr Matthias von Lindegg Zu Lisana und Mollenburg Röm(isch) Kay(serlicher) May(estät) gewester Beysizer des Landts=Rechten in Österreich unter der Ennß. Starb 1601 den 20 Marty.

II.

Disen Schild hat die Edl und Ehren Tugentreiche frau Joanna Catharina von Lindegg, gebohrne Hegenmüllnerin obgedachten ihren Lieben Herrn Ehegemahl Seel(igen) zur gedächtnus machen und aufrichten lassen Anno 1604.

Matthias von Lindegg war der zweitälteste Sohn des 1588 verstorbenen, ursprünglich aus Rovereto stammenden und 1568 in den niederösterreichischen Ritterstand aufgenommenen Rats der vier Kaiser Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II., Geheimsekretärs Kaiser Maximilians II. und Rudolfs II., Wiener Stadtanwalts und NÖ Klostrats, Kaspar von Lindegg zu Lisanna und Mollenburg, und der Cordula Neisser²⁾. Die von seinem prononciert katholischen, auf dessen an oder nahe der Donau gelegenen (Pfand-)Herrschaften Mollenburg, Weißenberg, Weiten, Marbach a. d. Donau und Brandhof/Niederranna (samt Kottes) gegenreformatorisch tätigen Vater ausgeübte Funktion eines Regensburger Pflegers von Pöchlarn ging 1592 ebenso wie die Schlösser Mollenburg und Arndorf nach einer Erbeinigung der Geschwister Margarete, Matthias, Erasmus und Christoph an letzteren über, während Matthias das Schloß Weißenberg zufiel. Erasmus und Margarete wurden in bar ausbezahlt³⁾. Das Amt des Beisitzers der NÖ Landrechte übte Matthias als Nachfolger des Wilhelm Greiß von Wald seit 26. April 1596 aus⁴⁾.

Im Zuge der niederösterreichischen Bauernunruhen im südlichen Waldviertel wurden Matthias und Christoph im März 1597 von den aufständischen Bauern bei Nussendorf aufgegriffen und kurzzeitig in Pöggstall gefangengesetzt, gegen Abgabe des Versprechens, später keine Vergeltung üben zu wollen, jedoch wieder freigelassen⁵⁾.

1599 kaufte Matthias ohne Bewilligung des Klosters Göttweig den Dietmannshof (heute Hellerhof) in Paudorf vom damaligen Inhaber Hans Prockh. Als Adeliger mit dem untertänigen Hof nicht an die Gewähr geschrieben, betrachtete Lindegg den Hof als Freihof, weshalb der Besitz auch infolge eines Prozesses gegen das Kloster St. Nikola bei Passau dreimal gepfändet wurde, wogegen sich Abt Michael Herrlich beim NÖ Landmarschall verwehrte. Nach dem Tod Matthias' fiel der Hof, 1604 auf einen Wert von 2.234 fl. geschätzt (formal aus Sicht des Klosters noch bis 1606 im Besitz Prockhs), wieder an das Kloster zurück⁶⁾. Während Matthias' Bruder Christoph und dessen Nachkommen die von Kaspar von Lindegg eingerichtete Familiengrablege in der seit 1578 bestandweise unter dem Patronat der Lindegg stehenden Vilshofener Pfarrkirche Weiten weiterbenutzten⁷⁾, wurde Matthias, der sich offenbar wenigstens gegen sein Lebensende tatsächlich im Paudorfer Dietmannshof aufgehalten haben dürfte, in der für Paudorf zuständigen Göttweiger Pfarrkirche bestattet. Aus seiner Ehe mit Johanna Katharina Heggenmüller dürfte zumindest eine Tochter Maria entstammt sein, die am 8. November 1620 den 1606 nobilitierten Göttweiger Klosterhauptmann Johann Konrad Eberl heiratete⁸⁾.

1) „In gentilitio scuto: [folgt Is. I]. Paulo inferius [folgt Is. II]“.

- 2) Zu Kaspar von Lindegg s. ausführlich mit weiterführenden Angaben Zajic, *Aeternae Memoriae Sacrum*, Kat.-Nr. 95.
- 3) S. Perini, *Famiglia 13*. Mollenburg war anlässlich der Erbeinigung auf 22.000 fl., Weissenberg auf 18.000 fl. geschätzt worden. Zu Christoph s. ausführlich Zajic, *Aeternae Memoriae Sacrum*, Kat.-Nr. 92a und 100. 1570 als Student in Padua immatrikuliert, erlangte er schließlich das Magisterium der Freien Künste in Bologna. 1577 trug er sich in Wien in das Stammbuch des aus Ostpreußen stammenden Verwaltungsbeamten und Gelegenheitsdichters Daniel Hermann ein, s. Schwarz, *Studien* 316 (Tabelle). Von 1566 bis 1573 hatte er ein Passauer Domkanonikat inne, auf das er erst 1582 resignierte, s. Krick, *Domstift* 66. Die beiden ehemals in der Burgkapelle Mollenburg befindlichen vollrunden Bildfenster mit Vollwappen des Christoph von Lindegg und seiner Frau Maria Magdalena von Lasberg aus dem Jahr 1577 befinden sich seit 1904 (?) im heutigen WEINSTADTmuseum Krems, s. ÖKT 1, 248. Die Wappenscheiben beider in der Fk. Heiligenblut (1584/1593) befinden sich noch in situ, s. Frodl-Kraft, *Glasgemälde* 92 und Abb. 229. 1595 bestellte ihn Erzherzog Matthias zum NÖ Kammerrat „von hauß aus“, s. HKA, *Familienakten* E 43, fol. 99 und L 116, fol. 31–34.
- 4) S. HKA, *Familienakten* L 116, fol. 37–41.
- 5) S. aus der reichen Literatur zum Bauernaufstand 1596/97 für faktische Informationen nach wie vor Friess, *Aufstand*, hier 409f., neuerdings Kainz, *Strafgericht*.
- 6) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 86^r und Fischer, *Hellerhof* 33.
- 7) Vgl. mit ausführlichen Literaturangaben die Grabdenkmäler bei Zajic, *Aeternae Memoriae Sacrum*, Kat.-Nr. 92 und 94f. und Ders., „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 146.
- 8) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 198^v (Nachzeichnung des Wappens Eberls nach dem Adelsbrief von 1606 Februar 28, Prag) und Fischer, *Hellerhof* 33, Anm. 10.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 128. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 492 (Krenner), pag. 41. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 207^v. – Fischer, *Atlas* 58.

371

Maria Langegg, ehem. Servitenkloster

1604

Gemälde mit Darstellung der Langegger Stiftungslegende und erklärender Inschrift, Öl auf Leinwand bzw. Holz, im Obergeschoß des Ostflügels des ehemaligen Konventgebäudes an der Wand, 1907 in der Nebensakristei der Klosterkirche, 1991 im Diözesanmuseum St. Pölten. Hochrechteckiges Gemälde, im Vordergrund links eine Dame in Mantelkleid mit steifem weißen Kragen vor einer Wiege (an der Vorderseite Jesugramm [I] aufgemalt) mit Säugling kniend, hinter ihr stehend vier junge Damen in modischer Kleidung mit Halskrause bzw. steifen Krägen und Brokatbesätzen, rechts ein rotgedeckter Tisch mit Standkruzifix, Kerzenleuchtern, Bibel, Rosenkranz, zwei goldenen Tellern und Pyxis. In der rechten oberen Bildecke in eigenem hochrechteckigen Bildfeld Darstellung des in langem schwarzen Mantel im Gebet vor Maria mit dem Kind knienden graubärtigen Stifters in seinem Arbeitszimmer. Inschrift auf einer unter der Leinwand separat in den Rahmen eingesetzten Holzleiste fünfzeilig schwarz auf hellgrauem Grund aufgemalt. Jüngerer Rahmen aus Nußholz mit vergoldeter Rankenleiste am Innenrand.

H. (mit Rahmen) 160 cm, B. 116 cm, Bu. 2 cm (I) und 1,4 cm (II). – Kapitalis (I und II) und Fraktur (II). Abb. 161–162

I.

IES(VS)^{a)}

II.

An(n)o 1604 . Jst Deß Edlen vnd Gestrengen herrn MATTHAEI^{b)} Härings Zu Langegg, vnd der Edlen viltugendtsamen Frauen Maria Häringin, Geborne(n) Mägerlin Zu / Wegleiten, seiner Ehelichen Haußfrauen, baiden Ehelich Erzeugtes Töchterle, Namens MARIA^{b)} CLARA^{b)}, noch nit gar ain iahr Alt, in ein so Töthliche Kranckheit gefallen, / daß seines Aufkhumens nit mehr ainzige Hoffnu(n)g gewesen, Alß aber sein Vatter für Solches vnser Liebe Frau Zur Fürbütterin Angerueffen, Vnd Verlobt alhier auf disen Berg Ein / Capeln in der Ehr der Allerheiligsten Junckhfrauen vnd Muetter Gottes Maria Zuerbauen, ist daß kindlein alsobald Seineß Schmerzens Erlediget, vnd gleichsam Augenblickhlich / ganz frisch vnd gesund worden, worauf die Verlobte Capeln Vnßer Lieben Frauen H(eiligen) Geburt zu ehrn erbauet, vnd an selbigen Fest das erste Ambt der H(eiligen) Messen gehalten Worden.

a) Nomen sacrum, Bestand: *IHS*; über dem Balken von *H* kleines Kreuz. b) Anfangsbuchstabe vergrößert.

Matthäus (Matthias) Häring, geb. 1550 in der Bergknappensiedlung Gallzein, war seit 1598 Salzburger Hofmeister und Pfleger in Arnsdorf, (Ober-)Wölbling und Traismauer. 1599 hatte er mit seiner Frau Maria (geb. Mägerle von Wegleiten) den Langegger Hof (heute Maria Langegg Nr. 4) von den Gerhaben der Kinder des 1594 verstorbenen kaiserlichen Rats und Hofkammerpräsidenten Helmhart (I.) Jörger von Tollet angekauft. 1602 verbot er den Salzburger Untertanen in Oberloiben das „Auslaufen“ zu den Gottesdiensten der protestantischen Prädikanten. Sechs von ihnen, die sich weigerten, den katholischen Gottesdienst ihrer Pfarrkirche zu besuchen, wurden von Häring abgestiftet und zur Abwanderung nach Dürnstein gezwungen, ebenso dürften bald nach 1600 mehrere protestantische Untertanen aus Arnsdorf nach Maria Laach abgewandert sein. Zu seiner Rolle als Initiator der Langegger Wallfahrt s. Einleitung S. XXXIX. 1615 verfaßte Häring knapp vor seinem Tod sein Testament. Aus der Ehe mit Maria Mägerle stammten die Söhne Leopold Paul (Augustiner-Chorherr in St. Pölten) und Sigmund Friedrich (kaiserlicher Fähnrich) sowie die Töchter Maria Klara (1630 ledig, später verh. mit dem kaiserlichen Hauptmann Johann Wilhelm Ritt) und Anna Barbara (verh. mit Christoph Gasser von Lerch, kaiserlicher Rittmeister); deren Mutter starb 1630 als Witwe. Häring und seine Frau wurden in der Gruft der ersten Kapelle, unmittelbar neben der 1614 erbauten Kirche gelegen, beigesetzt. Ihre sterblichen Überreste wurden nach Abbruch der Kapelle in Zusammenhang mit der Errichtung des Servitenklosters nach 1659 zusammen mit denen ihres Nachfolgers als Herrschaftsinhaber, Nikolaus Schöber von Hartenbach, in der neu errichteten Konventgruft der Klosterkirche wiederbestattet.

Das gegenständliche Gemälde überliefert die nach der Gründungslegende von Maria Langegg 1604 erfolgte Wunderheilung der todkranken einjährigen Tochter Härings, Maria Klara¹⁾. Die im Bild dargestellten Geräte auf dem Tisch rechts im Vordergrund stellen wohl Utensilien des Versehens der im Sterben liegenden Tochter dar. Die Darstellung der Szene um die Wiege dürfte Vorbild für einen Kupferstich der Gründungslegende in Romer, Servitus, Taf. zwischen 400 und 401 (Bildunterschrift: „Origo aedis sacrae et peregrinatione [!] celebris sub ordine servorum B: M: virginis in Langegg inferioris Austriae“), gewesen sein, der jedoch das Gebet Härings vor der Ikone in seinem Arbeitszimmer in den Vordergrund stellt und die Gruppe um die Wiege im rechten Bildhintergrund ansiedelt.

Die Frakturinschrift wurde zwar stellenweise etwas gedrängt und durchwegs mit minimalem Linksduktus, doch insgesamt sorgfältig aufgemalt. Durch den Farbauftrag mit im Verhältnis zur geringen Schriftgröße breitem Pinsel sind die Unterschiede zwischen den unverstärkten und den als Schwellzügen ausgeführten „fetten“ Bogenlinien gering. Mit wesentlich feinerem Pinsel wurden dagegen die als Haarstriche ausgeführten Schaftabschnitte im Ober- und Unterlängenbereich an die im Mittelband sekundär angesetzt. Generell überwiegen bei den Gemeinen gebrochene Formen gegenüber runden Gestaltungen, allerdings begegnet neben regulärem *r* sehr häufig Bogen-*r* aus zwei übereinandergestellten gegenläufigen Bögen. Die Versalien sind relativ schlicht aus nur wenigen gebrochenen und wieder zusammengesetzten Buchstabenbestandteilen gebildet, aufwendigere Zierelemente der Fraktur (Hornansätze, „Elefantenrüssel“, weite Anschwünge aus dem Oberlängenbereich) fehlen wohl nicht zuletzt aufgrund der geringen Schriftgröße. Während als *i*-Punkte abwechselnd einfache oder von zwei kurzen rechtsschrägen Haarstrichen begleitete Quadrangeln fungieren, begegnen über *u* je nach Funktion als bloße diakritische Zeichen oder als Zeichen des diphthongierten Lautwerts zwei eng aneinandergeschobene Quadrangeln bzw. zwei kurze steil rechtsschräge Striche. Die für die beiden Vornamen von Vater und Tochter verwendete Kapitalis wirkt schwungvoll, als Einzelform ist *M* mit geraden Schäften und fast unmerklich knapp über der Basislinie endendem Mittelteil bemerkenswert, eine einheitliche Ausrichtung der Schattenachse ist nicht auszumachen. Freie Schaftenden an Ober- und Basislinie sind mit breiten waagrechten, die Balkenenden des *T* mit langen rechtsschrägen Haarstrichen versehen.

1) S. Einleitung, vgl. Romer, Servitus 400–402 und 411, Plessner, Kirchengeschichte (1998) 22–29, Strohmaier, Mirakelaufzeichnungen 2–6, StiB Göttweig, Cod. rot 1056, fol. 1^r, Techow, Heimat 275f., Dehio Süd 1324–1327, zur Abstiftung der Oberloibener Untertanen s. auch Plessner, Kirchengeschichte (1939) 633f. und Schmettan, Chorherrenstift 59, zu der der Arnsdorfer vgl. Plessner, Kirchengeschichte (1955) 165. Romer, Servitus 400, lobt Häring aus nachreformatorischer katholischer Perspektive als „acatholicorum in subjectis sibi dynastiis acerrimus impugator“.

ÖKT 1, 142. – Radlberger, Wallfahrten 116–116a (Abb. 17).

Wandmalerei Taufe Christi mit erklärender Beischrift und Stifterinschrift, an der Schildmauer des östlichen Mittelschiffjochs zum südlichen Seitenschiff. In der Bildmitte Christus in Gebetshaltung im Jordan stehend, links der Christus mit der Linken taufende Johannes, in der Rechten ein Buch, rechts ein Engel mit den Kleidern Christi, im Hintergrund weite Landschaft mit Stadtarchitektur in der Mitte, im Scheitel des Bilds Gottvater mit Mitra (!) und Sphaira in Wolkenband, darunter die Heiliggeisttaube. Am unteren Rand der Darstellung zweizeilige Inschrift, schwarz auf weiß aufgemalt, in rotbrauner Rahmung. Um 1959/65 restauriert, die Inschrift unter Verfälschung des originalen Schriftcharakters überarbeitet, der Text in der Mitte der unteren Zeile von der ursprünglichen Fassung des darunterliegenden Bogens zerstört.

Bu. ca. 8 cm. – Fraktur.

Jjesus^{a)} kam aus · Galilea · an den Jordan Zu Johannes damit er sich von ihm taufen liesse^{b)} · Zv lob vnd Ehr der / heiligsten dreifaltigkeit^{c)} · hat [– –] dise fügur mallen lassen · 1 · 6 · 0 · 4^{d)} ·

a) Nach erstem *J* ein gerade auf die Basislinie herabreichender fetter Schaft, mit Haarzierstrich in den Unterlängenbereich reichend; vermutlich fälschlich restauriert aus *Jhesus*. b) folgt ornamentales Füllzeichen. c) sic! wohl fälschlich restauriert aus *dreyfaltigkeit*. d) als Trennzeichen zwei kurze parallele Rechtsschrägstriche, durch Querstrich miteinander verbunden.

ÖAW, NLH, 26. 8. 1959/31. 8. 1965. – Zotti, Kunst 1, 127. – Dehio Süd 835. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 98 (Anm. 67).

Bauzahl und Initialen, Tempera oder Deckfarbe auf Fichten- oder Tannenholz (?), an der Decke des sogenannten Rittersaals im zweiten Obergeschoß. Reich gefelderte holzsichtige Flachdecke, etwa in der Raummitte querrechteckiges, durch eine umlaufende Profilleiste und zwei schwarz aufgemalte schmale Linien begrenztes Feld mit zwei aufgemalten Eheallianz(voll)wappen in aneinandergeschobenen hellbeige aufgemalten Rollwerkkartuschen (die längsovalen eigentlichen Wappenkartuschen hellgrün eingefäßt). In beiden Kartuschen über dem Oberwappen schwarz aufgemalte Initialen (I und II), unten zwischen den beiden Kartuschen die ebenso ausgeführte Jahreszahl (III). Wahrscheinlich vor 1990 restauriert (Farben behutsam neu angelegt).

I.

H(ANS) B(ERNHARD) // V(ON)^{a)} P(EVKHAM)

II.

E(LISABETH) V(ON) P(EVKHAM) // G(EBORNE)^{a)}
V(ELDERNDORFERIN)

III.

1.6.0.4.

a) von Helmzier unterbrochen.

Wappen: Peukham¹⁾; Velderndorfer²⁾.

Zu den genannten Personen s. Kat.-Nr. 281 und 320.

Die Wappen dürften anlässlich der Eheschließung des Paares an der Decke des heute sogenannten Rittersaals, möglicherweise der Ort der Hochzeitsfeier, aufgemalt worden sein.

Die insgesamt relativ schmal proportionierten Buchstaben weisen bei moderatem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen leicht spachtelförmig bis dreieckig ausgebildete freie Schaft-, Balken- und Bogenenden auf. *B* besteht aus zwei gleichgroßen Bögen, *E* aus gleich langem oberen und unteren, jedoch stark verkürztem mittleren Balken, bei *G* zieht das freie obere Bogenende weit über die bis zur Buchstabenmitte reichende senkrechte Cauda hinaus.

- 1) Farbigkeit reduziert; aktueller Bestand: in silber/blau gespaltenem Schild aus braunem Dreieck wachsender nackter Wilder Mann mit blonden Haaren und blondem Baart, zwei natürliche Streitäxte vor der Brust kreuzend; offener Helm; über goldener Helmkrone der Wilde Mann des Schilds, dahinter zwei Federstutze, rechts silber, links grün; Helmdecken silber/blau; vgl. Si NÖ 1, 343f. und Taf. 187 und die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 82, fol. 40r.
- 2) In rot ein goldener Pfahl, dahinter ein silberner Balken; offener Helm; über goldener Helmkrone das Bild des Schilds zwischen zwei Büffelhörnern (rechts silber/rot, links rot/silber geteilt); Helmdecken rot/silber, vgl. Si NÖ 2, 463 (Völderndorff) und Taf. 223 (Wappen II) und die tingierten Darstellungen in NÖLA, Hs. 82 passim bzw. in NÖLA, Hs. 236/3, pag. 513.

ÖKT 4, 9. – Biedermann, Albrechtsberg 35. – Plesser/Groß, Heimatkunde 139. – Eppel, Waldviertel 75. – Dehio Nord 7. – www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Albrechtsberg%20an%20der%20Großen%20Krems (Werner Hammerl; Juli 2006).

374

Imbach, Pfk. Mariä Geburt

1605

Wappengrabplatte des Abraham Zimmermannsberger, roter Marmor, in der Kirchenvorhalle im Eingangsbereich an der Südwand, ursprünglich (noch 1962) im Boden des südlichen Schiffs, die linke Kante unter Kirchengestühl, 1965 ohne feste Aufstellung in der Kirche, vor 1989 außen an der Umfassungsmauer nördlich der Pfarrkirche¹⁾. Schmale hochrechteckige Platte mit zwölfzeiliger Inschrift über längsoblängem Feld mit Vollwappen. Leicht abgetreten, leichte Verwitterungsspuren.

H. 192 cm, B. 91 cm, Bu. 6 cm. – Kapitalis.

ANNO M · D · C · V · DEN 29 / DECEMB(RIS) IST IN GOTT /
 ENTSCHLAFEN DER / EDL VND EHRNVEST / HERR^{a)} ABRAHAM^{a)}
 ZIM= / MERMANSSPERGER^{b)} GE= / WESNER DIENER DES /
 GOTSHAUS^{a)} IMBACH SEI= / NES ALTERS 28 IHARS / DEME GOTT
 VND VNS ALLEN / EIN FRÖLICHE AVEERST(EH)V(N)G^{c)} /
 VERLEIEN WÖLLE AMEN

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) zweites S vergrößert. c) sic!

Wappen: Zimmermannsberger²⁾.

Der im Dienst des Dominikanerinnenklosters Imbach stehende Abraham Zimmermannsberger hatte 1604 von den in Senftenberg ansässigen Kilian und Eva Stellmayer einen dem Kloster untertänigen Hof in Priel (heute Nr. 9) angekauft. Ein dazu erforderliches Darlehen von 100 fl. hatte er beim Kremser Tobias Sprengnagel aufgenommen. Nach dem schon im Folgejahr eingetretenen Tod Zimmermannsbergers verkaufte seine Witwe Eva den Hof an Sigmund Fronreiter³⁾.

- 1) Vgl. Zotti, Kunst 2, 164 und Fux, Schleier 280 (Abb. mit undat. Foto der Mauer mit den heute im Kircheninneren befindlichen Grabplatten).
- 2) Geteilt: oben wachsender Mannesrumpf mit geschulterter Axt, die Linke in die Hüfte gestützt; unten durch eingebogenen Sparren gespalten, beiderseits zwei nach innen gerichtete Löwen (?); geschlossener Helm; über Helmwulst der Mannesrumpf des Schilds zwischen zwei Büffelhörnern.
- 3) S. Fux, Priel 108f. und 186 (Kaufdatum 1604 Juni 20).

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 38r. – ÖKT 1, 193. – ÖAW, NLH, 18. 4. 1962 (mit Nachtrag vom 3. 4. 1965). – Fux, Priel 181. – Dehio Nord 469. – Hanika, Imbach 22.

375†

Zeißing Nr. 1 („Wasserhof“, ehem. Schloß)

1606

Wappen mit Bild- und Wortdevise und Namensbeischrift, Wandmalerei, ehemals an einer Zimmerdecke im Obergeschoß (?) des Schlosses, vor 1835 (?) zerstört. Tingierter (?) Wappenschild, anstelle des Oberwappens Devise des Hans Ludwig von Kuefstein: Nixe mit blauem Schwanz und Spruchband (I). Unter dem Schild zweizeilige Namensinschrift (II).

368

Kapitalis und Fraktur (?).

Beschreibung und Textwiedergabe nach StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 109^r (aquarellierte Federzeichnung).

I.

DE VNDAS . PASSADA ESTOY . POR ELLAS PASSANDO VOY.

II.

Hans Ludwig Kueffsteiner / A(nn)o 1606

Wappen: Kueffstein¹⁾.

Hans Ludwig von Kueffstein²⁾ wurde am 11. Juni 1582 als jüngster der vier die Kindheit überlebenden Söhne Hans Georgs (III.) von Kueffstein und der Anna Kirchberger (s. Kat.-Nr. 377 und 408) auf Schloß Greillenstein geboren. Bereits 1590 begleitete er seine älteren Brüder an den Prager Hof, wo er bis 1593 lebte. Am 9. August 1594 inskribierte er an der Universität Jena, wo er sich bis 1597 aufhielt. Eine spätere Kavaliertour führte ihn 1600 nach Padua, im Folgejahr nach Bologna und Siena, wo er jeweils an der Universität, einmal an der Juristen- (Padua, 4. August 1600), einmal an der Artistenfakultät, inskribierte (Bologna 9. April 1601, Siena 21. Mai 1601). 1603 besuchte er in Begleitung des späteren kaiserlichen Arztes Dr. Johannes Braun Spanien, wo er sich eingehende und prägende Sprachkenntnisse aneignete. Im Rahmen der im selben Jahr vorgenommenen Erbteilung mit seinen Brüdern fiel ihm das Schloß Zeißing mit der Herrschaft Maria Laach und Besitz in Schwallenbach zu, den er aber 1617 an seinen Bruder Hans Lorenz verkaufte. Das Schloß Buchberg am Kamp, vor 1615 Witwensitz seiner Mutter Anna, verkaufte er 1626 an Benedikt Schifer. In erster Ehe heiratete er 1607 die 1623 verstorbene Maria Grabner (s. Kat.-Nr. 395), in zweiter Ehe war er seit 1623 mit der 1602 geborenen Susanna Eleonora, Tochter Georg Hartmanns von Stubenberg und der Dorothea von Thannhausen, vermählt, die ihn um zwei Jahre überlebte und im Alter von 56 Jahren am 2. September 1658 starb. Aus beiden Ehen stammten je 15 Kinder. Während alle Kinder aus der ersten Ehe im Kindesalter starben, überlebten aus der zweiten Ehe neun Nachkommen.

Aus protestantischer Familie stammend, übte der karrierebewußte Hans Ludwig bis 1620 zahlreiche Ämter (u. a. 1614/16 NÖ Herrenstandsverordneter) im Dienst der evangelischen Stände unter der Enns aus, erkannte jedoch die realpolitischen Zeichen der Zeit und leistete – zuvor Mitglied des Horner Direktoriums – gerade noch rechtzeitig offenbar am 19. Juli 1620 im Rahmen einer Audienz bei Kaiser Ferdinand II. nachträglich die Erbhuldigung in Wien und erlangte kaiserlichen Pardon. Schon am 15. Dezember 1620 wurde er NÖ Regimentsrat, erhielt in der Folge katholischen Glaubensunterricht, angeblich vom Beichtvater Kaiser Ferdinands II., Wilhelm Lamormaini, und konvertierte zur nachhaltigen Erschütterung des evangelischen Adels am 27. September 1627 in Wien öffentlich zum Katholizismus, indem er nach dem römischen Ritus lediglich unter der eucharistischen Gestalt des Brots kommunizierte. Fast unmittelbar darauf wurde Kueffstein, der mit seiner erst am Vortag konvertierten Frau am 2. Jänner 1628 am Prager Hof unter Patenschaft des Kaisers und seiner Gemahlin eilig das Sakrament der Firmung empfing, zum kaiserlichen Orator einer Großbotschaft zu Sultan Murad IV. nach Konstantinopel ausgewählt, von der er erst am 8. Dezember 1629 wieder nach Wien zurückkehrte. Eine am 17. Februar 1629 in der Heimat geborene und schon am 19. April des Folgejahrs wieder verstorbene Tochter wurde von Kardinal Melchior Klesl in Anspielung auf die Tätigkeit des Vaters in der Residenzstadt des Osmanischen Reichs Constanti(n)a getauft. Die erfolgreiche Tätigkeit Kueffsteins im Osmanischen Reich bewirkte die Ernennung des Zurückgekehrten zum Landeshauptmann ob der Enns nach dem Tod Adams Grafen von Herberstorff 1630 sowie die Ernennung zum Geheimen Rat und die Erhebung in den erblichen Reichsgrafenstand am 20. Februar 1634, nachdem Hans Ludwig eine Ernennung zum Landmarschall unter der Enns 1632 ausgeschlagen hatte. Um 1640 wurden ihm für seine Dienste 12.000 fl. Gnadengeld bewilligt, 1644 wurde ihm das Prädikat „hoch- und wohlgeborn“ zuerkannt, was im Rahmen der stets schwelenden symbolischen Präminenzstreitigkeiten des Hofadels zu Auseinandersetzungen führte, am 22. Mai 1645 der Kämmerertitel verliehen³⁾. Der Lebensmittelpunkt Kueffsteins verlagerte sich seit 1630 immer mehr nach Linz⁴⁾, wo er 1641 in der Landhauskirche (Minoritenkirche) eine beim spätbarocken Umbau zerstörte Familiengruft samt beschrifteter Gruftplatte einrichten ließ, und am 27. September 1656 im Alter von 74 Jahren starb.

Von beiden großen Gesandtschaftstätigkeiten Kueffsteins, der Entsendung an die Hohe Pforte im Auftrag Kaiser Ferdinands II., und der 1619 noch im Auftrag der evangelischen Stände der österreichischen Erzherzogtümer unternommenen Reise zum Nürnberger Reichstag existieren umfangreiche, auch als Selbstzeugnisse hochinteressante schriftliche Berichte bzw. Diarien, von der Reise nach Konstantinopel auch zwei Bilderserien. Literarisches Interesse ließ Hans Ludwig wie viele seiner Standesgenossen selbst dichterisch tätig werden und neben Seneca-Briefen zwei spanische Romane ins Deutsche übersetzen und im Druck publizieren, die arkadisch-idyllische „Diana“ des um 1561/62 verstorbenen Jorge de Montemayor (1619 in Nürnberg und Linz bei Michael Ender als „Erster und anderer theil der neuen verteutschten schäfferey von der schönen verliebten Diana“ erschienen, 1646 von Philipp Harsdörffer auf Kueffsteins Grundlage neu übertragen) und den erstmals 1492 erschienenen „Cárcel de Amor“ des Diego di San Pedro als „Carcell de Amor oder gefängniß der lieb“ (1625 und 1630 gedruckt bei Michael Wachsmann in Leipzig, 1660 bei Michael Pfeiffer in Hamburg), was seine spanische *Impresa* (s. Kat.-Nr. 376) über die zeittypisch weit verbreitete Vorliebe für die spanische Sprache hinaus verständlich macht.

Als Ruine des ehemaligen, von Hans Ludwig ebenso wie das Schloß Buchberg offenbar aufwendig umgebauten Schlosses Zeißing wurde in der Literatur häufig ein bereits im 19. Jahrhundert weitgehend zerstörter, heute in der Gliederung stark vereinfachter Rest der Straßenseite eines ehemals dreigeschossigen Gebäudes mit Ecktürmchen unmittelbar am Klafferbach in Zeißing angesehen, während das auf der anderen Bacheite stehende, mit vier Trakten um einen rechteckigen Hof geschlossene Gebäude (ehem. sogenannter „Wasserhof“, Zeißing Nr. 1) als früherer Wirtschaftshof des Schlosses gilt. Alois Plesser interpretierte jedoch nicht ohne Gründe den mehrfach umgestalteten, aber unter anderem im Erdgeschoß immer noch Reste einer qualitativ hochwertigen Renaissancestuckausstattung aufweisenden aufrechten Baukörper als den eigentlichen, ursprünglich mit einem Wassergraben umgebenen Herrensitz, wogegen er die sonst als Schloßruine geltenden Reste als Ruine einer erst 1611 (vgl. Kat.-Nr. 398†) errichteten Herrschaftsmühle deutete⁵⁾.

Dieselbe in Zeißing am Portal des aufrechten Gebäudes – der Funktion als Herrensitz völlig entsprechend – auf einem Wappenstein (Kat.-Nr. 376) noch original erhaltene Wort- und Bilddevise Hans Ludwigs findet sich auch auf einem 1615 datierten Stein aus dem Schloß Buchberg, ehemals am Tor zum Schloßgarten, heute am Haus Nr. 4 (ehem. Amtsgebäude) sekundär eingemauert⁵⁾.

- 1) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) bzw. NÖ 1, 249 (Kueffstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 2) Zur Biographie Hans Ludwigs s. vor allem Welsersheimb, Kueffstein, knapp zusammenfassend Reingrabner, Adel (1976) 44f., Winkelbauer, Fürst 128f., zuletzt Kren, Grablege 243f.; einzelne faktische Daten in der genealogischen Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172, in NÖLA, Hs. 236/1, pag. 1028f., bei Wolf, Bilder 245–305 (fehlerhaft), Luschin, Oesterreicher (1881) 84 und Starzer, Beiträge 435f. (beide mit falschem Geburtsjahr 1587), zur kaiserlichen Großbotschaft an Sultan Murad IV. 1628 und den damit zusammenhängenden Bilderserien besonders Teply, Großbotschaft und Grothaus, Kueffstein, zu den schriftlichen Berichten und Übersetzungen Kueffsteins s. die mittlerweile überholte Darstellung bei Wolf, Bilder 238–305 (mit orthographisch und sprachlich modernisierten Auszügen aus Kueffsteins Aufzeichnungen), Welsersheimb, Kueffstein und jetzt v. a. ausführlich Tersch, Selbstzeugnisse 647–677. Zu inschriftlichen Zeugnissen der Gesandtschaft Kueffsteins vgl. Teply, Großbotschaft 46 (eingehauene Namensinschrift an der „Säule des Pompeius“ auf einer Felseninsel am Bosphorus). Zur Sorge Kueffsteins um die Gestaltung der Sargtafel seines 1619 verstorbenen Schwagers Hans Leopold Grabner von Rosenberg s. Zajic, Zu ewiger gedächtnis aufgericht 39, Anm. 99. Der bei Bastl, Lebenslauf 456 (Kat.-Nr. 19.11) irreführend als „Grabtafel“ beschriebene und abgebildete Kupferstich könnte ein am Ende der Trauerfeierlichkeiten unter den Gästen verteilter Druck sein. Am 8. Mai 1630 fungierte er zusammen mit Erasmus von Gera als Taufpate des Hans Erasmus, vierter Sohn des Konstantin Grundemann von Falkenberg zu Streitwiesen, Vizedom ob der Enns, und der Cäcilia von Altenau, im Folgejahr am 30. Mai wiederum mit Gera und Wenzel Reichard von Sprinzenstein als Taufpate des fünften Sohnes desselben Paares, Ferdinand Wilhelm, s. Handel-Mazetti, Miscellaneen 456 und 479.
- 3) Vgl. Hengerer, Kaiserhof 555, 568 und 615. Der Kämmererschlüssel ist auch auf dem Porträt Hans Ludwigs in Greillenstein entsprechend gut sichtbar dargestellt, vgl. Polleroß, Bildnis 1011.
- 4) Zu einem zwischen 1633 und 1636 im Besitz Hans Ludwigs befindlichen Linzer Freihaus zwischen den Freihäusern der Salburg und der Geymann (heute Tummelpl. 16) vgl. NÖLA, Privaturk. 5006 (1636 Juni 17, Linz), Kreczi, Häuserchronik 32–34 und Grüll, Freihäuser 126–131. Das um 1630 angekaufte und 1634 um die Nachbarparzelle vergrößerte Freihaus (heute Klammstr. 3 und 5) blieb bis etwa 1750 im Familienbesitz, vgl. Grüll, Freihäuser 211–215. Zum Eferdinger Freihaus Hans Ludwigs (zwischen 1637 und 1654, heute Stadtpl. 32) s. Forster, Bürgerhaus 476f. Zu den obererennsischen Erwerbungen Hans Ludwigs vgl. Si OÖ 163.

- 5) S. Plessner, Kirchengeschichte (1939) 598f. mit knapper Darstellung der Besitzgeschichte im 19. Jahrhundert. Auch Tschischka, Kunst 107, beschrieb 1836 den „Wasserhof“ als das ehemalige Schloß. Hans Tietze wertete dagegen die Ruine der Mühle als Schloß, das Schloß als Wirtschaftsgebäude s. ÖKT 1, 35 und 284f. Ältere Ansichten des Schlosses scheinen nicht zu existieren. Die handschriftlich als „Zaissing“ überschriebene Ansicht in einer Kompilation zur Familien- und Besitzgeschichte der Hackelberg-Landau von 1702 als spätere Inhaber des Schlosses ist tatsächlich die Vischer-Ansicht des mit Schloß Zeiβing typologisch verwandten ehemaligen Adelsitzes Reitzenschlag, s. NÖLA, Herrenstand Kt. XXV, Nr. 3 (Genealogische nachricht [...] deren herren von Häckhlberg [...] fol. 76^r (ausgeschnittener und aufkaschierter Kupferstich). Für die Identifizierung der Ansicht danke ich herzlich Ralph Andraschek-Holzer (St. Pölten), vgl. übrigens zur Wiederverwendung älterer Ansichten Andraschek-Holzer, Geschichte 257 (Anm. 2).
- 6) Vgl. zum ursprünglichen Standort Topographie 2, 248 und Dehio Nord 84. Zum Ankauf des Schlosses Buchberg durch Hans Georg (III.) von Kuefstein s. Kat.-Nr. 377. Ein mit dem Kuefsteiner und dem Grabner-Wappen und der Jahreszahl 1614 versehener frühbarocker Taufstein aus der Buchberger Schloßkapelle befindet sich seit vor 1907 in der Pfarrkirche Tautendorf, s. ÖKT 1, 548 (Fig. 456) und Dehio Nord 1146.

StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 109^r (aquarellierte Federzeichnung: Wappen tingiert, Nixenschwanz blau; vermutlich jedoch freie Wiedergabe). – Plessner, Kirchengeschichte (1939) 598 („im oberen Stocke [...] getäfelte[r] Plafond mit seinem [Hans Ludwigs] Wappen und der Jahrzahl 1606“). – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962.

376	Zeiβing Nr. 1 („Wasserhof“, ehem. Schloß)	1607
-----	---	------

Wappenstein mit Devise und Setzungsvermerk, hellrosa Marmor, außen über dem rustizierten Rundbogenportal des Gebäudes an der Westwand. Querrechteckige Tafel: in der Mitte ein Vollwappen mit gelehntem Schild in rundem Medaillon, darüber Bilddevise: Oberkörper einer Nixe aus den Wellen ragend, umgeben von Spruchband (I), beiderseits einzeilige Wortdevise (II). Darunter Wappen, zu dessen Seiten sechszeilige Inschrift (III). Stark verwittert.

H. 75 cm, B. 142 cm, Bu. 4 cm (I), 7 cm (II) und 5,5 cm (III). – Kapitalis (I und II) und Fraktur (III). Abb. 164

- I.
DE · VNDAS · PASSADA · ESTOY · POR ELLAS · PASSANDO · VOY
- II.
CON DIOS // Y^a) LA VENTVRA
- III.
Jch Hans Ludwig // Herr^b) Kuefstainer / Freyherr (et) c(etera) Hab // Disen^b)
Stain Mitt / Meinem Wappen // Namen^b) vnd IMPRESA / Zu kunfftiger
Meiner // Gedechtnus^b) Hieher / Machen lassen Jm Jar // Nach^b) Christi vnsers
/ Erlösers Geburt // M : DC : VII^c)

a) von Bilddevise unterbrochen. b) von Wappen unterbrochen. c) von Wappen unterbrochen; vor und nach der Jz. je ein ornamentales Füllzeichen, die Hunderterstelle deutlich vom Rest abgerückt.

Die Wogen habe ich durchquert, durch sie bahne ich mir weiter den Weg (I).
Mit Gott und dem Schicksal (II).

Wappen: Kuefstein¹⁾.

Zu Hans Ludwig von Kuefstein und der Interpretation des Gebäudes als ehemaliges Schloß Zeiβing s. ausführlich Kat.-Nr. 375†.

Dieselbe Kombination aus Wort- und Bilddevise befand sich ursprünglich auch an einer Zimmerdecke im Obergeschoß des Schlosses (s. Kat.-Nr. 375†). Mit der verkürzten Wortdevise „Con dios“ überschrieb Kuefstein mehrere seiner Berichte bzw. Diarien über Gesandtschaftsreisen in ständischem Auftrag²⁾.

Die dünnstrichige, kaum markanten Wechsel von Haar- und Schattenstrichen aufweisende Kapitalis ist aus fast durchwegs schmalen Einzelformen zusammengesetzt. Die Fraktur weist einen etwas starren Gittercharakter auf, der jedoch durch zahlreiche als Schwellzüge ausgeführte Bo-

genlinien und die meist mit weiten Anschwüngen von links versehenen Versalien gemildert wird.

- 1) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) bzw. NÖ 1, 249 (Kueffstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 2) S. Tersch, Selbstzeugnisse 653 und 670.

StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 109^r. – Schmidl, Umgebungen 1, 375f. – Tschischka, Kunst 107. – Topographie 2, 248. – ÖKT 1, 285. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 29f. – Plesser, Kirchengeschichte (1939) 598. – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Eppel, Waldviertel 239 (1617). – Reingrabner, Adel (1976) 44. – Dehio Nord 1318 (fälschlich „Inscriptplatte und Wappen Hans Georg III. von Kueffstein“). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgerichtet“ 26 (Anm. 40).

Hoch- und Freigrab Hans Georgs (III.) von Kueffstein, roter Salzburger, hellgelber Ratschingser sowie weißer Carrara-Marmor, Rotscheck, schwarzer Schiefer und Alabaster, im Mittelschiff unmittelbar vor der Orgelempore, aus der Mittelachse nach rechts in die Kirchenbänke eingerückt, noch 1777 im Chor vor dem Hochaltar. Auf zweigeschossigem Unterbau freiplastische Figur des Verstorbenen, in ewiger Anbetung zum Hochaltar gerichtet. Als Unterbau rechteckige Tumba, die Seitenwände über mehrfach profiliertem Sockel (Rotmarmor) durch je zwei annähernd quadratische Alabasterreliefs (an den Längsseiten) bzw. je ein Alabasterrelief (an den Stirnseiten) mit kriegerischen Szenen bzw. Trophäen (südlich: ein Zelt; Kesselpauken und gekreuzte Waffen vor Draperie; westlich: Befestigungsanlage, davor Mörser; nördlich: Trommel und gekreuzte Waffen vor Draperie; Harnisch und gekreuzte Waffen vor Draperie; östlich: ein Geschütz mit danebenstehendem Stückknecht) gebildet, an den Längsseiten durch je drei schlanke Pilaster (Rotscheck), mit Kämpfersteinen aus hellgelbem Marmor in die mit breitem Gesims versehene Deckplatte (Rotmarmor) eingreifend, gliedert. Unter dem Gesims die über den Reliefs angebrachten Inschriften (I–VI, von West nach Süd im Uhrzeigersinn). Auf der Tumba ähnlich proportioniertes und aufgebautes, jedoch kleineres Postament der Kniefigur: auf flacher, profilierter Sockelplatte rechteckiger kastenartiger Aufbau, die Seitenwände aus schwarzen Schieferplatten, an der Längsseiten durch je drei schlanke Pilaster (Rotscheck) mit tatzenartigen Basen und löwenmaskenbesetzten Kämpfersteinen (weißer Marmor) gliedert. Unter dem breiten Gesims umlaufende Inschrift (VII, im Norden beginnend), auf der hinteren (westlichen) Stirnseite zwölfzeilige Inschrift (VIII), auf der ersten (westlichen) Tafel der Nordseite 15-zeilige Inschrift (IX). An der vorderen (östlichen) Stirnseite vollrunder, am Rand mit Lorbeerblattleiste versehener scheibenförmiger Schild mit Vollwappen, schräg gegen das Postament gelehnt. Das Postament umstehen weiters vier Putti, jeweils in der Mitte jeder Seite, auf vier kartuschenartige Wappenschilder gestützt. Auf dem Postament die auf einem Kissen mit gefalteten Händen im Gebet kniende, fast lebensgroße Figur des Verstorbenen aus hellgelbem Marmor in Trabharnisch, eine Visiersturmmaube mit drei Federn vor den Knien abgesetzt. Das Haupt mit kurzgelocktem Haar und gekraustem Vollbart blickt, leicht angehoben, in Richtung zum Hochaltar. Die Sporen und das Schwert aus Metall (Messing?) eingesetzt. Alle Inschriften gold nachgezogen.

H. (gesamt) ca. 334 cm bzw. 130 cm (Tumba) und ca. 140 cm (Figur), L. (Sockel) ca. 245 cm, B. (Sockel) 130 cm, Bu. 3–3,5 cm (I–VI) bzw. 2,3 cm (VII) und 1,5 cm (VIII und IX). – Kapitalis. Abb. 165

I.

IOHAN(NIS) XI^a). / OMN̄IS · Q(VI) · VIVIT · (ET) · CREDIT · IN · ME · NO(N) · MORIETVR^b) · IN · AETERNV(M)^c).

II.

PHIL(IPPENSES) I^a) . / MIHI · VIVERE · CHRISTVS · EST · ET · MOPI^d) · LVCRVM

III.

ROM(ANOS) XIII^a). / NEMO · NOSTRVM · SIBI · VIVIT · ET NEMO · SIBI · MORITVR

IV.

OSEAE XIII^a). / DE · MANV · MORTIS · LIBERABO · EOS · DE · MORTE · REDIMA(M) · EOS^c)

- V. I. COR(INTHIOS) XV^{a)}. / ABSORPTA · EST · MORS · IN · VICTORIA ·
- VI. APOC(ALYPSIS) XIII^{a)} · / BEATI · MORTVI · QVI · IN · DOMINO · MORIVNTVR
- VII. SCIO · QVOD · REDEMPTOR · ME(VS) · VIVIT · // ET · IN · NOVISS(IM)O^{f)} · DIE · DE · T(ER)RA · SVR(R)ECTVR(VS) SV(M) · // ET · RVR SVM · CIRC VNDABOR · PELLE · MEA // ET · IN · CARNE · MEA · VIDEBO · DEVM // QVEM · VISVRVS · SVM · EGO · IPSE // ET · OC VLI · MEI · CO(N)SPECTVRI · SV(N)T · ET · NO(N) · ALIVS.
- VIII. TVMVLV(M)^{g)} HV(N)C · ILLVSTRI AC GENEROSO D(OMI)NO · DOMINO IO=HAN(N)I GEORGIO^{g)} KVEFSTAINER^{g)} · LIBERO^{g)} BARONI / IN GREILENSTAIN^{g)} · BARONI^{g)} IN SPITZ^{g)} · D(OMI)NO^{g)} IN / FEINFELT^{g)} ZAISING^{g)} ET BVECHPERG^{g)} : HYPOTHE=/CARIO^{h)} BARONAT(VS)^{g)} SCHAVNSTEIN^{g)} · ETC(ETERA)ⁱ⁾ · DIVIS R(OMANI)SIⁱ⁾ / I(M)P(ERATORIBV)S^{k)} MAXIMILIA(N)O 2^o · ET RVDOLPHO^{g)} 2^o · QVO(N)DA(M) A CO(N)=SILIIS^{g)} : PIE^{g)} IN CHR(IST)O^{g)} DEFVNCTO · FILIALIS^{g)} DEBITAEQ(VE) / OBSERVANTIAE ERGO · ATQ(VE) IN TOTI(VS) INCLYTAE FA(M)I=/LIAE^{g)} HONORE(M) · QVATVOR POST MORTE(M) SVPERSTITES / FILII : D(OMI)N(V)S^{g)} IOHA(N)NES^{g)} IACOBVS^{g)} · IOHA(N)NES^{g)} LAVRENTI(VS)^{l)} / IOHA(N)NES^{g)} GVILIELM(VS)^{l)} · ET IOHA(N)NES^{g)} LVDOVIC(VS)^{l)} · LIBERIS^{g)} / BARO(N)ES^{g)} KVEFSTEINERIS^{g)} : FIERI FECERE · et (cetera)^{m)} AN(N)O^{g)} : M : DC : VIIⁿ⁾ :
- IX. PATRE(M)^{g)} QVA(M) · PRIMV(M) · IN MORTE SECVT(VS) TERTI(VS) FILIORV(M) SVORVM / ILL(VST)RIS ET GENEROS(VS) D(OMI)N(V)S · D(OMI)N(V)S · IOHAN(N)ES^{g)} · GVILIELM(VS)^{g)} KVEFSTEIN=/NER^{g)} · LIBER BARO IN GREILE(N)STAIN^{g)} BARO IN SPIZ^{g)} · ETC(ETERA) QVI POST=/QVA(M) PRO DIVINI HONORIS · CHRISTI(AN)AEQ(VE)^{g)} PATRIAЕ DEFEN(SIO(N)E) TRIA / CV(M) SV(M)MA LAVDE VEXILLA · VIRILITER GESTASSET · BISQ(VE) HEROICO / ANI(M)O LEGIO(N)ES TRECE(N)TORV(M) VIRORV(M) SVSCEPTAS · SAEPI(VS) INTREPI=/DE HOSTIV(M) AGGRESS(VS) FVISSET AGMI(N)A : TA(N)DE(M) STRIGONIO A TVR=/CIS · OBSESSO · IN · EIVSDE(M) OPPIDI DEFEN(SIO)NE · VNA · CV(M) · SVIS · ALIISQ(VE) / MILITIB(VS) IN CA(M)PO I(M)PERATORIO · CHRISTIANO DEMORA(N)S · AN(N)I SALV=/TIS · M · L^{o)} · C · IIII DIE · VIGESIMA OCTOBRIS Q(V)INTA · HORA · VESFER=/TINA^{p)} VITAM IN CHRISTO PIE DESERVIT · AETATIS SVAE VIGE=/SIMI SECVNDI MENSIVM DECEM QVATVORQ(VE) DIERV(M) / CORPVS MAESTISSIMIS FRATRIBVS HIC INFRA / SEPULIENDVM ANIMAM MISERICORDIAE DI=/VINAЕ TRADIDITⁿ⁾ ·

a) Z. in ein Drittel der Buchstabengröße verkleinert, zentriert. b) E nachträglich verkleinert zwischen I und T eingehauen. c) AE und TE jeweils in Nexus litterarum; die ausgebrochene Ecke an der Oberkante wurde durch einen Steinzwickel ersetzt, das Kürzungszeichen über V ging dadurch verloren. d) sic! für MORI. e) S in O eingeschrieben. f) zweites O sehr klein über dem folgenden Trennzeichen hochgestellt. g) Anfangsbuchstabe vergrößert. h) Abtrennungszeichen auch am Beginn der nächsten Zeile. i) in halber Größe über der Basislinie stehend. j) Bestand: RR^s. k) Bestand: IPP^s mit Kürzungsstrich. l) us-Haken unter das folgende Trennzeichen gestellt. m) et sehr klein unter dem Trennzeichen ansetzend. n) Trennzeichen quadrangelförmig, Abtrennungszeichen Doppelpunkte. o) sic! p) sic! für VESPERTINA.

Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben (I).
 Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn (II).
 Niemand von uns lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst (III).
 Von der Hand des Todes will ich sie erretten, vom Tod werde ich sie erlösen (IV).
 Der Tod ist verschlungen im Sieg (V).

Selig die Toten, die im Herrn sterben (VI).

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und daß ich am Jüngsten Tag von der Erde aufstehen werde. Und ich werde wieder mit meiner Haut umgeben werden und ich werde in meinem Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen und meine Augen werden ihn sehen, und niemand anders (VII).

Dieses Grabmal ließen dem edlen und wohlgebornen Herrn Herr Hans Georg Kuefsteiner, Freiherrn von Greillenstein, Herrn in Spitz, auf Feinfeld, Zeißing und Buchberg, Pfandherrn der Herrschaft Schauenstein etc., vormals Rat der verstorbenen Römischen Kaiser Maximilian II. und Rudolf II., fromm in Christus verschieden, aus kindlichem und pflichtschuldigem Gehorsam sowie zu Ehren des gesamten erlauchten Geschlechts die vier nach seinen Tod hinterlassenen Söhne, Herr Hans Jakob, Hans Lorenz, Hans Wilhelm und Hans Ludwig, Freiherren Kuefsteiner, errichten etc. im Jahre 1607 (VIII).

Der ehebaldigst seinem Vater im Tod gefolgte dritte von dessen Söhnen, der edle und wohlgeborne Herr Herr Hans Wilhelm Kuefsteiner, Freiherr von Greillenstein, Herr auf Spitz usw., der nach tapferer und hochlößlicher Führung dreier Fähnlein und zweimal heldenhaften Muts ausgeübter Hauptmannschaften über 300 Mann, wobei er mehrfach unerschrocken feindliche Heerhaufen angegriffen hatte, schließlich im von den Osmanen belagerten Gran bei der Verteidigung der Stadt zusammen mit seinen und anderen Soldaten im christlich-kaiserlichen Feldlager ausharrend, im Jahr des Heils 1604, am 20. Oktober, in der fünften Abendstunde sein Leben mit 21 Jahren, zehn Monaten und vier Tagen fromm in Christus hingab, überließ seinen Leichnam den zutiefst betrübten Brüdern, um hier unten bestattet zu werden, seine Seele aber der göttlichen Barmherzigkeit (IX).

Io 11,26 (I); Phil 1,21 (II); Rm 14,7 (III); Os 13,14 (IV); I Cor 15,54 (V); Apc 14,13 (VI); nach Iob 19,25–27 (VII).

Wappen: Kuefstein¹⁾.

Missingdorf²⁾; Volkra³⁾; unbekannt⁴⁾; Kuefstein¹⁾.

Hans Georg (III.) von Kuefstein wurde vermutlich am 28. Februar 1543 (nach anderen Quellen 1536) als Sohn des ehemaligen Senftenberger Pflegers und nachmaligen NÖ Regimentsrats, Kriegszahlmeisters (1537), Ritterstandsverordneten (1537/38), Landuntermarschalls (1542) und Landrechtsbeisitzers (1541, 1543 bis zu seinem Tod 1547) Lorenz Kuefsteiner, seit 1534 Inhaber von Greillenstein, und der Barbara Volkra geboren. In erster Ehe hatte er 1558 (?) Radigund, Tochter des Kaspar von Neuhaus geheiratet, die ihm sechs Kinder gebar, von denen namentlich nur die 1580 im ersten Lebensjahr in Allentsteig verstorbene und in der dortigen Pfarrkirche begrabene Radigund, die ledig verstorbene Maria und der 1584 im Alter von 20 Jahren als Teilnehmer einer kaiserlichen Gesandtschaft unter der Führung N. von Liechtenstein in Konstantinopel verstorbene und in Galata auf dem christlichen Friedhof begrabene Georg Ehrenreich bekannt sind. 1574 heiratete Hans Georg in zweiter Ehe Anna Kirchberger (s. Kat.-Nr. 408), die insgesamt 16 Kinder zur Welt brachte⁵⁾.

Ab etwa 1560 ließ er das heute weitgehend im damals bzw. von seinem Sohn Hans Jakob bald nach 1600 hergestellten Renaissance-Bauzustand erhaltene Schloß Greillenstein weitestgehend umgestalten bzw. neu errichten⁶⁾. Von 1566 bis 1573 fungierte er als NÖ Vizedom und in diesem Amt zeitweise (etwa 1570 zusammen mit Leonhard Neuhofer von Poppen) als Bereiter der landesfürstlichen Pfandherrschaften im Viertel ober Manhartsberg. 1573/74 gehörte er zahlreichen landesfürstlichen Kommissionen bzw. Kommissionen der Hofkammer als „Finanztechniker“ und „Bausachverständiger“ an. 1574 verkaufte er, nun mit dem Titel eines NÖ Regimentsrats versehen (1573–76) und nach Greillenstein und Feinfeld zubenannt, die öden Schlösser Primmersdorf und Großau an Niklas von Puchheim⁷⁾. 1577/1580 fungierte er als NÖ Ritterstandsverordneter, 1577 auch als oberster Kriegszahlmeister der niederösterreichischen Stände. 1600 stellte er den Augsburger Mag. Georg Hoeschelius als Pfarrer von Maria Laach in der Nachfolge des im Vorjahr verstorbenen gebürtigen Bayern Wolf(gang) K(h)rell an⁸⁾.

Am 3. Jänner 1603 änderte er, hier als kaiserlicher Rat (seit 1566), Freiherr von Greillenstein (seit 2. Februar 1602) und auf Spitz, Herr auf Zeißing, Feinfeld, Buchberg a. Kamp und Pfandinhaber von Schauenstein a. Kamp bezeichnet, angesichts seiner zum Tod führenden Krankheit auf Schloß Greillenstein sein erstmals 1572 abgefaßtes und zuletzt 1595 modifiziertes Testament ab. Darin forderte er, daß sein Leichnam „nach erbaren, christlichen und gott wolgefelligem gebrauch, meinem standt gemäß, zu der erden, von dannen er gnumen ist, gebracht und zu Laach in die kirchen, darüber ich lehen-, vogt- und grundtherr bin, in die grufft, so ich neulicher zeit daselbst machen lassen (darinnen dan alberaith etliche meine kinder und andere mein und meiner lieben gemahl befreunde ruehen), gelegt, mier auch ein ehrliches epitaphium alßbald nach meinen todt aufgerichtet werde, und solches in die leng nit zu verschieben meine liebe khinder unnd gemahl bitten thue“. Als Universalerben setzte er seine vier aus der 1574 eingegangenen Ehe mit Anna

Kirchberger stammenden Söhne Hans Jakob, Hans Lorenz, Hans Wilhelm und Hans Ludwig ein. Die fünf Töchter Eva, Veronika, Anastasia, Sara und Justina wurden jeweils mit einem Legat von 3.000 fl., zu fünf Prozent Zinsen angelegt, abgefunden, Kuefsteins Witwe fiel das Schloß Buchberg a. Kamp als Witwensitz zu⁹).

Die Nachricht vom Tod des Vaters am Samstagnachmittag des 5. Juli 1603 sandte der zweitälteste Sohn Hans Lorenz aus Wien drei Tage später an seinen jüngsten Bruder Hans Ludwig nach Valladolid. Das Begräbnis, bei dem auch Ludwig wegen der Testamentseröffnung anwesend sein sollte, wurde für 14 Tage vor Michaelis (29. September) des Jahres geplant, wobei nach Aussage der Witwe Kuefsteins nicht genügend Bargeld für die Begleichung der zu erwartenden Kosten vorhanden war¹⁰). Beim Begräbnis selbst hielt der Puchheimsche Prädikant auf Schloß Wildberg und Pfarrer von Messern, Johannes Holzmann (Xyländer) eine auch im Druck erschienene Leichenpredigt¹¹). Beigesetzt wurde Hans Georg in der von ihm eingerichteten Familiengruft, sein durch die Sargtafel zu identifizierender Sarg war noch 1789 in der Gruft vorhanden¹²).

Wohl im Zuge der Erbeinigung der vier Brüder im Frühjahr 1604¹³) dürfte der gemeinschaftliche Beschluß gefaßt worden sein, dem verstorbenen Vater ein den Rahmen des von ihm selbst testamentarisch geforderten „ehrliehen“ Epitaphs übersteigendes Grabdenkmal als Monument der gesamten Familie (*in totius inclytæ familiae honorem*) am Ort des Erbbegräbnisses errichten zu lassen. Die gemeinschaftliche Planung unterstreicht auch der umfangreiche Setzungsvermerk in Inschrift VIII, der als Veranlasser alle vier Brüder zum Jahr der Fertigstellung des Denkmals, 1607, nennt, obwohl der drittälteste Bruder, Hans Wilhelm, bereits im Herbst 1604 verstorben war (vgl. Kat.-Nr. 368 und 369†). Offenbar war ursprünglich vorgesehen, neben dem Vater auch jedem der vier Söhne eine eigene Inschrifttafel am Figurensockel des Freigrabs zu widmen. Zur Ausführung gelangte jedoch nur die Inschrift auf den knapp nach dem Vater während der Errichtung des Grabdenkmals verstorbenen Hans Wilhelm.

Daß alle Bibelzitate der Inschriften mit nur geringen Abweichungen der „papistischen“ Vulgata folgen, zeigt die Untauglichkeit entsprechender Rückschlüsse auf die konfessionelle Zuordnung der Verstorbenen.

Die typologische Parallele einer lebensgroßen knienden Beterfigur (in „ewiger Anbetung“) auf einem Freigrabmal zum Grabdenkmal Maximilians I. in der Innsbrucker Hofkirche und die hohe Qualität des Maria Laacher Denkmals veranlaßten schon 1905 Hans Tietze zur Annahme, die Werkstatt Alexander Colins habe auch das Kuefsteiner Freigrab geschaffen. Mario Schwarz erwog aufgrund der Zeitstellung des Grabdenkmals eine Autorschaft von Alexanders Sohn Abraham, dem schon die Ausführung der Innsbrucker Figur übertragen worden war. Die wesentlich gröber gearbeiteten Relieftafeln der Tumba wurden dagegen stets als nicht eigenhändige Arbeit Alexander Colins betrachtet. Helga Dressler machte auch unter Hinweis auf die für Alexander Colins Spätwerk ungewöhnliche Materialwahl den Colin-Schüler Cornelius von Dohrn namhaft, eine Zuschreibung, die sich aber gegenüber der älteren Meinung nicht durchsetzen konnte.

Möglicherweise kommen als Ausführende des Grabdenkmals jedoch Angehörige der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs in Frage, der neben dem quellenmäßig für ihn gesicherten Epitaph von Hans Georgs (III.) Frau Anna Kirchberger (Kat.-Nr. 408) wohl auch die Totenschilder Hans Georgs (III.) und Hans Wilhelms von Kuefstein (Kat.-Nr. 359 und 368) angefertigt hatte, und von dem zahlreiche unterschiedlich qualitätvolle Werke im Bearbeitungsgebiet erhalten geblieben sind. Zu möglichen Arbeiten der Fuchs-Werkstatt s. Einleitung S. LXXIII f.

Schon auf den ersten Blick ist der teilweise unterschiedliche Formenbestand der auf der Tumba selbst angebrachten und der auf den Schrifttafeln eingehauenen Inschriften offensichtlich. Während in den wohl zwischen 1604 und 1607 ausgeführten Inschriften I–VII konsequent *A* mit gebrochenem Balken (außer bei Nexus litterarum *A/E*), *I* meist mit quadrangelförmigem *i*-Punkt und geradem *M* mit etwa zwei Drittel des Schriftbands einnehmendem Mittelteil aufscheinen, benützen die offenbar erst 1607 nach Fertigstellung des gesamten Denkmals eingehauenen Inschriften VIII und IX *A* mit geradem Balken, *I* überwiegend ohne diakritisches Zeichen und konisches *M* mit kaum über die Mittellinie hinausreichendem Mittelteil, alle übrigen Formen stimmen im wesentlichen überein. In der Gestaltung der freien Schaft-, Balken- und Bogenenden dagegen sind wieder Differenzen zu beobachten. Während in den Inschriften der Tumba die Serifen an oberem und unterem Balken des *E* gegenläufig links- bzw. rechtsschräg und der Serif des mittleren Balkens senkrecht abgeschnitten sind, werden alle drei Serifen an den *E*-Balken im Bereich der Schrifttafeln gleichförmig rechtsschräg abgeschnitten, sinngemäß gleicher Befund gilt etwa für die Serifen des *T*-Balkens. Übereinstimmend begegnen wiederum in allen Inschriften einzelne Details wie die Positionierung des *us*-Hakens in der unteren Hälfte des Schriftbands, die

Basislinie überragend, oder generelle Gestaltungsmerkmale wie der mitunter exzessive Einsatz von Nexus litterarum und Enklaven, um Platz zu sparen. Während in den älteren Inschriften das Kürzungszeichen aus einem waagrechten Strich mit nach obenweisendem Siculus gebildet ist, erscheint in den jüngeren beiden Schrifttafeln überwiegend ein einfacher, an beiden Enden parallel rechtsschräg abgeschnittener Strich, vereinzelt wird ein nach untenweisender Halbnodus als vergrößerte Umsetzung einer Ausbuchtung angesetzt. Generell ist das Ausführungsniveau der Inschriften I–VII höher, da vor allem das leichte Schwanken des Duktus in Inschrift VIII und IX fehlt. Abgesehen von der anzunehmenden zeitlichen Distanz zwischen beiden Beschriftungen ist auch die Tatsache in Rechnung zu stellen, daß die Inschriften VIII und IX im Unterschied zu den übrigen mit wenig sorgfältig gehauener Kerbe, die offenbar lediglich das Haften der Vergoldung ermöglichen sollte, ausgeführt wurden. Besonders Inschrift VIII wirkt durch die im Vergleich zur geringen Schriftgröße zu kräftig dimensionierten Serifen und Sporen grob.

- 1) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) und NÖ 1, 249 (Kueffstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 2) S. Si NÖ 1, 300 (Missingdorfer) und Taf. 159).
- 3) S. Si OÖ 544 (Wappen VI) und Taf. 121 (Wappen IV) bzw. NÖ 2, 471 und Taf. 227 (Wappen VI).
- 4) Zwei gekreuzte Schwerter.
- 5) S. zu Hans Georg (III.) vor allem Kueffstein, Studien 1, XXII f. und 2, 133–318 (auf 4 als Geburtsjahr allerdings wohl fälschlich 1536) und vgl. die genealogische Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 157/172 und 162; hier als Geburtstag Hans Georgs fälschlich 28. Februar 1563. Weitere Angaben zu Lorenz und Hans Georg (III.) von Kueffstein s. in NÖLA, Hs. 236/1, pag. 1025f. Zur Tochter Radigund (geb. 26. Dezember 1579, gest. im November 1580) vgl. die Abschrift von deren verlorenem Epitaph aus der Pfk. Allentsteig im Familienarchiv Kueffstein, s. Kueffstein, Verzeichnis 30 (Nr. 259). Zu den Amtszeiten Lorenz Kueffsteiners als Landuntermarschall (seit 19. Oktober 1542 in Nachfolge des verstorbenen Ambros Wisent, bald von Georg von Mam[m]ing abgelöst) sowie als Beisitzer am NÖ Landrecht s. HKA, Vizedomische Bücher 578, fol. 91f.; 580, fol. 57–59; 518, fol. 73–75; 890, fol. 222, 246, 266v, 288, 311f., 335, 360f.; freundlicher Hinweis von Prof. Richard Perger, zu seinen Ämtern vgl. auch Neugebauer, Landtage 77–79. Zu Georg Ehrenreich vgl. Teply, Großbotschaft 19 und 42. Als Hans Ludwig von Kueffstein im Rahmen seiner Gesandtschaft an der Hohen Pforte am 27. Dezember 1628 das Grab seines Halbbruders in Galata zu besuchen wünschte, wurde ihm dies vom Großwesir Hüseyin Pascha verweigert. Die gängige Zählung Hans Georgs als dritter dieses Namens wurde hier der Übersichtlichkeit wegen beibehalten, obwohl sie von einer falschen Zählung der beiden älteren Kueffsteiner namens Georg als Hans Georg ausgeht. Erst Lorenz Kueffsteiner gab seinem Sohn den ersten Namen Hans, den dieser später auch seinen drei Söhnen verliet.
- 6) S. zuletzt mit Verweis auf die spärliche ältere Literatur Mader/Telesko, Spätmittelalter, Kat.-Nr. 74 (Renate Holzschuh-Hofer).
- 7) S. Schloßarchiv Greillenstein, Urk. 1566 Jänner 2, vgl. Kueffstein, Familiengeschichte 2, 365, HKA, NÖ Herrschaftsakten G 21, fol. 23f., StiA Herzogenburg, H. n. 707 (1574 November 23) und Starzer, Beiträge 427 (mit falschem Todesjahr 1630). 1573/74 gehörte er etwa als Bausachverständiger zusammen mit dem ständischen bzw. städtischen Wiener Baumeister und Dombaumeister Hans Saphoy einer Kommission in Baugeldsachen der Pfandherrschaft Drosendorf (Inhaber Wenzel Morakschi) sowie wegen deren Einantwortung an Peter Mollart an, s. HKA, NÖ Herrschaftsakten D 17/A 1, fol. 729, 739 und 810 und vgl. dazu ausführlich Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 93.
- 8) S. NÖLA, Hs. 66, pag. 25–(28), Welsersheimb, Kueffstein 5 und Kren, Grablege 245f.
- 9) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kueffsteiner Familienverträge), fol. 3–7 (Abschrift), vgl. auch Plesser, Kirchengeschichte (1939) 595 und Kren, Grablege 247. Als Zeugen fungierten der Verordnete des NÖ Herrenstands, Adam von Puchheim, der Schwiegervater von Hans Georgs Sohn Hans Jakob (vgl. Kat.-Nr. 386), und Hektor von Sonderndorf auf Kirchberg a. Walde.
- 10) Wie Anm. 9, fol. 1. Zum Begräbnis und den teilnehmenden Dienern Hans Georgs s. ausführlich Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 37 und Ders., Von deutschen Gesängen 320f.
- 11) Den Nachweis des Drucks, „Hanns Georg Kueffstainers Leichpredigt, gehalten von Iohann Holzmann Buchheimischen Pfarrer zu Wildberg im Land unter der Enns in der Pfarrkirchen zu Laach“ s. bei Vogel/Gruber/Wendt, Specimen 872. Ob der Druck aus der in der Literatur oft genannten, quellenmäßig für das 16. Jahrhundert jedoch nicht gesicherten Druckerei auf Schloß Wildberg stammt, ist unklar, vgl. mit Bezug auf die angeblich auf Wildberg gedruckten Leichenpredigten der Puchheimschen Prädikanten Maschek, Beiträge 13 und Jekal, Drucke 73–86. Holzmann (Xylander), seit 1595 Pfarrer der Puchheimschen Patronatspfarre Messern, hatte bereits 1602, als die Protestantin Elisabeth von Puchheim mit dem Katholiken Georg Teufel von Guntersdorf verheiratet werden sollte, eine theologische Expertise, „Angeführte Ursachen, warumbenn fromme Eltern der evangelischen Confession ihre Kinder keinem Papisten ohne Verletzung ihres Gewissens nicht geben können, gestellt auf begehren durch Herrn Johann Holzmann [...]“ geliefert, s. Kueffstein, Verzeichnis, Reg. 297, Plesser, Kirchengeschichte (1939) 343 und Glatzl, Freiherrn 168f. Angeblich erschien 1615 seine Leichenpredigt auf Hans Wilhelm von Kueffstein im Druck. Zu Holzmann (Xylander) vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 113.
- 12) Vgl. Lichtenberger, Grabmäler 1121f.
- 13) OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kueffsteiner Familienverträge), fol. 115–120: Erbeinigung, 1604 April 20. Unter anderem sollten das Patronat über die Pfk. Maria Laach als Erbgrablege der Familie und

alle die gesamte Familie betreffenden Urkunden an den jeweils ältesten Bruder übergehen, vgl. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 144.

StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 104^r-107^r (vollständige Transkriptionen, mehrere ganzseitige aquarellierte Federzeichnungen). – Schmidl, Umgebungen 1, 370–372. (Transkriptionen teils fehlerhaft). – Tschischka, Kunst 103. – Weidmann, Wegweiser 59. – Weidmann, Kreis 38. – Sacken, Kunst Denkmale (1848) 18f. – Lichtenberger, Grabmäler 111. – NN., Maria Laach 157. – Sacken, Kunst 687. – DASP, Pfarr- und Klosterakten Maria Laach 2 („Inventarium der [andes]fürstlichen] Pfarrkirche Maria Laach am Jauerling. Aufgenommen am 13. Dezember 1889“). – NN., Kirchen 178–180 (Fig. 5). – NN., Notizen IX, 112 (Nr. CCXXXII). – Lind, Atlas 214 (Fig. 4). – Fahrngruber, Hosanna 108 („Denkmal des Georg, Freiherrn v. K.“). – Endl, Studien 1, 57 (Abb.). – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 134 und Heft F, fol. 5^r. – Topographie 5, 610. – Tietze, Werke 177–194 (Taf. V; Werkstatt Colins). – ÖKT 1, 37 und 282f. (Fig. 181; „Alexander Colin und seine[.] Werkstätte“). – Kuefstein, Studien 1, XXII f. – Pevetz, Entwicklung 83. – Riesenhuber, Kunst Denkmäler 157 („[...] soll der berühmte Bildhauer Alexander Colin geschaffen haben“). – Schlosser, Kunst Denkmale 89 (Abb. 85) und 91 (1605). – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 13–15. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1933) 2f. – Plesser, Kirchengeschichte (1939) 595f. – Feuchtmüller, Maria Laach (Abb.; unpag.). – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962. – Eppel, Waldviertel 59 und 160f. (Abb. 66; „von Alexander Colin“). – Eppel, Wachau 137. – Eppel, Kunst 186. – Dressler, Colin 129f. – Schütz, Stilgeschichte 457. – Fischer-Colbrie, Fuchs 169. – Teply, Großbotschaft 55. – Reingrabner, Kunst 39. – Hootz, Kunst Denkmäler 192 (Abb.) und 404 („von Alexander Colin 1604–07“). – Neugebauer, Landtage 139 (Abb. 8). – Häusler/van der Kallen, Wachau 41 (Abb. 78). – Zotti, Kunst 2, 237–239 („zugeschrieben dem berühmten ‚Wanderkünstler‘ Alexander Colin aus Mecheln“). – Dehio Nord 716. – Holzschuh-Hofer, Kirchenbau 98f. (Abb.). – Pfaffel, Sepulkralkunst 170 und 176f. – Andraschek-Holzer, Bezirk 27, Kat.-Nr. 123 (Ansichtskarte von Carl Beichl, ca. 1920, NÖ Landesbibliothek [PK 786]). – Bleicher, Überblick 6f. (Abb.). – Winkelbauer/Knoz, Geschlecht 161 und 163 (Anm. 115). – Mader/Telesko, Spätmittelalter 388, Kat.-Nr. 180 (Karin Gludowatz) und 102 (Farbtaf.). – Leeb, Streit 222f. (Abb.). – Waldstein/Semrad, Wachau 80f. (ganzseitige Farbb.). – Kren, Grablege 241 und 247–250. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 159, 211 (Anm. 338), 212–214 (Abb. 9), 260, 271 und 289 (Anm. 293). – Zajic, Zentrum 335f. (Abb. 4). – Zajić, „Aeternae Memoriae Sacrum“ 271.

378

Göttweig, „Apothekergang“

1607

Wappenstein mit Bauzahl und Initialen des Abtes Georg (I.) Schedler, roter Marmor, im sogenannten Apothekergang an der Südwand der fünfte Stein von Westen, 1958 ebd. der 15. Stein von Westen. Hochrechteckige Tafel mit Wappenschild in längsoval vertieftem Feld, darüber Monogramm, darunter Jahreszahl. Rechte obere Ecke unter Verlust eines Buchstabens abgebrochen.

H. 41 cm, B. 33 cm, Bu. 5 cm. – Kapitalis.

G(EORGIVS) S(CHEDLER) A(BBAS) [G(OTTWICENSIS)] / 1.607^{a)}

a) Trennzeichen quadrangelförmig; 0 verkleinert.

Georg Schedler, Abt von Göttweig, 1607.

Wappen: Kloster Göttweig¹⁾.

Abt Georg (I.) Schedler ließ ab 1606 die früher im Göttweiger Zehenthof in Furth Nr. 16 untergebrachte Hoftaverne im verkehrstechnisch günstiger gelegenen Haus Furth Nr. 39 (s. Kat.-Nr. 261†) neu einrichten sowie die beim Klosterbrand 1580 beschädigte Göttweiger Klostertaverne (u. a. offenbar durch den Einbau neuer Fenster) umbauen. Vermutlich stammt der vorliegende Stein, der sich von einem gleichartigen zweiten (Kat.-Nr. 379) lediglich durch die Schreibweise der Jahresangabe in arabischen Ziffern unterscheidet, von einem der beiden Gebäude²⁾.

Die Buchstaben tragen ausgeprägte flach dreieckige Sporen. Während *A* einheitliche Strichstärke aufweist, zeigen *G* und *S* kräftige Schattenstriche.

1) Auf Dreieberg ein Tatzenkreuz.

2) StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 87^r, erwähnt explizit einen noch 1777 in situ befindlichen marmornen Wappenstein Schedlers über dem Haupttor der Further Taverne, sowie ebd. und StiB Göttweig, Cod. 895 rot, fol. 50^r, eine marmorne Tafel mit Namen und Jahreszahl am Gebäude der Taverne im Kloster, rechts neben dem Eingang, s. auch Zedinek, Göttweig 75 und Tropper, Stift 248. Zur Problematik der Lage der Klostertaverne vor 1718 vgl. Kat.-Nr. 196†.

StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 87^r. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 39^r (mißverstanden: „Kleines Epitaph des Abtes Georg Schedler, † 1607“). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekeergange“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Lechner, Stift 49. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1315b. – Dehio Süd 572 („Wappengrabplatte Abt Georg Schedler 1607“).

379 Göttweig, „Apothekeergang“ 1607

Wappenstein mit Bauzahl und Initialen des Abtes Georg (I.) Schedler, roter Marmor, im sogenannten Apothekeergang an der Südwand der achte Stein von Westen, 1958 ebd. der 15. Stein von Westen. Hochrechteckige Tafel mit Wappenschild in längsoval vertieftem Feld, darüber Initialen, darunter Jahreszahl.

H. 43 cm, B. 37 cm, Bu. 5 cm. – Kapitalis.

Abb. 166

G(GEORGIVS) S(CHEDLER) A(BBAS) G(OTTWICENSIS) / M : D : C :
VII^{a)}

a) Trennzeichen quadrangelförmig.

Georg Schedler, Abt von Göttweig, 1607.

Wappen: Kloster Göttweig¹⁾.

Abt Georg (I.) Schedler ließ ab 1606 die früher im Göttweiger Zehenthof in Furth Nr. 16 untergebrachte Hoftaverne im verkerstechnisch günstiger gelegenen Haus Furth Nr. 39 (s. Kat.-Nr. 261†) neu einrichten und die beim Klosterbrand 1580 beschädigte Göttweiger Klostertaverne (u. a. durch Einbau neuer Fenster) umbauen. Vermutlich stammt der vorliegende Stein, der sich von einem gleichartigen zweiten (Kat.-Nr. 378) lediglich durch die Schreibweise der Jahresangabe in römischen Zahlzeichen unterscheidet, von einem der beiden Gebäude²⁾.

Die teilweise extrem breiten Buchstaben weisen mit Ausnahme des C, bei dem beide Bogenenden spitz auslaufen, ausgeprägte flach dreieckige Sporen auf. Während A, V und konisches M mit etwa zwei Drittel der Höhe des Schriftbands einnehmendem Mittelteil und kleinen dreieckigen Sporen an der Oberlinie einheitliche Strichstärke aufweisen, zeigen die übrigen Buchstaben kräftige Schattenstriche.

1) Auf Dreieberg ein Tatzenkreuz.

2) StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 87^r, erwähnt explizit einen noch 1777 in situ befindlichen marmornen Wappenstein Schedlers über dem Haupttor der Further Taverne, sowie ebd. und StiB Göttweig, Cod. 895 rot, fol. 50^r, eine marmorne Tafel mit Namen und Jahreszahl am Gebäude der Taverne im Kloster, rechts neben dem Eingang, s. auch Zedinek, Göttweig 75 und Tropper, Stift 248. Zur Problematik der Lage der Klostertaverne vor 1718 vgl. Kat.-Nr. 196†.

StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 87^r. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 39^r (mißverstanden: „Kleines Epitaph des Abtes Georg Schedler, † 1607“). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekeergange“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Lechner, Stift 49. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1315a. – Dehio Süd 572.

380 Göttweig, „Apothekeergang“ 1607

Bau- und Gedenkinschrift des Abtes Georg (I.) Schedler, Solnhofer Plattenkalk, im sogenannten Apothekeergang an der Nordwand der erste Stein von Westen, ehemals an der Südwand der dritte Stein von Westen, dort vielleicht schon seit wenigstens 1777. Schmucklose querrechteckige Tafel mit zehnzeiliger, versweise angeordneter (Z. 1–8) bzw. zentrierter (Z. 9 und 10) Inschrift.

H. 64 cm, B. 80 cm. Bu. 2,5 cm. bzw. 4 cm (Z. 9 und 10) – Kapitalis.

QVID^{a)} ? ROGITAS^{b)} AREAE Q(VI)S NAM SIT^{c)} CO(N)DITOR^{d)} ?
AVT Q(VI)S /
MARMORE^{e)} DISTORTV(M)^{f)} TEXERIT^{g)} ARTE SOLVM ? /

378

INTEGER^{a)} HOC VITAE PI(VS) ET DIGNISS(IMVS) ABBAS^{a)} /
 SCHEDLER^{a)} AB INTEGRO^{h)} SVRGERE^{c)} IVSSIT OP(VS). /
 VIR^{a)} PROB(VS) ET SAPIE(N)S Q(V)Oⁱ⁾ VIX VIGILA(N)TIOR ALTER /
 HOC^{a)} SECULO MVLTO^s EXTITIT^{j)} ANTE^{k)} DIES. /
 CVIVS^{a)} PERPETVV(M) SEMPER DE(VS)^{a)} OPT(IMVS)^{a)} ET TER /
 MAX(IMVS)^{a)} ASSERVET SERVET VBIQVE^{k)} DECVS. /
 A(NN)O^{a)} A PARTV VIRGINEO / M . DC . VII^{l)} .

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) *AS* verkleinert. c) *S* nachträglich klein über *I* eingehauen. d) *OR* verkleinert. e) *RE* verkleinert. f) *R* in *O* eingeschrieben. g) *RIT* verkleinert. h) *GRO* verkleinert. i) *O* als Kürzungszeichen klein übergeschrieben. j) *IT* verkleinert. k) *E* verkleinert. l) Trennzeichen quadrangelförmig.

Wie? Du fragst, wer der Begründer dieses Hofes sei? Und wer den unebenen Boden kunstvoll mit Marmorstein bedecken ließ? Dieses Werk hieß der lauter lebende, fromme und hochwürdige Abt Schedler neu erstehen; ein redlicher und kluger Mann; einen fürsorglicheren als ihn hat es seit vielen Tagen in diesem Zeitalter kaum gegeben. Seinen fortdauernden Ruhm möge der beste und dreifach größte Gott immerdar erhalten, er bewahre ihn auch allenthalben. Im Jahr von der Niederkunft der Jungfrau 1607.

Elegische Distichen.

Auf welche der zahlreichen Hofanlagen des Klosters sich die vorliegende Inschrift bezog, ist unklar. Am wahrscheinlichsten wäre ein ursprünglicher Standort in einem kleineren Hof, vielleicht dem alten Kreuzganghof, wenn die Nachricht einer durchgehenden Steinpflasterung des Bodens wörtlich zu verstehen ist. Vorstellbar wäre aber angesichts der Datierung auch eine Anbringung in einem der beiden von Schedler umgebauten Tavernengebäude im Kloster bzw. in Furth, vgl. Kat.-Nr. 196†, 261†, 378 und 379.

In einer Apostrophe an den Leser gewendete Inschriften mit dialogisch aufgebautem Frage/Antwort-Schema sind seit dem 16. Jahrhundert auf Grabdenkmälern nicht selten überliefert¹⁾.

Die Auswahl der verkleinert wiederzugebenden Wortteile bzw. Wortenden scheint willkürlich und keinem erkennbaren System unterworfen. Nur bedingt dürfte sie im Verein mit einzelnen Enklaven, mehreren Nexus litterarum und teilweise extrem konservativen Kürzungsmethoden dem bloßen Bedürfnis entspringen, den Text auf die vorgegebene Zeilenlänge anzupassen. Die genannten Eigenheiten scheinen vielmehr dem intendierten präziösen Charakter der Inschrift zu entsprechen. Die recht sorgfältig ausgeführte Inschrift weist nur geringen Wechsel zwischen Haar- und Schattenstrichen auf. An freien Schaft-, Balken- und Bogenenden sind teils feine Serifen, teils kräftig dreieckige Sporen angesetzt. *B* hat zwei gleichgroße Bögen, *E* längeren unteren und verkürzten mittleren Balken, *G* weit nach oben reichende senkrechte Cauda, *M* ist meist gerade mit weit bis zur Basislinie ziehendem Mittelteil, *Q* und *R* haben geschwungene Cauden, bei *T* weist der Sporn am linken Balkenende häufig nach unten, während der rechte nach oben weist, *X* besteht aus geradem Linksschräg- und geschwungenem Rechtsschräg.

- 1) Vgl. etwa DI 1, Kat.-Nr. 276 (Wertheim, Stadtpfk., sog. Ebersteinsches Epitaph, Inschrift auf Michael Graf von Wertheim, gest. 1556) bzw. das fragmentierte Epitaph des Ehrenfried Murschel (gest. 1617) in der evangelischen Pfk. AB Eferding, s. in Zukunft den von Roland Forster für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften des PB Eferding.

StiB Götting, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 225^r (Federzeichnung). – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 39^r. – ÖKT 1, 481. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekergange“). – 900 Jahre Stift Götting, Kat.-Nr. 1325. – Dehio Süd 572 („Gedenkplatte Abt Georg Schedler 1617[!]“).

Tischplatte mit Wappen, Jahreszahl und Namensinschrift, Solhofer Plattenkalk, wohl seit wenigstens 1733 im heutigen Archiv im Erdgeschoß des Nordtrakts (Cancellaria). Vollrunde Scheibe, im Zentrum ein geätztes, in Resten tingiertes Vollwappen, von erhabenen geätzter Umschrift zwischen zwei schmalen begrenzenden Leisten umschlossen. Stein in ein 1733 von Abt Gottfried Bessel¹⁾ angefertigtes achteckiges Tischgestell mit runder Platte aus verschiedenen dunkelbraun gebeizten Hart- und Weichhölzern (vor allem Eiche und Fichte oder Tanne) mit Ladenauszügen

und Türen, als Teil einer den Raum quer durchziehenden balustradenartigen hölzernen Schranke eingelegt.

D. 124,5 cm, Bu. 1,8 cm. – Fraktur.

Abb. 170

Reuerendus adm(odum) in Christo P(ate)r ac D(omi)nus D(ominus) Georgius
Schetlerus Abbas Monastery Gottwicensis Anno Domini M:DCviii:

Der in Christus wohlehrwürdige Pater und Herr, Herr Georg Schedler, Abt des Klosters Göttweig, im Jahr des Herrn 1608.

Wappen: Kloster Göttweig/Schedler²⁾.

Der Tisch wurde in der älteren Literatur als Zahl- und Richtertisch, die Platte als Gerichtsstein bezeichnet³⁾. Während über die ursprüngliche Funktion der für zeitgenössische Begriffe äußerst modernen und repräsentativen Steinplatte – eine vergleichbare, jedoch wesentlich reicher ausgestattete Tischplatte von 1591 aus dem Benediktinerkloster Melk heute in der Franzensburg in Laxenburg⁴⁾ – Unklarheit herrscht, scheint die sekundäre (?) Verwendung als Zahl- oder Richtertisch durch den Einbau in die Schrankenanlage der alten Kanzlei 1733 plausibel.

Die äußerst qualitativ voll ausgeführte Inschrift zeigt jene Feinheiten in der Gestaltung der Zierelemente, die durch die Herstellungstechnik geätzter Inschriften (vgl. Kat.-Nr. 282) möglich sind. So weisen die an der Oberlinie des Mittelbands rechtsschräg abgeschnittenen oberen Schaftenden bzw. die rechtsschrägen Ansatzstriche gebrochener Bögen jene für qualitätvolle handschriftliche und Druckfrakturschriften des 16. Jahrhunderts charakteristischen haarfeinen Hornansätze auf, ebenso erscheinen durchgebogene Haarlinien, die etwa den Schaft des *h* im Oberlängenbereich begleiten. In tropfenförmigen Verdickungen endende, weit ausholend durchgebogene Haarlinien können auch an zahlreichen freien Schaft- und Bogenenden in den Ober- oder Unterlängenbereich ziehend und die innere, die Inschrift nach unten abschließende Stableiste ebenso wie Haarstriche als Schaftverlängerungen im Unterlängenbereich überschneidend angesetzt sein, die teils kompliziert gebrochenen und wieder zusammengesetzten Versalien begleiten sie oft in mehreren Schlingen. Durch einen harmonischen Wechsel von stärker gebrochenen und runderen Buchstabenbestandteilen sowie moderat ausgeprägte Schwellzüge und Schwellshäfte wirkt die Inschrift insgesamt spannungsreich und belebt.

- 1) Seicht auf der hölzernen Tischplattenrahmung in zwei Feldern in flacher Kerbe eingeschnitzte und schwarz nachgezogene Inschrift: *G(O)DEFRIDVS B(ESSEL) A(BBAS) G(O)TTWICENSIS // MDCCXXXIII*.
- 2) Geviert mit Herzschild: 1 und 4: in rot linksgewendete steigende golden gekrönte schwarze Hydra (eigentlich Löwenrumpf mit drei Adlerköpfen); 2 und 3: in gold abgeledigter schwarzer, rot bezungter Ziegenkopf; Herzschild (Kloster Göttweig): in rot ein silbernes Tatzenkreuz auf grünem Dreiberg; Oberwappen: rechts gold/silberne Mitra, mit goldenem Pedum hintersteckt, die Infel nach Art einer Helmdecke abflatternd; links geschlossener Helm; zwischen zwei Büffelhörnern (rechts silber/rot geteilt, links gold) schwarzer, rot bezungter Drachenkopf, Helmdecke rot/silber; vgl. mit abweichender Tingierung und anderem Oberwappen StB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 87^r und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason).
- 3) S. ÖAW, NLH, und Dehio Süd 577.
- 4) S. Häusler, Franzensburg 23.

ÖAW, NLH, 28. 7. 1961. – Fischer, Atlas 215 (Abb.). – Dehio Süd 577 („Gerichtsstein“; „Ritzwappen“).

382

Felling, beim Schloß

1608

Glocke mit Gußvermerk, im freistehenden Glockenturm auf dem Platz vor dem Schloß (Felling Nr. 4), ursprünglich in der Friedhofskirche Sta Maria Magdalena in Berda, offenbar im Zuge der Glockenablieferungen des Ersten Weltkriegs gegen Ende 1917 abgenommen und als Metallreserve ins Wiener Arsenal verbracht. Nachfolgende Standorte unbekannt, spätestens 1965 (?) in der Fellingner Schloßkapelle, danach bis 2005 im Turm des Fellingner Feuerwehrhauses. Zum Bearbeitungszeitpunkt im Mai 2005 in *restauro* bei Fa. Perner, Schärding¹⁾. Im April oder Mai 2006 im neu errichteten Glockenturm aufgezogen. Kronenbügel mit Grotteskmasken besetzt, am Hals Akanthuslaub zwischen doppelten Stableisten, angesetzt mit Putti belebter Wellenrankenfries, darunter durch doppelte Stableiste abgesetzt umlaufende Inschrift, an der Flanke wieder durch

380

doppelte Stableiste abgesetzt vier Reliefs (Hl. Hieronymus [Antonius Eremit?] und Kreuzigungsgruppe in hochrechteckigen Bildfeldern, Hl. Katharina und Maria mit Kind frei stehend) im Wechsel mit Cherubsköpfen. Wolm und Schlagring mit mehreren Stableisten verziert.

H. (mit Krone) 52 cm, D. 45 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

+ OPVS IACOBI DE CALDERARIIS MDCVIII

Werk des Jacobus de Calderariis (Jacopo di Calderai).

Zu einer älteren Glocke aus der Werkstatt des Jacobus de Calderariis (Jacopo di Calderai) s. Kat.-Nr. 316.

Die aus überwiegend breiten Einzelformen zusammengesetzte Inschrift wurde unter moderatem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen harmonisch gestaltet und sehr sorgfältig ausgeführt. A weist einen spornartig überstehenden Linksschrägschaft auf, B hat einen deutlich vergrößerten unteren Bogen, E gleich lange obere und untere und mäßig verkürzten mittleren Balken, R mit relativ kleinem Bogen besitzt eine stachelförmige, nahe am Schaft an den Bogen angesetzte Cauda.

1) Für die Zusendung von Digitalaufnahmen der Glocke auf dem Betriebsgelände der Fa. Perner danke ich Herrn Horst Stauchner sehr herzlich.

Gnirs, Kirchenglocken 18 (Abb. 6) und 20. – ÖAW, NLH (undat.). – Weißenbäck/Pfundner, Erz 130, 243 und 373.

383

Mautern a. d. Donau, Kircheng. 9

1608

Teller mit Jahreszahl, dunkelbrauner, mit hellerem Schlick figural und ornamental engobierter, glasierter Scherben (Malhornkeramik), 1976 neben umfangreichem anderen Fundmaterial bei Fundamentarbeiten im Hofraum des Hauses Frauenhofg. 58 in mehreren Fragmenten aufgefunden, nach Restaurierung am oben angegebenen Standort museal aufbewahrt. Im Zentrum des seicht vertieften Tellerbodens nach rechts springender Hund oder Esel (?), den ihm umschriebenen Ring rechts überschneidend, zwischen den Beinen des Tiers unten die Jahreszahl. Der breite aufgebötelte Rand mit schraffiertem Ring und außen abschließender Wellenrankenbordüre versehen.

D. 24 cm, Bu. 1,5 cm.

1608

Maroli, Mautern (1976) 340.

384

Göttweig, Klosterkirche

vor 1609

Figürliche Gruftplatte (?) des Abtes Michael Herrlich, roter Marmor, in der Kirchenvorhalle an der Westwand der zweite Stein von Süden, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Klosterkirche. Die schwarz nachgezogene Umschrift rahmt ein leicht vertieftes, mit flacher Hohlkehle eingefasstes Feld mit Relieffigur des bärtigen Abtes in Pontificalgewändern (statt Pluviale Kasel) mit Mitra und Pektorale, in der Rechten das Pedum mit Velum, in der Linken ein Buch an die Brust gepreßt, das Haupt auf einem quastenbesetzten Kissen ruhend. Zu Füßen der Figur links ein Kelch mit Hostie, rechts ein kleiner Wappenschild. An vier Stellen (im Bereich des Kissens bzw. über Kelch und Schild) Bohrlöcher der ehemals eingesenkten Heberinge.

H. 208 cm, B. 104 cm, Bu. 5,5 cm. – Kapitalis.

Abb. 167

SVB^{a)} HOC MARMORE^{a)} DORMIT · R(EVEREN)DVS^{a)} / ADM(ODVM)
IN CHR(IST)O P(A)T(E)R AC D(OMI)N(V)S D(OMINVS) MICHAEL

HERRLICH ABBAS GÖTTWI= / CE(N)SIS^{b)} DIGNISS(IMVS) VITA
FVNCT(VS) / EST ANNO DOMINI : MDC<VIII> DIE <XXIII>
MEN[SE] <MARTIO>^{c)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) ursprünglicher Bestand: *GÖTTWIC(ENSIS) / ABBAS*; nach Erkennen des Fehlers (redundantes zweites *ABBAS*) wurden in den Bogen des *C* am Ende des zweiten Schriftbands zwei Abteilungsstriche eingehauen, das *ABBAS* des nächsten Schriftbandes zu *CE(N)SIS* korrigiert. c) das eingehauene *SE* von *MENSE* heute mit Füllmasse verschmiert und schwarz aufgemalt; Worttrennzeichen annähernd quadrangelförmig.

Unter diesem Marmorstein schläft der in Christus wohllehrwürdige Pater und Herr, Herr Michael Herrlich, hochwürdiger Abt von Göttweig; sein Leben beendete er im Jahr des Herrn 1609, am 23. Tag im Monat März.

Wappen: Herrlich¹⁾.

Zu Abt Michael Herrlich s. Kat.-Nr. 304.

Der angesichts der mangelhaften Spationierung zunächst offensichtlich freigelassene Raum für das Sterbedatum Herrlichs im vierten Schriftband wurde auf der zu Lebzeiten des Verstorbenen angefertigten Platte noch von der die ursprüngliche Inschrift ausführenden Werkstatt ergänzt. Als tatsächliches Anfertigungsdatum kann daher wohl ein knapp vor Herrlichs Tod liegender Zeitpunkt angenommen werden²⁾.

Ob der Stein bereits ursprünglich als Gruftplatte angefertigt worden war oder nachträglich für diese Funktion adaptiert wurde, ist unklar.

Die Inschrift, relativ dünnstrichig und linear ohne ausgeprägten Wechsel von Haar- und Schattenstrichen ausgeführt, weist außer einem singulären epsilonförmigen *E* (*MARMORE*) keine Besonderheiten auf. *B* mit geringfügig größerem unteren Bogen, *C* mit etwa gleich weit nach rechts reichenden Bogenenden, das obere stets, das untere teilweise mit rechtsschräg abgeschnittenem Sporn versehen, *E* mit stark verkürztem Mittelbalken, *G* mit bis zur Mittellinie reichender senkrechter Cauda, teils mit *i*-Punkt versehenes *I*, gerades *M* mit nur etwa bis zur Mittellinie reichendem Mittelteil, *R* mit geschwungener, geschwelter und ausgestellter Cauda, schmales verschränktes *W* und *X* mit geradem Linksschrägschaft und geschwungenem Rechtsschrägschaft entsprechen dem zeitgemäß zu Erwartenden.

Zu einem möglichen Werkstattzusammenhang mit der Gruftplatte Abt Georg Schedlers s. dort (Kat.-Nr. 388).

- 1) Auf Dreieck stehender Erzengel Michael mit ausgebreiteten Flügeln und zum Gebet gefalteten Händen, vgl. das Allianzwappen Kloster Göttweig/Herrlich mit leicht abweichender Darstellung des Erzengels (Kreuzdiadem) in StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 85^r und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason).
- 2) Bei Fischer, Atlas 58, dagegen die nicht näher erläuterte, vermutlich aber auf Verwechslung mit dem gemalten Epitaph (Kat.-Nr. 304) beruhende Angabe, Herrlich habe sein Grabdenkmal 1582 anfertigen lassen.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 137. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 91 (Schenggl), pag. 719. – StiB Göttweig, Cod. 896 rot (Dückelmann), fol. 179 (recto ganzseitiger Kupferstich, verso ganzseitige, nachträglich aufkaschierte Federzeichnung). – Dungal, Göttweig 496 und 570. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 44^r. – ÖKT 1, 470 und 472 (Fig. 359). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („17 Grabsteine in der Kirche und Vorhalle“). – Schaffran, Land 72. – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Lechner, Stift 48 (Abb. 29 [Tafelteil]). – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1322 (Abb.). – Fischer, Hellerhof 34 (Abb.). – Fischer, Atlas 41 und 55 (Abb.). – Dehio Süd 571.

Epitaph des Jakob Schödl, roter Marmor, außen an der Westseite nördlich des Eingangs. In den oberen zwei Dritteln in leicht vertieftem Feld (die Oberfläche des Steins als schmale rahmende Leiste) unter auf zwei seitlichen Konsolsteinen aufgelegtem Rundbogen (die Zwickel mit Cherubsköpfen gefüllt) Christus am Kreuz (I), links unten der im Gebet kniende Verstorbene in kurzem Radmantel mit Halskrause und Pumphosen, rechts unten ein Vollwappen. Im Hintergrund schematisch angedeutete gebirgige Landschaft, links auf Hügel Architekturkulisse. Im unteren

Drittel siebenzeilige Inschrift (II) in seicht eingehauener Linienrahmung. Reste der Zeilenlinie-
rung gut sichtbar.

H. 90 cm, B. 51 cm, Bu. 1,5 cm (I) bzw. 2 cm (II). – Fraktur (II) und Kapitalis (I). Abb. 134

I.

INRI

II.

Hie ligt begraben der Ernuesst / vnd fürnemb Jacob Schödl gewest(er) / Burger
vnd Salczhändler Zum Hälle[i]n^{a)} / Jm Erczstift Salczburg (et cetera)^{b)}
welich(er) den / 10 · may A(nn)o 1609 ausz disem Jamerthal^{a)} / abgeschiden got
verliche ime vnd al[le]n^{a)} / Ain freliche Auffersteung Amen

a) der letzte Buchstabe über die rechte begrenzende Linie hinausgreifend. b) Kürzungsschlinge in Form eines
retrograden Fragezeichens.

Wappen: Schödl¹⁾.

Jakob Schödl konnte im bearbeiteten Quellenbestand nicht faßbar gemacht werden²⁾.

Das Epitaph weist in Gesamtkonzeption und Schriftformen (einschließlich charakteristischer Ver-
salien wie A, auf einer vergrößerten Gotischen Minuskel-Form aufbauend) starke Ähnlichkeit auf
mit den Epitaphien des Christoph Schneider (gest. 1586) und seiner Familie auf dem Salzburger
Sebastiansfriedhof, des Georg Lechle (gest. 1600) und seiner Frau Katharina Schuel, des Michael
Khielseisen und seiner Frauen (nach 1603) sowie des Hans Wackher (gest. 1602) und seiner Frau
Helena Wasser, alle drei auf dem Salzburger St. Petersfriedhof, sowie dem Epitaph des Hans
Wünter (gest. 1606) und seiner Angehörigen in den Gruftarkaden des Salzburger St. Petersfried-
hofs³⁾. Die Anfertigung des gegenständlichen Steins in einer produktiven Salzburger Werkstatt, die
1602 auch ein ganz ähnliches Epitaph nach Frauenchiemsee lieferte⁴⁾, scheint damit gesichert.

- 1) Auf Dreieberg ein schreitender Vogel mit Ring im Schnabel (Pfau?); Stechhelm; bärtiger Mannesrumpf mit
Kapuze und Hammer (?) in der Rechten.
- 2) Die einschlägigen Bestände des Stadtarchivs Hallein, im Keltenmuseum Hallein aufbewahrt, konnten
während des Bearbeitungszeitraums nicht eingesehen werden, da diese nach einer zwischenzeitigen Aus-
lagerung erst im Frühjahr 2007 wieder benützbar sein würden, wie Dir. Mag. Kurt W. Zeller mit Schrei-
ben vom 7. August 2006 freundlicherweise mitteilte.
- 3) S. Walz, Grabdenkmäler 3, Nr. 249 und 4, Nr. 257, 263 und 277 (fälschlich Hans Wümer).
- 4) S. Düll, Grabmalplastik 223 (Abb. 126) und 237: Epitaph des Frauenchiemseer Hofrichters Georg Murner
(gest. 1602) und seiner Frauen.

DASP, Nachlässe 5, Heft E, fol. 15r. – ÖKT 1, 73. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 123 („Zwölf Grabsteine:
16. bis 18. Jh.“). – ÖAW, NLH, 26. 8. 1959. – Dehio Süd 834.

386

Maria Laach a. Jauerling, Pfk. Mariä Heimsuchung

1609

Totenschild des Hans Erasmus und des Hans Georg (IV.) von Kuefstein, polychromiertes und
vergoldetes Holz, im ersten Chorjoch an der Nordwand, der zweite Schild von Westen. Längso-
blonge, fast vollrunde Tafel: 19-zeilige, schwarz auf blaugrauem Grund aufgemalte Inschrift in
breitem Rahmen, von zwei vergoldeten Stableisten eingefast, links und rechts außen je eine Roll-
werkwalze, in den beiden Scheitelpunkten je eine aufgewölbte roßstirnähnliche Wappenkartusche
(oben Fabelwappen des Todes; unten Eheallianzwappen in einem Schild) auf dem Rahmen beider-
seits je vier Ahnenwappen, der Oberrand jeweils sägezahnartig gezackt. 1958 restauriert, nach
1962 (1978?) neuerlich teilrestauriert.

H. ca. 180 cm, B. ca. 140 cm, Bu. ca. 4 cm. – Kapitalis.

Abb. 169

HOC^{a)} TVMVLO PLACIDÈ IN / CHRISTO^{b)} QUIESCUNT EX
LEGITIMO / CONIVGIO GENEROSI^{b)} DOMINI^{b)}, D(OMI)N(I)^{b)}
IOHAN=/NIS^{b)} IACOBI^{b)} D(OMI)N(I)^{b)} KVEFSTEINERI^{b)} LIBERI^{b)}
BARONIS^{b)} IN / GREILNSTEIN^{b)} ET BARONIS^{b)} IN SPITZ^{b)}, DOMINI^{b)}

383

IN FAIN=/FELD^b) ETC(ETERA) SAC(RAE)^b) CAES(AREAE)^b)
 MAIEST(ATIS)^b) À CONSILIIIS ETC(ETERA) NEC^b) / NON
 GENEROSA^b) DOMINA^b) D(OMI)N(AE)^b) CLARA^b) DOMINA^b) À
 BVECH/AIMB^b) ETC(ETERA) BARONISSA^b) CONIVGIS^b)
 DILECTISSIMAE PROGNAI FILIOLI^b) / IOHANNES^b) ERASMVS^b), ET
 IOHANNES^b) GEORGIVS^b) PIAE MEMORIAE: HIC / QVIDEM AERAE^b)
 CHRISTIANA^b) ANNO^b) SVpra SESQVIMILLESIMVM CIX, / PRIDIE
 IDVS^b) IVNII^b); ILLE^b) VERÒ CVII, IX CAL(ENDAS)^b) SEXTILIS^b),
 VITALES HASCE / AVRAS INGRESSI, SED FATO PRAEMATVRO
 PRAEREPTI, VTERQVE NATIVI=/TATIS SVAE ANNO, PRIOR
 QVIDEM IOHANNES^b) ERASMVS^b) PRIDIE NON(AS)^b) / DECEMB(RIS)^b)
 ALTER^b) VERO IOHANNES^b) GEORGIVS^b) XVI CAL(ENDAS)^b)
 IANVARI^b) / QVICQVID MORTALITATIS HABVERVNT, DEPONERE
 COGEBAN=/TVR; QVOS^b) CVM O(MN)IB(VS) VITÀ PIE DEFVNCTIS
 OLIM TVBA / PRAEPOTENTIS^b) DEI AD GLORIOSVM VITAE, NVLLIS
 TER=/MINA(N)DAE SECVLIS, INGRESSVM EXVSCITET / AMEN^c).

- a) vor *HOC* ein ornamentales Füllzeichen; Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Anfangsbuchstabe vergrößert.
 c) Wort zentriert; folgt ornamentales Füllzeichen.

In diesem Grab ruhen friedlich in Christus die aus der rechtmäßigen Ehe des wohlgeborenen Herrn, Herrn Johann Jakob Herrn von Kuefstein, Freiherrn zu Greillenstein und Herrn zu Spitz, Herrn zu Feinfeld usw., Römischer kaiserlicher Majestät Rat usw., und der wohlgeborenen Frau, Frau Klara, Frau von Puchheim usw., Freifrau, seiner hochgeliebten Gemahlin, geborenen Söhnchen Johann Erasmus und Johann Georg frommen Andenkens. Dieser im sechzehnhundertundneunten Jahr der christlichen Zeitrechnung, am Vortag der Iden des Juni, jener aber im 1607. Jahr, am neunten Tag vor den Kalenden des August in die Luft dieses Lebens eingetreten, doch durch vorzeitigen Tod dahingerafft, mußte ein jeder im Jahr seiner Geburt, der erste, nämlich Johann Erasmus, am Vortag der Nonen des Dezember, der zweite aber, Johann Georg, am 16. Tag vor den Kalenden des Jänner, dasjenige, was an ihnen sterblich war, ablegen. Die Posaune des allmächtigen Gottes möge sie mit allen, die fromm ihr Leben beendet haben, einst zum glorreichen Beginn des niemals endenden Lebens aufwecken, amen.

Datum: 1609 Juni 12; 1607 Juli 24; 1609 Dezember 4; 1607 Dezember 17.

Wappen: Der Tod¹⁾; Kuefstein/Puchheim²⁾.

Mam(m)ing ³⁾	Roggendorf ⁷⁾
Volkra ⁴⁾	Eberstein(? ⁸⁾)
Kirchberg ⁵⁾	Thannhausen ⁹⁾
Kuefstein ⁶⁾	Puchheim ¹⁰⁾

Hans Jakob von Kuefstein, 1577 als ältester der die Kindheit überlebenden Söhne Hans Georgs (III.) von Kuefstein und der Anna Kirchberger (s. Kat.-Nr. 377 und 408) geboren, inskribierte am 17. August 1599 in Siena, am 21. Jänner 1600 in Padua, wo er sich noch am 9. Oktober 1601 aufhielt. 1601 war er Fürschneider Erzherzog Matthias', 1603 oder 1605 wurde er NÖ Landrechtsbeisitzer. 1620 nannte er sich nach den Kuefsteinschen Herrschaften und Schlössern Greillenstein, Spitz, Feinfeld, Buchberg a. Kamp und Zeißing und war Verordneter des protestantischen Herrenstands unter der Enns sowie Oberstproviandmeister des Horner Direktoriums, leistete jedoch am 13. Juli 1620 die Erbhuldigung in Wien und erhielt am 29. Dezember des Jahres als NÖ Kammerrat den Titel eines Reichshofrats¹¹⁾. 1625 nannte er sich in seiner urkundlichen Intitulatio nach seinen Herrschaften von Greillenstein, Spitz, Feinfeld und Schauenstein und führte seine Ämter als Obersterbsilberkämmerer in den beiden österreichischen Erzherzogtümern (eine 1624 eigens für ihn ehrenhalber geschaffene erbliche Würde), kaiserlicher Rat und Kämmerer, Reichshof- und NÖ Kammerrat sowie NÖ Herrenstandsverordneter (1623–26) an¹²⁾. 1623 bot er der NÖ Kammer als Kaufpreis für die 1620 vom als Rebellen verurteilten Hans Georg Streun von Schwarzenau konfiszierten Güter die beträchtliche Summe von 80.000 fl. an bzw. stellte dem Kaiser 102.000 fl. als Krieganleihe zur Verfügung, wofür ihm 1625 die konfiszierten Herrschaften Weitra, Pottenbrunn (vormals Jörgerscher Besitz), Götzendorf und Aggsbach (Markt?) zugesprochen wurden¹³⁾. 1601 hatte er seine erste Frau Klara von Puchheim (s. Kat.-Nr. 421) geheiratet, nach deren Tod 1618 ging er am 18. Jänner 1626 eine zweite Verbindung mit der 1582 geborenen Maria Veronika, Tochter des NÖ Landmarschalls Georg Bernhard Urschenbeck und

der Anna Maria von Baumgarten, Witwe nach Maximilian Breuner, ein¹⁴). Über den Beisetzungsort des am 31. August 1633 in Wien verstorbenen Hans Jakob besteht Unklarheit. Obwohl Hans Jakob angeblich in der von ihm angekauften prestigeträchtigen Gruft in der Wiener Jesuitenkirche bestattet worden war, fand sich sein Sarg 1789 in der Maria Laacher Kirchengruft. Möglicherweise hatte in der Zwischenzeit eine Translation stattgefunden¹⁵).

Die Klage über das *praematurum fatum* der beiden Kinder entspricht einer ansonsten häufig auf vorzeitig, da im Kampf verstorbenen „heroes“ und militärische Befehlshaber bezogenen Topik frühneuzeitlicher Grabinschriften¹⁶).

Die Inschrift wurde wohl mit einigem Anspruch konzipiert, die Ausführung mit leicht wechselnder Schriftgröße, abschnittsweise unterschiedlich eng spationierten und am Ende der Inschrift absinkenden Zeilen erfolgte jedoch nicht in adäquater Weise.

Die in Wechsel von mäßig breiten und schmälere Formen unter kräftiger Verstärkung überwiegend der Linksschrägen aufgemalten Buchstaben zeigen an signifikanten Einzelformen *A* mit gebrochenem Balken, *B* mit tendenziell größerem unteren Bogen, *E* mit stark verkürztem Mittelbalken, *G* mit sehr kurzer senkrechter Cauda, *H* mit nach oben weisendem Siculus am Balken, konisches *M* mit bis zur Basislinie reichendem Mittelteil und *Q* und *R* mit geschwungenen Cauden. An freien Schaft-, Balken- und Bogenenden sitzen meist feine, aber breite Serifen.

- 1) In silber eine Bahre mit schwarzem, mit silbernem Kreuz besticktem Bahrtuch, dahinter gekreuzte Schaufel und Spitzhacke; anstelle eines Helms Totenschädel; als Helmzier Sanduhr; anstelle der Helmdecke Knochen und sich windende Schlangen, vgl. zum Fabelwappen des Todes Gall, Wappenkunde 401f. (Abb.).
- 2) Gespalten von Kueffstein (Si OÖ 162 und Taf. 48 [Wappen I] bzw. NÖ 1, 249 [Kueffstein] und Taf. 129 [Stammwappen]) und Puchheim (Si OÖ 278 und Taf. 75 [Wappen V] und Si NÖ 1, 367 und Taf. 201 [Wappen III]).
- 3) S. Si OÖ 196 und Taf. 56 (Wappen IV) und NÖ 1, 285 und Taf. 150 (Wappen IV).
- 4) S. Si OÖ 544 (Wappen VI) und Taf. 121 (Wappen IV) bzw. NÖ 2, 471 und Taf. 227 (Wappen VI).
- 5) S. Si OÖ 154 und Taf. 46 (Wappen I) und NÖ 1, 231 und Taf. 114 (Wappen II).
- 6) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) bzw. NÖ 1, 249 (Kueffstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 7) Si NÖ 1, 379 („Anderes Wappen“) und Taf. 212 (Wappen III).
- 8) In blau eine rote Rose.
- 9) S. Si NÖ 2, 321 und Taf. 153 (Wappen IV).
- 10) S. Si OÖ 278 und Taf. 75 (Wappen V) und Si NÖ 1, 367 und Taf. 201 (Wappen III).
- 11) Vgl. Luschin, Oesterreicher (1881) 84, der Hans Jakobs Konversion ebenso wie Starzer, Beiträge 437, ins Jahr 1621 setzt und die Funktion als NÖ Kammerrat erst zu 1623 datiert, HKA, NÖ Herrschaftsakten G 64, fol. 22 (1620 April 4, Horn; Schuldbrief über 50 fl. in der Kridaabhandlung nach Wolf Christoph Römer zu Grünau), die genealogische Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172 und Welsersheimb, Kueffstein 6 und 42.
- 12) S. NÖLA, Landrechtsurk. 816 (1625 Februar 14, Wien; Insert in 1625 März 13, Wien), vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Reg. 220f. Zur Amtszeit als NÖ Verordneter vgl. auch NÖLA, Hs. 66, pag. 51–53. Luschin, Oesterreicher (1881) 84 und nach ihm Starzer, Beiträge 437, führen ihn auch zwischen 1626 und 1630 als Verordneten und als Rat des NÖ Regiments seit 20. Jänner 1631 an.
- 13) Vgl. HKA, Familienakten S 416, fol. 93 und Welsersheimb, Kueffstein 6, wonach er aus der Masse der von den geächteten Adeligen konfiszierten und nun an den katholischen Hofadel ausgegebenen „Rebellen“-Güter auch noch die vormaligen Besitzungen der Laglberger und die Hälfte der früheren Volkra-Güter gefordert hatte.
- 14) S. die genealogische Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172 (falsches Heiratsjahr 1614), Plesser, Kirchengeschichte (1939) 344 und Welsersheimb, Kueffstein 6. Bei der Hochzeit mit Klara von Puchheim wurde dem Brautpaar ein Trinkgeschirr von einem Vertreter der Hofkammer überreicht. Ein Porträt Hans Jakobs, das den Bräutigam in der Hochzeitskleidung von 1601 zeigt, befindet sich zusammen mit dem Gegenstück seiner Frau in Schloß Greillenstein, s. Bönsch, Bekleidungsformen 179 und 182 (Abb. 23). Weitere Angaben zu Hans Jakob s. in NÖLA, Hs. 236/1, pag. 1028f. und 1032.
- 15) Zur Wiener Gruft s. Hengerer, Dimension 326f. (Anm. 235). Dagegen verzeichnete das 1789 aufgenommene Protokoll über die Räumung der Laacher Kirchengruft (s. Einleitung S. XXXVIII) auch den Sarg des Hans Jakob, der laut Sargtafelinschrift 1629 verstorben sei, s. Lichtenberger, Grabmäler 112. Vgl. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 128 (Anm. 227) und Zajíc, „Aeternae Memoriae Sacrum“ 271, Anm. 60.
- 16) S. zur „praematura“ oder „immatura mors“ bzw. dem „immaturum fatum“ als Topos frühneuzeitlicher Grabinschriften Kajanto, Classical 38–41 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 256.

Schmidl, Umgebungen 1, 372f. – Tschischka, Kunst 103. – Weidmann, Wegweiser 59. – Weidmann, Kreis 38. – Sacken, Kunstdenkmale (1848) 19f. – NN., Maria Laach 157. – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 134 und Heft F, fol. 6r. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 157. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 21. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1933) 5f. – Feuchtmüller, Maria Laach (unpag.). – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962 (fälschlich „Totenschild Johann Jakob Kufstein“). – Eppel, Waldviertel 60 und 160. – Eppel, Wachau 137. – Eppel, Kunst 185. – Zotti, Kunst 2, 237f. – Dehio Nord 717 („Johann Jakob, gest. 1609“). – Kren, Grablege 252. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 221 und 256 (Anm. 95). – Zajíc, „Aeternae Memoriae Sacrum“ 271, Anm. 60.

„Büttenmann“ mit Besitzernennung (?) und Jahreszahl, Lindenholz mit Silber- und Messingmontierung, zum Zeitpunkt der Bearbeitung (September 2005) im Depot. Trinkgefäß (Willkommbecher) in Gestalt eines ausschreitenden Büttenträgers auf runder Sockelplatte mit Palmetenfries und Schnurleiste: die hölzerne Figur, mit Kniebundhose, Strümpfen und Schnallenschuhen mit Silberbeschlag und knielangem Mantel mit kurzen Ärmeln bekleidet, am Gürtel eine Tasche mit Messingbeschlag, gefüllt mit Früchten und Brot, trägt mit vor der Brust verschränkten Armen (einen Stab schräg einklemmend) vornübergebeugt die auf dem Rücken sitzende nachträglich montierte Butte aus Silber als Trinkgefäß. Auf dem Kopf ein flacher, breitrempiger Hut samt Feder aus Silberblech, über einen älteren Holzhut montiert. Auf der Krempe umlaufende, nach außen orientierte Inschrift. Das ursprünglich neben der Tasche an der linken Hüfte vom Gürtel hängende Messer fehlt.

H. 23 cm, D. 11,5 cm (Sockelplatte), Bu. 0,3–0,4 mm. – Kapitalis.

· WENDELL · SCHVLTHES · APOTER^{a)} · 1 · 6 · 0 · 9^{b)}

a) sic! möglicherweise für *APOTEKER*? b) Trennzeichen rautenförmig.

Künstlerisch qualitativ als „Büttenmänner“ gestaltete Trinkgefäße, seit dem 15. Jahrhundert in der burgundischen Hofkunst bezeugt, stellen im 16. Jahrhundert naheliegenderweise vor allem in Weinbauregionen, besonders am Rhein, in der Schweiz und im Elsaß häufig Willkommbecher von Hauerzechen dar. Meist sind die Figuren des Trägers, wie hier, unter ihrer Last gebeugt, wohl auch, um den Schwerpunkt des befüllten Trinkgefäßes näher in die Längsachse der Skulptur verlagern zu können. Der Göttweiger Büttenmann wurde nach Vergleichsbeispielen im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (um 1600, Monogrammist PC), im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (1618, Bartholomäus Paxmann, Inv.-Nr. 7022), im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (vor 1623, Tobias Wolf) und im Grünen Gewölbe in Dresden auf die Zeit um 1540 datiert, die Metallmontierungen stellen also eine sekundäre Zutat dar, durch die ein früher wahrscheinlich größeres Büttengefäß ersetzt wurde¹⁾. Ein Künstler Wendel Schulthe(i)s ist nicht nachgewiesen, wahrscheinlich weist aber die Bezeichnung *APOTER* (für *APOTEKER*?) auch nicht auf den ausführenden Künstler, sondern einen ehemaligen Besitzer hin.

Das vermutlich erst im 18. oder 19. Jahrhundert als Kunstkammerstück in die Sammlungen des Klosters gelangte Trinkgefäß könnte aus dem näheren Umfeld des Klosters stammen. Ein mit dem Wendel Schulthes der Inschrift vielleicht verwandter Apotheker Gregor Schultes hatte am 30. Dezember 1583 den Kremser Bürgereid abgelegt und um 1591 die Kremserin Susanna Derlin geheiratet. 1593 war er Gerhab (Vormund) eines minderjährigen Sohnes des Arztes Dr. Johann Kaspar Nefen, dessen Witwe seine Schwägerin war, und erhielt nach dem Tod seines Mündels die gesamte Verlassenschaft zugesprochen. Schultes machte 1606 sein Testament, starb am 13. April 1611 im Alter von 48 Jahren und wurde am (evangelischen) Friedhof vor dem Steiner Tor begraben. Seine Witwe heiratete in zweiter Ehe Hans Hirsch, seit 1586 Kremser Bürger und später Mitglied des Kremser Äußeren (1592–1598) und Inneren Rats (1600–1602) sowie Stadtkämmerer (1597–1599 und 1603) und Kirchenmeister von St. Veit (1595), der sich im Kremser Salzhandel engagiert hatte. Hirsch starb am 17. September 1630, seine Witwe ließ zum Gedächtnis ihrer beiden Ehemänner eine Wappengrabplatte (heute WEINSTADTMuseum Krems, Inv.-Nr. S 124) anfertigen²⁾.

1) 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 598 (5 Abb.).

2) S. Adamek, Grabdenkmäler (1971) 190f. (Kat.-Nr. 119) und Schönfellner, Krems 253 und 339. 1592 trug er sich in das Stammbuch des Dr. Martin Helling ein.

900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 598 (5 Abb.). – Hofmann, Wasser 92 (Abb. 1) und 259 (Kat.-Nr. IV/21). – Dehio Süd 579 (um 1540, Silbermontierung 1609).

Figürliche Gruftplatte des Abtes Georg (I.) Schedler, roter Marmor, in der Kirchenvorhalle an der Westwand der dritte Stein von Süden, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Klosterkirche. Die Umschrift rahmt ein leicht vertieftes, mit flacher Hohlkehle eingefasstes Feld mit Relieffigur des bärtigen Abtes in Pontifikalgewändern (statt Pluviale Kasel) mit Mitra (auf den Rahmen mit Umschrift übergreifend), in der Rechten das Pedum mit Velum, in der Linken ein Buch an die Brust gepreßt, das Haupt auf einem quastenbesetzten Kissen ruhend. Zu Füßen der Figur links ein Kelch mit Hostie, rechts ein kleiner Wappenschild. An vier Stellen (im Bereich des Kissens bzw. über Kelch und Schild) Bohrlöcher der ehemals eingesenkten Heberinge.

H. 201 cm, B. 109 cm, Bu. 5 cm. – Kapitalis.

Abb. 168

R(EVEREN)DVS^{a)} ADM(ODVM) IN CH(RIST)O^{b)} P(ATE)R AC D(OMI)
N(V)S D(OMINVS) / GEORGIVS SCHEDLERVS ABBAS
GÖTTWIC(ENSIS) DIGNISSIM(VS) / HIC REQUIESCIT . OBIIT I[N]^{c)} /
D(OMI)NO . ANNO : M.DC: <X:> DIE <VIII> MENS(E) <MARTIO>.^{d)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Nomen sacrum; Bestand: XO mit Kürzungszeichen. c) mit Putz verschmiert. d) Worttrennzeichen annähernd quadrangelförmig.

Der in Christus wohlhehrwürdige Pater und Herr, Herr Georg Schedler, hochwürdiger Abt von Göttweig, ruht hier; er starb im Herrn im Jahr 1610, am achten Tag im Monat März.

Wappen: Schedler¹⁾.

Georg Schedler, um 1568/69 in Altdorf bei Ravensburg geboren, erhielt in Regensburg und am Münchener Jesuitenkolleg seine Ausbildung und trat 1589/90 in Göttweig ein. 1591 wurde er in Wien zum Priester geweiht und trat kurz darauf das Amt des Priors in Göttweig an. Noch in dieser Funktion wurde er 1601 als Abt nach Klein-Mariazell postuliert. Zum Abt von Göttweig wurde er auf Betreiben Abt Michael Herrlichs mit Einreichung von dessen Resignation am 21. November 1603 gewählt, die Installation und Übergabe der Temporalia von Herrlich an Schedler fand am 12. September 1604 statt. In seiner Regierungszeit ließ Schedler die Filialkirche des Klosters in St. Blasien in Kleinwien renovieren und mit einem neuen Hochaltar ausstatten, 1606/07 die Hoftaverne in Furth (s. Kat.-Nr. 378 und 379) umbauen und einrichten sowie die 1580 beim Klosterbrand zerstörte Taverne im Kloster Göttweig umbauen. 1606 verkaufte Schedler den Dietmanns- oder Hollerhof (heute Hellerhof) in Paudorf um 3000 fl. an den Kremser Schlüsselamtman Jakob Kamper, 1608 kaufte er ein Haus in der Wiener Seilergasse (späterer Göttweigerhof, heute Wien I., Seilerg. 9). Zwischen 1. und 3. Februar 1608 beschädigte ein neuer Brand die Klosterkirche des ehemaligen Frauenkonvents schwer. Nach Schedlers Tod am 8. März 1610 wurde das Kloster zwei Jahre lang von wechselnden Administratoren verwaltet, erst 1612 wurde Abt Georg (II.) Falb installiert²⁾. Die Platte ahmt in der gesamten äußeren Gestaltung das Vorbild der annähernd gleichzeitigen Gruftplatte Abt Michael Herrlichs nach, auch das Formular weist ähnliche Bestandteile auf, sogar einzelne Kürzungen der mit dem gleichen, allerdings relativ unspezifischen Formenkanon und bei hier etwas breiteren Proportionen eingehauenen Inschrift entsprechen genau dem genannten Denkmal; möglicherweise handelt es sich bei der Schedler-Platte um das Werk derselben Werkstatt, die in beiden Inschriften auch die Nachträge des Sterbedatums ausführte. Zur Schriftbeschreibung s. dort (Kat.-Nr. 384). Der wohl porträtähnlich konzipierte Kopf mit den ungewöhnlicherweise geschlossenen Augen auf dem vorliegenden Stein ist jedoch wesentlich plastischer gestaltet und organischer mit der übrigen Figur verbunden als der auf dem Herrlich-Stein.

- 1) Geviert mit Herzschild: 1 und 4: linksgewendete steigende gekrönte Hydra (eigentlich Löwenrumpf mit drei Adlerköpfen); 2 und 3: oberhalb bezungter Ziegenrumpf; Herzschild (Kloster Göttweig): auf Dreieck ein Tatzenkreuz. Vgl. das tingierte Wappen bei Kat.-Nr. 381 und StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 87^r (Nachzeichnung der Abtsiegel und verschiedener Wappen) und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason).
- 2) StiB Göttweig, Cod. 896 rot (Dückelmann), fol. 87^r, Dungal, Göttweig 570 (mit Angabe einer Hochaltarweihe in der Klosterkirche zu 1609 Juni 5), Lashofer, Professoren 196, ausführlich Tropper, Stift 247–251. Zur Regierungszeit Schedlers vgl. auch Zedinek, Göttweig 67 und 75 und Fux, Ortsgeschichte 76f., knapp Fischer, Atlas 42.

StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 137. – StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Düchelmann), fol. 180^r (ganzseitiger Kupferstich). – Dungal, Göttweig 496. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 43^r. – ÖKT 1, 470. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („17 Grabsteine in der Kirche und Vorhalle“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Lechner, Stift 48. – Lashofer, Professoren 196. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1324. – Fischer, Hellerhof 34 (Abb.). – Fischer, Atlas 42 (Abb.). – Dehio Süd 571.

389

Baumgarten

(vor 1610)

Bildstock mit Bauinschrift und Wortdevise, hellgrauer Sandstein, an der Straße von Mautern nach Baumgarten, etwa 100 m vor dem nördlichen Ortseingang von Baumgarten an der rechten Straßenseite. Auf einem fast in ganzer Länge achtseitig abgefasten Pfeiler über profiliertem Gesims einfacher Tabernakelaufsatz, bekrönt von Pyramidensteindach mit eisernem Kreuz. Im Aufsatz an der Ostseite seichte Rundbogennische (sekundär ein eiserner Kruzifixus montiert), im Norden in seichem Rundbogenfeld Wappenschild mit Beischrift auf Spruchband (I), im Westen sechszeilige Bauinschrift (II) über Wappenschild in rechteckig vertieftem Feld, im Süden dreizeilige zentrierte Wortdevise (III) über Wappenschild in rechteckig vertieftem Feld. Inschriften, besonders II, stark verwittert.

H. (gesamt) ca. 320 cm, (Tabernakel) ca. 96 cm, B. (Tabernakel) 52 cm, Bu. 3,5 cm (I), 2,5 cm (II) und 5 cm (III). – Kapitalis.

I.

GÖTWEI

II.

[DISEN] STEIN HAT / [LAS]SEN [MA]CHEN DER^{a)} / [--- / ---]
ALEXANDER / TRVCKEN[MILLER --- / ---]

III.

NASCIMVR ET / MORIMVR / G(EORGIVS) S(CHEDLER) A(BBAS)
G(OTTWICENSIS)

a) nach Plöckinger, Truckenmüller 82, lautete die Inschrift: *(Diesen) Stain hat lassen machen der Bruckenmaut-einnemer H. Alexander Truckemiller zu Stain anno 16...*

Wir werden (kaum) geboren und sterben (auch schon). Georg Schedler, Abt von Göttweig (III).

Wappen: Kloster Göttweig¹⁾; Truckenmüller²⁾; Schedler³⁾.

Angehörige der Familie Truckenmüller waren seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert in Furth ansässig. Matthias (Matthäus) Truckenmüller trat 1585, im Jahr der Neubegründung nach dem Niedergang während der Reformation, der Further Sebastiansbruderschaft bei. Sein um 1562/63 geborener Sohn Alexander Truckenmüller, als evangelischer Konvertit Göttweiger Richter im Amt Baumgarten, trat der Bruderschaft 1592 bei. 1606 wurde er Bürger von Stein, 1608 Mitglied des äußeren, 1610 des inneren Rats. Im Jahr 1612 wurde er nobilitiert und lebte – als Inhaber des Velderndorferhofs in Baumgarten seit 1613 (vgl. Kat.-Nr. 352) – von wenigstens 1616 bis 1628 als Ratsbürger und Salzhändler, Brückenmautner (1622/23) sowie zeitweiliger Stadtrichter (1614–1616, 1618–1623) und Bürgermeister (1624–1628) in Stein. 1628 erwarb er die kleine Herrschaft Weißenbach; er starb 1635⁴⁾. Die Datierung ergibt sich aus der Regierungszeit Abt Georg Schedlers. „Nascimur et morimur“ war die Wortdevise Schedlers, die er auch in zahlreiche Bücher der Göttweiger Klosterbibliothek eintrug⁵⁾.

1) Auf Dreiberg ein Tatzenkreuz.

2) Ein Greif, in den erhobenen Pranken ein vierspeichiges Mühlrad.

3) Geviert: 1 und 4: linksgewendete steigende gekrönte Hydra (eigentlich Löwenrumpf mit drei Adlerköpfen); 2 und 3: oberhalb bezungter Ziegenrumpf; Herzschild (Kloster Göttweig): auf Dreiberg ein Tatzenkreuz. Vgl. die leicht abweichenden (tingierten) Wappen in Kat.-Nr. 381 und in StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Düchelmann), fol. 87^r (Nachzeichnung der Abtsiegel und verschiedener Wappen) und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason).

4) S. zu ihm und zur Familie am ausführlichsten Plöckinger, Truckenmüller passim, vgl. auch Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 275, 280 und 283 und Schönfellner, Krems 291, Anm. 11 und 300. Abt Michael

Herrlich von Göttweig hatte vor seiner Resignation 1603 ein Haus in Furth bauen lassen und zu diesem einen Garten von der Familie Truckenmüller angekauft, vgl. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 83^v. Ob die 1496 mit Weingartenbesitz im Feld in Als bei Wien (heute Hernals, Wien XVII.) aufscheinenden Eheleute Jörg und Martha Truckenmüllner Verwandte der Further Familie dieses Namens (ursprünglich Dachmüllner oder Tagmüllner) waren, ist unklar, vgl. Perger, Künstler 199.

5) S. Lashofer, Professen 196.

ÖKT 1, 317. – ÖAW, NLH, 30. 8./1. 9. 1965. – Plöckinger, Truckhenmüller 82 (Abb. 6). – Lashofer, Professen 196. – Dehio Süd 238.

390† Dürnstein, ehem. Klosterkirche und Pfk. Mariä Himmelfahrt 1510/(1610?)

Grabdenkmal des Gregor Clemens Voit, bis etwa 1721 unter der Orgelempore nahe den Stufen des Augustinusaltars, wohl im Boden¹⁾.

Textwiedergabe nach StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 15.

Hic placidè in D(omi)no quiescit Gregori(us) Clem(ens) v aetatis anno è vita discedens, Cui Sebastianus Voit pro tempore huius Coenoby Praefectus memoriae, et Afinitatis^{a)} ergò hoc monumentum moestus f(ieri) C(uravit) obyt XXVIII die May Anno MDX.

a) sic!

Hier ruht friedlich im Herrn Gregor Clemens, im fünften Jahr seines Alters aus dem Leben geschieden, dem Sebastian Voit, derzeit Hauptmann dieses Klosters, zum Gedenken und aus verwandtschaftlicher Zuneigung dieses Denkmal in Betrübnis errichten ließ; er starb am 28. Tag des Mai, im Jahr 1510.

Die Inschrift ist entgegen der kopiaal angegeben Datierung (1510) schon aufgrund der Verwendung der lateinischen Sprache durch den Klosteroffizier als Auftraggeber und der aus barocken Texten geläufigen Formulierung unter Berücksichtigung der regionalen Vergleichsbeispiele kaum an den Beginn des 16. Jahrhunderts zu setzen. Die Vermutung wird auch dadurch unterstützt, daß die dem vorliegenden Denkmal seinerzeit zunächst gelegene Platte (Kat.-Nr. 427†), unter den Stufen des genannten Altars, die Datierung 1620 trug.

Tatsächlich ist Sebastian Voit 1604 als Dürnsteiner Hofrichter nachweisbar²⁾. Es liegt daher nahe, ein Versehen des Abschreibers (*MDX* statt richtig *MDCX*) anzunehmen.

- 1) StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 15: „ad gradus altaris“, bezogen auf die vorhergehende Nr. 14: „Infra chorum figuralem (die Orgelempore) versus altare S. Augustini“.
- 2) Vgl. StiA Herzogenburg, D. n. 538 (1604 März 13, Haendorf). Voit starb vor 1625 als Tegernseer Hofrichter von Unterloiben, s. Plöckinger, Truckhenmüller 78.

StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 14. – Plessner, Kirchengeschichte (1939) 118 (fälschlich „Gregor Clem“, 1510). – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 102 (fälschlich „Gregor Clem“, 1510).

391 Langenlois, Pfk. Hl. Laurentius 1610

Wappengrabplatte des Gregor und der Margarete Vinckher, rotbrauner Marmor, innen in der südlichen Chorschräge an der Wand, 1957 aus dem Boden im südlichen Seitenschiff gehoben (?¹⁾). Hochrechteckige Platte mit zwölfzeiliger, gestaffelt zentrierter Inschrift über längsoblongem Feld mit zwei aneinandergeschobenen Eheallianzwappen unter einem Helm. Platte leicht abgetreten, linke und rechte obere Ecke ausgebrochen.

H. 175 cm, B. 97 cm, Bu. 4 cm. – Fraktur.

Abb. 172

[A]nno Dominy 1609 Jar Den 9 tag Octobe[r starb] / Der Edl Vnnd Veste
 Gregor Vinckher Des Jnern / Raths Burger Zu Leus Vnnd ligt Alda / Begraben
 / Anno 1610 Jar Den 21 tag December / Starb Die Ehrntugentreiche Fraw
 Mar/gareta Des obbenanden Herrn Vinckher / Ehliche Hausfraw Ligt Alhie

Begrab/en Dennen Gott Sambt Allen Christ/Glaubigen Ein Freidtenreiche
Auff/erStehung Verleichen Wolle / Ammen³⁾ :

a) folgt ein ornamentales Füllzeichen.

Wappen: Vinckher²⁾/unbekannt³⁾.

Der Verstorbene war vermutlich ein Sohn des Langenloiser Bürgers Philipp Vinckher (Vinckler), der 1547 den Kaufbrief der Langenloiser Bürgerin Walpurga Chrabath über ein Haus und Vierzigerlehen am Langenloiser Korngrieß an den Markt Langenlois besiegelte und 1552 als Besitzer eines Weingartens am Seeberg (nördlich von Langenlois nahe Zöbing) aufscheint⁴⁾.

Gregor Vinckher (Finckhler) nahm 1604 ein Joch Wiese „in Taillendern“ von der Pfarre Langenlois auf sechs Jahre in Bestand⁵⁾.

Die sehr diszipliniert ausgeführte Inschrift weist durch den optisch dominierenden gitterartigen Eindruck der an Ober- und Unterlinie gebrochenen Schäfte und der parallelisierten senkrechten Teile der gebrochenen Bögen im Mittelband, verstärkt durch eine gewisse Linearität der durchwegs sehr schmalen Buchstaben einen der Gotischen Minuskel ähnlichen Charakter auf, der nur durch die zahlreichen einfach aufgebauten, aber mit einer Vielzahl von bewegten, stark eingrollten und meist als Anschwünge von links oben an die Buchstaben heranführenden Haarzierlinien aufgelockert wird. Nur wenige Bogenlinien werden tatsächlich als Schwellzüge ausgeführt, die überwiegend gleichbleibende Strichstärke läßt die entsprechenden Linien daher bloß durchgebogen und nicht geschwellt erscheinen. In *Margareta* erscheint *a* einmal als zweistöckiges Kasten-*a*, bei *b* und *d* erscheinen nur die rechten Teile der Buchstaben als ungebrogene Bogenlinien ausgebildet, bei *f* und *s* werden die Schäfte nur als Haarstriche in den Unterlängenbereich verlängert. Neben der regulären Form begegnet zweimal *h* mit breitem, weit nach rechts ausholendem Bogen, Bogen-*r* überwiegt klar gegenüber der Normalform.

In der Schriftgestaltung und der bildhauerischen Behandlung des Vollwappens erinnert der Stein stark an zwei für die Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs gesicherte Werke, nämlich das Epitaph der Anna Kirchberger und das „Fünfkreuz“ in Furth (Kat.-Nr. 408 und 414). Während am Further Denkmal lediglich die für die Werkstatt charakteristische Bildung des Vollwappens vergleichbar ist, zeigt das Epitaph in Maria Laach nicht nur dieselbe volutenartig eingerollte Ortstelle der Schilde, sondern weist auch eine im allgemeinen, dort noch starrerem Eindruck und den meisten Einzelformen sowie einer Vielzahl an Versalien sehr ähnliche Frakturinschrift auf. Dem vorliegenden Stein am nächsten steht die in der Gestaltung des Wappenfelds fast völlig übereinstimmende Gruftplatte des Leopold und der Felicitas Schwarzbeck (Kat.-Nr. 399).

- 1) Nach den Aufzeichnungen von Johannes Fahrngruber hatte sich der Stein um 1899 jedoch an der Westwand, wohl des nördlichen Seitenschiffs, befunden, s. DASP, Nachlässe 5, Heft M, fol. 39^r.
- 2) Geteilt: oben linksgewendeter steigender Greif, unten viermal schräglinks geteilt.
- 3) Gespalten: rechts steigender Bock, links Schrägbalken; über beiden Schilden offener Helm; aus Helmkrone wachsender linksgewendeter Greif.
- 4) Vgl. Plessner, Kirchengeschichte (1939) 616 (1547 Mai 7, Langenlois) und NÖLA, Privaturk. 5254 (1552 März 22, Langenlois; Hans Stolzenberger und seine Frau Anna, Bürger von Langenlois, verkaufen Wolf(hart) Streun von Schwarzenau zu Hartenstein ihren halben Weingarten am Seeberg, zwischen den Weingärten des verstorbenen Kremser Bürgers Kaspar Geringer und des Langenloiser Bürgers Philipp Vinckher gelegen), vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Reg. 186.
- 5) S. DASP, Pfarr- und Klosterakten Langenlois 3, (1604 Jänner 30, Langenlois: „Verzeichnus der pfarr Langenleuß weingärtten, äckher, wysen und gärtten zuegehörung sambt den attribuirten beneficiatheüser, die alle anno etc. 1604 den 30. january auf sechß jar lang zu bständt verlassen worden, wie volgt“, unfol. [fol. 3^r]).

DASP, Nachlässe 5, Heft M, fol. 39^r. – ÖKT 1, 291. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 162 („Neun Grabsteine 1450–1773“). – ÖAW, NLH, 12./13. 4. 1965. – Zotti, Kunst 2, 212. – Dehio Nord 637.

Brunnenbecken mit Initialen und Jahreszahl, feinkörniger Granit, in der Mitte des Schloßhofs freistehend. Zylindrische, am Oberrand eingezogene und gewulstete schmucklose Beckeneinfassung, an der dem Einfahrtstor gegenüberliegenden Seite beiderseits eines reliefierten Wappenschildes Initialen und je zwei Stellen der Jahreszahl zweizeilig eingehauen. Ursprünglich aus

Rastbach stammend, war der Brunnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeitweise in Schloß Brunn a. Walde aufgestellt, wurde aber 1923 wieder nach Rastbach verbracht. Stark verwittert, die einzelnen Segmente des Beckens nicht mehr im Verbund.

D. (des Brunnens) 155 cm, Bu. 7 cm. – Kapitalis.

M(AXIMILIAN) H(ERR)^{a)} // Z(V) P(OLHAIM) / 1·6·//·10^{a)}.

a) durch Wappenschild unterbrochen.

Wappen: Polheim¹⁾.

Maximilian (II.) von Polheim zu Rastbach, Ottenschlag und Gobelsburg, kaiserlicher Mundschenk und NÖ Herrenstandsverordneter (1614–1616), wurde am 24. Juli 1572 als vierter (?) Sohn des kaiserlichen Rats, Oberstfeldherrn Maximilians II. (1568) und Verordneten des Herrenstands ob der Enns (1565–1578), Andreas (III.) von Polheim, und der Maria Salome Schifer von Freiling zu Irnharting auf Schloß Polheim in Wels geboren. Nach einer ausgedehnten Kavaliertour mit dreijährigem Studienaufenthalt in Jena 1591–94 und Immatrikulation in Padua leistete er zwischen 1595 und 1598 Kriegsdienste an zahlreichen Kriegsschauplätzen in Ungarn und heiratete schließlich am 19. September 1599 auf Schloß Sierndorf Elisabeth, Tochter des Christoph Wilhelm von Zelking. Aus der Ehe stammten die im Kindesalter verstorbenen Söhne Albrecht (geb. 1604), Sigmund (geb. 1615) und Ludwig sowie eine Tochter Margarete. Der 1606 geborene Sohn Karl starb kurz nach der Rückkehr von seinen Studien und der Kavaliertour am 2. August 1626 in Gobelsburg und wurde in der dortigen Kirchengruft beigesetzt (s. Einleitung S. XXXVII).

Maximilian (II.) von Polheim dürfte sich häufig auf Schloß Rastbach aufgehalten haben, das er am 8. Juni 1594 von den Brüdern Rudolf, (Hans) Sigmund und Christoph Greiß zu Wald gekauft hatte. Am 1. März 1611 verfaßte er dort sein Testament, in dem er sich eingangs ausdrücklich „zu mehrerer undterschiedlicher erklärung (...) auf die zu Augspurg anno 1530 der kayserlichen mayestat Carolo quinto ubergebenen confession unnd auf die schrufften deß mann Gottes D. Marthini Lutheri, darbey ich biß an mein endt, vermittelt göttlicher hilff, bleiben, beruehen und verharren will“, berief. Hinsichtlich seiner Bestattung ordnete er an, „daß meine erben meinen körper, im fall ich mier in lebzeiten khain eigene grufft alhie zu Raspach zuerichten wuerde, hinauf führen gehn Polhaimb in Welß, daselbst in dem kayserlichen spital, wo meiner voreltern uhralte begrebnuß und monumenta seindt, nach christlicher ordnung und gestalt meines standts christlich und ehrlich begraben und zu der erden bestätten lassen, doch ohne allen uberigen verschwendtlichen pracht und hoffart (...), darzue soll mein erb mier einen erhobenen grabstain und schrufft, in dem ergsten (!) halben jahr nach meinem todt, meinen standt gezimblich, aufrichten und sezen lassen, unnd in diesem stuckh im wenigsten kheinen nottürfftigen uncossen sparren, auch mit aufrichtung solches nit verziehen, dann ich erfahren, daß nachmahlen schwer zuegeht, es ins werckh zu sezen, dann mann offt auß khargheit oder widerwillen es undterlassen, der erbschafft aber vergisst man nicht, es bleib deß todten leib, ehr unnd gedächtnuß wo sye khan (...).“

Tatsächlich dürfte er jedoch nach seinem Tod am 4. oder 15. Mai 1616 auf Schloß Gobelsburg, das er 1607 von Sebald Händl angekauft hatte, entweder in der dortigen Pfarrkirche, oder wahrscheinlicher in der damaligen Pfarrkirche Hl. Hippolyt in Ottenschlag bestattet worden sein, wo sein Totenschild wenigstens 1620 noch existierte²⁾.

Schloß und Herrschaft Rastbach samt dem Adelsitz „Weyrhof“ und allem Zubehör hatten knapp vor Karls Tod noch dessen Gerhaben Gottfried, Gundakar und Weikhard von Polheim um 26.620 fl. an Elisabeth von Kainach, geb. von Zelking, verkauft³⁾.

Nicht bloß zur Sicherung autonomer Wasserversorgung, sondern auch als Teil zeitgemäßer und prestigeträchtiger Ausstattung wurden besonders seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts moderne Röhrenbrunnen in zahlreichen Adelsitzen des Untersuchungsgebiets aufgestellt, deren Errichtung vielfach zu Streitigkeiten der Herrschaften mit den Gemeindevertretern führte. Weitere Beispiele für Renaissancebrunnenbecken sind Kat.-Nr. 298 und 486.

1) S. Si OÖ 258 und Taf. 71 (Wappen I) und NÖ 1, 354 und Taf. 193 (Wappen I).

2) S. zu ihm ausführlich und wohl verlässlich NÖLA, Hs. 348, pag. 414–420 (hier, pag. 414, dessen Wortdevise „semper labuntur humana“, pag. 419, Sterbetag 4. Mai 1616, Beisetzungsort Ottenschlag), das Testament Maximilians, den Sterbetag 4. Mai 1616, das Sterbealter von 45 Jahren und die Angabe des Bestattungsorts Gobelsburg in OÖLA, Schlüsselberger Archiv (Sammlung Hoheneck) Hs. 191, fol. 54r–59r (in einer unpag. Liste am Ende der Handschrift jedoch als Beisetzungsort Ottenschlag), dagegen die Nach-

zeichnung des Totenschildes in Ottenschlag mit dem Sterbetag 15. Mai 1616 und der Altersangabe von 43 Jahren und zehn Monaten in ÖNB, Cod. Ser. nov. 13.979. fol. 120^r; vgl. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 26 (Anm. 38), 32 (Anm. 69), 116f. 182 und 297 (Anm. 328) sowie Zajić, „Aeternae Memoriae Sacrum“ 253f. (Abb. 2). Holter, Grabmäler 43–45, gibt als Geburtsjahr für Maximilian (II.) 1575, als Geburtsort Ottenschlag, als Sterbetag den 4. oder 15. Mai 1616 und als Beisetzungsort Gobelsburg an, während sich das Geburtsjahr 1572 und der Beisetzungsort Ottenschlag hier auf Maximilians Bruder Adam beziehen. Hier auch die schwer mit dem oben Gesagten übereinzustimmende Angabe des Sterbetags 1597 für Elisabeth von Zelking. Zum Aufenthalt in Jena vgl. seinen dort 1591 Dezember 13 erfolgten Eintrag im Stammbuch des Adam Wagen von Wagensberg, s. Rádics/Bergmann, Stammbücher 105 (mit teils falschen genealogischen Angaben und Hinweis auf eine Medaille auf Maximilian von 1615). Zur 1864/69 abgetragenen alten Pfk. Hl. Hippolyt in Ottenschlag knapp Zotti, Kirchen 92f. mit älterer Literatur. Zum Ankauf von Rastbach vgl. Plesser, Kirchengeschichte (1932) 622, hier auch Beisetzungsort Ottenschlag, dazu widersprüchlich bei Plesser, Kirchengeschichte (1939) 260, die Angabe des Verkaufs von Schloß Rastbach mit dem öden Rottenhof in Gföhl an Margarete von Polheim durch Rudolf Greiß von Wald 1595. Zum Kauf von Gobelsburg s. Schacherl, Gobelsburg 483.

3) S. Plesser, Kirchengeschichte (951) 52 (1626 Mai 19, Parz).

ÖKT 1, 346 (mit Standort Brunn). – ÖAW, NLH, 8. 5. 1965. – Eppel, Waldviertel 190. – Dehio Nord 945. – www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Rastbach (Werner Hammerl; Juli 2006; Abb.).

393 St. Michael, Fk. Hl. Michael 1610

Taufsteindeckel mit Jahreszahl, Ölfarbe auf Weichholz, zum zwölfseitigen Taufstein aus Rotmarmor im nördlichen Seitenschiff der Kirche gehörig, zum Bearbeitungszeitpunkt im September 2004 in der Sakristei aufbewahrt. Zwölfseitiger schwarzlackierter Bretterdeckel, in zwei Teilen mit schwarzlackierten Eisenbeschlägen entlang der Längsachse aufklappbar. In der Mitte des Deckels weiß aufgemaltes griechisches Kreuz mit Kleeblattenden, unter einem Fuß die ebenfalls weiß aufgemalte Jahreszahl. Farbe verblaßt.

D. ca. 137 cm, Bu. 7 cm. – Kapitalis.

M DC X

ÖKT 1, 568. – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1021.

394 Schwallenbach Nr. 27 (Schloß) 1611

Sargtafel der Anna Katharina von Windischgrätz, Messing oder Kupfer feuervergoldet, im Obergeschoß in der Kapelle an der Wand, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Antiquitätenhandel erworben, Provenienz unbekannt. Querrechteckige Tafel mit breiter punzendekorierter Rollwerkrahmung und 14-zeiliger Inschrift im Mittelfeld, das untere Drittel des Schriftfelds leer. Schrift eingraviert und geschwärzt. Kratzspuren im Bereich des Schriftfelds.

H. 15 cm, B. 16,5 cm, Bu. 0,4 cm. – Kapitalis.

HIE · RVEHET · IN · GOTT · DAS · WOLGEBORNE · / FREYLEIN ·
 FREYLEIN · ANNA · CATERINA · WEI=/LANDT · DES ·
 WOLGEBORNEN · HERRN · HERRN · / WILHELM · VON ·
 WINDISCHGRATZ · FREIHERRN / SELIGEN · VND · DER ·
 WOLGEBORNEN · FRAVEN · / FRAVEN · BARBARA · FRAVEN · VON ·
 WINDISCH=/GRATZ · GEBORNE · FREIN · VON · KHOLNITZ · /
 WITTIBEN · EHELEIBLICHEN · FREILEIN · TOCH=/TER · WELCHE ·
 GESTORBEN · IST · ZV · WALDT · / DEN · 14 · APRIL · IM · 1·6·11 ·
 IRES · ALTERS · IM · 17 · IAHR · DER · EN^a · DER · ALMECHTIGE ·
 GOTT · / SAMBT · ALLEN · CHRISTGLAVBIGEN · EINE · / FROLICHE
 · AVFERSTEHVNG · VERLEIHEN · WOLLE^b · / · AMEN^c ·

a) sic! versehentlich für *DEREN*. b) *E* aus Platzgründen verkleinert über dem Balken von *L* eingestellt; das folgende Trennzeichen bereits außerhalb der rahmenden Linie. c) *AMEN* zentriert, der Schrägbalken des *N* zugleich als Zierzeichen nach rechts verlängert und eingерollt.

Wilhelm von Windischgrätz (1558–1619), Oberstbaltmeister in Steier und innerösterreichischer Hofkriegsratspräsident, und Barbara von Kollonitsch, Erbtöchter des Christoph von Kollonitsch und der Anna von Herberstein, hatten am 22. Oktober 1581 geheiratet, der Ehe entstammten neben der in der Inschrift genannten Anna Katharina die Söhne Hans, Christoph, Jakob Wilhelm (1583–1603) und Siegfried Adam (1585–1648) sowie die Schwestern Barbara Susanna und Esther Margarete (gest. 1625), Frau des Hans Georg Gabriel von Kollonitsch. Anna Katharina dürfte auf Schloß Wald während eines Aufenthalts bei ihrer ältesten Schwester Anna Maria, Witwe nach Hans Sigmund Greiß von Wald (gest. 1598), gestorben sein¹⁾.

Die Sargtafel stammt möglicherweise ebenso wie eine andere in der Schloßkapelle aufbewahrte (Kat.-Nr. 434) aus der Gruft der Pfarrkirche Pyhra, in der die auf dem als Sterbeort genannten Schloß Wald lebende Adelsfamilie Greiß als Patronatsinhaber ihre Erbgrablege hatte²⁾.

1) S. NÖLA, Herrenstand Kt. XLIIIb (Kainach), fol. 204^r und Si NÖ 2, 569.

2) S. zu den Grabdenkmälern in der Pfk. Pyhra Dehio Süd 1784.

Speisekelch (Ziborium), Silber (Cuppa und Deckel) bzw. Messing (? Fuß) vergoldet, im Tabernakel des Hochaltars aufbewahrt. Über mehrfach profiliertem Sockel und balusterartigem Fuß mit zwei Nodi die halbelliptische Cuppa. Aufgesetzt ein gedrungener zwiebelhaubenförmiger, in einen Kegel auslaufender Deckel, auf der Spitze ein sekundär (wohl im 18. Jahrhundert) aufgelöteter Kruzifixus. An einer Seite der Cuppa zwei aneinandergeschobene Eheallianz(voll-)wappen, beiderseits je ein dreizeiliger Schriftblock (I links, II rechts), unter den Wappen mittig die Jahreszahl (III), von dieser infolge einer sekundären (wohl im 18. Jahrhundert erfolgten) Übermontierung des Cuppakorbs mit Rocailledekor, Arma Christi-Darstellungen und Grotteskmasken aus Silberblech in der unteren Hälfte der Cuppa nur die beiden letzten Stellen vollständig sichtbar. Inschriften und Darstellungen eingraviert.

H. 26 cm (mit Deckel 42 cm), D. (Fuß) 15 cm, Bu. 0,5 cm. – Kapitalis.

I.

HANS^{a)} · LVDWIG · HERR · KHVEFSTAINER / FREIHERR · ZV ·
GREILNNSTAN · VNND / HERR · ZV · SPIZ · AVFF · ZÄSSING^{b)}

II.

MARIA · FRAV KHVEFSTAINERIN^{c)} · FREIIN · / GEBORNE ·
GRABNERIN · VON ROSENPERG · / VND · PODENPRVN · SEIN ·
GEMAHL^{b)}

III.

[· 1 · 6] · 1 · 1^{d)} ·

a) vor *HANS*, links außerhalb des Schriftblocks, eine auf den Textbeginn hinweisende Zeigehand. b) folgt ein vegetabiles Füllzeichen. c) beide Wörter indistinkt. d) von 6 das obere Bogenende sichtbar.

Wappen: Kuefstein¹⁾; Grabner²⁾.

Maria, Tochter des Sebastian Grabner von Rosenberg und der Johanna von Polheim, war seit 1607 die erste Ehefrau des Hans Ludwig von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 375†). Von den 15 dieser Ehe entstammenden Kindern überlebte kein einziges das Kindesalter. Maria Grabner starb als Letzte ihres Geschlechts im Alter von 33 Jahren am 8. Jänner 1623 in Wien im Kindbett nach der am 27. Dezember erfolgten 15. (Früh-)Geburt. Eine erste Leichenpredigt hielt in der Hernalser Pfarrkirche der dortige protestantische Pfarrer Hans Mühlberger, im Anschluß daran wurde eine Lebens- und Sterbebeschreibung der Toten verlesen. Während der Exequien wurde ein Wappenschild der Verstorbenen an der Kanzel befestigt und die Geschichte des nunmehr ausgestorbenen Geschlechts der Grabner erzählt. Ein eigens in Auftrag gegebener Kupferstich mit den 64 Ahnenwappen der Toten in einer Auflage von 100 Exemplaren wurde im Anschluß an die Feierlichkeit an die Trauergäste verkauft. Die Leiche wurde anschließend per Schiff auf der Donau nach Spitz und schließlich zur Beisetzung nach Maria Laach transportiert. Der literarisch tätige Hans Ludwig von Kuefstein (s.

auch Kat.-Nr. 375†) verfaßte eine Klagschrift auf den Tod seiner Frau, zwei Trostschriften richtete sein Prädikant auf Schloß Buchberg am Kamp, Heinrich Reutter, an den Witwer³⁾.

Der vorliegende Kelch könnte ursprünglich als profaner Pokal ein verspätetes Hochzeitsgeschenk an das Brautpaar oder eine Gabe anlässlich der Geburt eines Kinds dargestellt haben. Solche Ehrengeschenke des Kaiserhauses an Hofamtsträger, meist Trinkgeschirr, wurden über Anordnung der Hofkammer durch einen Abgesandten des Kaisers bei den entsprechenden Feierlichkeiten überreicht⁴⁾. Ähnlich wie Hochzeitskleider adeliger Damen, die später, zu Meßgewändern umgearbeitet, in den Besitz der Kirchen gelangten, wurde auch Trinkgeschirr häufig zum jeweiligen Kirchenschatz gestiftet. Möglicherweise handelte es sich aber auch um eine von Anfang an für die Pfarrkirche Maria Laach vorgesehene Stiftung Hans Ludwigs von Kueffstein, der das Kirchenpatronat in Maria Laach innehatte.

Die in harmonischem Wechsel von breiten und schmalen Einzelformen und mit kräftigen Schattenstrichen konzipierte Inschrift wurde sehr sorgfältig ausgeführt. *A* ist an der Oberlinie leicht abgeflacht, *E* hat einen stark verkürzten Mittelbalken, *G* eine rechtwinkelig gebrochene Cauda, *I* einen vollrunden i-Punkt, *K* zwei durchgebogene Schrägschäfte, *R* eine moderat geschwungene Cauda, *Z* besteht aus zwei geschwungenen, flach linksschräg verlaufenden Balken, geschwungenem Schrägschaft und kurzem linksschräg gestelltem Mittelbalken.

- 1) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) und NÖ 1, 249 (Kueffstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 2) S. Si NÖ 1, 133 und Taf. 66 (Wappen I).
- 3) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kueffsteiner Familienverträge), fol. 202–230, vgl. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 40. Zu den genealogischen Daten s. die Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172. Der von Bastl, *Lebenlauf* 455f. (Kat.-Nr. 19.10), irreführend als „Grabtafel“ der Maria Grabner beschriebene und abgebildete Kupferstich mit sargtafelartiger Darstellung könnte tatsächlich der oben genannte Kupferstich mit den 64 Ahnenwappen der Verstorbenen sein.
- 4) Die Akten der Hofkammer über die Vergabe dieser Ehrengeschenke heute im Bestand HKA, Familienakten. Vgl. auch den Ausstellungskatalog *Geschenke passim*. Zu Trinkgeschirr als Festgabe s. auch den wissenschaftlichen Ansprüchen jedoch kaum genügenden Beitrag: Pechstein, *Von Trinkgeräten*. Zur zweiten Heirat Hans Ludwigs mit Susanna Eleonora von Stubenberg 1623 im Wiener Landhaus überreichte Georg von Losenstein als Repräsentant der Hofkammer einen Pokal im Wert von 80 fl., ein weiterer Pokal wurde von Markgraf Christian von Brandenburg übersandt, s. Welsersheimb, *Kueffstein* 7f. Mehrere frühverstorbene Kinder aus zweiter Ehe wurden in der Gruft in Maria Laach beigesetzt: Ein fünf Tage nach der Geburt am 27. November 1624 verstorbener Sohn Gottlieb, eine am 3. Dezember 1626 als drittes Kind geborene und am 14. April 1630 an den „Blattern“ gestorbene Anna Dorothea, eine am 17. Februar 1629 während der Gesandtschaft ihres Vaters als Orator in Konstantinopel geborene und nach dessen Rückkehr am 19. April 1630 an den „Blattern“ verstorbene Constanti(n)a und die als viertes Kind geborene, als Zweijährige 1630 in Wien an den „Blattern“ verstorbene Eleonora, s. Lichtenberger, *Grabmäler* 112.

DASP, Pfarr- und Klosterakten Maria Laach 2 („Inventarium der [andes]fürstlichen] Pfarrkirche Maria Laach am Jauerling. Aufgenommen am 13. Dezember 1889“). – ÖKT 1, 282. – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962. – Aufnahmeblatt Hanika 24.8. 1989. – Reingrabner, *Adel* 212 (Kat.-Nr. 8.11; Transkription fehlerhaft).

396	Plank am Kamp, Neustiftg. 3	1611
-----	-----------------------------	------

Zwei Bauzahlen, hellgrauer Sandstein, außen an der Einfahrt des Gebäudes. Zentrales Einfahrtstor mit wuchtigem Volutenschlußstein (von Muschelsegmentbogen bekrönt, beiderseits sekundär Initialen und Jahreszahl · I · D · // MDCCCVI eingehauen), links daneben vermauertes Gehtürl, beide in seicht aufgeputzter Rustikarahmung. Im Scheitel des Gehtürls Schlußstein mit kartuschenartigem Wappenschild (?; anstelle eines Wappenbilds jedoch nur mandelförmiges Ornament erkennbar) und wohl sekundär darauf aufgesetztem und eingemauertem schlanken Obelisken, auf dessen kubischer Basis Bauzahl (I) seicht eingehauen. Unmittelbar darüber ein sekundär vermauertes querrechteckiges Gesimsstück mit Beschlagwerkdekor und mittig eingehauener Bauzahl (II). Fassade rezent saniert.

B. (der Obeliskenbasis) ca. 17 cm, Bu. ca. 5,5 cm (I) bzw. 6 cm (II).

- I.
1611
- II.
1·6·1·1

Die ausgedehnten, um mehrere Höfe angeordneten Baulichkeiten des bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts als Kunstmühle („Erlinger-Mühle“) betriebenen Gebäudekomplexes Kampstr. 57/Neustiftg. 3 sind mit historischen Nachrichten nicht zweifelsfrei zu verbinden, dürften um 1611 jedoch als herrschaftlicher Wirtschaftshof und Mühle in Verwendung gestanden haben und im inschriftlich bezeichneten Jahr mit einer repräsentativen Fassadengliederung (grobe Rustikaquaderung) an der Einfahrtsseite des Hauptgebäudes versehen worden sein. Möglicherweise handelt es sich bei dem Gebäude um die damals sogenannte „Fleckmühle“, die der Rentmeister der Puchheimschen Herrschaft Horn-Wildberg, Peter Kamegger (Komeckher) 1607 von Hans Schönauer gekauft hatte und die 1610 durch Reichard von Puchheim von allen Untertanenlasten (Steuer, Dienste und Robot) befreit wurde¹⁾.

Alternativ könnte die Mühle auch die historische „Rän(n)esmühle“ oder „Rainesmühle“ sein, die 1603 nach einem Rechtsstreit gegen die Erben nach Christoph von Lindegg mit einem Schätzwert von 3.805 fl. an die noch unvotbaren Erben des früheren Besitzers Florian Grieskircher fiel und 1610 von Johann Grieskircher, landesfürstlichem Einnehmer der geistlichen Kontributionen, dem Kloster Melk samt Zubehör verkauft wurde. Diese Mühle schenkte das Kloster 1622 dem Klosteroffizier Jeremias Ertl, 1627 gehörte sie Thomas Auferbach von Edlstein²⁾.

- 1) S. Plesser, Kirchengeschichte (1911) 204 (Kauf von Schönauer 1607 Jänner 2, Befreiung 1610 Jänner 1, Horn). Nach Dems., Kirchengeschichte (1951) 11 handelte es sich bei der Mühle jedoch offenbar um ein landesfürstliches Lehen, das Puchheim nach Verkauf an Kamegger (?) 1610 aufsandte.
- 2) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 11 (1610 November 29 und 1622 Jänner 24, Melk).

Dehio Nord 884 (Is. I).

397	Schwallenbach Nr. 27 (Schloß)	1611
-----	-------------------------------	------

Glocke mit Gußvermerk, im Hof auf einem Brüstungspfeiler des nördlichen Stiegenaufgangs abgestellt, Provenienz unbekannt. Am Hals zwischen begrenzenden einfachen Stableisten Inschrift (I), die sich in einer weiteren Zeile an der Flanke fortsetzt. Am Wolm zwischen begrenzenden einfachen Stableisten Inschrift (II), die sich mit einem Wort unter der unteren Leiste fortsetzt. In einer weiteren gerahmten Zeile am Schlagring Inschrift (III).

H. 25 cm, D. 29 cm, Bu. 1,8 cm. – Kapitalis.

- I.
MICH VORMIRT CHRISTOF RAV ZINGISE/R IN CVMMATV
- II.
ALS MAN ZELT 1600 IAHR ELFF DAZV DIE IARZAL / WAR
- III.
EIN CATOLISCHER PRISTER MICH GOS IN GOTTES NAM ICH FLOS

Deutsche Reimverse (II und III).

Möglicherweise bezieht sich das Toponym *CVMMATV* (I) auf das westböhmische Komotau.

398†	Zeißing, gegenüber Nr. 1, Ruine	1611
------	---------------------------------	------

Bauzahl, grauer Kalkstein, noch 1939 über einem ruinösen Tor in der heute völlig verschwundenen Umfassungsmauer des Gebäudes (ehemalige Hofmühle), 1962 bereits zerstört. Über dem Durchgang des dreiachsigen Backsteintors im Dreiecksgiebel graue Steintafel mit eingehauener Jahreszahl eingemauert.

Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach ÖKT 1, 285.

1611

Zur Interpretation des aufrechten Fassadenrests als Ruine der ehemaligen Hofmühle des Schlosses Zeißing s. Kat.-Nr. 375†.

ÖKT 1, 285. – Plessner, Kirchengeschichte (1911) 599. – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Eppel, Waldviertel 239.

Gruftplatte des Leopold und der Felicitas Schwarzbeck, roter Marmor, im Boden des Mittelschiffs im westlichen Drittel, unmittelbar über dem Gruftabgang. Elfzeilige Inschrift (I) über vertieftem, annähernd vollrundem Feld mit zwei aneinandergeschobenen Eheallianzwappen, darunter zwei weitere zentrierte Inschriftzeilen (II). Die vier Ankerzapfen der ehemals vorhandenen Heberinge in Resten sichtbar, gesamte Platte sehr stark abgetreten, besonders am linken Rand zahlreiche Oberflächenbeschädigungen.

H. 214 cm, B. 107 cm, Bu. 5 cm (I) bzw. 4 cm (II). – Fraktur (I) und Kapitalis (II).

I.

[H]ie Lig[t] Begraben [der edl] vnnd Ge[stren]g / [H]err Leopolt Schw[ar]t[z]beckh
Zum Kainhoff / [R]om(ischer) Kh(a)y(serlicher) M(aiesta)t Gewester
Hoffdiener D[e]r / Gestorben Jst [De]n Ersten tag January Des / [1]612 Jar[s v]nnd
Fraw Felicitas Schwartz/[be]ckhin Geborne [H]evgrueberin^{a)} sein Eheliche
Ge/[ma]hl Wel[che] Den <.> tag <-- --> Des 16<.> / [jahr] Jn Go[t]t
Endschlaffen. Der Allmechtige / [W]olle Jnnen Am Jungsten tag Ein Fröliche /
Aufersteh[ung vmb] Jehsus Christi Willen Aus / Gnad [verlei]hen Ammen^{b)} .

II.

SI D[EV]S [PR]O NOBIS · / QV[IS] C[ON]T[RA] NOS

a) über *v* zwei Quadrangeln für den diphthongierten Lautwert. b) letzte Zeile zentriert.

Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns? (II).

Rom 8,31 (II).

Wappen: Schwarzbeck¹⁾; Heugruber²⁾.

Leopold Schwarzbeck stammte aus einer Kremser Ratsfamilie, die sowohl mit Leopolds Großvater (?) Georg 1513 und 1517 als auch mit dessen mutmaßlichem Sohn Hans 1560 den Bürgermeister (1548 Stadtkämmerer, 1553 Raitherr und 1555 Stadtrichter) von Krems und Stein stellte. Hans, u. a. vermögender Besitzer des heutigen Kremser Hauses Althang. 3 und Angehöriger der Stubbengesellschaft im Kremser „Gattermannhaus“ (Untere Landstr. 52), erhielt 1573 einen Wappenbrief, der das auf der Grabplatte wiedergegebene Wappen enthielt. Aus seiner Ehe mit Barbara Paumgartner stammten die Kinder Georg, Katharina, Leopold, Barbara und Tobias. Während Georg, der in Padua studiert hatte und als kaiserlicher Diener und Sekretär der NÖ Regierung tätig war, den väterlichen Besitz in Krems 1576 übernahm, erhielt Leopold neben einem Baranteil aus dem Erbe verschiedene Gülden und den väterlichen Hof in Klosterneuburg. 1602 wurde er als kaiserlicher Hofdiener, in welcher Funktion er fünfzehn Jahre lang gestanden und u. a. an Gesandtschaften in Spanien und den Niederlanden teilgenommen hatte, unter die neuen Geschlechter des NÖ Ritterstands aufgenommen. 1610 kaufte er die Herrschaft Idolsberg von Hans von Rätzendorf (?) an, um sie im Folgejahr (?) an Sebastian Schröttl von Schröttenstein zu Hagenbrunn weiterzueräußern. Die Ehe mit der ebenfalls einer Kremser Ratsfamilie entstammenden Felicitas Heugruber scheint kinderlos geblieben zu sein. Den in der Inschrift als *Kainhoff* genannten Steinhof im Kremser Ortsteil Weinzierl besaß Felicitas noch als Witwe, 1636 gehörte er bereits dem Propst von Waldhausen³⁾.

Die gegenständliche Gruftplatte verschließt eine kleine gemauerte, im westlichen Langhausbereich der Pfarrkirche gelegene Gruft, einen von insgesamt drei 1932 geöffneten und untersuchten Grufträumen in der Längsachse der Kirche (zwei im Langhaus, eine im Chor), die damals noch teilweise Bestattungen von Angehörigen mehrerer Pfleger von Senftenberg in Särgen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts enthielten. Weiters existiert unter dem westlichen Teil des

nördlichen Seitenschiffs eine Gebeinegruft (ehemaliger Karner?), ehemals mit einem eigenen von außen begehbaren Zugang an der Kirchennordseite versehen, dessen Portalgewände im 19. Jahrhundert in den südlichen Portalvorbau versetzt wurde (s. Kat.-Nr. 179).

Eine inschriftenpaläographische Beurteilung ist angesichts des schlechten Erhaltungszustands nicht sinnvoll. Die wenigen besser erhaltenen Passagen der Inschrift und die gesamte Gestaltung des Wappenfelds ähneln jedoch so stark jenen der Wappengrabplatte des Gregor Vinckher (Kat.-Nr. 391), daß die Annahme einer gemeinsamen Werkstatt naheliegt.

- 1) S. Si NÖ 2, 98 und Taf. 45, vgl. auch NÖLA, Hs. 236/6, pag. 295, zur Tingierung vgl. auch Rally, Materialien IV, 527 und Gattermann, Geschichte 13f. mit Beschreibung des als Wandmalerei ausgeführten Wappens des Hans Schwarzbeck von 1559 im Kremser „Gattermannhaus“ (Untere Landstr. 52).
- 2) Schrägbalken, mit einem Löwen belegt, in der rechten Pranke eine Lilie; offener Helm, über Helmkrone der wachsende Löwe des Schilds.
- 3) S. Topographie 4, 447, Görg, Bürgermeister 62f. und 112–117, Scheuch, Kirchengrüfte 6–9 und danach Fux, Senftenberg 297f. NÖLA, Hs. 236/6, pag. 295 nennt als Datum für die Aufnahme in den NÖ neuen Ritterstand erst 1603 März 18, als Verkaufsjahr von Idolsberg 1615, hier, pag. 296, die Angaben zum Steinhof. Zu den Schwarzbeck vgl. neben Görg mit von diesem teilweise abweichenden Angaben (statt Georg hier Hans [d. Ä.] u. a.) Schönfellner, Krems passim, zu Hans' Zugehörigkeit zur Stubengesellschaft und seiner Wortdevise *Was Gott will* s. Rally, Materialien IV, 527, Kinzl, Chronik 134, Gattermann, Geschichte 13f. und Schönfellner, Krems 337. Georg, 1580 auch Besitzer von Weingärten in Imbach (s. Köck, Schlüsselamt 149), hatte das Patronat über das Benefizium Hl. Christoph an der Kremser Frauenbergkirche inne, aber noch 1595 nicht um die Verleihung des Kremser Bürgerrechts angesucht. Sein mutmaßlicher Sohn Hans Georg wurde 1611 im evangelischen Friedhof vor der Stadt beigesetzt. Tobias hatte 1581 zusammen mit Wolfgang Hutstocker und anderen Kremser Ratsbürgersöhnen 1581 in Tübingen studiert.

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 36^r-37^r. – ÖKT 1, 379 („rote Steinplatte mit Doppelwappen und unleserlicher Inschrift; XVII. Jh.“). – ÖAW, NLH, 18. 4. 1962. – Scheuch, Kirchengrüfte 6f. (Abb. 1 und 7). – Zotti, Kunst 2, 354. – Dehio Nord 1081. – Fux, Senftenberg 295 (Abb.) und 297. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 302.

Epitaph des Sigmund Lerpaum, hellroter Marmor, außen an der Langhaussüdwand rechts neben dem Torvorbau. Etwa in der Mitte der hochrechteckigen Platte Vollwappen in seicht vertieftem vollrunden Feld mit Hohlkehlenrahmung, unmittelbar darunter stärker vertieftes querrrechteckiges Feld mit Hohlkehlenrahmung, darin in der linken Ecke eine männliche Figur mit Vollbart in kurzem Radmantel, Halskrause und Kniebundhose, den breitkrepmpigen Hut vor sich abgelegt, sowie eine weibliche Figur mit flachem Hut, Halskrause, Miederkleid und kurzer Jacke in der rechten Ecke vor dem Gekreuzigten (VI) in der Mitte im Gebet kniend. Zwischen der männlichen Figur und dem Kreuz offenbar nachträglich in weiter in den Bildgrund vertiefter Rundbogennische eingehauene Figur eines kleinen Knaben. Die 15-zeilige Inschrift (I) reicht – die beiden letzten Zeilen vom Wappenfeld unterbrochen – bis knapp in die Mitte der Platte. Mit einer Zeile Abstand zur vorangehenden Inschrift drängen sich zwei weitere Inschriften mit je elf Zeilen links (II) und rechts (III) in zwei Textblöcken zu beiden Seiten des Wappens und enden unmittelbar über dem querrrechteckigen Feld, das letzte Wort von Inschrift III steht noch auf dessen Höhe am rechten Rand der Platte. Unterhalb des Relieffelds stehen zwei weitere sechs- bzw. fünfzeilige Textblöcke (IV und V), deren linker mit dem ersten Wort noch am linken Plattenrand auf Höhe des Felds einsetzt. Denkmal verwittert, kleinere Sprünge.

H. 232 cm, B. 120 cm, Bu. ca. 3,5 cm. (IV und V kontinuierlich abnehmend) bzw. 1,8 cm (VI).
Fraktur (und Kapitalis). Abb. 173

I.

[Hie] ligt begraben der Edll vnd Ernvesst Sig[mu]ndt Lerpaum / Rathsburger
vnd gastgeb Zu Spitz welcher in G[o]tt / Selliglichen entschlaffen ist den <.>
tag deß Monats <-- -- / -- --> An(n)o 16<.> Jarß [So]woll sein liebe
hausfrau Magdalena / Ain geborne Stuetterin welche auch selliglichen
ent/schlaffen ist den <.> tag deß Manats An(n)o 16<.> [s]ambt irem / Sun
Johanneß der auch In Gott selliglichen den 7 Junj / An(n)o 1603 Zwischen 9
vnd 10 vhr abentß Abgeschieden / Der Allmechtige Gott wolle inen vnd allen

Christglaubigen / Sellen ain freliche auferstehung verleichen vnd hat dise /
EPITAPHI Zu ainer Christlichen gedechtnuß Jme seiner haus/frauen Khindern
vnd Jren vorigen ehe vogten Hansen Branten / Richter Zu Thiernstain
Wolffen Vo[g]lmair vnd Wolffen / Sigmullner beede // Burger^{a)} Zu Spitz auf/
Richten lassen // Anno^{a)} 1612

II.

Ezechiel^{b)} / 37 / So spricht / Der Herr / Sihe ich / will Eure / gräber auf/
Thun vn[d] / will euch mein / Volckh auß denselbe(n) / Herauß hollen

III.

Hosee 13^{b)} / Jch wil sie / erlösen aus / der höllen / vnd vom Tot erretten / Tot
ich will / dier ein gift / sein hö[ll]e ich will / Dier ein Pestile[n]tz / sein

IV.

Johan(nis) 6 / Daß ist der will deß vatters der / mich gesant hat daß ich nichtß
/ verliere von allem daß er mier / Gegöben hat sondern daß ichs / aufferweckh
am Jüngsten tag^{c)}

V.

1 Corinthern am 15 / Den gleich wie sie Jn Adam / Alle sterben also werten
sie Jn / Christo alle Lebendig gemacht / werten^{c)}

VI.

[I]NRI

a) durch Wappenfeld unterbrochen. b) Wort bzw. Z. vergrößert. c) Schriftgröße bis zur letzten Z. kontinuierlich abnehmend.

Ez 37,12 (II); Hos 13,14 (III); Joh 6,9 (IV); 1 Kor 15,22 (V).

Wappen: Lerpaum¹⁾.

Der Spitzer Wirt und Ratsbürger Sigmund Lerpaum war nach 1583 Besitzer eines Hauses in Spitz „am Khlauberhoff“, das dem Spitzer Pfarrer dienstbar war²⁾.

Das Epitaph entstand offenbar durch Überarbeitung einer als Halbfertigprodukt hergestellten Wappengrabplatte, bei der die Position der Wappendarstellung bereits fixiert war. Dieser Vorgabe hatten sich die Konzeption des Relieffelds und die Verteilung der Inschriften unterzuordnen. Der kleine Knabe im Bildfeld wurde offenbar nachträglich eingehauen, wozu man die bereits plan abgearbeitete Hintergrundfläche mit einem Rundbogenfeld eintiefen mußte, um die Figur ebenfalls in Flachrelief darstellen zu können. Aus derselben Werkstatt stammt angesichts der weitgehenden Übereinstimmungen in der Figurenzeichnung der knienden Beterfiguren und der Gestaltung des Vollwappens auch das Epitaph des 1604 verstorbenen Krems/Steiner Ratsbürgers Stephan Mayr in der Steiner Frauenbergkirche sowie das Epitaph des Hans Friedrich Welling (gest. 1620) im WEINSTADTMuseum Krems³⁾.

- 1) Geteilt: oben dreimal geteilt; unten ein springendes Roß; offener Helm; über Helmkrone offener Flug, dazwischen Lärchenbaum auf Dreieck.
- 2) S. DASP, PA Spitz 7/1/1 (Kirchenrechnungen 1), Dienstbuch des Fr. Viktor Lauser für 1530–34, fol. 19^v (Nachtrag des Fr. Heinrich Moritz Schopper nach 1583).
- 3) S. Dehio Nord 596 und vgl. in Zukunft den vom Bearbeiter für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der Statutarstadt Krems a. d. Donau.

DASP, Nachlässe 5, Heft H, fol. 56^r. – ÖKT 1, 390 („Lernand?“). – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Schöner, Abriß 36. – Schöner, Geschichte 2, 127. – Zotti, Kunst 2, 365. – Dehio Nord 1105 (1603). – Aichinger-Rosenberger, Studien (2006) 71 (Anm. 99).

Restaurierungsinschrift auf einer Johannesschüssel, bemaltes Holz, am Scheitel des Triumphbogens befestigt, ursprünglich (noch 1959) an der Predella des östlichen (!) Seitenaltars der genordeten (!) Kirche, nach zwischenzeitiger Verwahrung im Pfarrhof in Mitterarnsdorf seit etwa 2000 wieder in der Filialkirche. Auf der Vorderseite der aus dem späten 15. Jahrhundert stammenden Schüssel das reliefierte und polychromierte Haupt Johannes', auf der ehemals goldgrun-

dierten Rückseite am Rand Umschrift (I) und in der Mitte vierzeilige annähernd zentrierte Inschrift (II) schwarz aufgemalt. Über erster und unter letzter Zeile von Inschrift II je ein eiserner Ring der früheren Aufhängung. 1959 und Anfang der 1970er Jahre restauriert.

D. 37 cm, Bu. 1 cm (I) bzw. 1,5 cm (II). – Fraktur (I) und Minuskelantiqua (II). Abb. 171

I.

Die schissl . sambt S(anc)t Johans Haut Darinen, hat die Tugenthafft Fraw,
Elisabetha des Ehrnuessten Herrn Mathias ybbsers^{a)} Hauptma(n)s vn(d)
Rattsburger(n) Zu Arnstorf. uxor Renouier(en)^{b)} lassen

II.

· 1612 · / Georg Häschpichler · / · maller Gesell · / Reno(viert) (et cetera)^{c)}

a) gebogenes *y* ohne Unterlänge. b) *uxor Renouier* in Minuskelantiqua. c) Trennzeichen annähernd quadrangelförmig.

Die in der Inschrift genannten Personen waren im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar. Zu einem Parallelstück vom anderen Seitenaltar s. Kat.-Nr. 402.

Plesser, Kirchengeschichte (1955) 568. – Schmidt, Volkskunde (1959) 128, Kat.-Nr. 422. – ÖAW, NLH, 29. 4. 1959 (in den Restaurierwerkstätten im Arsenal) bzw. 26. 8. 1959. – Schmidt, Volkskunde (1963) 218 (Taf. 224; Vorderseite). – Kronbichler/Kronbichler-Skacha, Diözesanmuseum 51f. (Kat.-Nr. 68). – Dehio Süd 1927 (veraltete Standortangabe: „in Verwahrung“). – Waldstein/Semrad, Wachau 94.

402

St. Pölten, Diözesanmuseum

1612

Restaurierunginschrift auf einer Johannesschüssel, bemaltes (Pappel-?)Holz, museal aufbewahrt, ursprünglich (noch 1959) an der Predella des westlichen (!) Seitenaltars der genordeten (!) Filialkirche Hl. Johannes d. T. in St. Johann i. Mauerthale befestigt. Auf der Vorderseite der aus dem späten 15. Jahrhundert stammenden Schüssel das reliefierte und polychromierte Haupt Johannes, auf der ehemals goldgrundierten Rückseite am Rand Umschrift (I) und in der Mitte vierzeilige annähernd zentrierte Inschrift (II) schwarz aufgemalt. Über erster und unter letzter Zeile von Inschrift II je ein eiserner Ring der früheren Aufhängung. 1959 restauriert.

D. 37 cm, Bu. 1 cm (I) bzw. 1,5 cm (II). – Fraktur (I) und Kapitalis (I und II).

I.

Die Schissl, sambt S(anc)t Johans Haut, hat Christophen Hallers, ehewierthin
Maria RENOVIERN lassen^{a)}

II.

· 1612 · / G(EORG) H(ÄSCHPICHLER) M(ALLER) G(ESELL)

a) folgt vegetabiles Füllzeichen.

Die inschriftlich genannten Personen waren im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar. Zu einem Parallelstück vom anderen Seitenaltar s. Kat.-Nr. 401.

Plesser, Kirchengeschichte (1955) 568. – ÖAW, NLH, 26. 8. 1959. – Kronbichler/Kronbichler-Skacha, Diözesanmuseum 51f. (Kat.-Nr. 68). – Dehio Süd 1927. – Waldstein/Semrad, Wachau 94 (veraltete Standortangabe: St. Johann).

403

St. Pölten, Diözesanmuseum

1613

Sargtafel der Esther von Zelking, geb. von Hardegg, Messing oder Kupfer (?) feuervergoldet, ursprünglich in der Gruft der Pfarrkirche Weißenkirchen, noch 1965 museal im Pfarrhof Weißenkirchen aufbewahrt, seit spätestens 1988 im Diözesanmuseum St. Pölten. Hochrechteckige Tafel mit zentralem Vollwappen, oval umschlungen von einzeiligem, von zwei Engeln mit Palmzweig und Lorbeer in Händen gehaltenen Spruchband mit Wortdevise (I). Unmittelbar darunter acht-

zeiliges Schriftfeld (II) nach Art einer Rollwerkkartusche. Am oberen und unteren Rand der Tafel je vier Ahnenwappen mit Beischriften am Oberrand bzw. unter der Ortstelle (III–X). Sämtliche Inschriften und Darstellungen eingraviert und geschwärzt, am oberen Rand der Tafel zwei Befestigungslöcher sichtbar.

H. 34,2 cm, B. 26 cm, Bu. 0,3 cm. – Kapitalis.

Abb. 178

- I.
ALL MEIN ANFANG VND AVCH MEIN END, BEVEHL ICH GOTT IN
SEINE HEND
- II.
HIE^{a)} RVHET DIE WOLGEBORNE FRAV , FR(AV) ESTHER , FR(AV)
VON ZELCKING , / DES WOLGEBORNEN HERRN , H(ERN)
CHRISTOPH WILHELM HERRN VON ZEL=/CKING . (et) c(etera)
GEMAHL , VND DES HOCH VND WOLGEBORNEN GRAFFEN VND /
HERREN , H(ERREN) BERNHARDN GRAFFN ZV HARDEGG,
GLOZ, VND IM MACHLAND , / (et) c(etera) AVCH FRAVEN . FR(AVEN)
ANNA SVSANNA GEBORNER HERRIN VON LIECH=/TENSTEIN
VND NICOLSPVRG , (et) c(etera) TOCHTER, DIE GESTORBEN IST
DEN / 19. MARTII . VMB . 11 . VHR ZV MITTAG, IM . 1613 . IHRES
ALTERS IM . 44 . / IAHR, DER GOTT GENAD^{b)}.
- III.
EBERSTEIN
- IV.
HARDEGG
- V.
LIECHTENSTEIN
- VI.
LIECHTENSTEIN
- VII.
ROSENBERG
- VIII.
RAVCHENEK
- IX.
EKERZAV
- X.
MEINBVRG

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) letzte Zeile zentriert.

Wappen: Hardegg¹⁾.
Eberstein²⁾; Hardegg¹⁾; Liechtenstein³⁾; Liechtenstein³⁾.
Rosenberg⁴⁾; Rauhenegg⁵⁾; Eckartsau⁶⁾; Mainburg⁷⁾.

Christoph Wilhelm von Zelking zu Sierndorf verkaufte 1560 das Dorf Lobendorf seinem Schwager Augustin Graf von Hardegg⁸⁾. Christoph Wilhelm war dreimal verheiratet. Nach dem Tod seiner ersten Frau Esther von Hardegg heiratete er deren Verwandte Magdalena, Tochter des Heinrich Grafen von Hardegg und der seit 1562 mit ihm verheirateten Anna Maria von Thurn, die 1626 verstarb und in der Pfarrkirche Zelking beigesetzt wurde. In dritter Ehe war er mit Anna Elisabeth von Zinzendorf verheiratet, durch die der Zelkinger Besitz schließlich an die Zinzendorf fiel. Aus seiner ersten Ehe mit Esther von Hardegg stammte neben der seit 1627 mit Otto Heinrich (Ottheinrich) von Zinzendorf vermählten Tochter Anna Apollonia wenigstens ein Sohn Ludwig Wilhelm, der sich als Inhaber aller Zelkinger Herrschaften nach Weinberg, Leonstein, Dornach, Wartberg, Dürnstein und Tal Wachau nannte, am 10. April 1634 als letzter seines Geschlechts auf Schloß Zelking verstarb und in der spätestens 1631 anlässlich des Todes Christoph Wilhelms eingerichteten oder umgestalteten Gruft der Zelkinger Pfarrkirche bestattet wurde⁹⁾. Die Wappenschilder der Eberstein, Hardegg, Rosenberg und Rauhenegg gehören zu Esthers väterlichen Ahnen: Ihr Vater Bernhard war ein Sohn Julius' (I.) Grafen von Hardegg und der

Gertraud von Eberstein gewesen (vgl. auch Kat.-Nr. 218). Julius' Eltern waren Heinrich Prüschenk, Graf von Hardegg, und Elisabeth von Rosenberg, Heinrich ein Sohn des Stephan Prüschenk und der Margarete von Rauhenegg gewesen¹⁰⁾. Die übrigen Wappen beziehen sich auf ihre Vorfahren mütterlicherseits: Anna Susanna, die im gleichen Jahr wie ihre Tochter starb, war wie ihr Mann Georg Hartmann eine gebürtige Liechtenstein gewesen (vgl. Kat.-Nr. 405).

Wie viele andere Sargtafeln des 17. Jahrhunderts überliefert auch der vorliegende Inschriftenträger die Todesstunde der Verstorbenen, eine Mitteilung, die offenbar vielfach als einigermaßen intim empfunden wurde und daher im Vergleich zu den Inschriften auf den Grabdenkmälern im „öffentlichen“ Kirchenraum ungleich häufiger auf Sargtafeln, die in der Regel nur Angehörigen der Gruftinhaber zugänglich waren, zu finden ist¹¹⁾.

- 1) S. Si OÖ 93 (Hardegg [Prueschink] Wappen XII) und Taf. 33 (Wappen Hardegg-Glatz II) und NÖ 1, 160 (Hardegg [Hardeck] Gfen.) und Taf. 78 (Wappen IIIh), auf der Tafel jedoch abweichend ohne Herzschild und beim Vollwappen ohne vierten Helm, die Helmzier des dritten Helms mit fünfeckigem Schirmbrett, am Oberrand mit Straußenfedern besteckt.
- 2) Rose.
- 3) S. Si OÖ 181 (Liechtenstein zu Nikolsburg, Wappen II) und Taf. 54 (Wappen V) und NÖ 1, 271 (Liechtenstein, Fürsten) und Taf. 141 (Wappen I).
- 4) S. Si OÖ 301 und Taf. 79 (Wappen IV), der Balken jedoch auf der Tafel wellenartig schraffiert (vgl. dazu Wappen V).
- 5) Bewehrter Arm.
- 6) S. Si NÖ 1, 72 und Taf. 36.
- 7) S. Si NÖ 1, 282 und Taf. 149.
- 8) S. Fux, Land 140.
- 9) S. zu Ludwig Wilhelms Sargtafel (heute im Diözesanmuseum St. Pölten) Lind, Denkmale CIII (Fig. 1) und danach Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 67f. (Abb. 1), zu den Denkmälern in der Zelkinger Kirche Dehio Süd 2791. Auch die Sargtafel der Magdalena von Zelking, geb. von Hardegg, befindet sich heute im Diözesanmuseum St. Pölten. Zur verlorenen Sargtafel der Anna Apollonia von Zinzendorf, geb. von Hardegg (gest. 1646), s. DI 10, Kat.-Nr. 72.
- 10) S. Lind, Denkmale CIII. Zu den Hardegg im 16. und frühen 17. Jahrhundert vgl. auch die online-Edition von Briefen einzelner Familienangehöriger (NÖLA, Herrschaftsarchiv Stetteldorf u. a.) im Rahmen des Projekts Frauenbriefe (Leitung Beatrix Bastl) unter <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Frauenbriefe/hardegg2.htm> (Mai 2006).
- 11) Vgl. ausführlicher zu dieser Überlegung Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 248 und 282–284 und Ders., Zentrum 339.

ÖAW, NLH, 2. 9. 1965. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 282 (Anm. 253) und 303.

404

Spitz, Schloßg. 3 (Altes Schloß)

1613

Bau- und Weiheinschrift, roter Marmor, im Schloßhof im Osttrakt über dem Tordurchgang, ursprünglich in bzw. an der Schloßkapelle, am heutigen Standort seit wenigstens 1888/90. Schmucklose hochrechteckige Tafel mit 23-zeiliger, gestaffelt zentrierter Inschrift, von seicht eingehauener rechteckig umlaufender Linie gerahmt. Stark verwittert mit zahlreichen Oberflächenbeschädigungen. Umfassende Restaurierungsmaßnahmen im gesamten Schloßbereich zwischen 1998 und 2004 unter Leitung des BDA durchgeführt¹⁾.

H. 140 cm, B. 100 cm, Bu. ca. 3,5 cm. – Kapitalis.

TA[B]ERNACVLVM^{a)} DEO / [IA]COB / I[N]DIVIDV[A]E TRIN[I]TA/TI
SACRVM QVOD / VENTV[R]I NON IMME/MOR AEVI / [I]LLVSTRIS
AC GENE/ROSVS DOMINVS / DOMINVS IOANNES LAV/R[E]NTIVS
KHVEFSTAINER / LIBE[R] BARO IN GRAILLEN/STAIN / DOMINVS
IN S[P]ITZ / TAM IN SV[I] AC SVORVM / QVAM IN / SENATVS
POPVLQVE SPI/ZIANI / [PI]ETATIS AC DEV[OT]IONIS /
MONVMENTVM / SIC EXTRVI CVRAVIT · ANNO POST / SALVTEM
REPARATAM M·DC·X·III· / DIE DEDICATIONIS SACRO QVI ERAT /
DECIMVS [O]CTAV[V]S [CAL]JENDAR(VM) MAY

a) Anfangsbuchstabe vergrößert.

401

Jakob ließ Gott einen Altar, der edle und gestrenge Herr Herr Johann Lorenz von Kuefstein, Freiherr auf Greillenstein, Herr in Spitz, der unteilbaren Dreifaltigkeit ein Heiligtum, eingedenk der kommenden Zeit, als Denkmal sowohl seiner und der Seinen, als auch des Rats und der Gemeinde zu Spitz Frömmigkeit und Zuneigung so errichten. Im Jahr nach der Bereitung des Heils 1613, am heiligen Tag der Weihe, das war der 18. Tag vor den Kalenden des Mai.

Datum: 1613 April 14.

Die Herrschaft Spitz und das nahe Schloß Zeißing hatte Hans Georg (III.) von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 377) 1587 von Praxedis Kirchberger, verh. Teufel, angekauft²). Kuefstein, der u. a. 1597 versuchte, das Niederalteicher Patronat über die Pfarrkirche an sich zu bringen, unterhielt in Spitz, wo bereits 1574 der lutheranische Rostocker Theologe Dr. David Chytraeus in Zusammenarbeit mit anderen protestantischen Predigern im Auftrag der NÖ Stände eine „Formula concordiae“ im Theologenstreit mit den Flacianern ausgearbeitet hatte, offenbar mehrere protestantische Prädikanten, die zugleich den evangelischen Gottesdienst für die Spitzer Bevölkerung gewährleisteten. Darüberhinaus hatte er einen (wohl ebenfalls protestantischen) neuen Schulmeister aufgenommen³).

Nach seinem Tod fiel der Markt Spitz an seinen Sohn, den kaiserlichen Obristen Hans Lorenz von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 449), der nach Ausweis der vorliegenden Inschrifttafel 1613 den wohl schon etwa 1597 unter seinem Vater begonnenen Bau der Schloßkapelle – wie neben den großen Ausmaßen des Gebäudes auch die Diktion der Inschrift nahelegt, als Raum für den protestantischen Gottesdienst der Spitzer Bürger – als eigenständigen und freistehenden Baukörper an der Nordwestecke des Schlosses fertigstellen konnte. Bei der feierlichen Weihe der Schloßkapelle am 14. April 1613 hielt der Kuefsteiner Hofprediger in Spitz (1609–1615), Mag. Abraham Bogner, eine Festpredigt, die 1615 in Wittenberg im Druck erschien⁴). Im Herbst des Jahres mußte Kuefstein im Streit mit dem Benediktinerkloster Niederalteich über die Vogteirechte in Spitz einlenken⁵). Sowohl die Besoldung der Spitzer Prädikanten (etwa Paul Vischer/Piscator 1589) als auch die Bauarbeiten an der Schloßkapelle und dem protestantischen Friedhof waren teilweise offenbar aus dem Bruderschaftsvermögen der spätestens seit 1428 bestehenden Spitzer Fronleichnambruderschaft bestritten worden, der als religiös obsolet gewordener aber finanzkräftiger Einrichtung nach Ausweis der Bruderschaftsbuchs nominell auch die Brüder Hans Lorenz, Hans Wilhelm und Hans Ludwig von Kuefstein (noch vor den jeweiligen Konversionen) sowie mehrere protestantische Prädikanten (Salomon Weiß, Paul Pruckner, Erasmus Karl und Abraham Bogner) angehörten⁶).

Auf die Umbauten am Spitzer Schloß verweist auch ein Sandstein-Eheallianzwappen Kuefstein/Puchheim in vollrundem Lorbeermedaillon, sekundär im Hof am Westtrakt über einem Portal angebracht.

Am 20. März 1620 wurden Pfarrkirche und Pfarrhof von Spitz von etwa 37 Reitern des kaiserlichen Generalfeldobristen und Marschalls Karl Bonaventura Graf von Bucquoy „in polackhischer klaydung (...) spolyrt und ausgeblindert“, am 24. März wurde ein Teil des Markts in Brand gesteckt. Für den erlittenen Schaden – vermutlich gingen dabei auch zahlreiche Urkunden der Niederalteicher Pfarren und Filialen Aggsbach, Spitz und Schwallenbach verloren – hoffte der Abt von Niederalteich auf Intervention Herzog Maximilians von Bayern durch Bucquoy selbst entschädigt zu werden. Die eigentliche Schuld für die Folgen des Überfalls auf Spitz gab der Abt aber Hans Lorenz von Kuefstein. Einerseits habe dieser die schon im Frühjahr 1619 eingeleitete Bergung der Spitzer Kirchenschätze vor den heranziehenden Truppen über Oberarnsdorf nach Niederalteich abgebrochen (vgl. auch Kat.-Nr. 425) und damit den Verlust der in Spitz verbliebenen Wertgegenstände zu verantworten. Andererseits sei Spitz nach Ansicht des Abtes möglicherweise nur aus Rache an Kuefstein geplündert worden. Hans Lorenz von Kuefstein habe zu Beginn des böhmischen Kriegs als kaiserlicher Kriegskommissar fungiert, sei aber dann „wie die gemaine saag mit sich gebracht“ zu den Böhmen übergelaufen, habe 400 böhmische Reiter befehligt und die Niederlage der Truppen Bucquoy's bei Horn im April 1620 entscheidend mitverursacht. Die Übergriffe in Spitz seien somit vermutlich als Vergeltung an Kuefstein gedacht gewesen, weshalb der Abt Kaiser Ferdinand II. bat, Kuefstein zur Begleichung der in einer beiliegenden Aufstellung geschätzten Schäden zu veranlassen⁷).

Tatsächlich war bei dem Überfall auch das Spitzer Schloß und hier besonders die Schloßkapelle schwer beschädigt worden, die seither Ruine blieb, da neben den Mitteln des Kuefsteiners auch ein 1625 geleisteter Zuschuß von 150 fl. des Rats von Weißenkirchen, dessen Bürger ebenfalls den evangelischen Gottesdienst in Spitz besuchten, zur Wiederherstellung nicht ausreichte. Im

Volksmund erhielten die 1993 gesicherten und teilweise restaurierten Mauerreste wohl im 19. Jahrhundert den irreführenden Namen „Judentempel“⁽⁸⁾.

Die sehr linear ausgeführte Inschrift weist eine fast völlig konsequente deutliche Rechtsneigung auf. Die in den ersten Zeilen recht locker gesetzten Buchstaben werden bis zum Ende hin immer schmaler proportioniert und gedrängter angeordnet, was zu einer nahezu indistinkten Schreibung führt. Die Balken des *E* sind uneinheitlich lang gestaltet, bei *M* nimmt der Mittelteil nur etwa ein Drittel der Zeilenhöhe ein.

- 1) Vgl. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 281, wonach die Tafel wohl in der Kapellenruine über 200 Jahre unter freiem Himmel gestanden habe, Leschnig, Spitz (1999) 96, Dies., Spitz (2000) 49 und Urban-Leschnig, Spitz 239f. sowie König, Denkmalpflegemaßnahmen 278.
- 2) Nach Glatzl, Freiherrn 136, verkaufte Matthias Teufel von Guntersdorf Burg und Herrschaft Spitz erst im November 1589 an Hans Georg (III.) von Kuefstein, der damit im Folgejahr an die Gült geschrieben wurde.
- 3) Vgl. DASP, PA Spitz, Pfarrakten 1 (1595 September 1, Spitz; Bericht des Hofmeisters des Erlahofs, Georg Aspeckmair, an Abt Bernhard [III]. Hilz von Niederalteich): Hinsichtlich der konfessionellen Verhältnisse in Spitz sei alles, so Aspeckmair „im alden wesen; wirdt ime [dem Niederalteicher Pfarrvikar] von herrn Kuefstainer und denen von Spiz gleichwol nichts in weg gelegt, des die prediganten auß nochlessigkeit underweegen. Den schuelmaister, welcher nicht mit wissen herrn pfarrers aufgenumben worden, wölle e: g: abschaffen und herrn Kuefstainer nicht gestatten, daß er kirchen und schuellen stiftet nach seines gefallen, dann dadurch dem gottshauß und der pfarr Spiz ir recht entzogen wirdt [...]“. Schon Susanna Teufel hatte für die seelesorgliche Betreuung der Spitzer Bürger den 1527 in Torgau geborenen protestantischen Prädikanten Salomon Weiß nach Spitz berufen, s. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 279f., und Glatzl, Freiherrn 39f.
- 4) S. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 280f. und Plesser, Kirchengeschichte (1951) 310.
- 5) S. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 258 (1613 November 6; Vertrag zwischen Kuefstein und dem Kloster Niederalteich, wonach Kuefstein u. a. auf die Vogtei über die Pfarrgüter und -untertanen in Spitz verzichtet). Ebenfalls 1613 tauschte er seinen Weingarten „das Vischgässl“, der in den Erlahof dienstbar war, gegen den Weingarten „Stainparz“ der Pfarre Spitz, s. DASP, PA Spitz 7/1/1 (Kirchenrechnungen 1), Dienstbuch des Fr. Viktor Lauser für 1530–34, fol. 28^r (Nachtrag; der in Anm. 3 genannte Erlahofmeister hier als „Georg Akhspeckmayr“ bezeichnet).
- 6) S. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 268.
- 7) S. DASP, PA Spitz, Pfarrakten 1 (1621 Mai 6, Niederalteich; Schreiben Abt NN. an den Kaiser, Konzept) und vgl. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 260, Plesser, Kirchengeschichte (1939) 600f., Ders., Kirchengeschichte (1951) 311, und Schöner, Abriß 26f. Die Ausfertigung des Schreibens wurde nach Kanzleivermerk auf dem Konzept auf April 8 zurückdatiert. Der gegen Kuefstein erhobene Vorwurf ist wenigstens insofern unrichtig, als die im Schreiben erwähnte Niederlage Bucquoy's bei Horn erst nach der Plünderung von Spitz stattfand. Der Vorwurf an Hans Lorenz war aber im allgemeinen Bewußtsein der Bevölkerung verankert, vgl. zur Plünderung von Brandhof/Niederranna auch Appelt, Falb 54 und 60. Über die entgegen einer vorher getroffenen Abmachung erfolgte Plünderung von Spitz sowie die ebenfalls im April geschehene Plünderung des Schlosses Zeißing und der Maria Laacher Kirche, in der die Kuefsteiner Gruft aufgebrochen worden war, beschwerte sich Hans Lorenz' Bruder Hans Ludwig (s. Kat.-Nr. 375†) am 10. April bei Kaiser Ferdinand II., am 6. Mai 1620 in der kaiserlichen Antecamera bei General Bucquoy, s. Welsersheimb, Kuefstein 71 und 76 und Tersch, Selbstzeugnisse 657f.
- 8) S. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 281f., wonach die ruinöse Kapelle als Versammlungsort und Friedhof einer durch einzelne archivalische Indizien nachweisbaren kleinen jüdischen Gemeinde in Spitz vor der Ausweisung 1671 gedient haben könnte, vgl. in diesem Sinn auch die Notizen Johannes Fahrgrubers in DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 298.

Kerschbaumer, Geschichte 435f. – Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 280f. (Transkription). – ÖKT 1, 396. – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Schöner, Abriß 24 und 38. – Schöner, Geschichte 2, 47. – Dehio Nord 1118.

Sargtafel der Anna Susanna von Hardegg, geb. von Liechtenstein, Messing oder Kupfer (?) feuervergoldet, ursprünglich in der Gruft der Pfarrkirche Weißenkirchen, noch 1965 museal im Pfarrhof Weißenkirchen aufbewahrt, seit spätestens 1988 im Diözesanmuseum St. Pölten. Hochrechteckige Tafel: in der Mitte Vollwappen mit gelehntem Schild, umschlungen von ovalem, von zwei weiblichen Engelsfiguren gehaltenen Lorbeerkranz. Darüber Roll- und Beschlagwerktafel (tabula ansata) mit fünfzeiliger gestaffelt zentrierter Inschrift (I). Unterhalb des Wappens Rollwerktafel mit zehnzeiliger Inschrift (II). Am Rand der Tafel umlaufend schmale diagonal schraffierte Rahmenleiste, in deren Ecken und in der Mitte der Längsseiten sechs Schraublöcher für die Befestigung auf dem Sargdeckel. Alle Inschriften und Darstellungen graviert und geschwärzt.

H. 31,5 cm, B. 22,9 cm, Bu. 0,3 cm. – Kapitalis.

I.

SYRACH · 42^{a)} / EIN · LEBEN · ES · SEYE · WIE · GVET · ES · WÖLLE^{b)}
/ · SO · WERET · ES · EINE · KHLEINE · ZEIT · / · ABER · EIN ·
GVETTER · NAMEN · / · BLEIWET · EWIGKLICH ·

II.

IN^{c)} · DIESEM · SARCKH · LIGT · DIE · HOCHGEBORNE · FRAW ·
FRAW : / ANNA · SVSANNA · DES · HOCHGEBORNEN · GRAVEN ·
V(ND) · HERN · HERN · BERN=/HART · GRAVEN · ZV ·
HARTTECKH · GLOTZ · V(ND) · IN · MAEHLANT · SEELIGEN : /
WITTIB · VND · DER · WOLGEBORNEN · HERRN · HERRN ·
GEORG · HARTMAN : / AVCH DER WOLGEBORNEN · FRAWEN ·
FRAWEN · SVSANNA · BEEDER : / GEBORNEN · HERRN · V(ND) ·
HERRIN · VON · LIECHTENSTAIN · ZV · NICKLSPVRG : / SEELIGEN
· EHELEIBLICHE · TOCHTER · IST · GESTORBEN · DEN · 27 · /
APRIL · ANNO · 1·6·13 · / IHRES · ALTERS · IM · 64 · IAR / DER ·
GOTT · GENAD^{d)} ·

a) Zeile zwischen zwei Füllornamenten aus vier rautenförmig angeordneten Punkten. b) Zeile zwischen zwei einwärts gerichteten Pfeilen als Füllornamente. c) Anfangsbuchstabe vergrößert. d) die drei letzten Zeilen zentriert.

Paraphrase nach Sir 41,12f.

Wappen: Liechtenstein¹⁾.

Georg Hartmann, ältester Sohn Hartmanns (I.) von Liechtenstein (gest. 1562), aus der Feldsberger Linie seines Geschlechts, hatte von seinem Verwandten Wolf Christoph dessen Anteil an Burg und Herrschaft Steyregg an sich gebracht. Aus seiner 1542 geschlossenen Ehe mit Susanna, Tochter Georgs (VI.) von Liechtenstein, stammte neben der in der vorliegenden Inschrift genannten Anna Susanna der Sohn Hartmann (II.), der zum Stammvater aller noch existierenden Linien des Hauses wurde.²⁾

Anna Susanna war die zweite Ehefrau Bernhards (II.) Grafen von Hardegg, Kämmerer Kaiser Maximilians II. und Rudolfs II. (gest. 1584), gewesen. Ihrem Mann hatte sie die liechtensteinsche Herrschaft Prinzendorf zugebracht³⁾. Offenbar hatte sie ihre letzte Lebenszeit als Witwe bei ihrer Tochter Esther, verh. von Zelking (Kat.-Nr. 403), in der Wachau verbracht, wodurch sich ihre Beisetzung in Weißenkirchen erklärt.

1) S. Si OÖ 181 (Liechtenstein zu Nikolsburg, Wappen II) und Taf. 54 (Wappen V) und NÖ 1, 271 (Liechtenstein, Fürsten) und Taf. 141 (Wappen I).

2) S. Si OÖ 183f.

3) S. Si NÖ 1, 164.

Plesser, Kirchengeschichte (1951) 555. – ÖAW, NLH, 2. 9. 1965. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 80 (Anm. 309) und 278.

406

Rossatz Nr. 7

1613

Bauzahl, Sgraffito, am Giebelfeld des Gebäudes über dem Erker im Obergeschoß. Unter dem Gesims und am Geschoßübergang umlaufende Bordüre mit dunkelbraun schablonierten Ornamenten auf naturfarbenem Putzgrund. Zwischen zwei kleinen Fenstern in querrrechteckigem Feld die dunkelbraun auf putzfarbenem Grund eingeritzte Jahreszahl, bei rezenter Restaurierung stark erneuert.

Bu. ca. 25 cm.

1613

Das Gebäude war im 16./17. Jahrhundert die herrschaftliche Taverne.

Dehio Süd 1868 (16[75]).

404

Bauzahl, Sgraffito oder bemalter Stuck (?), außen über dem Türsturz des Nordportals. Querrechteckiges Feld mit dunkelbraunem Grund und einfacher weißer Leistenrahmung, Jahreszahl in weißen erhabenen arabischen Ziffern.

Bu. ca. 12–14 cm.

1614

Die Jahreszahl markiert den Beginn der großen Umbauten an der Further Pfarrkirche, die sich (nach ersten Reparaturarbeiten oder Umgestaltungen unter Abt Michael Herrlich 1565 und 1591, s. Kat.-Nr. 270† und 321†) zwischen 1614 und 1618 vom Langhaus bis zum Turm erstreckten. Mit der Bauleitung hatte die seit wenigstens 1494 bestehende, 1585 von Abt Michael Herrlich nach Niedergang in der Reformation neu gegründete Further Sebastiansbruderschaft den zwischen 1601 und 1610 in Kremsmünster tätigen Maurermeister Francesco da Silva beauftragt, der auch im Bruderschaftsbuch ausdrücklich als ausführender Baumeister genannt wird¹⁾.

- 1) S. ÖKT 1, 135, Lechner, Bedeutung 236, zur Sebastiansbruderschaft vgl. Maroli, Pest- und Totenbruderschaft passim, bes. 268 und 279, zuletzt auch „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 10 (Michael Grünwald). Ein Zechmeister der Further Wolfgangskapelle ist mit Hans Gappler schon zum Jahr 1491 belegt, s. Fuchs, Urkunden (1902) Nr. 2058 (1491 Mai 9, Göttweig) und Plesser, Kirchengeschichte (1955) 281.

Mayer, Furth 248. – ÖKT 1, 135. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 70. – ÖAW, NLH, 29./31. 8. 1965. – Zotti, Kunst 1, 150. – Dehio Süd 466.

Epitaph der Anna Kirchberger, roter Marmor, Rotscheck, Solnhofer Plattenkalk, schwarzer Schiefer und Alabaster, an der Chorsüdwand neben dem Triumphbogen. Dreiachsige Ädikula: Zentral fast quadratisches Relief Auferstehung Christi (Solnhofer Plattenkalk), beiderseits je eine komposite Säule (Rotscheck), den breiten Architrav tragend. In der Frieszone (schwarzer Schiefer) zwischen den mit Grotteskmasken besetzten Kämpfersteinen zweizeilige Inschrift (I). Über breitem, mehrfach profiliertem Gesims gesprengter Dreieckgiebel (roter Marmor) mit drei aneinandergelagerten Wappenschilden (Solnhofer Plattenkalk?), auf dem bekrönenden kleinen Postament ein Totenschädel (Alabaster oder Stuck?). Im Unterhang zwischen zwei breiten Pilastern (Rotscheck) schwarze Schiefertafel mit 15-zeiliger Inschrift (IV). In den beiden Seitenachsen in Rundbogennischen vollplastische Alabasterfiguren auf beschrifteten Sockeln (links Spes mit Taube und Anker [II] rechts Patientia ohne Attribut [III]) außen volutierte Rahmenfragmente mit Cherubsköpfen aus Alabaster, über dem profilierten Gesims je eine weitere vollplastische Alabasterfigur (links Fides mit Kelch, rechts Caritas mit zwei Knaben auf dem Schoß), im Unterhang Volutenspangen (Rotmarmor), mit Cherubsköpfen aus Alabaster besetzt. Inschriften vergoldet, der Cherubskopf der linken unteren Volutenspange sowie des rechten oberen Rahmenfragments und ein Akanthusornament vom rechten unteren Pilaster fehlen.

H. (gesamt) ca. 280 cm, B. ca. 250 cm, H. (Inscripttafel) 65 cm, B. 98 cm, Bu. ca. 7 cm (I), 3,5 cm (II und III) und 3 cm (IV). – Fraktur (I und IV) und Kapitalis (II und III). Abb. 175–176

I.

CHristus Jst Mein Leben . / Sterben Jst Mein Gewin .

II.

SPES

III.

PACIENTIA

IV.

Weilandndt der Wolgeborenen Frauen . Frauen Anna Einer geborenen
Khirschpergerin / Erstlich ein Gemahel . deß Wolgeborenen Herren . Herren
Hanß Georgen Herren / Khuefstainers . Freyherren, Mitt deme Sie sich Jn dem

xv(ten)^{a)} Jahr ihres alltters Verehelicht / auch bey xxxj Jahren ehelich gelebt .
 xvj . Lebendige khinder erZeugt vnnd / Deren . vij . hinntter sich verlassen .
 auch . xvij . Enickhel erlebt: Vnnd Dann nach / Drey Jahren . Jhrer
 Verwittibung . ein Gemahel . Deß auch Wolgeborenen / Herren . Herren
 Matthesen Teuffel . Freyherren . Deme Sie bey Zweyen / Jahren ehelich
 beigewohnt . aber kheinen Leibs Erben erworben: so Nachdem / sie bey Drey
 Jahren Zum anndermahl eine Wittib gebliben auch das . Lv(te)^{b)} . Jahr . / ix
 Monat . iiii Tag . Jhres alltters erraicht . Jm Jahr Christi . 1615 . den xvij(ten)^{a)}
 Febrvarij / Jn Wien seeliglich . mit schöner vernunfft vnnd bettendem
 Munn dt sannfft verschiden / Jnn gegenwartt aller Jhrer in Erster Ehe erZeugt:
 damahlen noch lebennder Herren / Söhn vnnd Fraw Vnnd Freylin Töchter:
 Haben dieselben allß Jhrer / Liebsten Fraven Muettern diß Epitaphium . Zu
 schuldiger Ehrngedächtnvs machen vnd / Neben dise Grvfft darinen der seelige
 Leichnamb Ruehet . Auffrichtten Lassen^{c)}.

a) winkelförmiges Kürzungszeichen für (ten) im Oberlängenbereich. b) winkelförmiges Kürzungszeichen für (te) im Oberlängenbereich. c) Trennzeichen quadrangelförmig.

Hoffnung (II).
 Geduld (III).

Phil 1,21 (I).

Wappen: Kuefstein¹⁾; Kirchberg²⁾; Teufel³⁾.

Anna Kirchberger wurde am 16. Juli 1559 als zweites Kind des Wilhelm Kirchberger und der Anastasia von Mam(m)ing auf Schloß Seisenburg geboren⁴⁾. Hans Georg (III.) von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 377) hatte sie im Alter von 15 Jahren am 13. Juni 1574 in Wien nach dem Tod von dessen erster Frau Radigund von Neuhaus geheiratet. Aus der Ehe stammten 16 Kinder, von denen 1603 jedoch nur noch neun, die vier Söhne Hans Jakob, Hans Lorenz, Hans Wilhelm und Hans Ludwig sowie die fünf Töchter Eva, Veronika, Anastasia, Sara und Justina am Leben waren. Von diesen starben Hans Wilhelm und Veronika noch vor ihrer Mutter⁵⁾.

Nach dem Tod ihres ersten Mannes 1603 heiratete Anna am 4. Juli 1606 auf Schloß Buchberg den kaiserlichen Fürschneider und Truchseß Matthias Teufel von Guntersdorf, der schon zwei Jahre später in Gars verstarb⁶⁾. In ihrem vor 1614 abgefaßten, in diesem Jahr nur geringfügig abgeänderten Testament hatte Anna Kirchberger gefordert, nach ihrem Tod in der neu umgebauten Schloßkapelle ihres Witwensitzes Buchberg am Kamp aufgebahrt und nach erfolgter erster Leichenpredigt nach Guntersdorf überführt zu werden, wo sie in der Gruft der Teufel in der dortigen Pfarrkirche an der Seite ihres zweiten Ehemanns beigesetzt zu werden wünschte. Die im Februar 1615 am Sterbebett ihrer Mutter in Wien anwesenden Söhne erster Ehe – aus der Verbindung mit Teufel stammten keine Kinder mehr – ließen die Verstorbene jedoch gegen deren letztwillige Verfügung nach Maria Laach überführen und am 15. März in der Kuefsteiner Gruft beisetzen, wohl um die Geschlossenheit der Bestattungen am Erbbegräbnis der Familie zu gewährleisten. Ihr mit einer Sargtafel versehener Sarg war 1789 noch in der Gruft vorhanden⁷⁾. Die inschriftliche Betonung einer „guten“, vorbereiteten und ruhigen Sterbestunde (*seeliglich mit schöner vernunfft vnnd bettendem Munn dt sannfft verschiden*) entspricht einer in der Frühen Neuzeit häufig gerade für Frauen in Leichenpredigten und Artes moriendi formulierten Idealforderung⁸⁾.

Das Epitaph ist eines der wenigen nachweislich dem Kremser Bildhauer Kilian Fuchs zuzuschreibenden Denkmäler. Zur Werkstatt und der Bedeutung des Epitaphs für die Zuweisung weiterer Arbeiten an Fuchs s. Einleitung S. LXXIII f.

1) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) und NÖ 1, 249 (Kuefstein) und Taf. 129 (Stammwappen).

2) S. Si OÖ 154 (Kirchberg) und Taf. 46 (Wappen I) und NÖ 1, 231 und Taf. 114 (Wappen II).

3) S. Si NÖ 2, 312 und Taf. 150 (Wappen VI).

4) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kuefsteiner Familienverträge), fol. 149f.: Abschrift des Geburtenbuchs des Wilhelm Kirchberger, vgl. auch Fischer-Colbrie, Fuchs 177f. (Anm. 7). Den Angaben der Grabinschrift zufolge müßte der Geburtstag auf den 14. Mai 1559 fallen, das Geburtenbuch ihres Vaters ist aber in dieser Frage sicher verlässlicher, zumal auch die Summe der in der Inschrift aufgeführten Ehe- bzw. Witwenjahre fälschlich das Sterbejahr 1613 statt richtig 1615 ergeben. Zu einer weiteren abweichenden Angabe vgl. Anm. 7.

- 5) Der Sohn Hans Wilhelm (s. Kat.-Nr. 368) starb 1604, Veronika wohl zwischen 1603 und 1615 im Alter von 18 Jahren auf Schloß Gars. Ihr genaues Todesjahr ist unbekannt, die Sargtafel ihres 1789 in der Laacher Gruft aufgefundenen Sargs nannte angeblich das Jahr 1555, was jedoch nur ein Versehen des Abschreibers darstellen kann, s. Lichtenberger, Grabmäler 111. Anastasia starb am 23. Februar 1648 in Regensburg und wurde in der Laacher Gruft beigesetzt, s. Lichtenberger, Grabmäler 113. Eine genealogische Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172, nennt die vor 1603 unvotbar verstorbenen Kinder Maria, Helmhard und Hans Erasmus (gest. angeblich 1601, vgl. aber Kat.-Nr. 386). Nach dieser Tabelle heiratete Justina Claudia Veit Trautson, Eva Balthasar Christoph Thanradl, der in erster Ehe seit 1568 mit Afra Teufel verheiratet gewesen war, s. HKA, Familienakten DT 63, fol. 13 und Glatzl, Freiherrn 135. Nach Welsersheimb, Kuefstein 7, hatte Justina Concordia (!) Veit Benno von Brandis geheiratet, während Anastasia in den 1640er Jahren unverheiratet gestorben war.
- 6) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kuefsteiner Familienverträge), fol. 145–148 (Heiratsabrede von 1606 Juli 4, Buchberg), Si NÖ 2, 314 und Glatzl, Freiherrn 150. Als Witwe nach Teufel, der in erster Ehe mit Praxedis Kirchberger verheiratet gewesen war, verkaufte sie 1609 die Pfandherrschaft Gars an Erzherzog Maximilian III. (den Deutschmeister), vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 88.
- 7) S. OÖLA, Weinberger Archivalien Hs. 21 (Kuefsteiner Familienverträge), fol. 268–271; ebd., fol. 274f. eine Lebensbeschreibung der Verstorbenen, vgl. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 133f. und Ders., Zentrum 334 (Anm. 46). Vielleicht in Voraussicht der Beisetzungspläne ihrer Kinder hatte die Verstorbene im Testament eigens betont, sie „bitte derowegen nochmals disen meinen letzten willen nit zu ändern“. Die Sargtafel gab als Sterbetag den 18. Februar 1615, das Lebensalter mit 55 Jahren, fünf Monaten, 29 Tagen und drei Stunden an, woraus sich als Geburtstag der 20. August 1559 ergäbe, s. Lichtenberger, Grabmäler 112; vgl. aber Anm. 4. Das Datum der Beisetzung stammt aus dem ersten Laacher Matrikenband, s. Lichtenberger, Grabmäler 114.
- 8) S. Classen, Darstellung 302 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 280.

Schmidl, Umgebungen 1, 373. – Tschischka, Kunst 103. – Weidmann, Wegweiser 59. – Weidmann, Kreis 38. – Sacken, Kunstdenkmale (1848) 20. – Lichtenberger, Grabmäler 112. – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 134 und Heft F, fol. 5^r-6^r. – Topographie 5, 610. – Tietze, Werke 187 (Abb.; Werkstatt Colins). – ÖKT 1, 37 und 283f. (Fig. 182; „Werkstatt des Alexander Colins“ [!]). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 157 („[...] soll der berühmte Bildhauer Alexander Colin geschaffen haben“). – Riehl, Wachau 27. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 15f. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1933) 3. – Plesser, Kirchengeschichte (1939) 595f. (Colin). – Feuchtmüller, Maria Laach (unpag.). – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962. – Eppel, Waldviertel 160 („wahrscheinlich Werkstatt von Alexander Colin“). – Eppel, Wachau 137. – Eppel, Kunst 185. – Häusler/van der Kallen, Wachau 42. – Fischer-Colbrie, Fuchs passim (Abb. 3). – Zotti, Kunst 2, 239 („wahrscheinlich aus der Werkstatt Alexander Colins“). – Dehio Nord 716 („Werkstatt A. Colin“). – Kren, Grablege 250f. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 133f., 159, 177 (Anm. 119), 212 (Anm. 339), 231, 275, 277 und 280. – Zajic, Zentrum 334 (Anm. 46).

409†

Furth, Pfk. Hl. Wolfgang

1615

Stiftername und Jahreszahl zu einer Sebastianstatue, in unbekannter ursprünglicher Technik auf Verputz aufgemalt, an der Langhaussüdwand im zweiten Joch über dem Südportal. Oben auf marmorierter hölzerner Konsole polychromierte hölzerne Statue des Hl. Sebastian, unter einem als Scheinarchitektur an der Wand dahinter in Grisaille aufgemalten Baldachin mit palmettenartiger Bordüre stehend. Draperie an beiden Seiten von Engelsingestalten mit Märtyrerpalmszweig in der linken bzw. rechten Hand beiseitegehalten, unter den Engeln beiderseits der Statue Inschrift schwarz aufgemalt. Malerei um 1955 aufgedeckt und stark restauriert, dabei Inschrift unter dem Versuch der Bewahrung der originalen Formen völlig neu in Sekko-Technik aufgemalt.

Bu. ca. 11 cm bzw. 19–22 cm (Jahreszahl). – Fraktur.

Textwiedergabe nach dem heutigen Bestand.

Daniel // Hartl^{a)} / 1 · 6 // 1 · 5^{b)}

a) Name zu beiden Seiten der Statue; nach *Daniel* ein über der Basislinie stehendes, komma-artiges Zeichen, vielleicht Mißdeutung eines Zierbogens von *l* im Original. b) Jz. zu beiden Seiten der Statue; Trennzeichen quadrangelförmig.

Die nach der vorliegenden Inschrift (mit einer aus einem kurzen Linksschrägschaft und gebrochen daran angesetztem, unter der Basislinie eingerollten Bogen ungewöhnlich zusammengesetzten Ziffer 1) wiederholt fälschlich zu 1635 datierte und von Gregor Lechner in den Umkreis

eines in Krems tätigen Matthias (oder Blasius) Schwanthaler gestellte Statue stammt angeblich nach archivalischen Belegen von Georg Jeckhle¹⁾. Gegen die angenommene Spätdatierung der Statue spricht schon das Todesjahr des Stifters Daniel Härtl, der bereits 1620 starb (vgl. Kat.-Nr. 430).

1) S. Lechner, Bedeutung 243, dagegen zuletzt Dehio Süd 467 (falsche Jz. 1635).

ÖAW, NLH, 29./31. 8. 1965. – Zotti, Kunst 1, 151 (falsche Jz. 1635). – Fux, Ortsgeschichte 69 (Anm. 248). – Lechner, Bedeutung 243 (falsche Jz. 1635). – Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 284 (Anm. 49). – Dehio Süd 467 (falsche Jz. 1635).

410† Spitz, Pfk. Hl. Mauritius 1616

Grabplatte des Paul Ettl, roter Marmor, gegen Ende des 19. Jahrhunderts außen an der Langhaus-südseite neben Kat.-Nr. 400, zwischen 1937 und 1954 bei Renovierungsarbeiten zerbrochen und nicht mehr mit festem Standort aufgestellt, seit spätestens 1962 nicht mehr auffindbar. Hochrechteckige Platte mit elfzeiliger Inschrift, die letzten drei Zeilen von vertieftem runden Feld mit Wappenschild samt Hausmarke (s. Nachzeichnung in Anhang 1) unterbrochen.

Fraktur.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Schwarzweiß-Foto aus dem Jahr 1937 von Erich Schöner, Spitz, in ÖAW, NLH.

Hie ligt begraben der / Erbar vnd furnemb / Paulus Ettl Burger / Vnd
Seffmaister in der / Statt Tittmoning Jm / Saltzburger Landt wel=/licher
verschiden ist den / · 11 · January Anno · 1616 / wellich//em Go[tt] / gened//ig
sein^{a)} / Welle // Amen^{a)}

a) vom Wappenfeld unterbrochen.

Wappen: Ettl¹⁾.

Die Familie Ettl war seit etwa 1580 in Tittmoning ansässig. Paul Ettl erhielt als Bürgersohn das Tittmoninger Bürgerrecht 1608/09 verliehen. Seine Funktion als Schiffmeister, ein Amt, das von der Salzburger Hofkammer anders als in den übrigen Salzachstädten jeweils nur an eine Tittmoninger Familie vergeben wurde, ist lediglich aus der vorliegenden Inschrift bekannt. Sein Bruder Hans, seit 1610/11 Bürger von Tittmoning, erscheint nach dem Tod des Bruders bis 1619 als Tittmoninger Schiffmeister, ihm folgte Hans Plöchinger (bis 1623) nach²⁾.

1) Hausmarke, s. Nachzeichnung in Anhang 1.

2) Vgl. Goerge, Geschichte 157f. Auf seine Publikation hat mich freundlicherweise der Autor, Dieter Goerge (Tittmoning), mit Schreiben vom 19. Juli 2006 aufmerksam gemacht.

DASP, Nachlässe 5, Heft H, fol. 56r. – ÖAW, NLH, 29. 9. 1962. – Schöner, Geschichte 2, 127. – Goerge, Geschichte 157f. (Kat.-Nr. F 01) und 163 (Abb. 169).

411 Göttweig, Prälaturgang 1616 (?)

Porträt des Abtes Georg (II.) Falb, Öl auf Leinwand, als Bestandteil der Sammlungen (Inv.-Nr. 62) im Prälaturgang. Hochrechteckiges Gemälde in schlicht profiliertem schwarzen Rahmen, nach innen zu mit einer vergoldeten Leiste abgesetzt. Halbfigur des vollbärtigen Abtes in Kukulule und Pileolus, um den Hals das steinbesetzte silberne (?) Pektorale, mit Blick auf den Betrachter leicht nach rechts sehend, die linke Hand stützt ein rot eingebundenes Buch mit zwölfzeilig gold gestaffelt zentriert beschriftetem Vorderdeckel auf einem Tisch mit hölzernem Standkruzifix und Tischglocke in der rechten unteren Bildecke ab, die rechte weist locker auf das Buch hin. Im Hintergrund schematische Draperie.

H. (mit Rahmen) 116 cm bzw. 98 cm (ohne Rahmen), B. (mit Rahmen) 102 cm bzw. 83 cm (ohne Rahmen), Bu. 0,5–1,5 cm. – Minuskelantiqua und Kapitalis.

R(everendissi)mi^{a)} Praesulis et Amplissimi / D(omi)ni D(omin)ni / GEORGII
FALBII / Celeberimi Monasterii Gottwicensis / ABBATIS / (et) c(etera) (et)
c(etera) / Sermo / Quem in Sacrae Deiparae Virginis / AEdē habuit / Dum
Societatem JESU / primum Cremsium introduceret / 5^{ta} Martii A(nno) 1616.

a) Kasusendung verkleinert hochgestellt.

Predigt des hochhehrwürdigen und erlauchten Herrn Herrn Georg Falb, Abt des berühmten Klosters Göttweig usw. usw., welche er in der Kirche der Hl. Jungfrau und Gottesgebärerin hielt, als er die Gesellschaft Jesu erstmals in Krems einführte, am 5. März des Jahres 1616.

Das Porträt gilt als das erste erhaltene autonome Abtporträt Göttweigs. Im Unterschied zum vor 1719 in der Barbarakapelle (ursprünglich Kapitelsaal) im Ostflügel des alten Kreuzgangs befindlichen Porträt Falbs, dessen erst nach dem Tod des Abtes angebrachte Beischrift von Schenggl kopiaal überliefert wurde (Kat.-Nr. 465†), deutet die im vorliegenden Gemälde abgebildete Buchdeckelinschrift der programmatischen, im Original deutschsprachigen (?), 1617 in Passau im Druck auch in lateinischer Übersetzung von David Gregor Corner (s. Kat.-Nr. 481) erschienenen Predigt Falbs von 1616 vielmehr auf eine zeitnahe Entstehung des Bilds hin. Das angegebene Tagesdatum 5. März entspricht jedoch bloß dem ursprünglich für die Übergabe der Kremser Frauenbergkirche an die Societas Jesu vorgesehenen Termin, tatsächlich fand der feierliche Akt erst am 13. März, dem Sonntag Laetare statt, dessen Introitus auch das Thema für Falbs Predigt über Is 66,10 vorgab¹⁾.

Die als Versatzstück eines Stillebens auf dem Beistelltisch in der rechten unteren Bildecke dargestellte Tischglocke wurde vom Maler zwar inschriftlos wiedergegeben, könnte aber mit einer noch in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Kloster vorhandenen Tischglocke von 1544 (Kat.-Nr. 220†) identisch sein.

Die mit feinem Pinsel aufgemalte Minuskelantiqua-Inschrift entspricht im grundlegenden Formenkanon, der Ausbildung von feinen, besonders an der Basislinie stark betonten Serifen und in schreibtechnischen Usancen wie der konsequenten Verwendung von Nexus litterarum *a/e* oder der Kombination von langem und runden *s* bei Doppelung des Buchstabens den entsprechenden Vorbildern aus dem Druck, wobei die Verwendung der als epigraphische Schrift fast bedeutungslosen Minuskelantiqua hier ganz offensichtlich dem beschrifteten Objekt, nämlich einem Buchdeckel, Rechnung tragen soll. An den verwendeten Versalien sind ein aus zwei unverbundenen gegenläufigen Bögen zusammengesetztes *S* sowie ein epsilonförmiges *E* und das früheste im bearbeiteten Bestand belegte *U* im kapitalen *JESU* bemerkenswert.

1) Der Druck erschien schließlich unter dem Titel „Reverendissimi praesulis (...) G. Falbii (...) paraenesis de religiosissima societatis Jesu familia“, vgl. Rill, Anfänge 79f. und Tropper, Stift 270.

Lechner, Stift 90. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1034 (Gregor M. Lechner; Abb.). – Tropper, Stift 262. – Fischer, Atlas 42 (Abb.).

412

Hofarnsdorf, Pfk. Hl. Rupert

1616

Wandmalerei Mariä Himmelfahrt mit Stifterinschrift, an der Schildmauer des westlichsten Mittelschiffjochs zum nördlichen Seitenschiff. In der oberen Hälfte des Bildfelds Maria auf Wolkenband stehend, von zwei Engeln und zwei Cherubsköpfen flankiert, in der linken und rechten unteren Ecke zu beiden Seiten des leeren Sarkophags die teils halbnackten, nur mit Toga bekleideten Apostel, zu Maria aufsehend. Unter der Szene vierzeilige Inschrift, schwarz auf weißem Grund aufgemalt und dunkelbraun umrahmt, in der Mitte durch den darunterliegenden Spitzbogen unterbrochen. Um 1959/65 restauriert, die Inschrift teilweise stark verblaßt.

Bu. ca. 5 cm. – Fraktur.

Gott dem Gerechten Zu Lob vnd Zu Christ=*//*lichen gedechtnus^{a)} hat der
Ernveste Rochus / Khainhofer [- - -] Zu [- - -]me *//* seiner^{b)} Lieben

Hausfrauen Magdalen[a . .]gat[.]terin / dero Ge[– –]alß [– –]c) Jonas //
Pöpel^{b)} gewessten Richtern [– –]s[e]l[jigen / dieß Bild aufrichten lassen //
An(n)o D(omini) J(esu) Ch(rist)i 1616^{d)}

a) vom Spitzbogen unterbrochen; Abtrennungszeichen auch vor *lichen*. b) von Spitzbogen unterbrochen.
c) vor *Jonas* geringe unleserliche Schriftreste. d) Datierung unter weitgehendem Verlust der originalen Formen
fast völlig erneuert.

ÖAW, NLH, 26. 8. 1959/31. 8. 1965. – Zotti, Kunst 1, 127. – Dehio Süd 835. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis
aufgericht“ 98 (Anm. 67).

413 Hofarnsdorf, Pfk. Hl. Rupert 1616

Wandmalerei Marienkrönung mit Stifterinschrift, Monogrammen und Jahreszahlen als Bei-
schriften zu zwei Vollwappen, an der Schildmauer des östlichsten Mittelschiffjochs zum nörd-
lichen Seitenschiff. An der spitzbogigen Schildmauer ursprünglich eine heute verlorene Wand-
malerei, in den beiden Zwickeln beiderseits unterhalb der Darstellung je ein Vollwappen in
längsovalen, an den Scheitelpunkten mit abflatternden Bändern versehenem Medaillon, beider-
seits der Helmzierden je ein Buchstabe (I und II), unter dem linken Medaillon Jahreszahl (III).

Bu. ca. 5–7 cm. – Kapitalis.

- I.
G(EORG) // R(OTTMAIR)^{a)}
II.
R // R^{a)}
III.
16/16

a) von Helmzier unterbrochen.

Wappen: Rottmair¹⁾; unbekannt²⁾.

Georg Rottmair war offenbar bereits zum inschriftlich angegebenen Zeitpunkt und jedenfalls
noch 1621³⁾ erzbischöflich Salzburger Pfleger und Hofmeister von Arnsdorf. Auf einer wohl 1612
angefertigten Schützentafel im Heimatmuseum Traismauer, die auch sein Wappen trägt, wird er
als hochfürstlich Salzburger Rat, Pfleger, Hofmeister und deputierter Lehenkommissar aller
Herrschaften des Erzstifts in Österreich unter der Enns bezeichnet. Sein mutmaßlicher Bruder,
Dr. theol. Ruprecht Rottmair (gest. 1622), war hochfürstlich Salzburger Rat, Pfarrer und
Dechant von Teisendorf⁴⁾.

Das rechte Wappen dürfte wohl jenes von Rottmairs Frau sein, deren Name im bearbeiteten
Quellenbestand jedoch nicht faßbar ist. Aus der gemeinsamen Ehe muß wenigstens eine Tochter
Anna Maria entstammt sein, die im Alter von 18 Jahren starb und in der Pfarrkirche Hofarnsdorf
bestattet wurde (s. Kat.-Nr. 443).

- 1) S. Si Salz 57 und Taf. 23.
- 2) Wappenbild von Schalldeckel der Kanzel verdeckt; offener Helm; senkrecht gestellte Armbrust.
- 3) S. Plessner, Kirchengeschichte (1955) 166 (1621 September 21, Traismauer).
- 4) Zu seiner Wappengrabplatte im Kreuzgang von St. Peter in Salzburg vgl. Walz, Grabdenkmäler 4, Nr. 322
und Koch, Grabdenkmäler 417 (Kat.-Nr. 638).

ÖAW, NLH, 26. 8. 1959/31. 8. 1965. – Zotti, Kunst 1, 127. – Dehio Süd 835. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis
aufgericht“ 98 (Anm. 67).

414 Furth Nr. 120 1616, 1617, 1620

Bildstock („Fünfkreuz“) mit Stifterinschrift, grauer Sandstein, im Garten des Hauses Furth Nr. 120
an der Straße nach Palt/Mautern (Kreisverkehr) am nordwestlichen Ortsende. Auf hohem kubischen
Postament mit profilierten ausladenden Sockel- und Deckplatten mächtige ionische Säule, deren

unteres Drittel als Trommel glatt und an vier Seiten mit Cherubsköpfen besetzt, durch Wulstringe vom oberen Teil mit halb von Stäben ausgefüllten Kanneluren abgesetzt. Reichverziertes ionisches Kapitell über palmettengeziertem Säulenhals, gedrungene Kämpferplatte mit wuchtigem, profiliertem und mit Eierstab versehenem Gesims. Tabernakelaufsatz mit drei hochrechteckigen reliefierten Flächnissen (ostseitig Christus am Ölberg, nordseitig Kreuzigung, westseitig Pietà) und sechszeiliger Inschrift über Vollwappen in längsovalen Medaillon an der Südseite. Über ausladendem profiliertem Gesims Pyramidendach, an der Spitze und den vier Ecken (in 45°-Winkel zu den Seiten des Aufsatzes) je ein eisernes Kreuz. Inschrift ehemals schwarz nachgezogen, Reste der Zeilenlinierung sichtbar, 1970 restauriert (Karl Gollner), dabei der Aufsatz um 90° gedreht¹⁾.

H. ca. 6 m (gesamt), ca. 100 cm (Aufsatz), B. ca. 55 cm (Aufsatz), Bu. ca. 4 cm. – Kapitalis.

Abb. 174

DISES CHREVTZ HATT HIE/HER SETZEN LASSEN DER /
EDL HERR IOHANN^{a)} FALB DER/ZEIT GOTTWEIGISCHER
HOF=MAISTER ZV STAIN^{b)} / ANNO // 1 · 6 · <20^{c)}>

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) vor *STAIN* größerer Wortabstand, dem oberen Rand des Wappenfelds ausweichend. c) durch Wappenfeld unterbrochen; zunächst 1·6·16· eingehauen, später offenbar zu 1·6·<17> korrigiert und schließlich zu 1·6·<20> verbessert; vgl. Kommentar.

Wappen: Falb²⁾.

Zu Johann Falb s. Kat.-Nr. 415†.

Die Inschrift samt Jahreszahl dürfte bereits im Jahr der Stiftung des Denkmals, 1616, eingehauen worden sein, die Datierung wurde aber offenbar aufgrund der sich länger hinziehenden Arbeiten im Todesjahr des Stifters erstmals 1617 – vielleicht in Erwartung der baldigen Fertigstellung – aktualisiert. Noch 1619 finden sich jedoch sechs Zahlungsbelege des Göttweiger Abtes Georg Falb an den ausführenden Kremser Bildhauer Kilian Fuchs³⁾, der auch Falbs Grabplatte und Totenschild angefertigt hatte (vgl. Kat.-Nr. 415† und 416†). Erst mit der endgültigen Beendigung der Arbeiten und der Aufstellung des Denkmals 1620 wurde die Jahreszahl, nunmehr mit Bezug auf die Fertigstellung, nicht mehr auf die Stiftung, letztmals abgeändert.

Der Schriftbefund zeigt bei der Jahreszahl neben den beiden ersten Ziffern, 1 mit Anstrich und gegabeltem Schaftende sowie 6 mit leicht spitzovalem offenen Bogen und in den Zeilenzwischenraum reichendem oberen Bogenende zunächst weiters 1 mit Anstrich und stark gegabeltem Schaftende sowie 6 mit fast vollrundem offenen Bogen. 1617 wurde über die letzte Ziffer 7 mit Deckbalken und Schrägschaft eingehauen und das über den Deckbalken hinausragende Bogenende der darunterliegenden 6 durch seichtes Ausmeißeln kaschiert. 1620 schließlich wurde die dritte Stelle mit spitzer 2 überarbeitet, wobei der annähernd vollrunde Bogen der letzten 6 als 0 stehen blieb. Die Tatsache, daß gerade unter der letzten Stelle der Jahreszahl die als Zeilenlinierung eingeritzte Basislinie, zusammen mit der älteren Ziffer 7 einer spitzen 2 ähnlich, deutlich sichtbar ist, hat oft zu einer Lesung als 1622 geführt⁴⁾.

Charakteristisch für die Werkstatt Fuchs' ist die Gestaltung der dicklappigen, mit mehreren parallelen Graten versehenen Bahnen der Helmdecke, die sich vom Helm weg nach außen hin ausbreiten und am Rand des Wappenfelds in zwei oder drei bauchigen und breit aufgefächerten Enden nach innen zum Schild hin biegen.

Die relativ linear ausgeführte, locker gesetzte Kapitalis weist die für die Fuchs-Werkstatt typischen Einzelformen auf: überwiegend schmales *A* mit Balken in der Mittellinie, *B* mit meist gleich großen Bögen, *C* mit gleich langem oberen und unteren Bogenende, am oberen ein dreieckiger Sporn angesetzt, das untere spitz auslaufend, *E* mit geringfügig bis stark verkürztem Mittelbalken, *G* mit bis zur Mittellinie reichender und mit breiten Serifen versehener senkrechter Cauda, das obere Bogenende mit rechtsschräg abgeschnittenem Sporn versehen, gerades *M* mit etwa bis zur Zeilenmitte reichendem Mittelteil, eher schmales *O*, *R* mit geschwungener, teils minimal ausgestellter, teils leicht in den Unterlängenbereich ragender Cauda, *T* mit beiderseits rechtsschräg abgeschnittenen Serifen am Balken, verschränktes *W* und *Z* mit feinem geschwungenen oder durchgebogenem Mittel- und stachelförmig in den Unterlängenbereich ragendem oder an der Basislinie geschwungenem unteren Balken.

1) S. Fischer-Colbrie, Fuchs 180 mit Anm. 45.

2) Geviert mit Herzschild: 1 und 4: steigendes Pferd (Falbe), 3 und 4: Linksschrägbalken, mit Rose belegt;

- Herzschild: Lilie, vgl. Kat.-Nr. 440†, StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 89^r und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason).
- 3) Abt Georg (II.) Falb übernahm die Fertigstellung der Stiftung seines verstorbenen Bruders auf Kosten des Klosters, s. Fischer-Colbrie, Fuchs 173 mit Anm. 42. Bezeichnenderweise rechnete Hans Tietze das gegenständliche Wegkreuz aus der Fuchs-Werkstatt zu den bodenständigen und volkstümlichen Kunstobjekten des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts mit starken gotischen formalen Reminiszenzen, während er das ebenfalls von Fuchs angefertigte Epitaph der Anna Kirchberger (Kat.-Nr. 408) der Werkstatt Alexander Colins zuschrieb, s. ÖKT 1, 37f. Schon 1610 hatte Fuchs für Arbeiten an einem kleinen Altar für Göttweig 10 fl. erhalten, s. Pühringer-Zwanowetz, Barockplastik 264.
- 4) S. die unten angeführte Literatur.

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 62. – ÖKT 1, 23, 38 und 137 (Fig. 65; 1622). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 71 (1622). – Schaffran, Land 78 (1622). – Hula, Totenleuchten Taf. 15 (Abb. 12; 1622). – ÖAW, NLH, 3. 7. 1958. – Fischer-Colbrie, Fuchs 173 und Abb. 5. – Maier, Zeichen 343f. (Abb., 1622). – Fischer, Atlas 243 (Abb.). – Dehio Süd 470 (1622).

415†	Göttweig, Gotthardskirche	1617
------	---------------------------	------

Grabplatte des Johann Falb, roter Marmor, bis 1719 in der Gotthardskirche an nicht näher bekanntem Standort neben Kat.-Nr. 420† im Boden, genaues Aussehen unbekannt.

Materialangabe und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 126.

Der Edle Herr Johann Falb, des Hochw(ürdigen) in Gott andächt(igen) auch Edlen und Hochgelehrt(en) Herrn Georgen Abbt(en) deß hiesigen Gotteshaus Göttweig der Heyl(igen) Schriff Doctorn und Röm(isch) Kay(serlicher) etc. auch König(licher) Majestet in Böheimb Ferdinandi sowohl Fürst(licher) Bambergischen Rath, und einer Ehrsamen Landschaff^{b)} in Österreich unter der Ennß etc. Herren Verordnetens Eheleiblicher Bruder, daßmall allhiesiges Gotteshaus gewester Hoffmaister Zu Stain und grundscreiber etc. ist den 1 tag May des 1617 Jahr in Gott Seelig verschiedn, und den 8 hernach an dises orth Christlich zu Erden Bestattet worden. Den der Barmherzige Gott sambt allen Christglaubigen Seelen ein fröhliche urständ verleihen wolle.

a) sic!

Johann, Bruder des Göttweiger Abtes Georg (II.) Falb (s. Kat.-Nr. 468), war Göttweiger Grundschreiber und Hofmeister in Stein. 1615 trat er der Further Sebastiansbruderschaft bei. Mit seiner Frau Katharina, Schwester der Zwettler Abtes Johann (VII.) Seyfried, hatte er einen zwischen 1614 und 1617 geborenen Sohn, der unter dem Ordensnamen Johann Georg in das Kloster Göttweig eintrat und am 22. Jänner 1640 in Göttweig durch den Passauer Offizial Johann Bartholomäus Kobold die Priesterweihe empfing. Von 1644 bis 1651 war er vermutlich Pfarrer von Haindorf, dann Göttweiger Hofmeister in Thallern. Am 4. Mai 1655 starb er als Pfarrer von Mautern an der Pest¹⁾.

Die Grabplatte des Johann Falb, um den Preis von 26 fl. noch vor dem 5. September 1617 fertiggestellt, war ein Werk des schon 1616 für Johann Falb (s. Kat.-Nr. 414) und wiederholt für Göttweig tätigen Kremser Bildhauers Kilian Fuchs²⁾.

- 1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), unfol. Einlagebl. vor fol. 93, Lashofer, Professoren 217, Fux, Geschichte 214 und Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 290, knapp Tropper, Göttweig 272, Fischer, Hellerhof 42 und Fischer, Atlas 243.
- 2) S. StiA Göttweig, Rechnungsrapular 1617, Beleg Nr. 26; zit. nach Fischer-Colbrie, Fuchs 170 mit Anm. 13.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 126. – Göttweig; StiB Cod. rot 891, fol. 207^r (geringfügig abweichende Transkription. – Fischer-Colbrie, Fuchs 170 und 172f.

Totenschild des Johann Falb, bemaltes Holz (?), bis 1719 an einem Pfeiler in der Gotthardskirche.

Beschreibung¹⁾ und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 128, Standortangabe nach StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208r.

Hier liget Begraben der Edle Herr Johann Falb, hiesiges Gotteshaus gewester
Hoffmaister Zu Stain und grundschreiber welcher in Gott ist seliglichen
entschlaffen den 1 May 1617.

Der Totenschild stammte ebenso wie die Grabplatte Johann Falbs aus der Werkstatt des Kremser Bildhauers Kilian Fuchs²⁾.

1) „In alio gentilitio scuto (...)“.

2) S. StiA Göttweig, Rechnungsrapular 1617, Beleg Nr. 8; zit. nach Fischer-Colbrie, Fuchs 172 mit Anm. 31.

Fischer-Colbrie, Fuchs 172f.

Altar mit Beischriften, polychromiertes und vergoldetes Holz, in der Apsis der Kirche sekundär auf älterer Hausteinemensa aufgesetzt, ursprünglicher Standort unbekannt, hier seit wenigstens 1907, danach zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt von der Schloßbesitzerin Anna Baronin Hammerstein veräußert, 1932 vom damaligen Schloßbesitzer (seit 1930) Laurent Deleglise im Kunsthaus Dorotheum in Wien ersteigert und 1934 wieder in Oberranna aufgestellt¹⁾. Dreiachsiger Aufbau: Im Zentrum zwischen zwei mit golden aufschablonierten Mustern versehenen, am unteren Schaftende mit je drei Grotteskmasken besetzten Säulen mit goldenen Kompositkapitellen Ölbild auf Leinwand Anbetung der Hirten, in den vier Ecken des Rahmens golden aufschabloniertes Dekor. In den beiden Seitenachsen in Muschelnischen ehemals (noch 1962) zwei heute fehlende vergoldete Statuen des Hl. Eusebius (links) und des Hl. Ulrich (rechts) mit Beischriften (II und III) unter den Füßen. Über den Nischen je ein Cherubskopf, nach außen angesetzte Rahmenfragmente mit Akanthus. Die Mittelachse ruht über schmalem Gesims auf einem breiten, durch die stark vortretenden marmorierten Postamente der Säulen begrenzten Sockel mit ehemals erhaben appliziertem, jetzt grob erneuert aufgemaltem Jesugramm (IV) als Predella, die beiden Seitenachsen werden in der Sockelzone durch Volutenspangen abgeschlossen. In der mit Zahnschnitt versehenen Frieszone des breiten Gebälks (die Kämpfer stark vortretend) zweizeilige Inschrift mit Chronodistichon (I) in der Mittelachse, in den Seitenachsen golden aufschablonierte Ornamente, die noch 1907 vorhandenen muschelartigen Medaillons mit Darstellungen des Hl. Koloman und des Stifterpaars (?) fehlen. Im gesprengten Dreieckgiebel längsoblange Kartusche mit erhabenem Jesugramm (V), darüber Rollwerkkartusche mit vollrundem Wappen, beiderseits des Giebels über den Seitenachsen Fruchtfestons.

H. (gesamt) ca. 330 cm, B. ca. 250 cm, Bu. 3,5 cm (I) bzw. 4 cm (II und III) und 9 cm (IV und V). – Kapitalis.

I.

VIRGO ORTV ET PARTV DANS ORBI FESTA BEATA, /
NOS^{a)} ALTERNA MONET FESTA REFERRE POLO

II.

S(ANCTVS)^{a)} EVSEBIVS

III.

S(ANCTVS)^{a)} VDALRICVS^{a)}

IV.

IES(VS)^{b)}

V.

IES(VS)^{c)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Nomen sacrum; Bestand: *IHS*; aus dem durchgebogenen Balken des *H* ein Kreuz wachsend. c) Nomen sacrum; Bestand: *IHS*; aus dem durchgebogenen Balken des *H* ein Kreuz wachsend, darunter Herz Jesu.

Die Jungfrau, die durch die Geburt und Niederkunft der Erde selige Feste schenkt, gebietet uns, die wechselnden Feste dem Himmel abzustatten.

Elegisches Distichon (I).

Wappen: Hoyos²⁾.

Der Altar dürfte kaum aus der Burgkirche Oberranna stammen, da die Hoyos an der Besitzgeschichte Rannas keinen Anteil haben und auch andere Verbindungen nicht herzustellen sind. In einer Beschreibung der Burgkapelle zum Jahr 1836 werden zudem zwei andere Altäre aus der Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt, die jedoch beide heute nicht mehr existieren³⁾.

Die sehr diszipliniert ausgeführte Inschrift wirkt durch den Wechsel von breiteren und schmälere Formen, deutliche Unterscheidung von Haar- und Schattenlinien, den Wechsel von haarfeinen Serifen und kräftig dreieckigen Sporen an freien Schaft-, Balken- und Bogenenden, moderate Bogenschwellungen (etwa an der geschwungenen Cauda des *R*) und spezifische Merkmale wie die konsequent linksschräge Schattenachse des *O* spannungsreich. Die Serifen an den Balkenenden des *T* sind ungewöhnlicherweise parallel linksschräg abgeschnitten.

1) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 45f.

2) S. Si OÖ 136 und Taf. 40. (Wappen II).

3) S. Tschischka, Kunst 104f.: „Die niedliche Capelle hat zwei schöne Altäre. Der Hochaltar gehört der Ferdinandischen Zeit [gemeint wohl Kaiser Ferdinand III.] an, ist geschmackvoll gebauet und hat zwei schöne Bilder, deren Helldunkel meisterhaft ist. Der andere stellt, aus Holz sehr wacker geschnitzt, Maria, den Leichnam ihres göttlichen Sohnes im Schoosse haltend, vor. Oben steht: *Ex voto D. Joannis Chrysostomi Wenigg a Greifenfels, Dm. [recte wohl Dni] in Viehofen et Oberranna 1653*“.

ÖKT 1, 335 (Fig. 225). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 210. – Plesser, Kirchengeschichte (1951) 44f. – ÖAW, NLH, 17. 4. 1962. – Eppel, Waldviertel 175. – Eppel, Kunst 195. – Dehio Nord 828.

418†

Peygarten-Ottenstein, an der Kampbrücke

1617

Bildstock mit Bauinschrift, Sandstein, noch 1911 an der Kampbrücke südlich des Schlosses Ottenstein, vielleicht im Zuge der Errichtung des Speicherkraftwerks Ottenstein bzw. des Neubaus der heutigen Kampbrücke 1955 zerstört. Vermutlich prismatischer Schaft mit herzförmiger (?) Inschrifttafel, aufgesetzt ein hochrechteckiger Tabernakel mit Relief des Gekreuzigten¹⁾.

Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach Buberl, Kunstdenkmale 146.

Gott zu Lob hat Herr Sigmundt von Lamberg Freiherr dise Prucken machen lassen im 1617

Sigmund von Lamberg zu Ottenstein und Ortenegg (geb. 1536 oder 1539), Sohn des Kaspar von Lamberg, fungierte zunächst um 1563 als fürstlich-salzburgischer Rat und trat danach als Kämmerer und Hofrat (1564) in kaiserliche Dienste, behielt jedoch die Funktion als Pfleger von Tittmoning bei. 1592 wurde er NÖ Landmarschall und Landobrist, 1596 wirklicher Geheimer Rat. 1616 übertrug er die Herrschaft Ottenstein, die er seit 1580 innehatte, aus Altersgründen seinem Sohn Georg Adam. Aus der 1560 geschlossenen Ehe mit Siguna Eleonora Fugger (gest. 1576) stammten fünf Söhne und acht Töchter. Aus zweiter Ehe mit Anna Maria von Meggau (gest. 1599) gingen weitere sieben Söhne und zwei Töchter hervor. 1619 starb Sigmund auf der Flucht vor den sich ausweitenden böhmischen Unruhen in Graz, bestattet wurde er in Salzburg. Aus Streitigkeiten zwischen den Erben Sigmunds ging erst 1637 der aus zweiter Ehe stammende Hans Albrecht von Lamberg, 1627 wirklicher Kämmerer Ferdinands II., vormaliger Hauptmann von Raab und Oberstleutnant der Wiener Stadt-Guardia, 1645 Hofkriegsrat, Oberstleutnant und Stadtkommandant von Graz, als unumstrittener Inhaber von Ottenstein und Stockern hervor. Er war in erster Ehe mit Margarete von Heißberg, in zweiter mit Maximiliana Barbara (nach anderen Quellen Anna Katharina), der Tochter des Hans Jakob von Kuenburg und der Sabina Pöll, schließlich 1630 mit Elisabeth Schifer von Freiling verheiratet und starb 1650 in Wien²⁾.

- 1) S. Buberl, *Kunstdenkmale* 146: „Quadratischer Pfeiler. Darauf herzförmige Inschriftplatte und rechteckiges Tabernakel mit Kruzifix in Relief“.
- 2) S. NÖLA Hs. 461, pag. 61, Buberl, *Kunstdenkmale* 67 und Bauer, *Studien* 10–15 sowie 19f. und 39f. (hier Anna Katharina). Ein Porträt des Sigmund von Lamberg aus dem Jahr 1592 befand sich noch 1911 in Ottenstein, s. Buberl, *Kunstdenkmale* 93f. (Fig. 69). Sein Rechnungsbuch, das auch familiengeschichtliche Notizen enthält, sowie die Abrechnung seiner Salzburger Begräbniskosten von 1619 s. in NÖLA, Herrschaftsarchiv Ottenstein/Lamberg, Kt. 2, Nr. 49 und 51. Zur kopiaal überlieferten Grabinschrift der 1612 verstorbenen und in der Wiener Minoritenkirche bestatteten Margarete von Heißberg s. ÖNB, Cod. Ser. nov. 12.781, pag. 145f. Nach Kuenburg, *Kuenburg* 126, starb Anna Katharina von Kuenburg bereits am 5. November 1611 als Braut Lambergs. Zur Heiratsabrede Lambergs mit Elisabeth Schifer (NÖLA, Herrschaftsarchiv Ottenstein/Lamberg, Urk. 210, 1630 April 22) vgl. auch knapp Langer-Ostrawsky, ... *spurensuche* 203. Die Abrechnung der Begräbniskosten Hans Albrechts von 1650 s. in NÖLA, Herrschaftsarchiv Ottenstein/Lamberg, Kt. 11, Nr. 107.

419†

Rossatz Nr. 53 („Jörgerhof“)

(1610–1617?)

Bibelzitat als Spruchinschrift, Wandmalerei, ehemals auf einem Putzband unterhalb der Dachtraufe das gesamte Gebäude umziehend, schwarz auf hellem Putzgrund aufgemalt. Der Text begann an der Südseite, setzte sich an der Ostseite fort, führte ursprünglich im heutigen Dachboden im Bereich einer früheren Loggia (?) weiter, und zog sich schließlich über die Nordseite wiederum bis zur Südseite. Die gegenwärtige Inschrift bei Renovierung 1975 in Abänderung des ursprünglichen Bestands unter orthographischer Normalisierung völlig neu aufgemalt.

Bu. ca. 15–20 cm. – Kapitalis.

Beschreibung und Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 27.8. 1959, und älteren Fotos. Abb. 177

MEINE SEELE VERLANGET VND SEHNET SICH NAC[H] DEN
 V[O]RHÖFEN DES H[E]RRN MEIN LEIB VND SEELE FREVEN SICH
 IN DEM LEBENDIGEN GOTT D[ENN DER VOGEL HAT EIN HAVS
 FVNDEN] VND DIE SCHWALB IHR NEST DA SIE IVNGEN HE[CKEN
 – – –] WOL DEN MENSCHEN DIE DICH [FVR IRE STERCKE
 HALTEN VND VON HERTZEN DIR NACH WANDELN DIE DVRCH]
 DAS IAMMERTHAL GEHEN [VN]D [MA]CH[EN DASELBS
 BR]V[NNEN^{a)} – – –

a) Erg. nach dem Text der Lutherbibel.

Ps 83,3–7.

Das Haus war zwischen 1610 und 1617 Wohnhaus des evangelischen Predigers der Jörger in Rossatz und später in Hernals, Elias Ursinus, der schließlich 1625 nach Regensburg emigrierte. Als vor allem in Hernals tätiger Prediger hatte er beim niederösterreichischen Adel offenbar einen guten Ruf. Zeugnis seiner produktiven Tätigkeit als Verfasser von Leichenpredigten – zumindest 1621 führte er auch den Titel eines kaiserlichen „Poeta laureatus“ – sind mehrere erhaltene gebliebene Drucke. 1616 war seine Leichenpredigt auf Leonora von Trauttmansdorff im Druck erschienen, 1617 hielt er eine im selben Jahr in Nürnberg gedruckte Leichenpredigt auf die in Ottenschlag bestattete Anna von Polheim, 1618 wurde die Leichenpredigt auf die im neuen Wiener Friedhof vor dem Schottentor beigesetzte gebürtige Augsburger Münzer-, Goldschmied- und Juwelierstochter Euphrosina Holbein, geb. Schweigl, Frau des kaiserlichen Hofdieners und Kammerjuweliers Philipp Holbein, in Nürnberg publiziert, dort erschienen 1620 bzw. 1621 auch die Leichenpredigten auf die 1620 verstorbene Maria Piribach und die 1621 in Hernals beigesetzte Apollonia Grünthaler, geb. von Ödt. In Regensburg war 1620 die Leichenpredigt auf Urban Stubenvoll zum Wasenhof erschienen. Allen Werken gemeinsam ist ein weitgehend einheitlicher Aufbau in „consolatio“ (Trostworte an Witwer und Familie), geistliche Betrachtung und biographischen Notizen sowie neben einer naheliegenden Sättigung der Texte mit Bibelzitat und -paraphrasen die reiche Verwendung von Allusionen auf die Familiennamen der Verstorbenen und die Beigabe von in unterschiedlichen Metren abgefaßten lateinischen oder latei-

nisch/deutschen „epicedia“ bzw. „disticha epitaphica“. In den abschließenden biographischen Abschnitten („personalia“ bzw. „pro colophone concionis“) werden topisch die jeweils als vorbildhaft geschilderten Vorbereitungen der Sterbenden auf den Tod unter Betonung einer ruhigen Sterbestunde und eines guten Todes dargestellt.

Das Rossatzer Haus, dessen inschriftliche Fassadengestaltung wohl Ursinus in Auftrag gegeben hatte, gelangte später in den Besitz der Grafen Hoyos¹⁾.

- 1) S. ÖAW, NLH, 26./27. 8. 1959. Zur auch für die Bürger von Krems/Stein wichtigen evangelischen Seelsorge in Rossatz vor der Wiederaufnahme der Patronatsausübung durch das Kloster Göttweig 1597 vgl. knapp Schönfellner, Krems 152. Die oben genannten Leichenpredigten s. im Literaturverzeichnis s. v. Ursinus; Die Selbstbezeichnung als „P. L. Caes.“ in der Leichenpredigt von 1621, Titelblatt (unfol.)^v.

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 215. – ÖAW, NLH, 26./27. 8. 1959. – Dehio Süd 1870.

420†	Göttweig, Gotthardskirche	1618
------	---------------------------	------

Grabplatte des Adam Falb, roter Marmor, bis 1719 in der Gotthardskirche an nicht näher bekanntem Standort neben Kat.-Nr. 415† im Boden, genaues Aussehen unbekannt.

Standort, Materialangabe und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 126.

Hier Liget Begraben der Edle Herr Adam Falb, des Hier Neben Ruhenden^{a)}
Herrn Johann Falben Seel(igen) Eheleiblicher Herr Vatter, welcher in Gott
Seelig^{b)} ist verschieden den 2 Marty Anno^{c)} 1618.

- a) StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206^r: *Ruhenden*. b) StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206^r: *Sellig*.
c) StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206^r: *A(nn)*.

StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 126. – StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 225^v (Federzeichnung). – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206^r. – Fischer, Atlas 58 (fälschlich 16. März 1618).

421	Maria Laach a. Jauerling, Pfk. Mariä Heimsuchung	1618
-----	--	------

Epitaph der Klara von Kuefstein, geb. von Puchheim, Solnhofer Plattenkalk und Stuck, im ersten Chorjoch an der Südwand unmittelbar über der Sakristeitür. Epitaph nach Art eines Totenschildes: Längsovale 34-zeilige Inschrifttafel (I) aus Solnhofer Plattenkalk in Lorbeerblatleistenrahmung, auf dem breiten ovalen, schwarz getünchten Rahmen zehn von ursprünglich 16 (1866 noch zwölf, um 1896 bereits nur mehr zehn) kartuschförmigen Ahnenwappenschilden mit Beischriften (II–IX, heraldisch rechts und heraldisch links jeweils von oben nach unten, verlorene Beischrift X an unbekannter Stelle) in sekundärer (genealogisch) willkürlicher Anordnung, die Wappen der (heraldisch) rechten Seite offenbar linksgewendet. Im Scheitel Totenschädel, flankiert von den seitlich hingelagerten allegorischen Stuckfiguren der Caritas (links mit zwei nackten Knaben im Schoß bzw. im Arm) und Fides (rechts mit Kelch). Die teilweise (bes. Z. 15–18) stark fleckige und schwer leserliche Inschrift I – Z. 10 eingerückt zentriert – schwarz mit roten Hervorhebungen eingätzt, Beischriften eingehauen. Eine fotografische Aufnahme aus den frühen 1960er Jahren (BDA) zeigt eine andere Anordnung der Wappen, sechs Wappenschilder fehlen, von den erhaltenen sind zwei ohne Beischrift, vier weitere sind beschädigt. Reste der eingeritzten Zeilenlinierung sowie die originalen Dübellöcher bzw. Haken zur Befestigung der Wappenschilder sichtbar. Vor 1996 restauriert.

H. ca. 200 cm, B. ca. 150 cm, Bu. ca. 2,5 cm (I) bzw. 3 cm (II–IX). – Fraktur (I) und Kapitalis (II–IX). Abb. 180

Textwiedergabe von Inschrift X† nach Schmidl, Umgebungen 1, 372.

I.

Psalm am 73 vnd 26 / Herr wann ich nur dich hab so frag ich / nichts nach
Himmel vnd Erden, wann mir gleich / leib vnd seel verschmaht, so bist du

doch Gott allein meines / Hertzens Trost, vnd mein Thail. Auß den Propheten
 Esaia am 56 Ca(pittel) / Aber der gerecht kombt vmb vnd Niemandt ist der es
 zum hertz=/en nehme vnd heilige leuth werden aufgerafft vnd niemandt achtet
 dar=/auf, dan die gerechten werden aufgerafft für dem vnglückh, vnd die richtig
 für sich ge=/wandelt haben, Khomen zum fride vnd Ruhen in ihren Kammern.
 / Auß der offenbarung Johannis^{a)} des 21 Capittels^{b)}. / vnd Jch Johannes sahe
 einen Neuen Himel, vnd eine neue Erde, vnd der Erste Himel vnd / die erste
 Erde vergieng, vnd das meer ist nicht mehr, vnd Jch Johannes sahe die Heilige
 / Stadt das neue Jerusalem von Gott auß dem Himel herab fahren zubereit als
 ein gesch=/mükhte Brauth ihrem Manne vnd ich höret eine grosse Stim von
 dem Stuel die Sprach / Siehe da eine Hütten Gottes bey den Menschen vnd er
 wirdt bey inen wohnen vnd Sie / werden sein volck sein, vnd Gott wirdt
 abwischen die Thränen von ihren Augen vnd / der Todt wirdt nicht mehr sein,
 noch leid, noch Geschrey, noch Schmetzen wierdt mehr / sein, dann das erste
 ist vergangen, vnd der auf dem Stuel saß, Sprach, Siehe Jch / macht es alles new
 vnd er spricht zu mir schreib, dan dise wordt sindt warhafft=/ig vnd gewiß (et)
 c(etera)^{c)} / Hie Ruehet in Gott der Edle leib Weillennt der Wolgebornnen
 frauen Clara / frauen Khueffstainerin freyherrin eine geborne Freyherrin
 von Puechaimb welcher / nachdem er in gemeinschaftt der numehr von ihme
 abgeschaidenen seeligen seelen / 39 Jahr 6 Monath 23 Tag 12 Stunden in disem
 Mieheselligen vnd Ellenden leben / Cristlichen, vnd mit allen Tugenten
 zuegebracht den 5 October des 1618 Jahr nach / Cristy geburth in dem Schloß
 Greillenstain mit grosser gedult vnd andacht / Aber Höchsten Schmetzen, vnd
 Traurighait Jhres hinterlassenen Herrn / Gemahel vnd khindern willig
 geschieden, vnd Gott Jhrem Schöpffer wide=/rumben gegeben hat der gewissen
 zuersicht der Allmechtige / werde sie baidte am Jüngsten Tag mit freiden
 widerumben / verainigen vnd vmb das verdienst Jesu Christy seines / geliebten
 Sohns willen mit allen Gläubigen / der Ewigen freidt geniessen lassen / Amen
 (et) c(etera)^{d)}

- II. SONNEBERG
- III. [MONT]FORT
- IV. VOLKHERSTORF
- V. EBERSTAI[N]
- VI. PVECHAIM
- VII. [RO]GENDORF
- VIII. POTTENDORF
- IX. FREIBERG
- X.† WOLKENSTAIN

a) zwischen *n* und *i* ein redundanter Schaft. b) Z. zentriert. c) Rest der Z. unausgefüllt. d) als Trennzeichen ein quadrangelförmiger Punkt auf der Basislinie.

Ps 73,25f; Jes 57,1f; Offb 21,1–5 (I).

Wappen: Sonnenberg¹⁾ Puchheim²⁾
 Thannhausen³⁾ Hohenberg⁴⁾
 Montfort⁵⁾ Roggendorf⁶⁾
 Volkerstorf⁷⁾ Pottendorf⁸⁾
 Eberstein⁹⁾ Freiberg¹⁰⁾

Klara, als Tochter des NÖ Herrenstandsverordneten Adam von Puchheim und der Anna von Thannhausen am 11. Mai 1579 auf Schloß Karlstein geboren, und Hans Jakob (s. Kat.-Nr. 386), ältester Sohn Hans Georgs (III.) von Kuefstein, hatten im Spätsommer 1600 eine erste Heiratsabrede getroffen, die Hochzeit fand im Folgejahr statt¹¹⁾.

Die am 5. Oktober 1618 auf Schloß Greillenstein Verstorbene wurde erst am 1. Jänner 1619 in der Laacher Kirchengruft beigesetzt¹²⁾. Die Sargtafel ihres 1789 aus der Gruft entfernten Sargs (Kat.-Nr. 421a†) gab ihr Lebensalter abgesehen von einer minimalen Abweichung übereinstimmend mit der vorliegenden Inschrift an¹³⁾. Aus der Ehe stammten insgesamt fünf Söhne und zwei Töchter, von denen neben den frühverstorbenen Hans Erasmus und Hans Georg (IV.) (vgl. Kat.-Nr. 386) jedoch nur Georg Adam, kaiserlicher Kämmerer, Hofkriegsrat und Wiener Stadtguardia-Oberstleutnant (verh. mit der 1639 verstorbenen Eva Christina, Tochter des Georg Gundakar von Neuhaus und der Scholastica von Hoheneck) und die mit dem 1639 verstorbenen Ernst von Kollonitsch verheiratete Anna Elisabeth bekannt sind¹⁴⁾.

Eine Rekonstruktion der vollständigen 16er-Ahnenprobe der Verstorbenen und die korrekte Anordnung der Wappen auf dem Epitaph erlaubt die kopia! überlieferte Sargtafel der Verstorbenen (Kat.-Nr. 421a†). Deutlich wird die in beiden Linien dokumentierte Abstammung von Angehörigen durchwegs hochadeliger Geschlechter aus den beiden österreichischen Erzherzogtümern, aus Südwestdeutschland und Tirol bzw. den habsburgischen Vorlanden.

Die inschriftliche Betonung einer „guten“, vorbereiteten und ruhigen Sterbestunde (*mit grosser gedult vnd andacht [...] willig geschieden*) entspricht einer in der Frühen Neuzeit häufig gerade für Frauen in Leichenpredigten und Artes moriendi formulierten Idealforderung (s. Kat.-Nr. 408).

Ein beschädigtes und (im 19. Jahrhundert?) überarbeitetes Porträt Klaras im Alter von 21 Jahren in jenem Kleid, das sie am zweiten Tag ihrer Hochzeitsfeier 1601 getragen hatte, befindet sich zusammen mit dem Gegenstück ihres Mannes in Schloß Greillenstein¹⁵⁾.

Die Gestaltung des Denkmals weist in den weiblichen allegorischen Figuren und teils auch in der Gestaltung der Wappenschilder große Ähnlichkeit zum wenig älteren Epitaph der Anna Kirchnerberger (Kat.-Nr. 408) auf, einer Arbeit der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs. Die mäßig sorgfältig mit spürbarer Rechtsneigung und schwankender Schriftgröße ausgeführte Inschrift zeigt jedoch nur bedingte Verwandtschaft mit dem jener Werkstatt zuzuschreibenden Formenkanon. Die im Mittelband befindlichen runden Buchstabenbestandteile und Bogenlinien sind überwiegend gebrochen und tendenziell zu parallelen Schäften umgebildet, was einen steifen Gittercharakter bedingt. Dekorative Haarzierlinien finden sich nur selten, etwa im Unterlängenbereich am unteren Bogen des *g*, wo sie schleifenförmig zurückgebogen werden, auch die einfach aufgebauten Versalien weisen nur selten Haarzierlinien auf. Über *u* stehen stets zwei Quadrangeln als diakritische Zeichen.

1) S. Si 2, 19, jedoch linksgewendet.

2) S. Si OÖ 278 und Taf. 75 (Wappen V) und Si NÖ 1, 367 und Taf. 201 (Wappen III).

3) S. Si NÖ 2, 321 und Taf. 153 (Wappen IV).

4) Panther?

5) S. Si NÖ 1, 308 und Taf. 161 (Wappen I).

6) S. Si NÖ 1, 379 („Freiherrl. Wappen“) und Taf. 212 (Wappen II).

7) Gerüsteter Reiter, in der Rechten eine Fahnenlanze, in der Linken einen hermelinüberzogenen Schild, auf dem Kübelhelm zwei Büffelhörner, im Hintergrund an den Schildrändern je ein Kirchengebäude, vgl. dazu mit kleinen Abweichungen Si OÖ 535 (Volkenstorf, Wappen VII), hier mit überzogener Kritik am unheraldischen, aus einem älteren Reitersiegel übernommenen frühneuzeitlichen Wappenbild, das auch in die OÖ Matrikel übernommen wurde.

8) S. Si NÖ 1, 356 und Taf. 195, am Epitaph jedoch linksgewendet.

9) Rose.

10) S. Si 1, 112.

11) S. OÖLA, Weinberger Archivalien, Hs. 21 (Kuefsteiner Familienverträge) Hs. 21, fol. 132–135, 1600 September 28 und Änderung von 1614.

12) S. Lichtenberger, Grabmäler 115 nach dem ersten Laacher Matrikenband. Oft mehrmonatige Abstände zwischen Tod und Begräbnis von Verstorbenen sind beim frühneuzeitlichen Adel nicht selten festzustellen. Einer der Hauptgründe dafür ist – neben individuell verschiedenen Ursachen – in den aufwendigen Vorbereitungen zu den Trauerfeierlichkeiten zu sehen, an denen auch eine möglichst große Zahl Verwandter und Nachbarn teilnehmen sollte. Die ebenfalls das genannte Todesdatum und die Lebenszeit korrekt und noch ausführlicher (Sterbestunde zwischen 18 und 19 Uhr) überliefernde genealogische Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172, führt als Beisetzungsort kurioserweise und schwer glaubhaft die Schloßkapelle Greillenstein an. Plesser, Kirchengeschichte (1939) 343 nennt eine in Greillenstein vom dortigen Hofprediger Daniel Ha(a)s gehaltene Leichenpredigt.

13) Dort statt 12 Stunden 17 Stunden.

- X. MONTFORT
 XI. THANHAVSEN
 XII. FREIBERG
 XIII. FIRMIAN
 XIV. DANTZL
 XV. ROGENDORF
 XVI. LIEHTENSTAIN
 XVII. HOHENBERG
 XVIII. VOLKHERSTORF
 XIX. HIE^{c)} RVEHET IN GOTT, DER EDLE LEIB, WEILLENTT DER WOLLGEBORNEN FRAVEN, / FRAVEN CLARA, FRAVEN KHVEFSTAINERIN, FREYHERRIN, EINER GEBORNE FREYHERRIN / VON PVECHAUMB, WELCHER, NACHDEM ER IN, GEMAINSCHAFFT DER NVMEHR VON IME ABGE=/SCHIDENEN SEELIGEN SELLEN, 39, IAHR, 6, MONATT, 23 TÄG, 17, STVNDEN, IN DISEM / MVEHSELIGEN VND ELENDE LEBEN, CHRISTLICHEN VND MIT ALLEN TVGEN=/TEN ZVEGEBRACHT, DEN, 5, OCTOBER, DES, 1.6.1.8. IAHR NACH CHRISTI GEBVERT, / IN DEM SCHLOSS GREILLENSTAIN, MIT GROSSER GEDVLT VND ANDACHT, ABER / HÖCHSTEN SCHMERCZEN, VND TRAVRIKHAITT, IHRES HINDERLASSENEN, HERRN / GMAHEL, VND KHINDERN, WILLIG GESCHIDEN, VND GOTT IHREM SCHÖPFFER / WIDERVMEN GEGEBEN HATT, DER GEWISSEN ZVVERSICHT, DER ALME=/CHTIGE WERDE SIE BAIDE AM IVNGSTEN TAG MIT FREVDEN / WIDERVMEN VERAINIGEN, VND VMB DAS VERDIENST IESV / CHRISTI SEINES GELIEBTEN SOHNS WILLEN, MIT ALLEN / GLAVBIGEN DER EWIGEN FREVDT / GENIESSEN LASSEN AMEN^{d)}

a) Initialen auf die einzelnen Zacken der Krone verteilt; Auflösung analog zu Is. XIX. b) von Rollwerkwalze im oberen Scheitelpunkt unterbrochen. c) Anfangsbuchstabe vergößert. d) folgt geschwunger Haarstrich unterhalb der Basislinie als Füllzeichen.

Ps 73,25.

Wappen: Kuefstein/Puchheim¹⁾.
 Puchheim²⁾ Thannhausen¹⁰⁾
 Pottendorf³⁾ Freiberg¹¹⁾
 Wolkenstein⁴⁾ Firmian¹²⁾
 Montani⁵⁾ Tänzl¹³⁾
 Eberstein⁶⁾ Roggendorf¹⁴⁾
 Epstein⁷⁾ Liechtenstein¹⁵⁾
 Sonnenberg⁸⁾ Hohenberg¹⁶⁾
 Montfort⁹⁾ Volkersdorf¹⁷⁾

Zur Person s. Kat.-Nr. 421.

Der Inschriftentext der Sargtafel orientiert sich weitestgehend an der Inschrift des Epitaphs der Verstorbenen (Kat.-Nr. 421), sofern nicht richtiger von einer zeitlichen Präzedenz der ersteren auszugehen und das Abhängigkeitsverhältnis beider Denkmäler umzukehren ist.

Die Maria Laacher Gruft unter dem Chor der Kirche wurde am 31. März 1789 mit Genehmigung der NÖ Landesregierung geräumt. Die 21 kupfernen Särge von Angehörigen der Kuefstein wurden wohl analog zur Vorgangsweise in anderen Waldviertler Pfarren, in denen das josephinische Verbot der Gruftbestattungen den Anlaß zur Räumung der jeweiligen Anlagen gegeben hatte, an verschiedene Abnehmer wie Kupferschmiede verkauft, die Gebeine wurden auf dem Friedhof der Pfarrkirche beigesetzt¹⁸⁾. Zweifellos ging damals auch die gegenständliche Sargtafel im Original verloren. Der vorliegende Kupferstich wurde vermutlich ähnlich wie in mehreren anderen Fällen zeitgleich mit der Sargtafel und vielleicht vom selben Künstler wie jene angefertigt. Die Verbreitung der entsprechenden sargtafelartig gestalteten Kupferstiche als Gedenkblätter im Rahmen der Trauerfeierlichkeiten für die Verstorbenen ist exemplarisch belegt (vgl. Kat.-Nr. 395).

- 1) Gespalten von Kuefstein (Si OÖ 162 und Taf. 48 [Wappen I] bzw. NÖ 1, 249 [Kueffstein] und Taf. 129 [Stammwappen]) und Puchheim (Si OÖ 278 und Taf. 75 [Wappen V] und Si NÖ 1, 367 und Taf. 201 [Wappen III]).
- 2) S. Si OÖ 278 und Taf. 75 (Wappen V) und Si NÖ 1, 367 und Taf. 201 (Wappen III).
- 3) S. Si NÖ 1, 356 und Taf. 195, am Epitaph jedoch linksgewendet.
- 4) S. Si Tir 19 und Taf. 23.
- 5) Siebenspeichiges Rad.
- 6) Rose.
- 7) Fünfmal gespart, s. Aue, Wappenschlüssel 156f.
- 8) S. Si 2, 19, jedoch linksgewendet.
- 9) S. Si NÖ 1, 308 und Taf. 161 (Wappen I).
- 10) S. Si NÖ 2, 321 und Taf. 153 (Wappen IV).
- 11) S. Si 1, 112.
- 12) S. Si Tir 6 und Taf. 6.
- 13) S. Si Tir 16 und Taf. 19.
- 14) S. Si NÖ 1, 379 (Freiherrl. Wappen) und Taf. 212 (Wappen II).
- 15) S. Si OÖ 181 (Lichtenstein zu Nikolsburg, Wappen II) und Taf. 54 (Wappen V) und NÖ 1, 271 (Lichtenstein, Fürsten) und Taf. 141 (Wappen I).
- 16) Panther (?).
- 17) Gerüsteter Reiter, in der Rechten eine Fahnenlanze, in der Linken einen hermelinüberzogenen Schild, auf dem Kübelhelm zwei Büffelhörner, im Hintergrund an den Schildrändern je ein Kirchengebäude, vgl. dazu mit kleinen Abweichungen Si OÖ 535 (Volkenstorf, Wappen VII), hier mit überzogener Kritik am unheraldischen, aus einem älteren Reitersiegel übernommenen frühneuzeitlichen Wappenbild, das auch in die OÖ Matrikel übernommen wurde.
- 18) S. Lichtenberger, Grabmäler passim.

OÖLA, Landschaftsakten Bd. 242, Nr. 10/2 (Kupferstich).

422

St. Michael, Fk. Hl. Michael

1618

Wappengrabplatte des Elias Eggenfeldner, roter Marmor, innen an der Südwand des südlichen Seitenschiffs im zweiten Joch, noch 1962 im Boden unter der Orgelempore. Hochrechteckige Platte: in den oberen zwei Dritteln in vertieftem Feld (die Oberfläche des Steins als schmale rahmende Leiste) zwölfzeilige Inschrifttafel in Rollwerkrahmung. Im unteren Drittel Vollwappen in ovalem Medaillon, die Zwickel mit Diamantbuckeln gefüllt.

H. 179 cm, B. 90 cm, Bu. 4 cm. – Fraktur.

Abb. 179

Hie Ligt Begraben der Ehrn=vesst vnd Hochfürnem Helias Egge(n)=/feltner gewester Hof vnd Vrbarrichter / des würdige(n) S(an)ct: Michaels Gotßhaus / vnd Closters Peyrn im Ertzstift Saltzb(urg)^{a)} / ligend welcher zv Jeuching Gestorbe(n) Jst / den 21 Octobris Anno 1618: Deme Gott / genedig vnd Barmhertzig sein auch am / Jüngsten tag ein Fröhliche auffersteh/u(n)g verleiche(n) wölle Ame(n) vnd hat ime zur ge/dechnus sein hint(er)lassne Witfrau Benedi=/cta Beuri(n) dise(n) stain machen Lassen

a) kein Kürzungszeichen erkennbar, stattdessen versehentlich zwei Abteilungsstriche.

Wappen: Eggenfeldner¹⁾.

421

Elias Eggenfeldner war vor 1614 erzbischöflich Salzburger Waldmeisteramtsverwalter gewesen. 1614 und 1615 wurde er – zunächst jeweils auf ein Jahr befristet – als Hof- und Urbarrichter des Benediktinerklosters Michaelbeuern angestellt. Das Amt, während dessen Ausübung er wenigstens einmal wegen Tätlichkeiten gegen einen nachgeordneten Beamten und einmal wegen überzogener Strafforderungen gegen ein Untertanin verklagt wurde, hatte er schließlich bis zu seinem Tod in Joching, wo er sich wohl auf einer Besichtigung der Klostergüter in der Wachau aufgehalten hatte, inne.

Seine Witwe Benedikta, geb. Peur, richtete am 23. Februar 1621 eine Jahrtagstiftung für ihren verstorbenen Mann und sich selbst mit je einer Seelenmesse, Beten des „Offene Schuld“ und Absingen des Placebo bei aufgerichteter Bahre in Michaelbeuern ein und stiftete dafür Teile des ererbten Besitzes, v. a. ihr Haus samt Stadel und drei Wiesen, einen Großteil der Einrichtung und des Hausrats, wogegen ihr Abt Ulrich Hoffpaur und der Konvent lebenslangen Unterhalt zusicherten. Benedikta starb 1626, unter ihren Erben befand sich der Laufener Benefiziat Johann Aigner. Die beiden einzelnen Jahr tage in Michaelbeuern wurden 1640 zu einer gemeinsamen Seelenmesse zusammengezogen²⁾.

Die Fraktur der Inschrift nimmt in ihrer extrem starren Ausführung den Charakter der Gotischen Minuskel an, dementsprechend erscheint *a* bisweilen sogar andeutungsweise zweistöckig.

- 1) Gespalten: vorne steigender Greif, hinten fünfmal schräggeteilt; geschlossener Helm; Greif aus Helmwulst wachsend.
- 2) P. Paulus Haidenthaler OSB (Klosterarchiv Michaelbeuern) machte mich freundlicherweise mit Schreiben vom 20. Juli 2006 auf folgende Archivalien aufmerksam: StiA Michaelbeuern, Urk. A 570–573 (alle 1614 August 10; Eggenfeldner jeweils als Siegler) und K 86 (Beilage mit Aufstellung der 1640 persolvierten Stiftungen), Akten Fach 24/5f. (Bestellungen und Amtsrechnungen Eggenfeldners 1614–1618, Steuermandate für Eggenfeldner bzw. dessen Witwe 1612–1623), Fach 24/7 (Urteil des erzbischöflich Salzburger Hofgerichts in der Klage des Wolf Thanner, Gerichtsschreiber in Haunsberg, gegen Eggenfeldner wegen während der Aufnahme der Kirchenrechnung in Lamprechtshausen erlittener Schmähungen und Schläge; 1616 [Eggenfeldner mit 25 fl. Strafe belegt]), Fach 24/8 (Verlassenschaftsabhandlung nach Eggenfeldner bzw. Stiftung von 1621), Fach 24/46 (Inventar nach Eggenfeldner bzw. dessen Witwe 1619/1626) und Fach 76/19 (Urteil der bayerischen Regierung in Burghausen in der Klage der Magdalena, Witwe nach Georg Kürschner zu Hehermoos, wegen der ihr durch Eggenfeldner auferlegten Geldstrafe wegen verspäteter Meldung des Todesfalls; 1615/16 [Eggenfeldner mit strengem Verweis belegt]).

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 16^r. – ÖKT 1, 569. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 377 („Elf Grabsteine, 1513–1806). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1022.

423

Göttweig, „Apothekergang“

1618

Wappenstein mit Bauinschrift des Abtes Georg (II.) Falb, roter Marmor, im sogenannten Apothekergang an der Südwand der erste Stein von Osten, dort vielleicht schon seit wenigstens 1777, ursprünglich in bzw. an der 1719 abgetragenen (inneren) Klosterschule¹⁾. Querrechteckige Tafel mit vierzeiliger Inschrift, die drei kürzeren unteren Zeilen von zwei Wappenschilden in längsoval vertieften Feldern flankiert.

H. 66 cm, B. 144 cm, Bu. 12,5 cm. – Kapitalis.

R(EVERENDISSI)MV^Sa) D(OMI)N(V)S D(OMINVS) GEORGI/VS
FALBIVS / ABBAS GÖT(TWICENSIS) / F(IERI) F(ECIT) MDCXVIII

a) *MVS* verkleinert hochgestellt.

Der wohllehrwürdige Herr Herr Georg Falb, Abt von Göttweig, ließ (dies) machen 1618.

Wappen: Kloster Göttweig²⁾; Falb³⁾.

Die von Falb zum inschriftlich angegebenen Zeitpunkt umgebaute oder neu errichtete „innere“ Klosterschule (sogenanntes Seminar, unterschieden von der westlich der Klosterkirche gelegenen „äußeren“ Trivialschule) befand sich mit der angeschlossenen Wohnung des Präfekten als freistehender Bau im Südosten der Anlage, östlich der Gotthardskirche in der Nähe der Kloster-taverne. Im äußersten Süden und Osten war ein weiträumiger steiniger Garten mit der umlaufenden äußeren Wehrmauer vorgelagert⁴⁾.

422

Die mit prägnantem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen unter konsequenter Betonung der Senkrechten und Linksschrägen eingehauene Inschrift erscheint in der vom linken zum rechten Rand des Steins durchlaufenden ersten Zeile relativ breit, in den drei übrigen Zeilen zwischen den beiden Wappenschilden deutlich gedrängter. Freie Schaft-, Balken und Bogenenden tragen feine Serifen oder kleine dreieckige Sporen.

An Einzelformen erscheint ein singuläres *A* mit gebrochenem Balken, *B* mit gleich großen Bögen, *C* mit etwa gleich weit nach rechts reichenden Bogenenden, das obere mit rechtsschräg abgeschnittenem Sporn versehen, das untere spitz auslaufend, *E* mit stark verkürztem Mittelbalken, *G* mit bis zur Mittellinie reichender senkrechter Cauda und über diese hinausreichendem stachel-förmigen Haarstrich am unteren Bogenende, gerades *M* mit über die Mittellinie hinausreichendem Mittelteil, *R* mit geschwungener, leicht ausgestelltter und stachelförmig in den Unterlängenbereich ragender Cauda und *X* mit geradem Linksschrägschaft und geschwungenem Rechts-schrägschaft.

- 1) StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208r: „Scholae iuventutis defacto totaliter demolitae rubrum marmor erat impositum cum inscriptione (...)“.
- 2) Auf Dreieberg ein Tatzenkreuz.
- 3) Geviert mit Herzschild: 1 und 4: steigendes Pferd (Falbe), 3 und 4: Linksschrägbalken, mit Rose belegt; Herzschild: Lilie, vgl. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 89r und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason).
- 4) StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208r, vgl. auch Zedinek, Göttweig 75 und Lechner, Stift 32. Dehio Süd 572.

StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208r. – StiB Göttweig, Cod. rot 896, fol. 225v. – ÖKT 1, 481. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekeergange“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1310 (Abb.).

424	Paudorf, Nähe Hellerhof	1618
-----	-------------------------	------

Bildstock (sog. „Umgehendes Kreuz“) mit Stifterinschrift, hellgrauer Sandstein, etwa 300 m östlich des Hellerhofs am Straßenrand. Über Würfelsockel Säulenschaft mit flachem Volutenkapitell mit Eierstableiste; darauf Steinquader mit kreuzbekröntem Pyramidendach. Auf dem Quader an der Westseite in seichter Rundbogennische Christus am Kreuz (I) mit Maria und Johannes, an der Nordseite Kreuztragung, an der Ostseite neunzeilige Inschrift (II), an der Südseite in vollrunden Feldern zwei Wappenschilde übereinander, der untere beseitet von Initialen, darunter Jahreszahl (III). Gesamtes Denkmal 1961 im Auftrag der Klosterpfarre Göttweig (P. Benedikt Ramoser OSB) unter teilweiser Verfälschung der Schriftformen (II, Z. 1) restauriert (Bildhauer Karl Gollner), seither unter moderner Kupferblechüberdachung.

H. (des Quaders) 57 cm, B. ca. 40 cm, Bu. 2 cm (I) bzw. 4 cm (II) und ca. 5 cm (III). – Kapitalis.

I.

INRI

II.

DANIEL . HERR^{a)} / ZVM HOLLERR=/HOFF HATT GOTT / VND
 SEINER HOCH=/GELOBTEN MVT/TER^{b)} MARIA DISES / CHREVTZ ·
 ZV EHRN / AVFRICHTEN VND / SETZEN · LASSEN^{c)}

III.

D(ANIEL) // H(ARTL)^{d)} / 1618^{e)}

- a) so heutiger Bestand, ursprünglich *HARTL* oder *HÄRDLE*, vgl. DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 330 und Heft L, fol. 24r sowie Maröli, Pest- und Totenbruderschaft 284 (Anm. 49). b) Anfangsbuchstabe vergrößert. c) Trennzeichen dreieckig. d) Name beiderseits des Schilds. e) weiter Abstand zwischen 16 und 18.

Wappen: Kloster Göttweig¹⁾; Härtl²⁾.

Das Kreuz steht an der alten, auf einer Römerstraße basierenden Verkehrsverbindung von Mautern nach St. Pölten an der Grenze des Hellerhofgrunds. Die Schriftformen weisen eine gewisse Be-

ziehung zum Further „Fünfkreuz“ (Kat.-Nr. 414) aus der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs auf.

- 1) Auf Dreieberg ein Tatzenkreuz.
- 2) Pfahl, mit drei Rosen belegt.

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 330 und Heft L, fol. 24^r. – ÖAW, NLH, 3. 7. 1958. – Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 284 (Anm. 49). – Fischer, Hellerhof 28. – Brugger, Kapellen 38f. (Abb.). – Fischer, Atlas 43 (Abb.) und 80.

425	Spitz, Pfarrhof	1618
-----	-----------------	------

Bauinschrift, Sandstein, am Hofportal des nordwestlichen Trakts. Schlichtes Steingewände mit Wappenkartusche und flankierenden Fruchtgehängen am Überlager, darüber vergittertes Oberlicht, auf dessen Überlager ein mehrfach gefaltetes Spruchband mit einzeliger Inschrift. Verwittert.

Bu. 4,5 cm. – Kapitalis.

FR(ATER) // SIMON G//AVSRABI(VS), // VICAR//IVS IN SPIZ^{a)} // 16·18

a) Z retrograd; die Inschrift auf die einzelnen Abschnitte des Spruchbands verteilt.

Der 1576 in Rinchnach geborene Simon Gausrab legte seine Profeß in Niederalteich am 14. März 1596 ab und fungierte von 1613 bis 1622 als Pfarrvikar von Spitz, anschließend zwischen 1624 und 1626 als Propst von St. Oswald. Er starb als Subprior von Niederalteich am 20. November 1636. Offenbar hatte er nach Ausweis der vorliegenden Bauinschrift schon 1618 Umbauten am Spitzer Pfarrhof vornehmen lassen. Nach der Plünderung des Brandhofs in Niederranna durch böhmische Truppen am 23. April 1619 veranlaßte Gausrab in Erwartung ähnlicher Plünderungen in Spitz eine Bergung der wertvollsten Kirchenschätze der Pfarrkirche und seiner persönlichen Habe, die zunächst auf der Donau in den Salzburger Pfarrhof von (Mitter-)Arnsdorf verbracht wurden. Nach drei Wochen sollte das Bergungsgut angesichts der näher heranrückenden böhmischen Truppen zusammen mit der persönlichen Habe Gausrabs weiter in den Salzburger Hof nach Oberarnsdorf und von dort nach Niederalteich verbracht werden. Auf Betreiben der mit der Flüchtung des Kirchenschatzes nicht einverstandenem Spitzer Kirchenpropste ließ Hans Lorenz von Kuefsteins Frau Anna Maria von Puchheim in brieflicher Rücksprache mit ihrem bei den evangelischen Ständen in Horn befindlichen Mann die Kleinodien gegen den Widerstand Gausrabs wieder nach Spitz zurückschaffen, wo sie in der oberen Sakristei der Pfarrkirche in einer Truhe deponiert und im Folgejahr von den Reitern Bucquoys schließlich geplündert wurden (vgl. Kat.-Nr. 404). Gausrab war 1619 schließlich nur mit seinem Privateigentum nach Niederalteich geflohen. Die am Spitzer Pfarrhof angerichteten Schäden wurden mit 2.000 fl. beziffert¹⁾.

- 1) S. DASP, PA Spitz, Pfarrakten 1 (1621 Mai 6, Niederalteich; Schreiben Abt NN. an Kaiser Ferdinand II., Konzept), Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 260 und 277 sowie Krick, Klöster 101 und 148, und vgl. Kat.-Nr. 404.

ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Schöner, Abriß 37. – Dehio Nord 1107.

426	Langenlois, Kremserstr. 5	1618
-----	---------------------------	------

Bauzahl, Sandstein, außen über dem straßenseitigen Portal. Schlichtes Portal mit Ohrenrahmung, in die beiden seichten Kämpferblöcke des Architravs je zwei Stellen der Jahreszahl eingehauen. Ziffern offensichtlich mehrfach unter Beeinträchtigung des originalen Schriftcharakters übergangen, zum Bearbeitungszeitpunkt im Oktober 2003 braun nachgezogen.

Bu. ca. 12 cm.

16//18

424

Der langgestreckte zweigeschossige Baukörper des Gebäudes („Salzer-Hof“, möglicherweise ehemals klösterlicher Lesehof?) entspricht dem überwiegenden Typ der frühneuzeitlichen Langenloiser „Ackerbürgerhäuser“ insofern nicht, als er repräsentatives Wohngebäude und Wirtschaftstrakt nicht auf einer langen schmalen Parzelle in traufständiger Verbauung mit Hofflügeln vereinigt, sondern das zugehörige Wirtschaftsgebäude (heute Kremserstr. 7) als eigenständigen Bau an der Straßenseite anschließt¹⁾.

1) Grün/Wanek, Ackerbürgerhäuser 281.

ÖAW, NLH, 12./13. 4. 1965. – Eppel, Waldviertel 149. – Dehio Nord 643.

427†	Dürnstein, ehem. Klosterkirche und Pfk. Mariä Himmelfahrt	1620
------	---	------

Grabdenkmal des Johann Reichard Herrlich, bis etwa 1721 unter den Altarstufen des Augustinusaltars im Boden¹⁾.

Textwiedergabe nach StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 16.

Den XXV: Febr(uarii) Anno MDCXX Verschiede in Ch(ris)to^{a)} Johann Reichardt Herrlich Seines Alters 47 wochen, undt liegt hier begraben, welcher dem lieben Gott befohlen seye. Amen.

a) Nomen sacrum; Bestand: *Xto* mit Kürzungsstrich.

Der Verstorbene ist im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

1) StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 16: „sub gradibus“, bezogen auf die vorhergehende Nr. 14: „versus altare S. Augustini“.

StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 16.

428	Schwallenbach, Fk. Hl. Sigismund	1620
-----	----------------------------------	------

Epitaph des Georg Bogner und der Apollonia (geb. Wolfshörndl), Solnhofer Plattenkalk, außen an der nördlichen Chorschräge. Kleine hochrechteckige Tafel, in der oberen Hälfte Rollwerktafel mit siebenzeiliger Inschrift, darunter seicht vertieftes Feld mit Vollwappen in rundem Perlschnur-Medaillon mit Hohlkehlenrahmung. Ganz oben Cherubskopf. Ehemals weiß übertüncht, stark verwittert. Zeilenlinierung deutlich sichtbar.

H. 89 cm, B. 67 cm, Bu. 2,8 cm. – Kapitalis.

Abb. 182

HIE RVEHT DER EDEL EHRNVEST / GEORG BOGNER
RAHTSBVRGER ZV / SPIZ CVM VXORE APOLLO(NIA)
WOLFS=/HÖRNDLIN, DER IN DER FLVCHT / DER BOHM(ISCH)
VNGE(RISCH) OSTEREICH(ISCHEN) VNRVHE / AM AGSTEIN 3
APRIL 1620 SEINES / ALTERS 87 IN CHR(IST)O^{a)} ENTSCHLAFEN^{b)}.

a) Nomen sacrum; Bestand: *XPO* mit Kürzungszeichen. b) alle Wortanfangsbuchstaben vergrößert, außer *WOLFSHÖRNDLIN* Z. 3 und *SEINES* Z. 6.

Wappen: Bogner¹⁾.

Georg Bogner hatte spätestens 1612 eine zur Herrschaft Schallaburg gehörige Wiese bei Mühlendorf „am Marbach“ in Bestand genommen, die 1623 seinem Sohn, dem Spitzer Hofprediger (1609–1615) Mag. Abraham Bogner, der in Regensburg und Wittenberg studiert hatte, überschrieben wurde²⁾. Bogner starb nach den Aufzeichnungen der Spitzer Gottesleichnambruderschaft – entgegen den Angaben der Grabinschrift – in Schloß Schwallenbach an den Folgen einer

ihm von den an der Plünderung von Spitz (vgl. Kat.-Nr. 404) beteiligten Soldaten zugefügten Verletzung³⁾.

- 1) Schrägbalken, mit Pfeil belegt, beseitet von zwei Bogen; geschlossener Helm; über Helmkrone mit Bügel zwei Kronen über Pfeilen, beseitet von zwei aufgerichteten Bogen.
- 2) S. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 280 und Plessner, Kirchengeschichte (1932) 599.
- 3) S. Schöner, Geschichte 2, 28.

Schmidl, Umgebungen 1, 413 (Transkription fehlerhaft, fälschlich 1628). – Keiblinger, Burg 70. – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 298 und Heft H (unfol. Beilage zwischen fol. 58 und 59). – ÖKT 1, 375. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 324. – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Schöner, Geschichte 2, 28. – Zotti, Kunst 2, 368. – Dehio Nord 1066. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 286 (Transkription fehlerhaft, fälschlich 1628).

429

Furth, Pfk. Hl. Wolfgang

1620

Wappengrabplatte des Georg Dilger, hellgrauer Sandstein, an der Südwand des Langhauses im vierten Joch am Pfeiler, auf dem Boden aufstehend. Annähernd quadratische Platte mit Vollwappen in vertieftem längsovalen Feld unter achtzeiliger Inschrift. Gesamte Platte relativ stark abgetreten.

H. 108 cm, B. 94 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

HIE^{a)} LIGT BEGRABEN DER EHRN=/VEST H(ERR) GEORG^{a)} DILGER
GEWES=/TER GÖTTWEIGISCHER^{a)} HOF=/WIRT^{a)} ALHIE ZV FVRT
SO IN GOTT^{a)} / ENTSCHLAFEN DEN 22 APRILIS / DES · 16·20 · IARS
DEN VND VNS / ALLEN GOTT^{a)} EIN FRÖLICHE AVFFER=/STEHVNG
VERLEIHEN WOLLE AMEN

a) Anfangsbuchstabe vergrößert.

Wappen: Dilger¹⁾.

Der Further Bürger Georg Dilger war seit wenigstens 1612 Bestandinhaber der erst wenige Jahre zuvor im Haus Furth Nr. 39 neu eingerichteten Göttweiger Hoftaverne in Furth (vgl. Kat.-Nr. 261†, 378 und 379)²⁾. 1619 trat er gemeinsam mit seinem gleichnamigen Sohn der Further Sebastiansbruderschaft bei. Seine Beisetzung in der Further Pfarrkirche erfolgte als die erst zweite Bestattung in der zwischen 1614 und 1618 weitgehend neu errichteten Kirche³⁾.

Die Gestaltung des Vollwappens und die Formen der Inschrift der stark abgetretenen Platte ähneln stark denen auf dem Further „Fünfkreuz“, einer für die Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs gesicherten Arbeit (Kat.-Nr. 414). Zur Schriftbeschreibung und den Charakteristika der Wappengestaltung s. dort. Die charakteristische Form des Z findet sich hier jedoch nicht für den Buchstaben Z angewendet, sondern auf die Ziffer 2 der Datumsangaben umgelegt. In der Gestaltung des Vollwappens stehen dem vorliegenden Denkmal die Grabplatten des Niklas Gerhard(t) und des Kaspar Thoman von Frankenberg nahe (Kat.-Nr. 435 und 478).

- 1) Sparren, belegt mit drei Lilien; geschlossener Helm; Büffelhörner.
- 2) S. Fux, Ortsgeschichte 95.
- 3) S. Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 288 und 290.

DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 24r. – ÖAW, NLH, 30/31. 8. 1965. – Lechner, Bedeutung 249f. (Anm. 14). – Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 288 (Anm. 64).

430

Göttweig, „Apothekergang“

1620

Grabinschrift des Daniel Härtl, auf der Rückseite der zu diesem Zweck zurechtgehauenen Grabplatte des Wilhelm Pittersdorfer (Kat. Nr. 344), in 90°-Winkel zur Beschriftung der Vorderseite, eingehauen. Über längsoblängem Feld mit Vollwappen zehnzeilige Inschrift. Zahlreiche Oberflächenbeschädigungen.

426

H. 94 cm, B. 42 cm, Bu. 3,5 cm. – Kapitalis.

ANNO [1] · 6 · 2 · 0 IAR / DEN 21 · IVLY IST / DER EHRENVEST / HERR
DANIEL · HÄRD L / Z[V]MB HOLLERHOFF / VND MARCKRICHTER
ZV / FVRTH SEELIGH[LIC]H / ENTSCHLAFFEN · DESSEN^{a)} / SEELL
GOTT GENEDIG / SEIN WOLLE AMEN.

a) *E* in *D* eingeschrieben.

Wappen: Härtl¹⁾.

Daniel Härtl, Faßbinder aus Furth, konvertierte zum Katholizismus und wurde Marktrichter des Göttweiger Markts Furth. 1594 wurde er durch die Heirat mit seiner vermögenden Frau Margarete, Witwe des Wolfgang Huml, Besitzer des Hauses Furth Nr. 19 und trat der Further Sebastianbruderschaft bei. 1596 besaß er auch das Haus Furth Nr. 38, später wurde er als Inhaber des seit 1525 nach den damaligen Inhabern Urban und Martha Holler sogenannten Hollerhofs, des ehemaligen Göttweiger Dietmannshofs in Paudorf (heute Hellerhof) nobilitiert. Seine Frau schloß sich der Konversion ihres Mannes nicht an und beabsichtigte, aus konfessionellen Gründen zu emigrieren, verstarb jedoch noch vorher. Der gemeinsame Sohn Wolf(gang), später mit Wandula Lasberger, Witwe nach Wolf Christoph Kren von Krenburg zu Absdorf verheiratet, studierte ab 1612 auf Kosten des Klosters Göttweig an der jesuitischen Grazer Universität. Von ihm kaufte das Kloster Göttweig den Hellerhof 1624 um 4.000 fl. wieder zurück. 1616 stiftete Härtl 100 fl. zum Neubau der Further Pfarrkirche²⁾.

Die Grabplatte des Protestanten Wilhelm Pittersdorfer und seiner Frau dürfte durch die Aufgabe der Grabstelle in der Kremser Dominikanerkirche durch die Erben nach der Durchführung der Gegenreformation in Krems um 1620 entbehrlich geworden und von Härtl für seinen Beisetzungsort in der Further Pfarrkirche angekauft (?) worden sein.

Die Gestaltung des Vollwappens und die Formen der hier jedoch relativ plump ausgeführten Inschrift der Platte ähneln stark denen auf dem Further „Fünfkreuz“, einer für die Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs gesicherten Arbeit (Kat.-Nr. 414), bzw. jenen auf den (allerdings teils mit abweichenden Formen beschrifteten) Wappengrabplatten des Georg Dilger (Kat.-Nr. 429), des Niklas Gerhard(t) und des Kaspar Thoman von Frankenberg (Kat.-Nr. 435 und 478). Zur Schriftbeschreibung und den Charakteristika der Wappengestaltung s. Kat.-Nr. 414 und vgl. Einleitung S. LXXIIIff.

- 1) Pfahl, mit drei Rosen belegt; geschlossener Helm; über Helmwulst zwischen zwei Büffelhörnern Mannesrumpf mit Zipfelmütze, die linke Hand in die Hüfte gestützt, die rechte ergreift das rechte Büffelhorn.
- 2) S. Tropper, *Stift 262* (1624 Mai 29), Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 284 (Anm. 49), 286 und 288 (Anm. 67) und Ders., *Häuserchronik* 586 und 616.

DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 24^r. – Riesenhuber, *Kunstdenkmäler* 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekeergange“). – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1321. – Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 284 (Anm. 49). – Dehio Süd 572.

431

Steinaweg

1621

Tabernakelpfeiler („Altmannbründl“) mit Stifterinschrift und Jahreszahl, Sandstein, südwestlich außerhalb der Ortschaft in einer Senke an der Straße nach Kleinwien. Ein achteckiger, oben und unten einfach profilierter Schaft auf quadratischem Sockel trägt einen mit mehrfach profilierten wuchtigen Kranzgesimsen (oben mit Zahnschnittleiste verziert) versehenen prismatischen Aufsatz mit vier vertieften, durch Eierstableiste und Perlschnur gerahmten hochrechteckigen Feldern. Als Bekrönung ein üppiges, reich ornamentiertes Patriarchenkreuz, vorne Jesugramm (I), hinten Darstellung Herz Jesu, beides von Dornenkranz umwunden. An der Vorderseite nahe dem Aufsatz ein kleiner Wappenschild, beiderseits und unter diesem Inschrift (II), darüber Steinmetzzeichen (s. Nachzeichnung in Anhang 1). Die 1907 noch in Resten erkennbare ursprüngliche (?) farbige Fassung des Aufsatzes ist heute nicht mehr erhalten.

H. ca. 4,5 m, Bu. 5 cm (II). – Kapitalis.

I.

IE(SV)S^{a)}

II.

GERG // 1621^{b)} // BOLT // VON // GEN//ADLA//STO//RF^{c)}

a) Nomen sacrum; Bestand: *IHS*, auf dem Balken des *H* lateinisches Kreuz stehend. b) Jz. unterhalb des auf Zeilenhöhe angebrachten Schildes. c) Wörter jeweils durch Pfeilerkante unterbrochen; im letzten Wort zweites *A* und *O* unmittelbar auf der Kante stehend.

Wappen: Bolt¹⁾.

Das in der Inschrift genannte *Genadlastorf* ist der südmährische Wallfahrtsort Gnadlersdorf. Der Stifter scheint den von Mähren aus häufig begangenen Pilgerweg von Brünn bzw. Znaim nach Mariazell über Furth/Göttweig benützt zu haben, das mit Gnadlersdorf in verschiedenen Querverbindungen stand. Eine Tochter des Georg Bolt, Walpurga, heiratete 1638 in Schattau den aus dem Bodensee-Raum stammenden Georg Geßler. Zur Errichtungszeit der Säule lebte in Palt ein möglicherweise mit Georg Bolt verwandter Leopold Polt, der von 1599 bis 1628 gemeinsam mit seiner zweiten Frau Katharina Besitzer des Hauses Palt Nr. 2 war. 1628 verkauften sie dieses Haus und erwarben stattdessen Palt Nr. 33, Polt starb um 1637²⁾.

Das unmittelbar neben der Säule liegende „Altmannbründl“, eine gefaßte Quelle, wurde in der lokalen Volkstradition mit dem Ort identifiziert, an dem nach der Vita Altmanni (Kap. 7) die drei befreundeten (nachmaligen) Bischöfe Altmann von Passau, Adalbero von Würzburg und Gebhard von Salzburg in ihrer Jugend auf einer Reise gerastet hätten. Bei dieser Gelegenheit hätten die drei einander die späteren Bischofswürden und Klostergründungen (Göttweig, Lambach und Admont) vorausgesagt³⁾. Schon im 1630 Abt Georg (II.) Falb gewidmeten Bild Göttweigs unter dem Schutz der Gottesmutter (Kat.-Nr. 459) wird die Szene mit den drei jungen Männern an einem Bildstock, wohl dem abstrahiert wiedergegebenen Steinaweger Tabernakelpfeiler, situiert. In einem um 1660 entstandenen Ölgemälde (vielleicht vom Göttweiger Hausmaler Fr. Georg Bergmann, vgl. zu ihm Kat.-Nr. 459) und einem um 1727/28 entstandenen Gemäldezyklus zum Leben des Hl. Altmann von Johann Samuel Hötendorfer wird das Ereignis ebenso am Altmannbründl in Steinaweg geschildert⁴⁾.

Der Tabernakelpfeiler vor dem Hintergrund des Göttweiger Bergs bildete das zentrale Bildmotiv des 60-Heller-„Gutscheins“ des von der Gemeinde Steinaweg 1920 aufgelegten Notgelds⁵⁾.

Die kapitale Inschrift wurde sehr routiniert ohne erkennbaren Wechsel von Haar- und Schattenstrichen völlig linear ausgeführt. Die mäßig breiten Formen weisen keine nennenswerten Besonderheiten auf, Serifen oder Sporen an freien Schaft-, Balken- und Bogenenden sind mit Ausnahme kleiner dreieckiger Ansätze kaum ausgebildet.

- 1) Zwei gekreuzte Rebmesser.
- 2) Fischer, Mit den Füßen glauben 20 und 24f., Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 274 und Ders., Häuserchronik 644. Ein mutmaßlicher Verwandter, Matthias Poldt, war 1651 zusammen mit seiner Frau Susanna, verwitweter Ponstingl, Besitzer von Furth Nr. 5, s. Maroli, Häuserchronik 558.
- 3) Zu den Beziehungen der drei Bischöfe vgl. Krause, Dreigestirn, s. zur Legende auch 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 9 (Christine Tropper), knapp Lechner, Göttweig 769.
- 4) 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 9 (Christine Tropper) und 1178 (Peter G. Tropper) sowie Fischer, Atlas 52 (Abb.).
- 5) S. Fischer, Atlas 120 (Abb.).

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 79. – ÖKT 1, 23, 38 und 534 (Fig. 445). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 92. – Hula, Totenleuchten Taf. 17 (Abb. 2). – ÖAW, NLH, 3. 7. 1958. – Fux, Ortgeschichte 84. – Maier, Zeichen 344f. – Brugger, Kapellen 71 (Abb.). – Fischer, Atlas 78, 80 (Abb.) und 120. – Dehio Süd 2282.

432

Spitz, Friedhof

1622

Epitaph des Paul, der Katharina und des Leopold Bogner, hellroter Marmor, an der Wand unter dem Stiegenaufgang zum Pastorenturm, noch um 1899 in der damaligen Totenkammer des Friedhofs. Hochrechteckige Platte mit seitlichen Rollwerk- und Volutenrahmenfragmenten, unter zehnzeiliger Inschrifttafel ein Vollwappen. Reste der Zeilenlinierung sichtbar.

H. 85 cm, B. 61 cm, Bu. ca. 2,5 cm. – Kapitalis.

Abb. 184

DER^{a)} EDEL^{a)} EHRNVEST^{a)} PAVL^{a)} / BOGNER^{a)} . BVRGER^{a)} ZV SPIZ
IST: / 14 IVLY 1622 SEINES ALTERS / 76 SAMBT SEINER

HAVSFRAVEN / CATHAR(INA) VND SEINEM VETTERN / LEOPOLT
BOGNER RICHTER ZV / FVSSLING, IN CHR(IST)O^{b)} /
ENTSCHLAFEN VND ALDA / BEGRABEN / WORDEN^{c)}

a) Anfangsbuchstabe geringfügig vergrößert. b) Nomen sacrum; Bestand: XRO mit Kürzungszeichen; Rest der Zeile mit ornamentaler Wellenranke ausgefüllt. c) die beiden letzten Z. zentriert, beiderseits der Wörter ornamentale Wellenranken.

Wappen: Bogner¹⁾.

Die genannten Personen waren im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar. Zweifellos handelte es sich jedoch um nahe Verwandte des Spitzer Ratsbürgers Georg Bogner (s. Kat.-Nr. 428). Auffällig ist die sehr konservative Form der Ziffer 4, schlingenförmig und oben flach mit starker Linksneigung. Eine gebrochen schlingenförmige 4 erscheint jedoch auch noch auf dem Brunnenbecken im Kloster Dürnstein von 1640 (Kat.-Nr. 486).

Der sogenannte Pastorenturm, ein als Kanzel zu benützender Torturm des Spitzer Friedhofs, wurde schon anlässlich der Anlage des protestantischen Gottesackers vor den Toren der Stadt unter Hans Lorenz von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 449), teils unter Verwendung von Geldern der Spitzer Fronleichnambruderschaft, errichtet. Im 1613 zwischen dem Inhaber von Spitz und Vogtherren der Pfarrkirche, Hans Lorenz von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 449) und dem Kloster Niederalteich als Patron der Kirche geschlossenen Vergleich wurden auch die Stolgebühren für die protestantischen Begräbnisse geregelt. 1653 wurde der Friedhof nach erfolgter Gegenreformation geweiht und der Benützung durch die katholische Pfarre übergeben²⁾.

Ähnliche Bauwerke, die dem lutherischen Auftrag zur Trost- und Erbauungspredigt im funeralen Zusammenhang entsprechend auf den nach Luthers Vorgaben außerhalb der Städte angelegten Friedhöfen erbaut wurden, haben sich – mit Ausnahme eines vergleichbaren Turms in Steyr – sonst nicht in Österreich erhalten³⁾.

1) Schrägbalken, mit Pfeil belegt, beseitet von zwei Bogen; geschlossener Helm; über Helmkrone mit Bügel zwei Kronen über Pfeilen, beseitet von zwei aufgerichteten Bogen.

2) S. Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 281.

3) S. Leeb, Streit 233.

DASP, Nachlässe 5, Heft H, fol. 57a. – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Dehio Nord 1114.

433† Rossatz Nr. 29 (Rathaus) 1622

Bauzahl, am Türrahmen des Eingangs in die Ratsstube. Auf dem hölzernen Architrav des Ädikulaportals rot aufgemalt. 1959 schlecht erhalten. Das Gebäude wurde zum Aufnahmezeitpunkt im Juli 2003 umgebaut, die Jahreszahl ist wahrscheinlich nicht mehr erhalten.

H. (des beschrifteten Bretts) 13 cm, B. 152 cm, Bu. 5 cm.

· 1 · 6 · 2 · 2^{a)} ·

a) Ziffern durch senkrechte Striche getrennt; zwischen 1 und 6 sowie 2 und 2 zusätzlich je ein Reichsadler aufgemalt.

Otto Friedrich Winter, der die Jahreszahl als 1627 las, vermutete als Hintergrund den Wiederaufbau des Gebäudes nach dem großen Marktbrand von 1626¹⁾.

1) Nach Schreiben an Herwig Hans Hornung, 14. September 1961, ÖAW, NLH.

ÖKT 1, 359 (1624). – ÖAW, NLH, 26./27. 8. 1959.

Sargtafel der Susanna Elisabeth Speth von Zwiefalten, Messing oder Kupfer feuervergoldet, im Obergeschoß in der Kapelle an der Wand, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Antiquitätenhandel erworben, um 1770 in der oberen Abteilung der Göttweiger Kunstkammer aufbewahrt¹⁾, Provenienz unbekannt. Längsovale Tafel, in der oberen Hälfte zwei aneinandergeschobene Eheallianzwapen in längsovalen Kartuschenrahmen, von einer kettenartigen 16er-Ahnenprobe (die Wapen der heraldisch rechten Seite linksgewendet) mit Beischriften (II–IX [heraldisch] rechts von oben nach unten, X–XVII [heraldisch] links von oben nach unten) über den Schildoberrändern fast zur Gänze umschlossen, am oberen Rand zwischen den beiden Schilden eine Rose emporwachsend, von einem Wolkenband überschnitten. Über diesem am oberen Rand der Tafel, deren Krümmung folgend und die Linie der Ahnenprobe schließend, zweizeilige Inschrift (I). In der unteren Hälfte balkenartig aufgelegtes Schriftfeld mit zehnzeiliger Inschrift (XVIII). Darstellungen und Schrift eingraviert und geschwärzt. Am Rand ringsum sieben Schraublöcher.

H. 23 cm, B. 16 cm, Bu. 0,5 cm (XVIII). – Schrägliegende Minuskelantiqua mit schreibschriftlichem Einfluß (I–XVII) und Kapitalis (XVIII).

- I.
Diß Blümlein ist Verwelcht alhie, /
Das es im himel Ewig Blüe.
- II.
Spett ·
- III.
Pentzenau
- IV.
Buechenau
- V.
Frieling
- VI.
Pflueg ·
- VII.
Schönfeld
- VIII.
Ende
- IX.
Eichlberg
- X.
Greussen
- XI.
Erdmanstorf
- XII.
Mörsperg.
- XIII.
Trautmanstorf.
- XIV.
Schönkirchen.
- XV.
Grasser ·
- XVI.
Zintzentorf
- XVII.
Pottentorf
- XVIII.
HIERINN^{a)} RVHET DAS EDLE LEIBLEIN, FREYLEIN / SVSANNA^{a)}
ELISABET^{a)}, DES EDLEN VND GESTRENGE(N) HERR(N) / IOHANN^{a)}

SEBASTIAN SPETTEN, ROM(ISCHE) KAY(SERLICHER) MAY(ESTAT)
 FERDINAND(I)^{a)} II (ET) C(ETERA)^{b)} / BESTELTEN REVTER
 OBRISTEN, VND DER WOLGEBORNEN / FRAVEN FRAVEN
 POTENTIANA EIN GEBORNE FREYHER[RIN]^{c)} / VON GREVSSEN
 SEE(LIGEN) EHELICHES TÖCHTERLEIN^{d)} / IST VERSCIDEN^{e)} IN
 WIENN DEN 16 . IVNII IM 1623. IAH[R]^{c)} / HAT GELEBT 7 . MONAT
 25 : TAG 10 . STVND^{f)}, / GOTT VERLEIHE IHR MIT ALLEN
 GLAVBIGEN, EIN FRÖ=/LICHE^{g)} AVFFERSTEHVNG AMEN^{h)} .

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) (ET) C(ETERA) verkleinert, der darüberliegende Kürzungsstrich noch unter der Oberlinie der Z. c) Beschädigung durch Rostfleck. d) zur Markierung des Diphthongs über O kleines hochgestelltes e; Rest der Z. leer. e) sic! f) Rest der Z. leer. g) zur Markierung des Diphthongs über O kleines hochgestelltes e. h) Rest der Z. leer; alle Trennzeichen quadrangelförmig.

Deutsche Reimverse (I).

Wappen: Speth von Zwiefalten²⁾; Greiß³⁾.
 Speth von Zwiefalten²⁾ Greiß³⁾
 Penzenau⁴⁾ Erdmannsdorf¹¹⁾
 Buchenau⁵⁾ Mörsberg¹²⁾
 Frieling⁶⁾ Trauttmansdorff¹³⁾
 Pflug⁷⁾ Schönkirchen¹⁴⁾
 Schönfeld⁸⁾ Grasser¹⁵⁾
 Ende⁹⁾ Zinzendorf¹⁶⁾
 Eichelberg¹⁰⁾ Pottendorf¹⁷⁾

Einzelne Mitglieder der in mehreren Linien in Südwestdeutschland lebenden Speth hatten infolge einer gewissen Orientierung nach dem Wiener Kaiserhof schon in früheren Generationen Angehörige des österreichischen Adels geheiratet¹⁸⁾. Der Vater der Verstorbenen, Hans Sebastian Speth von Zwiefalten, wurde 1651 durch Heirat mit einer Tochter des Johann Reinhard von Ow Inhaber der Pfalz-Neuburgischen Hofmark Fünfstetten. Möglicherweise war (Hans) Sebastian Speth in erster (?) Ehe mit Sabina, Tochter des Maximilian Leisser zu Weyerburg und Neunzen und der Regina Hager von Allentsteig, verheiratet gewesen¹⁹⁾.

Die Sargtafel könnte ursprünglich aus der Gruft der Pfarrkirche Pyhra stammen, in der die Familie der Mutter der Verstorbenen, die Greiß von Wald, als Patronatsinhaber ihre Erbgrablege samt Gruft hatte²⁰⁾. Eine weitere Sargtafel in der Schwallenbacher Schloßkapelle, die als Sterbeort der Toten das Schloß Wald nennt (Kat.-Nr. 394), könnte gemeinsam mit dieser aus der Pfarrkirche Pyhra entfernt worden sein.

Die Interpretation der Ahnenprobe bereitet besonders für die väterlichen Ahnen Schwierigkeiten. Das Wappen der Mörsberg in der mütterlichen Ahnenreihe bezieht sich wohl auf die 1539 verstorbene Barbara von Mörsberg, die mit dem königlichen Rat Ferdinands I. und Oberstjägermeister, Wilhelm (d. Ä.) von Greiß zu Wald (gest. 1533), verheiratet gewesen war²¹⁾.

Die Schrift des tröstlichen Verses (I) am Oberrand der Tafel und die Wappenbeischriften entspringen einer Amalgamierung von inschriftlicher Minuskelantiqua mit Elementen einer schreibschriftlichen Cancellaresca formatella. An Großbuchstaben tritt etwa neben die regulären kapitalen Formen ein schreibschriftliches epsilonförmiges E (*Ewig*, Z. 2 in Inschrift I). Vor allem ist cancellaresker Schwung aber im leichten Rechtsduktus der Inschriften und in den mit deutlichem Links-unten/rechts-oben-Schwung in die Zeilenzwischenräume ausgreifenden langen *s* und *f* (deren Schäfte in leicht keulenartige Verstärkungen auslaufend) zu spüren. Schreibschriftliche Usancen treten auch in der unterschiedlich stark ausgeprägten Ligierung der Einzelbuchstaben klar zutage. Die Kapitalis der Grabbezeugung weist bei leicht schwankendem Duktus moderaten Wechsel von Haar- und Schattenstrichen auf. Schaftenden werden an Basis- und Oberlinie mit breiten Deckstrichen, Bogenenden mit kräftigen rechtsschrägen Serifen versehen, einzelne Balkenenden weisen dreieckige Ansätze auf. Bei *R* existieren zwei Ausprägungen der Cauda: einerseits eine gerade bis leicht durchgebogene, auf der Basislinie endende Variante, andererseits eine stachelförmige, mitunter extrem weit in den Unterlängenbereich ragende Form.

1) S. zwei Federzeichnungen der Sargtafel in StB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), unfol. Bl. zwischen fol. 215 und 216 sowie fol. 216^r mit Standortangabe: „(...) habetur in superiori nostro musaeo Gottwicensi“.

- 2) S. Si Wü 12 und Taf. 14.
- 3) S. Si NÖ 1, 136 (Greiss oder von Greissen, Fhren) und Taf. 67 (Frh. Wappen).
- 4) S. Si 5, 11.
- 5) S. Si BayA 3, 165 und Taf. 115.
- 6) Drei auffliegende Schwäne (?).
- 7) S. Si AnhA 44 und Taf. 25.
- 8) S. Si AnhA 86 und Taf. 51.
- 9) S. Si Anh 2, Taf. 2.
- 10) S. Si PrE 58 (Eichelberg II) und Taf. 49.
- 11) S. Si BraA 25 und Taf. 14.
- 12) S. Si 1, 27.
- 13) S. Si OÖ 491 (Wappen V) und Taf. 114 (Wappen III) und NÖ 2, 379 und Taf. 184 (Wappen III).
- 14) S. Si NÖ 2, 65 und Taf. 30 (Schneidpeck zu Schönkirchen; Wappen I), auf der Sargtafel jedoch das Jagdhorn auf einem Kissen liegend.
- 15) Ein gestürzter Heusack (?).
- 16) S. Si OÖ 700 und Taf. 137 (Wappen IX) und NÖ 2, 636 und Taf. 313 (Wappen V).
- 17) S. Si NÖ 1, 356 und Taf. 195.
- 18) Vgl etwa das Grabdenkmal des 1583 verstorbenen Hans Ludwig Speth von Höpfigheim und seiner 1576 verstorbenen Frau Anna von Herberstein in Höpfigheim, s. DI 25, Kat.-Nr. 379. Zur Repräsentation der Speth von Zwiefalten in ihren Grabdenkmälern in Zwiefaltendorf u. a. vgl. neuerdings Hengerer, Grabmäler passim.
- 19) S. NÖLA, Hs. 236/4, pag. 222.
- 20) Zu den Grabdenkmälern in der Pfk. Pyhra s. Dehio Süd 1784.
- 21) Vgl. die Inschrifttafel zum figürlichen Grabdenkmal Wilhelms in Pyhra bzw. einen von den Söhnen aus dieser Ehe angebrachten bemerkenswerten Wappenstein von 1541 am Schloß Wald, dessen gereimte Beischrift sich auf einen offenbar hirschförmig gestalteten Willkommbecher bezieht, s. Dehio Süd 2527.

StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), unfol. Bl. zwischen fol. 215 und 216 sowie fol. 216^r (zwei Federzeichnungen). – Zajic, Zentrum, Abb. 6.

435 Furth, Pfk. Hl. Wolfgang 1623

Wappengrabplatte des Niklas Gerhard(t), dunkelgrauer, stark poröser Sandstein (?), an der Langhaussüdwand im vierten Joch, ursprünglich auf dem die Kirche umgebenden Friedhof, um 1899 in der damaligen Leichenkammer an die Wand gelehnt. Hochrechteckige Platte mit breiter umlaufender Hohlkehle, zugleich einen Beschlag- und Rollwerkrahmen für das Mittelfeld ausbildend. Im seicht vertieften Feld achtzeilige Inschrift, darunter Vollwappen.

H. 139 cm, B. 78 cm, Bu. ± 4,5 cm. – Kapitalis.

Abb. 183

ANNO^{a)} MDCXXIII^{a)} X / NOVEMBRIS IST IN GOT / ENTSCHLAFFEN
 DER EDL / EHRNVEST HER NICLAS / GERHART DEME GOT(T) EIN
 / ERÖLICHE^{b)} AVFERSTEH/VNG VERLEIHEN WOL/LE // AM//MEN^{c)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) sic! c) sic! jeweils durch die Spitzen der Büffelhörner des Oberwappens unterbrochen.

Wappen: Gerhard(t)¹⁾.

Niklas (Nikolaus, d. Ä.) Gerhard(t), Kastner und Kellner im Göttweigerhof in Stein, war mit Maria Salome Falb (von Falbenstein), einer Schwester des Göttweiger Abtes Georg (II.) Falb verheiratet. 1617 trat er der Further Sebastiansbruderschaft bei. 1622 besaß er das heutige Haus Furth Nr. 38, das früher im Besitz des Daniel Härtl (s. Kat.-Nr. 430) gewesen war. Aus der Ehe stammten vier Kinder. Niklas (Nikolaus, d. J., gest. 1638) wurde zwei Jahre nach seinem Vater in die Sebastiansbruderschaft aufgenommen, war anfangs Tafeldecker des Göttweiger Abtes, seines Onkels, um etwa 1624 schließlich in mittelbarer Nachfolge seines Onkels Johann Falb (s. Kat.-Nr. 415†) Göttweiger Hofmeister in Stein. Margarete Gerhard(t) heiratete 1626 den damaligen Göttweiger Hofmeister in Stein, Matthias Truckenmüller (s. Kat.-Nr. 389), Elisabeth Gerhard(t) vermählte sich zunächst mit dem Göttweiger Klosterhauptmann Kaspar Thoman von Frankenberg (s. Kat.-Nr. 478). Gabriel Gerhard(t) wurde Göttweiger Pfleger von Brandhof/Niederranna und Inhaber des Hollerhofs (heute Hellerhof) in Paudorf²⁾, vgl. Kat.-Nr. 440†.

Die Gestaltung des Vollwappens und die kleeblattartigen, mit Nieten versehenen Beschlagwerkformen an den Ecken der Rahmung erinnern an die Grabplatte des Kaspar Thoman von Frankenberg (Kat.-Nr. 478), deren Beschriftung jedoch keine weiteren Parallelen aufweist. In die Nähe der genannten Steine gehören auch die Grabdenkmäler des Daniel Härtl, des Georg Dilger und des Kaspar Thoman von Frankenberg (Kat.-Nr. 429, 430 und 478), die allesamt Parallelen zu Arbeiten der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs aufweisen.

Die aus durchwegs sehr schmalen Einzelformen zusammengesetzte Inschrift wurde ohne erkennbaren Wechsel von Haar- und Schattenstrichen eingehauen, kleine dreieckige Sporen sind an freien Schaft-, Balken- und Bogenenden ausgebildet. Die Einzelformen, von denen hier nur C mit gleich weit nach rechts reichenden und jeweils mit kleinen dreieckigen Sporen versehenen Bogenenden, gerades M mit nicht ganz bis zur Mittellinie reichendem Mittelteil und R mit geschwungener Cauda erwähnt seien, weisen keine spezifischen Besonderheiten auf.

- 1) Schräggestelltes Sensenblatt; geschlossener Helm; über Helmwulst zwischen zwei an den Enden mit je drei Ringen besetzten Büffelhörnern das Sensenblatt des Schilds.
- 2) S. Rauscher, Verwaltung 188, Lechner, Bedeutung 249f. (Anm. 14), Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 290 und Ders., Häuserchronik 616, knapp Fischer, Hellerhof 42 und Ders., Atlas 43.

DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 24^r. – ÖAW, NLH, 3./5. 7. 1958. – Lechner, Bedeutung 244 und 249f. (Anm. 14). – Dehio Süd 467.

436	Spitz, Friedhofg. 2	1623
-----	---------------------	------

Bauzahl, Sandstein, auf dem Überlager des Portals in einem Wappenschild eingehauen.

Bu. ca. 5 cm.

1623

ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Dehio Nord 1109.

437	Hofarnsdorf, Pfk. Hl. Rupert	1624
-----	------------------------------	------

Wappengrabplatte der Anna Christina von Freising, roter Marmor, im ersten Joch des nördlichen Seitenschiffs an der Nordwand der zweite Stein von Westen, ursprünglich im Kirchenboden. In der oberen Hälfte neunzeilige Inschrift auf Rollwerktafel, darunter in leicht vertieftem Feld mit einfacher Hohlkehlenrahmung ein Vollwappen (Eheallianzwappen in einem Schild?). Zeilenlinierung sichtbar.

H. 70 cm, B. 52 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

HIE^{a)} · LIGT · BEGRABEN · DES · WOLEDLEN / GESTRENGEN ·
 HERRN · HANNS CHRISTOPH / VON FREISING · PFLEGERS ·
 ALHIE · VND FRAVE(N) / F(RAVEN) MARIA · ANNA · VON ·
 NEYCHING · SEINER / EHEGEMACHEL · IVNGFRAV TÖCHTERL · /
 ANNA · CHRISTINA · GENANT · IRES · ALT=ERS · 8 WOCHEN ·
 VND · 6 · TAG^{b)} · / SO GESTORBEN · DEN · 21 · IVNY · / ANNO ·
 1624^{c)} ·

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Z. weit auseinandergezogen. c) Z. zentriert, am Beginn und Ende ornamentale Füllzeichen; Trennzeichen dreieckig.

Wappen: Freising/Neuching¹⁾.

Hans Christoph, ein Sohn des Johann Baptist von Freising und der Maria Magdalena Vintler von Platsch, erwarb offenbar nach früheren Tätigkeiten als Pfleger verschiedener Herrschaften 1629 den Adelssitz Kammerhof bei Atzelsdorf²⁾.

Bezieht sich das in der Inschrift erwähnte Pflegeramt Hans Christophs von Freising tatsächlich auf das des Salzburger Pflegers und Hofmeisters in Arnsdorf, dürfte er der Nachfolger des 1616 und 1621 in diesem Amt genannten erzbischöflich-Salzbürger Rats Georg Rottmair (s. zu ihm Kat.-Nr. 413) gewesen sein. 1628 bezeichnete er sich auf der 1620 angefertigten Schützentafel im Heimatmuseum Traismauer als Salzburger Pfleger von Traismauer.

- 1) Gespalten von Freising (geteilt, vgl. jedoch abweichend Si NÖ 1, 100 [Freysinger] und Taf. 49) und Neuching (Balken); Bügelhelm; über Helmkrone zwei Büffelhörner (rechts geteilt, links mit Balken belegt). Si BayA 2, 157 und Taf. 97 bringt ein abweichendes Neuchinger Wappen. Dasselbe Wappenbild wie der vorliegende Stein zeigt die Traismauer Schützentafel, hier erfolgt jedoch keine erklärende Nennung von Freising's Ehefrau.
- 2) S. Si NÖ 1, 100.

DASP, Nachlässe 5, Heft E, fol. 14^r. – ÖKT 1, 73. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 123 („Zwölf Grabsteine: 16. bis 18. Jh.“). – ÖAW, NLH, 26. 8. 1959. – Dehio Süd 835.

438†	Dürnstein, ehem. Klosterkirche und Pfk. Mariä Himmelfahrt	1625
------	---	------

Grabdenkmal des Johann Melchior Pockinger, bis etwa 1721 unter der Altarstufe des Katharinenaltars¹⁾.

Textwiedergabe nach StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 10.

Nobili, Strenuo, et magnae expectationis Adolescenti Joanni Melchiori
Pockinger de Pockingen Nepoti charissimo amicitiae ergò R(everendissimus)
D(ominus) M(elchior) K(niepicbler) P(raepositus) T(iernstainensis) monumentum
hoc P(ie) P(oni) C(uravit) obyt S(anctae) Ecclesiae Sacramentis prius ritè
munitus. Anno post Christum natum M : DC.XXV octob(ris) mensis die X.
aetatis XV.

Dem edlen gestrengen Jüngling mit großen Erwartungen, Johann Melchior Pockinger von Pockingen, seinem teuren Neffen, ließ dieses Denkmal aus Freundschaft errichten der wohllehrwürdige Herr Melchior Kniepicbler, Propst von Dürnstein. Er starb, vorher mit den Sakramenten der Hl. Kirche ordnungsgemäß gestärkt, im Jahr des Herrn 1625, am zehnten Tag des Monats Oktober, seines Alters 15 Jahre.

Der Verstorbene ist im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

- 1) StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 10: „sub gradu altaris“.

StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 10.

439†	Göttweig, Gotthardskirche	1625
------	---------------------------	------

Epitaph des Georg und der Katharina Kornmann, Holz bemalt (?), bis 1719 in der Gotthardskirche an nicht näher bekanntem Standort. Andachtsbild mit Darstellung des Gekreuzigten, Marias, Johannes und Maria Magdalenas und der Sterbeinschrift.

Beschreibung¹⁾ nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 126 und StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206^v, Textwiedergabe nach Schenggl.

Hier liget begraben der Ehrenvest und fürneme Hannß Georg Kornmann
gewester Hoffwürth auf Göttweig, welcher ist gestorben in 1625 Jahr sambt
Catharina seiner Haußfrauen deren ieden Seelen Gott die Ewige Auferstehung
verleichen wolle. Amen^{a)}.

- a) Text nach StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206^v: *Hier Liget Begraben der Ehrnvest und Fürneme Hannß Georg Kornmann gewester Hoffwürth auf Göttweig, welcher ist gestorben im 1625 Jahr sambt Catharina seiner hausfrauen, deren und ieden sellen Gott die Ewige Auferstehung verleichen wolle. Amen.*

Die Verstorbenen sind im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

- 1) Schenggl: „Aliud epitaphium in picta imagine Crucifixi et Mariae“, StiB Göttweig, Cod. rot 891: „Alia minor imago picta crucifixi domini cum virgine matre, Ioanne et Magdalena“.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 126. – Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206^v. – Fischer, Atlas 58.

440†	Furth, Pfk. Hl. Wolfgang	1625
------	--------------------------	------

Kasel mit Jahreszahl und Initialen des Gabriel und der Magdalena Gerhard(t), noch 1777 (wohl in der Sakristei) vorhanden. Vermutlich auf dem Rücken bzw. Schild der Kasel zwei Wappen aufgestickt (wohl Bouillonstickerei), darüber je ein Spruchband mit Beischrift bzw. Jahreszahl (links I, rechts II).

Kapitalis.

Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dü-ckelmann), fol. 198^r (aquarellierte Federzeichnung¹).

I.

16 // G(ABRIEL) · G(ERHART) // 25

II.

16 // M(AGDALENA) G(ERHARTIN) G(EBORNE) V(ON) A(LTENAV) // 25

Wappen: Falb²; (Alt von) Altenau³.

Gabriel Gerhard(t) (von Falbenstein), ein Sohn des Göttweiger Kastners und Hofmeisters von Stein, Niklas (Nikolaus, d. Ä.) Gerhard(t) und der Schwester des Göttweiger Abtes Georg (II.) Falb, Salome Falb (von Falbenstein, s. Kat.-Nr. 498), trat 1617 der Further Sebastiansbruderschaft bei und fungierte 1621/23 als Grundsreiber des Klosters. 1624 wurde er Pfleger der Göttweiger Herrschaft Brandhof/Niederranna und heiratete Magdelena (Alt) von Altenau, eine Tochter des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau und der Salome (Alt) von Altenau, die der Bruderschaft im Folgejahr beitrug. Gemeinsam kauften sie 1627 um 1000 Reichstaler den Göttweiger Hollerhof (heute Hellerhof) in Paudorf von Abt Georg (II.) Falb, der nach dem Tode Gerhard(t)s wieder an das Kloster zurückfallen sollte. 1631 waren sie die Widmungsträger der zweiten Auflage des Gesangbuchs des späteren Göttweiger Abtes David Gregor Corner (vgl. Kat.-Nr. 481).

Bereits in der Heiratsabrede mit Magdalena (Alt) von Altenau (1624 Oktober 25) hatte Gabriel Gerhard(t) neben seinem väterlichen Namen das mütterliche Prädikat „von Falbenstein“ geführt und gab offenbar – wie die Wappen der vorliegenden Kasel nahelegen – vor seinem ererbten väterlichen dem mütterlichen Wappen (Falb) den Vorzug. Aus der Ehe stammten neben einer frühverstorbenen Tochter Maria Salome (geb. 1626) die Töchter Anna Barbara, Magdalena Cordula und Helena Franziska. Nach Gabriels Tod (gest. am 22. November 1633) veräußerte die Witwe den Hof nach einem bereits 1634 ausgehandelten Vertrag erst 1637 endgültig um 3.400 fl. wieder an Abt David Gregor Corner. Bereits 1634 hatte sie den evangelischen Konvertiten Matthias Puggl, zeitweiligen Richter und Bürgermeister von Krems, geheiratet, nach dessen Tod 1635 ging sie eine dritte Ehe mit dem Registrator der Reichshofkanzlei und späteren Salzamtman von Gmunden sowie Rentmeister von Steyr, Elias (Seeauer) von Seeau, ein⁴).

- 1) „Duo scuta haec fuerunt intexta alicui casulae quae ad ecclesiam Furthensem penes Gottwicum pertinebat; Primum exhibet insignia Dni Georgy Falby abbatis, de altero vero nescitur“.
- 2) Geviert mit Herzschild: abweichend vom Wappen Abt Georgs (II.) Falb (s. Kat.-Nr. 459) 1 und 4: in rot ein silberner Schrägbalken, mit einer roten Rose belegt; 2 und 3: in schwarz ein nach links steigendes Pferd (Falbe); Herzschild: in blau eine silberne Lilie, vgl. in der Verteilung der Felder und der Tingierung abweichend StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 89^r (Nachzeichnung eines Abtwappens) und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason). Auf dem in Anm. 4 genannten Kaufbrief erscheint das Wappen im Siegel Gabriel Gerhard(t)s dagegen auch in der Verteilung der Felder mit dem Wappen Abt Georg (II.) Falbs übereinstimmend.

- 3) S. Si Salz 4 und Taf. 2.
 4) S. StiB Göttweig, Cod. 895 rot (Düchelmann), fol. 85^r (Kaufvertrag von 1627 April 26 und Nachzeichnung des Wappens), Tropper, Stift 262, Anm. 155 (hier 1627 April 24) und 273, Anm. 222 (1637 Jänner 1), Fischer, Hellerhof 42–49 und Ders., Atlas 11. Zu Puggl s. Schönfellner, Krems 297 und 328. Zu Elias von Seeau und den Seeauern s. ausführlich Si OÖ 353–358 (auf 357 fälschlich Susanna von Altenau als erste Frau Seeauers genannt), vgl. auch Aspernig, Geschichte 24f. und Zajic, Grabdenkmäler (2004) 188. Noch 1628/29 hatte Elias Seeauer Hans Ludwig von Kuefstein als dessen Sekretär auf der Gesandtschaftsreise zu Sultan Murad IV. begleitet, s. Teply, Großbotschaft 10, 24 und 60 und Tersch, Selbstzeugnisse 663. Gleichzeitig mit der Erhebung der Salome Alt in den Reichsadelstand waren auch ihre von Wolf Dietrich stammenden Kinder von Kaiser Rudolf II. 1606 August 28 legitimiert worden, s. aufmüpfig, Kat.-Nr. 8. 1. und 8.1.4.

StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Düchelmann), fol. 198^r.

441 Dürnstein, ehem. Klarissenkirche 1625

Jesusgramm mit Jahreszahl, Wandmalerei, im Gewölbescheitel des Chorschlusses über dem Ostfenster schwarz aufgemalt.

Bu. ca. 20 cm.

IES(VS)^{a)} / 16//25^{b)}

a) Nomen sacrum; Bestand: *IHS*; aus dem Siculus des Balkens von *H* wächst ein Kreuz; unter dem Balken Herz in Umrißzeichnung. b) durch Scheitel der Fensterleibung getrennt.

Biélsky, Tirnstein 166. – ÖKT 1, 107. – Schmettan, Chorherrenstift 22. – ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962. – Eppel, Kunst 171. – Gröbl, Klarissenkloster 108.

442 Gedersdorf, Fk. Hll. Philipp und Jakob 1. V. 17. Jh. (?)

Gruftplatte der Familie Hutstocker, roter Marmor, im südlichen Torvorbau an der Ostwand, früher außen an der Sakristeisüdseite, ursprünglich wohl im Boden des Chors anstelle einer heute dort eingesetzten unbeschrifteten Gruftplatte aus hellgrauem Granit mit annähernd gleichen Abmessungen. Zehnzeilige Inschrift (Z. 1, 8 und 10 zentriert) über Vollwappen in leicht vertieftem vollrunden Feld.

H. 164 cm, B. 83 cm, Bu. 4,5–5 cm. – Kapitalis.

Abb. 187

AD VIATOREM /
 QVID NOTET HOC MARMOR / SI QVAERIS FORTE VIATOR: /
 SISTE PARVMPER ET HAEC / PELLEGE: CERTVS ERIS. /
 HVC HVETSTOCKIADVM / VVLT STIRPS SVA CORPORA / CONDI, /
 SI TE PLVRA LIBET QVAERERE / DISCE MORI^{a)}.

a) alle Zeilenanfangsbuchstaben mit Ausnahme von *VVLT*, *CONDI* und *DISCE* (Z. 7, 8 und 10) vergrößert.

An den Wanderer: Wenn du vielleicht fragst, Wanderer, was dieser Marmorstein verkündet, dann bleibe ein Weilchen stehen und lies dies durch: (dann) hast du Gewißheit. Hier will das Geschlecht der Hutstocker seine Leichname bestattet haben. Willst du noch mehr erfragen, dann lerne zu sterben.

Elegische Distichen (Z. 2–9).

Wappen: Hutstocker¹⁾.

Die im 16. Jahrhundert mit einzelnen Familienangehörigen aus dem vermögenden Wiener bzw. Kremser Ratsbürgertum in den NÖ Ritterstand aufgestiegenen Hutstocker besaßen durch die

dezidiert evangelisch gesinnten Brüder Leopold (zunächst Wiener Ratsbürger, später Zeugskommissar) und Jakob (zwischen 1562 und 1595 Kremser Ratsbürger, als Bürgermeister der Jahre 1574, 1576, 1578, 1580, 1584, 1586 und 1588 und darüber hinaus einer der bedeutendsten Gestalter der Kremser Stadtpolitik in Zeiten konfessioneller Auseinandersetzung), Söhne des Wiener Ratsbürgers, Stadtrichters und Bürgermeisters Christoph Hutstocker, seit 1587 kurzzeitig die Herrschaft Velm, seit wenigstens 1595 den Adelssitz Scheibenhof, kurzzeitig die Pfandherrschaft Gföhl und seit 1599 die Herrschaft Dobra mit dem zugehörigen Dorf Tiefenbach. Infolge Überschuldung durch ausständige Landsteuern wurde die letztgenannte Herrschaft jedoch um 1622 gepfändet und von Hans Jakob von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 386) als Gläubiger angekauft. 1625 überließ Kuefstein als Taufpate der hinterlassenen Kinder des Alexander Hutstocker und der Justina Irnfried von Rothenhof deren Gerhaben das nun von Dobra abgetrennte Gut Tiefenbach gegen Begleichung der früheren Kaufsumme²⁾.

Apollonia Hutstocker war bereits vor 1593 mit Christoph von Lindegg verheiratet gewesen, die Wappengrabplatte zweier aus dieser Ehe stammender Kinder befindet sich in Weiten³⁾.

Ein namentlich nicht näher bekannter Hutstocker war 1565 als Hauptmann eines Regiments zu Fuß bei der Belagerung von „Erdewti“ (Erdöd?) ums Leben gekommen⁴⁾.

Welche Angehörige der Familie die vorliegende Gruftplatte anfertigen ließen, ist unbekannt. Noch 1613 waren ein Sohn und eine Tochter Jakob Hutstockers auf dem (evangelischen) Friedhof vor der Stadt Krets bestattet worden⁵⁾.

Die Datierung ergibt sich aus der Gestaltung des Vollwappens und dem Schriftcharakter, die beide starke Ähnlichkeiten zu den Arbeiten der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts aufweisen (s. Einleitung S. LXXIII f.).

1) S. Si NÖ 1, 205 (Hutstocker [Huetstockler] und Taf. 97, vgl. die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 236/3, pag. 766.

2) S. HKA, NÖ Herrschaftsakten P 45, fol. 73 (1608 präsentiert Jänner 26; Leopold Hutstocker beschwert sich bei der NÖ Kammer über das ihm zu Unrecht auferlegte Verbot des Wildbanns auf seiner Herrschaft Dobra; die Herrschaft Gföhl habe er auf Drängen der Kammer an die Henckel von Donnersmark verkauft) und NÖLA, Landrechtsurk. 816 (1625 Februar 14, Wien; Insert in 1625 März 13, Wien), vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Reg. 220f. sowie NÖLA, Hs. 236/3, pag. 767f. Tiefenbach war in der Folge offenbar im Besitz des Karl Beer auf Eisenberg und seiner beim Verkauf von Dobra 1625 noch unvogtbaren Frau Anna Susanna Hutstocker, vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 122. Aus der Ehe stammte eine Tochter Justina, die 1652 den Pfleger von Wildberg-Messern, Wolfgang Sigmund Seeburger von Edlach heiratete, s. DASP, PA Messern 1,2,3/1 (Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch 1651–1677), pag. 116f. Alexander Hutstocker zu Dobra, Leopolds Sohn, hatte 1608 auch die Herrschaft Eichhorn von Hartmann von Landau angekauft, s. NÖLA, Hs. 236/3, pag. 769. Alexander und Rudolf Hutstocker hatten den Horner Bundbrief unterzeichnet, Jakob Hutstocker verweigerte 1620 die Erbhuldigung, s. Schönfellner, Krets 253, Anm. 24.

3) S. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 100 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 221.

4) S. Ortelius redivivus 100.

5) S. Schönfellner, Krets 272.

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 1^r. – ÖKT 1, 79. – Plessner, Kirchengeschichte (1932) 233. – ÖAW, NLH, 10. 6. 1962. – Zotti, Kunst 2, 41. – Dehio Nord 251.

Fragment der Grabplatte der Anna Maria Rottmair (?), roter Marmor, im südlichen Seitenschiff ohne festen Standort an die Westwand gelehnt. Annähernd dreieckiges Fragment von der rechten oberen Ecke der Platte mit neunzeiliger Inschrift, linksschräg abgebrochen, zudem ein rechts-schräger Sprung mit Schriftverlust. Zahlreiche Oberflächenbeschädigungen.

H. 66 cm, B. 64,5 cm, Bu. 4 cm. – Fraktur.

– – – r]huet in Gott die Edl Ehrnt[uge]nt=[– – –]^{a)} junkhfrau Anna Maria
R[ottm]ayrin / [– – –] September Jres Alte[rs] im 18 Jar / [– – –]^{b)} vnd 2 vhr in
der nacht dises / [– – – seelig]khlich Verschiden der sel / [– – – c]hristglaubigen
sellen / [– – –] genedig vnnd am / [– – –]reiche Auffer/[stehung – – –] Amen

a) erg. wohl Ehrnt[uge]nt=[/haffi] bzw. Ehrnt[uge]nt=[/reich]. b) erg. wohl [zwischen 1].

Die Verstorbene dürfte wohl eine Tochter des Hofarnsdorfer Pflegers und Hofmeisters Georg Rottmair (s. zu ihm Kat.-Nr. 413) gewesen sein. Die Datierung der Grabplatte ergibt sich ungefähr aus dessen Amtszeit in Hofarnsdorf.

Riesenhuber, Kunstdenkmäler 123 („Zwölf Grabsteine: 16. bis 18. Jh.“). – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 92 (Abb. 84; Standortangabe „innen, unter der Orgelempore“). – Dehio Süd 835.

444 Grafenegg, Schloß 4. V. 16. Jh.-1. V. 17. Jh.

Renaissanceportal mit zwei Wortdevisen, Hart- und Weichholz lackiert, sekundär im Rittersaal im Nordflügel des Schlosses in der Ostwand eingebaut, Provenienz unbekannt. Vermutlich um 1851¹⁾ zu einem monumentalen zweiflügeligen Portal ergänzte und adaptierte Originalteile: Die reich mit Beschlag- und Rollwerk beschnitzten Türblätter (beide mit dem sekundär angebrachten tingierten Wappen des Bauherren Breuner versehen) in mit formenreichem Dekor versehener Pilasterrahmung. Breiter Architrav mit profiliertem, durch Eierstableiste abgesetztem Gesims, auf dem durch drei Maskeronkonsolen in zwei Abschnitte geteilten Fries über den Türflügeln je eine Rollwerkkartusche mit querrrechteckigem Feld und den beiden schwarz aufgemalten Inschriften (I links, II rechts). Gesamtes Portal dunkelbraun lackiert, die Inschriftenfelder holzsichtig in rötlichem Ton.

H. (der Kartuschen) 32 cm, B. 59 cm, H. (der Schriftfelder) 10 cm, B. 40 cm, Bu. 4 cm (I) und 4,5 cm (II). – Fraktur (I) und Kapitalis (II). Abb. 185

I.

Gott Mein Hoffng

II.

PATIOR^{a)} VT POTIAR^{b)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Anfangsbuchstabe vergrößert; Z. indistinkt geschrieben.

Ich erdulde, um zu überwinden (II).

Die lateinische Wortdevise „Patior ut potiar“ war in der Frühen Neuzeit als Sentenz weit verbreitet. Johann Michael Moscherosch setzte sie in seiner „Centuria II. epigrammatum“ als Motto an die Spitze des Epigramms 37, „Ad Aulicum“²⁾.

Die Fraktur der deutschsprachigen Wortdevise entspricht in der komplizierten Auflösung der mehrfach gebrochenen Versalien, den die fetten Schwellzüge begleitenden feinen Schlingen und Schleifen, der durch minimale Schaftdurchbiegungen im Mittelband erzeugten harmonischen Spannung der Schrift und ansatzweise vorhandenen Hornansätzen an den quadrangelartigen Schaftenden an der Oberlinie des Mittelbands den kalligraphischen Kanzleifrakturschriften des oben angegebenen Zeitraums. In dieselbe Zeitstellung, vielleicht eher in deren zweite Hälfte, verweist die Kapitalis der lateinischen Devise, bei der die fetten Serifen der *T*-Balken einmal gegengleich links- und rechtsschräg, das andere Mal parallel linksschräg abgeschnitten werden. Die stark geschwungene, an der Basislinie sich in einem Haarstrich einrollende Cauda des *R* tritt im Bearbeitungsgebiet erst knapp nach 1600 häufiger auf.

1) „Die wandfeste Ausstattung des Rittersaals war vermutlich vor dem 30. Oktober 1851 vollendet [...]“, s. Eggert, Baugeschichte 517 und vgl. Telesko, Schloss 10. Die holzbildhauerische und kunstschillerische Ausstattung entwarf der Bildhauer (seit 1873 k. k. Hofbildhauer) Johann Müller, s. Eggert, Baugeschichte 517 und vgl. zum Künstler Butzke, Müller.

2) Moscherosch, Centuria, pag. 78.

Schmidtbauer, Grafenegg 11 (Abb. 10: Rittersaal, Zustand vor 1945).

445 Unterloiben, Pfk. St. Quirin 1626

Epitaph des Otto Stahlfuß, hellgelber Sandstein, Solnhöfer Plattenkalk und roter Marmor, außen an der Südseite des südlichen Torvorbaus, gegen Ende des 19. Jahrhunderts innen im nördlichen Seitenschiff an der Wand. Ädikulaartiger Aufbau. Zentrales Relief aus Solnhöfer Plattenkalk Auf-

erstehung Christi: in seicht profilierter Rundbogenrahmung der Auferstandene mit Fahne auf dem Sarkophagdeckel, links zu dessen Füßen der im Gebet kniende Verstorbene in Radmantel mit Halskrause, rechts der Grabeswächter in antikisierender Rüstung mit Helmbarte und Rundschild. Am unteren Rand des Bildfelds in der Mitte hochrechteckige Tafel mit fünfzeiliger Inschrift. Relief flankiert von zwei rotmarmornen toskanischen Säulen, den breiten Architrav mit einfach profiliertem Gesims tragend, beiderseits geschweifte und mit Laubwerk versehene Rahmenfragmente aus Sandstein. Als Basis Sandsteintafel mit Rollwerkfragmenten und Cherubskopf, ehem. vermutlich eine heute verlorene weitere Inschriftenplatte rahmend. Das Relief mehrfach übertüncht, teilweise (z. B. Kopf der Stifterfigur) Reste einer früheren farbigen (überwiegend roten) Fassung. 1870¹⁾ mit modernen Ergänzungen (Gesimse, rechtes Rahmenfragment, linke Säule) am heutigen Standort angebracht.

H. 181 cm, B. 151 cm, Bu. ca. 2 cm. – Kapitalis.

+ / OTTO / STALF/VESS / ANNO / 1626

Der Verstorbene konnte im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar gemacht werden. Die eigentliche Sterbeinschrift des Epitaphs dürfte sich auf der verlorenen Inschrifttafel in der Basis des Denkmals befunden haben.

Die Inschrift wurde von einem offenbar recht routinierten Steinmetzen, jedoch mit deutlicher Linksneigung, ausgeführt. Extrem breiten Einzelformen wie den tendenziell vollrunden O in Z. 1, T und V stehen schmale wie N und E gegenüber. Der Wechsel von Haar- und Schattenlinien ist wenig ausgeprägt, freie Schaft- und Bogenenden werden als Serifen ausgezogen oder keilförmig verbreitert, der untere Balken von F und der mittlere Balken von E sind zu leicht vom Schaft abgerückten Dreiecken verformt.

1) ÖKT 1, 310.

Lind, Vereins-Excursion 118. – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 146. – ÖKT 1, 310. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 352 („14 Grabsteine 1490–1825“). – ÖAW, NLH, 29. 8. 1962. – Dehio Nord 1197.

446†	Albrechtsberg a. d. Gr. Krems, Schloß	1623 oder 1626 (?)
------	---------------------------------------	--------------------

Deckelpokal (liturgischer Kelch?) mit Tituli, erklärender Beischrift und Gebetsanrufung, Silber vergoldet und Kokosnuß, noch 1928 vorhanden, Provenienz unbekannt. Über gewulstetem Fuß und Schaft in Form eines gegabelten und gewundenen Baumstamms Cuppa aus Kokosnuß mit drei ornamentalen cherubskopfbesetzten Spangen und drei Kartuschen (Silberblech vergoldet) mit eingravierten Tituli (I–III), auf dem am oberen Rand abschließenden Band (Silberblech vergoldet) Inschrift (IV), die auf dem Deckel (Silber vergoldet) aufgesetzte Statuette des Hl. Franz von Assisi (Silber), auf einen Stab gestützt und ein Spruchband (V) haltend, kommentierend. Im Deckelinneren emailliertes Wappen (Lempruch) und Jahreszahl (VI). An nicht näher bekannter Stelle eine Augsburger Beschaumarke, als Meistermarke eine dreizackige Krone.

H. 20 cm. – Kapitalis.

Beschreibung, Abmessungen und Textwiedergabe nach ÖKT 4, 10 (Fig. 15)¹⁾.

- I. IESVS
- II. MARIA
- III. IOHANNES
- IV. S(ANCTVS) FRANCISCVS SENIS PLANTAVIT SVVM BACCVLVM QVI SEQVENTI DIE IN VIRENTEM^{a)} ARBOREM EXECREVIT^{b)}
- V. SANCTE SERAPHICE PATER FRANCISCE ORA PRO NOBIS

VI.

1623^{e)}

a) ÖKT 4, 10: offensichtlich fälschlich *virentum*. b) Text nach DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 6: *Franciscus plantavit baculum suum, qui sequenti die excrevit in arborem virentem*. c) nach DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 6: 1626.

Der Hl. Franziskus pflanzte als alter Mann (?) seinen Stab (in die Erde). Am folgenden Tag verwandelte sich dieser zu einem grünenden Baum (IV).

Heiliger seraphischer Vater Franziskus, bitte für uns (V).

In Anbetracht der Heiligenfigur auf dem Deckel liegt die Annahme einer vielleicht sekundären Verwendung des ursprünglich profanen Zwecken dienenden Deckelpokals als liturgischer Kelch nahe²⁾. In Albrechtsberg kann das Gefäß frühestens 1696 in Gebrauch gekommen sein, da Hans Karl Ignaz von Lempruch erst in jenem Jahr im Erbweg nach dem vormaligen Inhaber, Matthias Ernst Spindler von Hofegg, in den Besitz der neuerrichteten Fideikommißherrschaft Albrechtsberg gelangt war³⁾.

Das inschriftlich kommentierte Stabwunder des Hl. Franziskus ist ikonographisch und legendarisch nicht nachweisbar.

- 1) Der dort in Minuskeltypen abgedruckte Text jedoch nach der nebenstehenden Abb. (Fig. 15) zu Kapitalis verbessert. Vgl. auch DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 6: „Im Schlosse ein Cokosnußbecher? – auf dem Deckel: Figur S. Francisci Ser.: [folgt Text wie oben Anm. b)] – Innen das Baron Lempruch'sche Wappen in Email (schön) 1626 [aus 1625 verbessert]“, vgl. Plessner/Groß, Heimatkunde 139: „Deckelpokal mit Schale aus Kokosnuß und Silberstatue des heil. Franz Seraphikus. Darin Wappen der Lempruch und Jahrszahl 1623.“
- 2) S. schon DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 6: „Communicanten Kelch? Vermuthet Kilian Landgraf“. Als Kunstammerstücke waren Kokosnußpokale im 16. und frühen 17. Jahrhundert jedenfalls beliebt und weit verbreitet, vgl. etwa mehrere einzelne Kokosnußbecher und -pokale des 16. Jahrhunderts und eine Garnitur von zwölf Stück aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien, vgl. Adel im Wandel, Kat.-Nr. 20.08 (Bernhard Demel) bzw. Krones, Schatzkammer 45–48 (Kat.-Nr. 1, 3, 7, 8a und b und 10; Inv.-Nr. G-001, G-003, G-007, G-009 und G-011.1–24) oder ein Stück aus dem späten 16. Jahrhundert im Bayerischen Nationalmuseum München, seit September 2004 in der Kunst- und Wunderkammer Burg Trausnitz in Landshut, <http://www.bayerisches-nationalmuseum.de/presse/kunstkammer/index.htm> (April 2006). Schon im Nachlaß der etwa 1560 verstorbenen Kremser Bürgerin Barbara Pittersdorfer hatte sich eine vergoldete, in Silber gefaßte „indianische“ Nuß befunden, s. Görg, Bürgermeister 131.
- 3) S. Biedermann, Albrechtsberg 39 und ausführlich Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 147.

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 6. – ÖKT 4, 10 (Fig. 15). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 15. – Biedermann, Albrechtsberg 40. – Plessner/Groß, Heimatkunde 139.

447

Unterloiben, Pfk. St. Quirin

1627

Wappengrabplatte der Magdalena Lang, geb. Kniepichler, der Margarete Reich und der Anna Magdalena Thuern, geb. Lang, roter Marmor, innen an der Nordwand des nördlichen Kirchenschiffs im zweiten Joch, der zweite Stein von Westen, 1893 noch ebd. im Boden, 1910 bereits am heutigen Standort. Die 18-zeilige Inschrift ab Zeile 15 von Vollwappen (Eheallianzwappen in einem Schild) in kreisrundem Feld in der unteren Hälfte des Steins unterbrochen. Die letzte Zeile unterhalb des Wappens in den beiden unteren Ecken. Stein an der Oberkante des Relieffelds ohne Textverlust in Zeile 14 waagrecht gebrochen, die rechte Kante teilweise unter Putz.

H. 200 cm, B. 91 cm, Bu. 3,7 cm. – Fraktur.

Abb. 186

Alhie Ligen begraben Die Edle Frau Mag/dalena Langin, geborne Khniepüchlerin die / in Gott Selligg^{a)} Entschlaffen den 31 Mar[t]i / Anno 1627. So Ruehet in Christo alda / Jhr Eheleibliche Tochter die Edle Frau Ma[r]garetha Reichin die gestorben ist den 22 / May Anno 1625, vnd Anna Magdalena / des Edlen vnd Vessten Herrn Johann Fride/rich Thüerrns der Zeit des Clossers^{a)} Thüern/stain Hoffrichters Catharina seiner Hau/sfrauen^{b)} gebornen Langin Eh[e]leibliche / Tochter die in Gott Verschiden ist den 30. / October Anno

440

1625 deren Sellen vnd vns / allen Gott der Allmechtig ein^{c)} frölliche
Auf[e]rst[eh]ung verleih//en^{d)} welle Am/en Aufg//ericht^{d)} / 24 // Juny^{d)} /
Anno // 1627^{d)}

a) sic! b) von *Hau* bis *vns* reichen die Zeilenenden nicht wie die übrigen bis zum rechten Rand der Platte, möglicherweise ursprünglich einem Hindernis in der Originalposition ausweichend. c) *Allmechtig ein* in halber Buchstabengröße unmittelbar am oberen Rand des Relieffelds. d) von Wappenfeld unterbrochen.

Wappen: Kniepichler/Lang¹⁾.

Die in der Inschrift zuerst genannte Magdalena Lang war eine Schwester des 1628 verstorbenen Propstes von Dürnstein bzw. Herzogenburg, Melchior Kniepichler (s. Kat.-Nr. 448). Als Inhaberin des Herzogenburger Klostermeierhofs zog sie sich u. a. Klagen wegen ungenügender Versorgung des Konvents mit Lebensmitteln zu, was ihrem Bruder anlässlich von dessen Amtshebung in Herzogenburg 1615 als Folge seiner ausgedehnten Vetternwirtschaft angelastet wurde²⁾. Ihre Tochter Katharina, verheiratet mit dem 1628 bereits verstorbenen Dürnsteiner Hofrichter Johann Friedrich Thuern, nahm im genannten Jahr alle ihr gehörigen Urkunden des verstorbenen Dürnsteiner Propstes, ihres Onkels, aus der Hand von dessen Nachfolger und Testamentär, Propst Nikolaus Hey, entgegen, nachdem sie sich wegen der daraus erwachsenden Rechte mit ihren Kindern geeinigt hatte³⁾.

Die recht sorgfältig ausgeführte Frakturinschrift weist in der strengen Parallelisierung der im Mittelband befindlichen Buchstabenteile und der Brechung von Bögen der Gemeinen einen der Gotischen Minuskel ähnlichen starren Charakter auf, dessen Gesamteindruck von den zahlreichen bewegteren, jedoch einfach aufgebauten und lediglich durch einzelne Haarzierlinien belebten Versalien aufgelockert wird. Die in den Unterlängenbereich ragenden Schaftabschnitte der als Schwellschäfte ausgeführten *f* und *s* sind als spitz auslaufende Haarzierstriche gestaltet, einzelne Bogenlinien im Mittelband sind als leicht geschwungene Schwellzüge ausgebildet. Der Bevorzugung gebrochener Buchstabengestaltungen im Mittelband entspricht auch der fast völlige Verzicht auf die sonst in Fraktur-Inschriften häufig zu konstatierende Verwendung des „runden“ Bogen-*r*. Während über *u* als diakritisches Zeichen ein kräftiger, kurzer Haken sitzt, wird der diphthongierte Lautwert durch zwei kurze steil rechtsschräge Schäfte angedeutet. Über den *i*-Schäften stehen sowohl einfache als auch doppelte *i*-Punkte.

- 1) Geviert von Kniepichler (über Dreiberg ein Pfahl, belegt mit drei Sternen, rechts gesichtete Sonne, links gesichteter Mond) und Lang (gespalten: rechts linksgewendeter steigender Bär [?], links Löwe); zwei Bügelhelme: zwischen Flügeln steigender Bär (?) aus Helmkrone wachsend; zwischen Büffelhörnern aus Helmkrone wachsender Löwe.
- 2) In dem zugunsten Kniepichlers verfaßten Bericht der Klösterräte über die massiven Vorwürfe wurden die Anschuldigungen heruntergespielt. Lediglich sein Vetter habe ein „officium“ innegehabt, seine Schwester Magdalena sei „ain altes, betagtes weib, die allein des gotteshauß nuz und kainen schaden nach irem besten vermügen befördert hab“, und der er aus eigener Tasche Zuwendungen für deren Mühe beim Branntweinbrennen und anderen Arbeiten gemacht habe, s. StiA Herzogenburg, D. n. 557 (1615 August bis November).
- 3) S. DASP, Pfarr- und Klosterakten Dürnstein a. D./Stift, unfol., 1628 September 9: Kapitel von Dürnstein an den Passauer Offizial mit Todesnachricht Propst Melchior Kniepichler. 1 Dbl., Beilage 1 Ebl. [nach 1628 September 9]: Propst Nikolaus [Hey] erklärt, der verstorbenen Katharina Thüerrin, vormals Hofrichterin, alle ihr vom verstorbenen Propst Melchior ausgestellten Urkunden wieder ausgefolgt zu haben.

Lind, Vereins-Excursion 118. – ÖKT 1, 311. – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 146 (1626). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 352 („14 Grabsteine 1490–1825“). – ÖAW, NLH, 29. 8. 1962. – Zotti, Kunst 2, 227. – Dehio Nord 1198.

Teile vom figürlichen Grabdenkmal des Propstes Melchior Kniepichler, roter Marmor und weiß getünchter Sandstein, seit etwa 1720 an der Nordwand (architektonische Rahmung), Westwand (Wappenrelief) und Ostwand (figürliche Platte und Inschrifttafel) des östlichen Kreuzgangflügels¹⁾. An der Nordwand unmittelbar neben dem Abgang zur Krypta Ädikularahmung aus weißgetünchtem Sandstein: zwei Säulen mit Kompositkapitellen (als Rahmenfragmente beiderseits Volutenspannen mit Fruchtfestons) tragen ein breites Gebälk mit um 1720/25 sekundär an-

gebrachter vierzeiliger, schwarz nachgezogener Inschrift²⁾. Als Aufsatz Rollwerkkartusche mit Fruchtgehängen und leerem vollrunden Feld, darin ursprünglich das jetzt wenige Meter weit entfernt in der Sockelzone des mittleren Pilasters an der Westwand in marmoriertem Stuckrahmen befestigte vollrunde Rotmarmorrelief mit Vollwappen unter Prälatenhut mit beiderseits drei Fiochi und einzeliger Wortdevise (I) am oberen Rand. In der Sockelzone der Rahmung zwischen zwei cherubskopfbesetzten Volutenkonsolen als Säulenbasen Ölbild um 1720/25 (Trauergerüst für einen Propst), ursprünglich die jetzt in der Ostwand unmittelbar unter der figürlichen Platte befestigte neunzeilige Inschrifttafel (III). Im Zentrum zwischen den Säulen an Scharnieren ausklappbares Ölbild um 1720/25 (Anton Umsinn?) mit Porträts von 30 Propsten des Klosters samt Beischriften in fünf Reihen, ursprünglich die jetzt als dritter Stein von Norden an der Ostwand befestigte hochrechteckige rotmarmorne Platte mit Relieffigur des in Pontifikalgewändern und Mitra, das Pectorale um den Hals, in einer Rundbogennische (Zwickel mit vegetabilem Dekor gefüllt, beiderseits schmale, in Resten polychromierte Wellenrankenleiste) stehenden Propstes, die rechte Hand umfaßt das Pedum samt Velum, die linke preßt ein aufgeschlagenes Buch mit dreizeiliger, zum Gesicht der Figur hin orientierter Inschrift (II) gegen die Brust.

H. 402 cm (gesamt) bzw. 177 cm (figürliche Platte) und 53,5 cm (Inschrifttafel), B. 99 cm (figürliche Platte und Inschrifttafel), Bu. 3 cm (I und II) und 4 cm (III). – Kapitalis. Abb. 188–189

I.

REGN//ANTEM^{a)}// CAELOS INTVERE

II.

CHARIT//ATIS^{b)} / VINCV//LVM^{b)} / CVSTO//DIATVR^{b)}

III.

+ / REVERENDISSIMVS^{c)} IN CHRISTO^{c)} PATER^{c)} / ET DOMINVS
 D(OMI)N(V)S MELCHIOR^{c)} KHNIEPVCHLER^{d)} / MONASTERY^{c)}
 B(EATAE)^{c)} V(IRGINIS)^{c)} M(ARIAE)^{c)} IN THIERNSTAIN^{c)} /
 PRAEPOSITVS^{c)} S(ANCTAE)^{c)} R(OMANAE)^{c)} E(CCLELIAE)^{c)}
 PROTHONOTARIVS^{c)} / LATERANENSIS^{c)} PALATII COMES
 AVRATAEQ(VE)^{c)} / MILITIAE EQVES (etc.) HVMANAE^{c)}
 MORTALITATIS / MEMOR HOC^{c)} EPITAPHIVM^{c)} SIBI P(IE)^{c)} P(OSVIT)^{c)}
 ANNO^{c)} / M.D.C.X.X.V.II^{c)}

a) Wort von Pedum des (heraldisch) rechten Oberwappens unterbrochen, *M* aus *S* verbessert. b) von Bug des Buches unterbrochen. c) Anfangsbuchstabe vergrößert. d) Anfangsbuchstabe vergrößert; über *V* zwei dreieckige Zeichen; *H* klein über *C* nachgetragen. e) Jz. zwischen zwei floralen Zierelementen zentriert.

Betrachte den, der die Himmel beherrscht (I).

Das Band der Liebe soll bewahrt werden (II).

Der in Christus hochehrwürdige Pater und Herr, Herr Melchior Kniepichler, Propst des Klosters der Seligen Jungfrau Maria in Dürnstein, Protonotar der Hl. Römischen Kirche, lateranensischer Pfalzgraf und Ritter vom goldenen Sporn usw. ließ sich dieses Epitaph eingedenk der menschlichen Sterblichkeit errichten im Jahr 1627 (III).

Wappen: Kniepichler/Kloster Dürnstein³⁾.

Melchior Kniepichler, 1565 in Scheibbs geboren, wurde 1586 in Wien zum Priester geweiht und war 1592 Profeß von St. Pölten, als er als Propst des Chorherrenklosters St. Andrä an der Traisen installiert wurde, wo er in Konflikt mit dem Kapitel geriet. Nach dem Tod des nur zwei Jahre lang regierenden Dürnsteiner Propstes Balthasar Puchseer und zwei kurzen Episoden mit wechselnden Administratoren wurde Kniepichler 1599 in schwieriger wirtschaftlicher Situation nach Dürnstein postuliert und am 14. August des Jahres als neuer Propst installiert. In Dürnstein wurde Kniepichler wenigstens nach eigener Darstellung in Ansätzen gegenreformatorisch tätig. Bereits 1599 führte er Beschwerde gegen die protestantische Bürgerschaft von Dürnstein, der er das Begräbnis auf dem Friedhof der dem Kloster inkorporierten Dürnsteiner Pfarrkirche Hl. Kunigunde verweigerte. Aus diesem Grund ließ der Dürnsteiner Rat spätestens bis 1602 noch mit Erlaubnis des seit 1586 im Besitz der Herrschaft Dürnstein befindlichen bekannten protestantischen Ständepolitikers und Hofkammerpräsidenten Reichard Streun von Schwarzenau (gest. 1600) einen neuen protestantischen Friedhof an den Klostermauern vor der Stadt anlegen. Als Kniepichler im Sommer 1609 auf Wunsch Erzherzog Matthias' gegen Protest des dortigen Kapitels

und Bischof Klesls, der die Bestätigung verweigerte, als Propst von Herzogenburg durch die Kommissare des Klostersrats mit den Temporalien betraut wurde, folgte ihm in Dürnstein Dr. iur. utr. Thomas Parstorffer nach. Nach dessen 1612 erfolgtem Abgang nach Waldhausen und mehreren Jahren der Administration des Klosters durch Abt Georg Falb von Göttweig (s. Kat.-Nr. 468) übernahm Kniepichler im August 1618 zum zweiten Mal die Dürnsteiner Propstwürde. Den NÖ Ständen diente er ab 1600 ein Jahrzehnt als Raitherr und mehrere Jahre als Verordneter.

Im Sommer 1615 war er aufgrund der Ergebnisse einer vom Passauer Offizial Hans Kaspar Stredele eilig eingesetzten Untersuchungskommission als Propst von Herzogenburg kurzerhand abgesetzt worden, da man ihm massive Mißwirtschaft mit einem Schuldenstand von über 9.000 fl., Verschwendung von Klostergütern und Begünstigung seiner in diversen Klosteroffizierspositionen tätigen Verwandten, besonders seiner Schwester Magdalena (s. Kat.-Nr. 447), anlastete. Die Zeit bis zum Frühjahr 1616 verbrachte Kniepichler in Arrest im Herzogenburger Klosterhof in Wien. Aus dem Schriftverkehr um die Absetzung Kniepichlers geht hervor, daß letzter Auslöser für die ohne formale Anklage und Verurteilung erfolgte Inhaftierung eine dem Offizial gegenüber eingestandene Verletzung des Keuschheitsgelübdes war. Kniepichler wählte hinter den von ehemaligen Klosterbediensteten aufgebrauchten Anschuldigungen Kardinal Klesl als treibende Kraft, der ihn persönlich verfolge und sogar seine Bittschreiben abfangen lasse. Während Kniepichlers Arrest in Wien führte ein St. Pöltener Chorherr die Administration in Herzogenburg. Auf Verwendung des Passauer Bischofs Erzherzog Leopold schlug der neue Offizial Karl von Kirchberg Kniepichler 1618 jedoch für die Dürnsteiner Propstwürde vor. In Kniepichlers zweite Dürnsteiner Regierungszeit fielen 1623 beigelegte Streitigkeiten mit dem Inhaber der Herrschaft Dürnstein, Christoph Wilhelm von Zelking, sowie 1624 erhobene Forderungen gegen die Stadt Dürnstein, unter anderem die Schließung und Aufhebung des noch 1606 von Kniepichler tolerierten protestantischen Gottesackers und die Abschaffung der städtischen „winckhelschuel“. Kniepichler starb am 7. oder 8. September 1628, sein Nachfolger wurde Nikolaus Hey⁴⁾. Seine Bezeichnung als Ritter vom goldenen Sporn bezieht sich wohl auf den schlecht untersuchten, vermutlich um 1536 gestifteten päpstlichen Orden, dessen Exklusivität im 17. Jahrhundert offenbar auch infolge der häufigen Verleihung der entsprechenden Ritterwürde durch den Kaiser nicht mehr besonders groß gewesen sein dürfte⁵⁾. Auch der Titel eines apostolischen Protonotars und die gleichermaßen vom Kaiser vergebene (Titular-)Würde eines lateranensischen Pfalzgrafen dürfte zu Kniepichlers Zeit keine besondere Auszeichnung mehr bedeutet haben.

Auf die mit der zweiten Einsetzung zum Propst von Dürnstein offenbar überwundenen Anschuldigungen aus der Herzogenburger Zeit nahm die Formulierung der Inschrift auf der zum Epitaph gehörigen Grabplatte (Kat.-Nr. 450†) Bezug.

Die figürlichen Platten und Inschrifttafeln der Epitaphien Matthias Schreckseisens, Melchior Kniepichlers und Nikolaus Heys wurden anlässlich des Kirchenumbaus unter Propst Hieronymus Übelbacher (1721–24) aus der architektonischen Rahmung entfernt und gemeinsam mit Kat.-Nr. 328 zur Förderung der Klostermemoria an deren heutigen Standort übertragen, wie eine unmittelbar unter der vorliegenden Platte angebrachte Sandsteintafel berichtet⁶⁾. Alle drei Denkmäler sind heute einheitlich in marmorierten barocken Stuckleisten gefaßt. Die Stelle der figürlichen Platte Kniepichlers im Aufbau des Epitaphs nimmt seit Übelbachers Zeit (etwa 1720/25) ein an Gelenken schwenkbares Ölbild mit einer Folge der 30 Dürnsteiner Pröpste samt Beischriften, vielleicht von Anton Umsinn angefertigt⁷⁾, ein. Auf dem Gebälk der Rahmung des Epitaphs wurde eine inschriftliche Todesmahnung²⁾ angebracht. Zusätzlich zum Epitaph Kniepichlers befand sich unmittelbar unter diesem eine im Sterbejahr angefertigte Grabplatte im Boden (Kat.-Nr. 450†).

Die zwar nicht mit überdurchschnittlicher Qualität ausgeführte, aber spannungsreiche Inschrift mit deutlichem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen (unter recht konsequenter Verstärkung der Senkrechten und der Linksschrägen) sowie teils recht gelungenen Serifen, teils dreieckigen Sporen an freien Schaft- und Bogenenden weist einige bemerkenswerte Einzelformen auf. Beim leicht schwankenden *A* sitzt der Balken abweichend zur überwiegenden Zahl zeitgenössischer Kapitalis-Inschriften minimal unterhalb der Mittellinie, was den Buchstaben harmonischer und etwas breiter erscheinen läßt. Bei *C* finden sich ungewöhnlicherweise an beiden Bogenenden (von denen abwechselnd das obere oder das untere weiter nach rechts reicht) kräftige Sporen angesetzt, bei *E* ist der untere Balken entweder gleich lang wie der obere oder länger, der mittlere stets zu einem langegezogenen Dreieck reduziert. *K* hat zwei durchgebogene Schrägschäfte (der obere kürzer), *M* ist fast immer gerade mit etwa zwei Drittel der Höhe des Schriftbands einnehmendem

Mittelteil, O überwiegend schmal, mitunter fast ebenso spitzoval wie der Bogen des Q, R hat eine relativ kurze geschwungene Cauda. Die Serifen am Balken des T werden entweder beiderseits rechtsschräg oder links links- und rechts rechtsschräg abgeschnitten.

- 1) Die Descriptio Monumentorum verzeichnet das Epitaph als Nr. 3 mit dem Standort „medium inter portam ad hortulos et ad sacristiam in pariete.“ Wenn sich diese Angabe, wie zu vermuten ist, auf einen Standort im Kreuzgang bezieht, könnte sich die Rahmung auch heute noch mehr oder weniger in situ befinden. Die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile erkannte erstmals 1966 Fritz Dworschak, der jedoch einen ursprünglichen Standort in der Klosterkirche annahm, s. Dworschak, Bildnisse 121–123 (Abb.), 124 (Fotomontage des rekonstruierten Denkmals) und 125–127 sowie König Richard, Kat.-Nr. 72 (Fritz Dworschak).
- 2) *HAEC QVICVNQVE LEGES, NON OMNI HIC TEMPORA DEGES / EST NIHIL IN MVNDO NISI MOBILE, SICVT ARVNDO. / HI MONSTRANT QVID ERIS: MEMOR ESTO, QVOD MORIERIS / FAC BENE, DVM VIVIS, SVPER AETHERE VIVERE SI VIS.*
- 3) Geviert von Kloster Dürnstein (ein mit Blumen gefüllter Henkelkorb, beseitet von zwei Kreuzen) und Kniepichler (über Dreieberg ein Pfahl, belegt mit drei fünfstrahligen Sternen, rechts gesichtete Sonne, links gesichteter Mond); Mitra, mit Pedum hintersteckt; offener Helm, offener Flug, rechts mit fünfstrahligem Stern besetzt, aus Helmkrone wachsend ein steigendes Pferd.
- 4) S. NÖLA, Hs. 362, fol. 15^r (zur Funktion als Raitherr), Schmolk, Stift 229–231, Baumgartner, Herzogenburg 226, Plesser, Kirchengeschichte (1939) 124, Schmettan, Chorherrenstift 33, 49, 54, 111 und 149 sowie Payrich/Penz. Dürnstein 61–63. Zum Auftreten Kniepichlers gegen die protestantischen Bürger Dürnstains und seinen Forderungen gegen die Stadt vgl. StiA Herzogenburg, D. n. 502 (1599) und 566 (1624, Konzept). Im Vergleich zwischen Kniepichler und der Stadt von 1606 wurde vor allem die Frage der Stolgebühren geregelt, s. D. n. 545 (1606 Jänner 26). Zur Installation Kniepichlers in Herzogenburg vgl. D. n. 550a (1609 April 7, Wien) Um 1600 hatte Kniepichler beim Propst des Chorherrenklosters St. Pölten über 443 fl. Schulden und mußte sich gegenüber den Klösterräten wegen der Ausstände der vormaligen Administratoren verantworten, der Schuldenstand des Klosters nach dem Abgang Parstorffers nach Waldhausen betrug 1502 fl., s. D. n. 506 (1600 Juli 6), 508 (ca. 1600) und 553 (1612). Zur Verantwortung Kniepichlers gegen den Vorwurf der Mißwirtschaft in Herzogenburg, den er den entlassenen vormaligen Klosteroffizieren anlastete, s. StiA Herzogenburg, D. n. 557 (1615 August bis November, Bericht der Klösterräte zugunsten Kniepichlers). Im mit „Melchior, armer verlaßner brobst zu Herzogburg“ gezeichneten Schreiben an einen mehrmals explizit als seinen „Sohn“ bezeichneten Hieronymus, D. n. 558a (1616, Herzogenburg, Konzept), vermutete Kniepichler, die von ihm entlassenen ehemaligen Klosterdiener hätten ihn „bey ihme [d. h. Kles] wegen ainer ledigen weibspersohn verleumbdet, alß sollte ich mit derselben gesündigt haben“. Die in einem „Memoriale“ offen eingestandene sexuelle Beziehung wertete er in diesem Schreiben als „levissimum casum, qui etiam in constantissimos viros (sicut divinae et humanae comproband historiae) cadere potest“ und führte sein mißliches Schicksal auf die „grosse rachgierigkeit, neidt und mißgunst meiner widersacher“ zurück. Hilfe zur Haftentlassung suchte Kniepichler beim NÖ Statthalter und Direktor des Geh. Rats, Paul Sixt Graf Trautson (D. n. 557b, 1615 September 18), beim NÖ Prälatenstand, den NÖ Verordneten und Angehörigen des Herzogenburger Konvents, die beim Kaiser bzw. bei Kles intervenieren sollten. Den Vergleich Kniepichlers mit Christoph Wilhelm von Zelking handelten Abt Georg Schedler von Göttweig (s. Kat.-Nr. 388) und Kaspar von Neuhaus aus, s. StiA Herzogenburg D. n. 565 (1623 August 17) und vgl. Schmettan, Chorherrenstift 111f. Zelking sollte dem Kloster nach Aufrechnung gegenseitiger Schuldforderungen 500 fl. in bar bezahlen, auf mehrere Weingärten und das dem Kloster gehörige Förgenhaus am Urfahr verzichten und die in die Klostermauer zur Zwerchgasse gebrochene Tür des ehemaligen Purgstaller Hauses (heute Nr. 4, „Kuenringer Taverne“) wieder vermauern sowie die Abwässer des Gebäudes in einem unterirdischen Kanal zur Grüblgasse ableiten lassen. Ferner sollte dem Kloster gemäß der 1445 ausgestellten Urkunde ein Schlüssel zu den beiden übrigen Toren des Hauses ausgehändigt werden.
- 5) Vgl. zu den milites aurati als europäische Funktionselite (jedoch ohne Bezug auf den päpstlichen Orden) zur Zeit Kaiser Karls V. die Projekte bzw. Arbeiten von Eberhard Schmitt, vgl. <http://www.orient.uni-erlangen.de/kultur/papers/schmitt.htm> (August 2006).
- 6) Inschrift: *TRES LAPIDES SEPVLCHRALES HIC PO/=SITOS MATTHIAE SCHRECKEISEN MEL/=CHIORIS KNIEPICHLER ET NICOLAI HEY / (: OB REAEDIFICATAM ECCLESIAM CRYP/=TAM. ET TRES CAPELLAS IN HOC AMBI/=TV :) HVC TRANSFERRI ET PRO PEREN/=NI MEMORIA COLLOCARI CVRAVIT / HIERONYMVS : 30, PRAELATVS, vgl. auch Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 114 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 59 und 265.*
- 7) S. [Dworschak], Dürnstein 121 (Abb.) [Ders.], Bildnisse 125f. und König Richard I. Löwenherz, Kat.-Nr. 72 (Fritz Dworschak).

ÖKT 1, 103. – Pauker, Kirche 324 (Anm. 2). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 51. – Hofmann, Dürnstein 36. – Schmettan, Chorherrenstift 172 (Is. I). – ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962. – Dworschak, Bildnisse 124 (Abb.) und 125–127. – Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 114. – Zotti, Kunst 2, 59. – Dehio Nord 128. – Payrich/Penz, Dürnstein 57 (Abb. 5).

Totenschild des Hans Lorenz von Kuefstein, polychromiertes Holz, im östlichen Chorjoch an der Südwand, der Schild spätestens 1907 und noch 1932 fälschlich an der Chornordwand über der Inschriftkartusche des Hans Wilhelm von Kuefstein angebracht¹⁾. Vollrunde Scheibe mit zentralem geschnitzten und tingierten Vollwappen, die umgebende, durch Perlschnurleiste abgesetzte Umschrift (I, zweizeilig gold auf blauen Grund aufgemalt) außen durch Lorbeerblatteleiste gerahmt. Im Scheitel des Wappenfelds unter der inneren Umschriftzeile schwarz aufgemalte Inschrift (II). Ringsum teilweise vollplastische Kriegstrophäen (Trommel, Kesselpauken, Kanone, Musketen, Harnischteile etc.), am oberen Scheitelpunkt Oberkörper eines Skeletts mit Bogen und Köcher, links und rechts je eine Fahne (silber/rot viermal geteilt; rechts Hl. Röm. Reich, Doppeladler, silber/rot gewürfelter Bord), die Hände des Skeletts halten links einen Kommandostab, rechts eine Sanduhr, die Füße sind am unteren Rand sichtbar. Inschrift (im rechten oberen Viertel) und Helmzier beschädigt, 1978 (?) restauriert.

D. ca. 200 cm, Bu. ca. 8 cm (Z. 1) bzw. 4,5 cm (Z. 2). – Fraktur (I) und Minuskelantiqua (II).

Abb. 190

I.

· Hie Ligt : beg(raben) d(er) Wolg(eborne) Her Her Hanss Lorentz Herr V(on)
Kuefstein Frey(herr) Zum Greillenstein Herr Zue Spitz vnd Zaissing Erbsilber
Camrer / in Osterreich ob vnd Vnter der Enss Rom(ischer) Kay(serlicher)
May(estat) Kriegss Rath V(nd) Obrister Starb den 2 May · 1 · 6 · 2 · 8 · Seines
Alter im 50 Jahr dem Gott Gnad ·

II.

A Pölt

Wappen: Kuefstein²⁾.

Hans Lorenz von Kuefstein, 1578 als zweitältester der die Kindheit überlebenden Söhne Hans Georgs (III.) von Kuefstein und der Anna Kirchberger (s. Kat.-Nr. 377 und 408) geboren, stand als Hofkriegsrat zeitlebens vorwiegend in habsburgischen Militärdiensten³⁾. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er infolge einer Erbteilung mit seinen Brüdern 1603 Schloß und Herrschaft Spitz.

Aus seiner 1605 geschlossenen Ehe mit Anna Maria von Puchheim (geb. als Tochter des NÖ Herrenstandsverordneten Adam von Puchheim und der Anna von Thannhausen am 9. September 1583 auf Schloß Karlstein, gest. am 6. Dezember 1645) stammten die Söhne Hans Wilhelm (II., kaiserlicher Kämmerer und Oberst, gest. 1637) und Hans Jakob Ludwig (kaiserlicher Kämmerer und Oberst, gest. 1645), eine Tochter Sara (gest. 1641)⁴⁾ sowie eine Tochter Anna Justina (geb. 1614, gest. 1666), die nach dem Tod Hans Jakob Ludwigs zusammen mit ihrem Mann Hans Ehrenreich Geyer von Osterburg Spitz erbte⁵⁾.

Im Jahr 1614 trug er sich mit einer verlorenen Wappendarstellung und der zugehörigen Wortdevise „tandem“ an ungenanntem Ort in das Stammbuch des Hans Friedrich von Stiebar (auch: Stüber) ein⁶⁾. 1626 verwandelte Kuefstein zugunsten des hier nach Nagerschigg Zubenannten und als Kuefsteins ehemaliger Diener im Feld sowie später Diener seines Sohnes Hans Wilhelm (II.) Sohn bei Kriegsdiensten in Frankreich Bezeichneten, dessen Haus im kuefsteinschen Markt Spitz mit Vorbehalten zu einem adeligen Freihaus⁷⁾.

Die Sargtafel des 1789 aus der Laacher Gruft entfernten Sargs, die zusätzlich zu Greillenstein, Spitz und Zeißing auch Schwallenbach nannte, überlieferte den Todestag angeblich mit 24. März 1628⁸⁾.

Inschrift II, paläographisch kaum zu datieren und somit in ihrem zeitlichen Verhältnis zur umlaufenden Grabinschrift ungeklärt, könnte unter Annahme zeitgleicher Entstehung die Signatur des ausführenden Bildhauers darstellen. Denkbar wäre jedoch auch die Identifizierung des *A. Pölt* der obigen Inschrift mit jenem mutmaßlichen Maler oder Bildhauer Anton Pölt, der 1844 das Epitaph Melchior Klesls in der Wiener Neustädter Stadtpfarrkirche renovierte⁹⁾.

Da die sehr sorgfältig ausgeführte Inschrift I besonders in den Grundformen der hypertroph mit Haarzierlinien versehenen Versalien an die mutmaßlichen älteren Arbeiten der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs für die Kuefsteiner in Maria Laach (s. Kat.-Nr. 359 und 368) erinnert, könnte

es sich möglicherweise um einen Werkstattnachfolger des 1621 verstorbenen Fuchs handeln. Trotz weitgehender Umformung der gebrochenen Bogenlinien im Mittelband zu parallelisierten Schäften (dagegen spitzoval etwa *o*) wirkt die Inschrift nicht leblos und steif, sondern weist durchaus eine gewisse Spannung auf. An der Oberlinie des Mittelbands sind vereinzelt haarfeine Hornansätze, an den oberen Schaftenden von *b*, *l*, *s* und *t* Schaftüberwölbungen durch verschlungene Haarzierlinien festzustellen. Die Schäfte von *s* und *f* enden in normaler Strichstärke knapp über der Basislinie, lediglich eine in Verlängerung der linken Außenkontur des Schafts senkrecht nach unten laufende Haarlinie ragt in den Unterlängenbereich.

- 1) S. Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 20f., wonach die falsche Anbringung zwischen 1861 und 1905 erfolgt sei, vgl. auch ÖKT 1, 275 (Fig. 168).
- 2) S. Si OÖ 162 und Taf. 48 (Wappen I) und NÖ 1, 249 (Kueffstein) und Taf. 129 (Stammwappen).
- 3) 1606 hatten ihn die NÖ Stände jedoch zum Obersten über 400 Knechte des ständischen Fußvolks vorgeschlagen, s. Stangler, Landtage 278f.
- 4) Alle drei Kinder wurden ebenso wie ihre Mutter in Maria Laach in der Gruft bestattet, wo ihre Särge 1789 noch vorhanden waren, s. Lichtenberger, Grabmäler 112f. Nach der Sargtafelinschrift wurde Hans Wilhelm (II.) 1604 geboren, was jedoch unmöglich ist. Sara starb angeblich am 31. August 1641 in Spitz. Nach der genealogischen Tabelle in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172, war Hans Jakob Ludwig, kaiserlicher Oberstleutnant zu Fuß, mit Judith, Tochter des Rudolf Teufel und der Polyxena von Zelking, verheiratet und starb im Alter von 35 Jahren, 2 Monaten und 22 Tagen am 6. Mai 1614 um 14 Uhr (Jahr sicher falsch, korrekt wohl 1645) „an der hitzigen krankheit“ in Wien. Als Zeuge der 1600 geschlossenen Heiratsabrede fungierte Judiths Verwandter Matthias Teufel von Guntersdorf. Vor seinem Tod hatte sich Hans Jakob Ludwig für die Beilehnung seiner Frau Judith und deren Schwestern mit den ererbten Herrschaften Guntersdorf und Weyerburg eingesetzt, s. Glatzl, Freiherrn 85 und 148.
- 5) Anna Justina wurde in der Laacher Gruft beigesetzt, s. Lichtenberger, Grabmäler 113, wo sie jedoch fälschlich als Tochter Hans Jakobs von Kueffstein genannt wird; richtig in NÖLA, Herrenstand Kk Nr. 35, fol. 159/172. Zu Hans Jakob Ludwig als Oberst über ein Regiment zu Fuß in Ungarn vgl. Ortelius continuatus Taf. V (Kupferstichporträt).
- 6) OÖLA, Schlüsselberger Archiv (Sammlung Hoheneck) Hs. 137, unfol.; (20. Februar 1614). Zu Stiebar, wie die meisten seiner nach Österreich gezogenen männlichen Verwandten lange Zeit in kaiserlichen Kriegsdiensten stehend, vgl. Si OÖ 405f.
- 7) S. NÖLA, Privaturk. 4592 (1626 Juli 8), vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Reg. 222.
- 8) S. Lichtenberger, Grabmäler 112. Möglicherweise handelt es sich beim Tagesdatum ebenso wie beim offensichtlich verschriebenen Todesjahr 1528 um einen Lesefehler des Protokolls von 1789, s. Einleitung S. XXVIII.
- 9) S. DI 48, Kat.-Nr. 286.

Schmidl, Umgebungen 1, 373. – Tschischka, Kunst 103. – Weidmann, Wegweiser 59. – Weidmann, Kreis 38. – Sacken, Kunstdenkmale (1848) 19f. – Lichtenberger, Grabmäler 112. – NN., Maria Laach 157. – DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 134 und Heft F, fol. 7r. – ÖKT 1, 282. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 157. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 21f. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1933) 5f. – Feuchtmüller, Maria Laach (unpag.). – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962. – Eppel, Waldviertel 60 und 160. – Eppel, Wachau 137. – Eppel, Kunst 185. – Zotti, Kunst 2, 237f. – Dehio Nord 716. – Kren, Grablege 252.

450† Dürnstein, ehem. Klosterkirche und Pfk. Mariä Himmelfahrt 1628

Grabplatte des Propstes Melchior Kniepichler, bis etwa 1721 unterhalb des figürlichen Grabdenkmals (Kat.-Nr. 448) im Boden¹⁾.

Textwiedergabe nach StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 4.

Idem, qui suprà marmore in erecto excisus cernitur, tribus Monasteriis ord(inis) S(ancti) P(atris) August(ini) Can(onicorum) Reg(ularium) in Austria infrà Onasum, apud S(anctum) Andream cis Trasenam, B(eatam) M(ariam) V(irginem) in Diernstain, et S(anctum) Georgium Martyrem in Hertzogburg 33 annis dignè et laudabiliter prae- et profuit. Interim iniquorum aemulorum in persecutionibus, post multos etiam exantlatos labores, magna patientiae ac divinae Consolationis exempla praebuit. Tandem ex hoc mundo im(m)undo ad coelestem curiam, consecrandus aeternà mitrà est evocatus. Anno post natum Christum. MDC.XXXVIII^{a)} Mensis septemb(ris) Die vii aetatis LXIII

a) letztes X nachträglich getilgt.

Derselbe, der oben auf dem aufgerichteten Marmorstein in Relief zu sehen ist, stand drei Klöstern der Regularkanoniker des Hl. Vaters Augustinus in Österreich unter der Enns, St. Andrä ob der Traisen, Mariä Himmelfahrt in Dürnstein und St. Georg in Herzogenburg, 33 Jahre würdig, löblich und nutzbringend vor. In dieser Zeit bot er nach viel ausgestandenen Mühen ein großes Beispiel an Ausdauer und göttlichem Trost bei Verfolgungen durch seine gehässigen Widersacher. Schließlich wurde er aus dieser unreinen Welt an den himmlischen Hof berufen, um mit der ewigen Mitra gekrönt zu werden, im Jahr nach Christi Geburt 1627, am siebenten Tag des Monats September, seines Alters 64.

Zur Person s. Kat.-Nr. 448.

1) StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 4: „Subtus in terra“; wohl im Kreuzgang, vgl. Kat.-Nr. 107†.

StiA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 4. – Pühringer-Zwanowitz, Baugeschichte 114.

451	Hundsheim, Fk. Hl. Johannes	1628
-----	-----------------------------	------

Bauinschrift und Amtsträgernennung, teilweise polychromierter Sandstein, an der Westwand unter der Orgelempore. In breitem rechteckigen Rahmen (oben ein bemalter Cherubskopf) neunzeilige Inschrifttafel in blau/roter Beschlagwerkrahmung. Reste der Zeilenlinierung sichtbar, Inschrift schwarz nachgezogen, Restaurierung mit farbiger Fassung (nach dem Originalbefund?) wohl anlässlich der Innenrestaurierung 1980.

H. (Inschrifttafel) 33 cm, B. 43 cm, Bu. 3 cm. – Kapitalis.

ALS^{a)} MAN . ZELT . 1.6.28. IAHR . / IST^{b)} . DISE S(ANC)T IOHANS .
 CAPELN AVS / DEM . GRVNDT . VON . NEVEM . ERHEBT / VND
 AUF . GEPAYTH . WORDEN . DAMALN / WAREN . KHERCHPRÖBST
 . MARX / PRVNER^{c)} . ZV . MAVTTERN . VND . / CHRISTOPH .
 WIDTMAN ZV . / HVNDTSHAIM . LAVS DEO . / SEMPER
 VIRGINIQ(VE) . MARIAE .

a) vom Zeilenbeginn etwas eingerückt. b) Anfangsbuchstabe vergrößert. c) kurzer Strich als diakritisches Zeichen über V.

Lob sei Gott und der ewigen Jungfrau Maria (Z. 8f.).

Die 1312 mit einer bischöflichen Sammelindulgenz, 1421 anlässlich der Verlegung des Kirchweihfests auf den Sonntag nach Johannes d. T. mit einem Ablass des Passauer Bischofs begabte, 1446 rekonzilierte und mit zwei weiteren Ablässen versehene, 1453 mit einer Wochenmesse am Dienstag bestiftete und 1475 abermals mit einer Sammelindulgenz mehrerer Kardinäle begabte, 1490 neu geweihte und gleichzeitig sowie 1496 abermals mit einem Ablass versehene gotische Johanneskapelle wurde zwischen 1628 und 1635 vom Kremser Baumeister Cipriano Biasino und dem Mauterner Maurermeister Benedikt Lentz fast vollständig durch einen frühbarocken Neubau ersetzt und am 29. Jänner 1640 samt ihren zwei Altären (Hll. Johannes d. Täufer und Evang. sowie Hll. Johannes und Paulus) vom Passauer Offizial Johann Bartholomäus Kobold unter Gewährung eines 40-tägigen Ablasses für den Weihetag konsekriert¹⁾. 1668 wurden in der Kapelle jedoch nur drei Messen im Jahr von einem Priester der Pfarre Mautern gefeiert²⁾.

1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), unfol. Einlagebl. vor fol. 93, Dungal, Göttweig 547 (1453 August 30), Topographie 4, 444, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 261 (1312 März 22, Rom), 1108 (1421 August 18, Mautern), 1326 (1446 März 6, St. Florian), 1336 (1446 Dezember 26, Mautern), Ders., Urkunden (1902) Nr. 1839 (1475 März 20, Rom), 2041 (1490 März 29, Hundsheim), 2132 (1496 Juni 6, Krems), Maroli, Neubau, Zotti, Kunst 1, 228, Plessner, Kirchengeschichte (1998) 145f. (1453 August 30) und Dehio Süd 875.

2) S. Plessner, Kirchengeschichte (1998) 159.

Topographie 4, 444. – ÖKT 1, 321f. – ÖAW, NLH, 27. 8. 1959. – Maroli, Neubau 253. – Zotti, Kunst 1, 228. – Dehio Süd 875.

Liturgischer Kelch, Silber vergoldet, 1911 in der Ottensteiner Schloßkapelle, dort wohl zwischen 1940 und 1956 verloren gegangen. Kelch von nicht näher bekanntem Aussehen, wohl am Fuß oder an der Cuppa zwei Eheallianzwappen (Lamberg/Kuenburg) sowie die Inschrift¹⁾.

(Wohl) Kapitalis.

Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach Buberl, Kunstdenkmale 86.

IES(VS)^{a)} M(A)R(I)A 1628

a) wohl Nomen sacrum; Bestand daher vermutlich: *IHS* mit Kürzungszeichen.

Auftraggeber bzw. Stifter des Kelchs waren vermutlich Hans Albrecht von Lamberg und seine zweite Frau Maximiliana Barbara (nach anderen Quellen Anna Katharina) von Kuenburg, die angeblich auch einen etwas jüngeren Speisekelch in der Pfarrkirche Rastendorf gestiftet hatten (vgl. Kat.-Nr. 457†).

Nach dem erzwungenen Verkauf des Schlosses Ottenstein von den Lamberg an das Deutsche Reich 1939 wurde das Schloß in den 1940 neuerrichteten Truppenübungsplatz Döllersheim/Altensteig einbezogen. Zwischen 1945 und 1956 waren Abteilungen der Roten Armee im Schloß stationiert. Der Großteil der 1911 von Paul Buberl dokumentierten Kunstsammlungen ging wohl zwischen 1940 und 1956 verloren.

1) S. Buberl, Kunstdenkmale 86: „Kelch: Silber, vergoldet; mit den Wappen der Lamberg und Kuenburg und den Monogrammen Jesu und Mariae. 1628.“

Buberl, Kunstdenkmale 86.

Votivbild des Kaspar Pichler, Öl auf Leinwand, als Leihgabe des Diözesanmuseums im Stadtmuseum St. Pölten, ursprünglich und noch 1991 im ehem. Servitenkloster Maria Langegg an nicht näher bekanntem Standort. Hochrechteckiges Gemälde in teils erneuertem breiten, dunkelbraunen, profilierten Rahmen mit gold bemalten Ornamenten in Laubsägearbeit und vergoldeter Eierstableiste am Innenrand. Im Bild in den oberen zwei Dritteln Krönung Mariens durch die Hl. Dreifaltigkeit: Maria in rosa Kleid und dunkelblauem Mantel vor leuchtendem Hintergrund auf dunkelgrauem Wolkenband stehend, links Christus als Halbfigur in rotem Mantel mit Szepter in der Linken, rechts Gottvater in hellgrauem Kleid und dunkelgrauem Mantel, die Linke ruht auf der dunkelblauen Weltkugel, beide setzen Maria einen goldenen Kronreif aufs Haupt, darüber in der Mitte die Heiliggeisttaube. Die Szene umgeben von den auf verschiedenen Instrumenten (Barockgitarre, Violine, Zugposaune, Laute, Barockharfe und Orgelportativ) musizierenden Engelschören bzw. Cherubsköpfen. In der unteren Bildzone vor düsterer Landschaft im Gebet kniendes Stifterpaar: links rotbärtige männliche Figur in schwarzem Mantel (spanische Hoftracht, cappa) mit steifem weißen Spitzenkragen, unter dem Mantel ein silberner Degengriff sichtbar, rechts weibliche Figur in schwarzem Brokatmantel mit grauem Spitzenkragen und schwarzem breitkrempigen steifen Hut. Zwischen beiden Figuren am unteren Bildrand queroblange goldfarbige Kartusche mit achtzeilig schwarz aufgemalter Inschrift mit abnehmender Zeilengröße, über dieser Teil einer Stadtansicht. Rahmen und Gemälde restauriert.

H. (mit Rahmen) 227 cm, B. 168 cm, Bu. von 1,9 auf 1 cm abnehmend. – Fraktur (und Kapitalis).

Der Allerheiligsten / Dreifaltigkeit Zu Ehren, vnd glor=/würdigster
gedechtnus der wertisten / Mutter IESV^{a)} MARIAE^{a)} hat diese Figur / Zu
disem Gottshaus Langökh machen / lassen Caspar Pihler der Zeit Kay(serlicher)
/ Statrichter in St: Pölten den 1 / January . An(n)o 1629^{b)} .

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) folgen zwei übereinanderstehende Punkte als Füllzeichen.

Der aus Bayern stammende Kaspar Pichler war Bierbrauer. Schon vor 1617 war er im St. Pöltener Klosterviertel ansässig und fungierte als Küchenmeister des Augustiner-Chorherrenklosters. Am 4. Oktober 1617 legte er den Bürgereid ab und wurde noch im selben Jahr Mitglied des äußeren Rats, 1619 stieg er in den inneren Rat auf und fungierte als Viertelmeister des Ledererviertels. 1622 sollte er auf Ratsbeschluß das im Vorjahr abgebrannte städtische Brauhaus wieder errichten, ein Plan, der aber bis 1629 nicht zur Ausführung gelangt sein dürfte. 1623 war Pichler zum Stadtkämmerer aufgestiegen (bis 1625), 1628/29, 1634/35 und wohl auch 1636/37 übte er das Amt des Stadtrichters aus. Pichler starb vermutlich gegen Jahresende 1641.

Als Maler des Bilds wurde Balduin Hoyel beansprucht, der 1622 den Bürgereid in St. Pölten ablegte. Hoyel erhielt bald nach dem verheerenden Stadtbrand von 1621 den Auftrag, ein Panoramabild der Stadt St. Pölten (heute Stadtmuseum St. Pölten) zu malen. Infolge schlechter Auftragslage ersuchte Hoyel den Rat um Nachlaß des Betrags von 95 fl. von der Kaufsumme seines Hauses, die noch zwölf Jahre später nicht beglichen war¹⁾.

Die routiniert ausgeführte und locker wirkende Inschrift weist keine nennenswerten Besonderheiten auf. Die insgesamt einfach aufgebauten Versalien werden mitunter durch feine Haarstriche belebt, die den Buchstaben entweder senkrecht durchkreuzen oder einzelne Schaft- und Bogenlinien begleiten.

1) Radlberger, Wallfahrten 128, Lutz, Stadt 178f. und August, Geschichte 543.

Radlberger, Wallfahrten 100–100a (Abb. 3) und 128. – Dehio Süd 1326 (veraltete Standortangabe: Maria Langegg, Oratorium der Kirche).

454†	Göttweig, Barbarakapelle	1629
------	--------------------------	------

Grabdenkmal des Priors P. Martin Serrarius (Schlosser), bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort im Boden der Barbarakapelle (ursprünglich Kapitelsaal) im Ostflügel des alten Kreuzgangs. Noch um 1899 im alten Kreuzgang fragmentiert vorhanden. Genaues Aussehen unbekannt.

Standortangabe und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 133.

P(ater) Martinus Serrarius obyt XII Marty M.DC.XXIX^{a)}.

a) Johannes Fahrngruber (DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 45^r) las Ende des 19. Jahrhunderts mit Kürzung des Textes: *P. Martinus Serarius, prior, † 12. Martii, 16[.].*

Pater Martin Serrarius starb am 12. März 1629.

Martin Serrarius (Schlosser) war vermutlich am 8. August 1606 unter Abt Georg Schedler in Göttweig eingetreten, wo er jedenfalls ein Jahr darauf die Profeß ablegte, ein weiteres Jahr später zum Priester geweiht wurde und zwischen 1609 und 1629 als Prior und Klosterpfarrer, von 1613–1616 und von 1620 bis zu seinem Tod gleichzeitig als Pfarrer von Mautern fungierte. Auf fol. 6^r des Göttweiger Rotelbuchs von 1626 (in der erneuerten Fassung von 1669 erhalten) ist er als Führer des betenden Konvents, dem links unten knienden Abt Georg (II.) Falb gegenüber, auf der rechten Seite dargestellt. Während der Sedisvakanz Göttweigs nach dem Tod Abt Georg (I.) Schedlers bat der Konvent den NÖ Klosterrat, Schlosser zum Abt wählen zu dürfen. Bei der wohl knapp vor dem 8. Juni 1610 erfolgten Wahl war Serrarius zwar offenbar mit einer knappen Mehrheit von sechs Stimmen des Konvents zunächst zum Abt gewählt worden, trotzdem postulierte man dann jedoch einstimmig den Abt von Klein-Mariazell, Veit Berghofer. Diesem verweigerte jedoch der Landesfürst seine Zustimmung zur Installation und ließ das Kloster, um dessen Leitung sich auch zahlreiche Ordensfremde und Weltpriester beworben hatten, stattdessen von mehreren Administratoren, zunächst Propst Sebastian Judinus von St. Andrä a. d. Traisen, später Propst Thomas Parstorffer von Dürnstein, verwalten. Gegen die Einsetzung des ursprünglichen landesfürstlichen Wunschkandidaten, des Altenburger Abtes Thomas Ziener, verwehrte sich der Göttweiger Konvent erfolgreich, erklärte sich aber als Kompromiß bereit, einer nun vom Hof gewünschten Postulierung des Garstener Priors Georg Falb zuzustimmen. Schlosser fügte sich in der Folge dem wohl von landesfürstlicher Seite bestimmten Wunsch des Konvents und offenbar

auch des päpstlichen Nuntius in Wien, eine neuerliche förmliche Wahl Anfang Mai 1612 durchzuführen, bei der er schließlich erwartungsgemäß dem auch von Melchior Klesl favorisierten Falb (s. Kat.-Nr. 468) unterlag. Erst am 1. Februar 1613, mehr als ein halbes Jahr nach Falbs Installation, resignierte der formal ohnehin nie installierte Serrarius schriftlich¹⁾.

- 1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 89^r, Dungal, Göttweig 571, Thiel/Dungl, Mautern 319, Tropper, Stift 248 und 251–254, Plesser, Kirchengeschichte (1998) 155 und Fischer, Atlas 227 und 237 (Abb.). Der Dürnsteiner Propst Thomas Parstorffer erscheint in der zitierten Literatur fälschlich als Thomas Harnstorffer. Zu den Bewerbern um die Göttweiger Prälatur hatte auch der Kremser Dechant Dr. Jakob Lambert gehört, der sich zwischen etwa 1592 und seinem Todesjahr 1614 regelmäßig erfolglos um vakante niederösterreichische Klöster bemühte, s. zu ihm Zajic, *Aeternae Memoriae Sacrum*, Kat.-Nr. 114. Zum Göttweiger Rotelbuch von 1626/69 s. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 26 (Benedikt Wagner; Serrarius hier fälschlich als Martin Pontussi bezeichnet), zum Bild vgl. auch Lechner, Stift 20, zuletzt „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 1 (Michael Grünwald).

StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208^v. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 45^r.

455†	Göttweig, Barbarakapelle	1629
------	--------------------------	------

Grabdenkmal des P. Maurus Weiß, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort im Boden der Barbarakapelle (ursprünglich Kapitelsaal) im Ostflügel des alten Kreuzgangs. Genaues Aussehen unbekannt.

Standortangabe und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 133.

P(ater) Maurus Weiss obyt VI. Sept. M.DCXXIX.

Pater Maurus Weiß starb am 6. September 1629.

Der Verstorbene ist im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208^v.

456†	Paudorf, Untere Zellerstr.	1629
------	----------------------------	------

Bildstock mit Jahreszahl, („Urlauberkreuz“ bzw. sogenanntes „Zellerkreuz“), am westlichen Ortsende in der Unteren Zellerstr. gegenüber Paudorf Nr. 65 an einer Kreuzung. Schlanker weißgetünchter Pfeiler aus verputztem Ziegelmauerwerk mit prismatischem, teils kanneliertem Schaft und allseitig mit pilastergerahmten Rundbogennischen versehenem Würfelaufsatz mit ziegelgedecktem Zeltdach und bekrönendem schmiedeeisernen Kreuz; die Jahreszahl am Aufsatz an der Südwestseite 1992 freigelegt und unter Mißachtung der originalen Schriftformen erneuernd schwarz nachgezogen (Verschönerungsverein Paudorf).

Bu. ca. 10 cm.

1629

Das Kreuz, am Paudorfer Pilgerweg nach Mariazell gelegen („Zellerkreuz“), markierte den Punkt am Ortsrand, an dem im 19. und frühen 20. Jahrhundert der Leichenzug mit dem Verstorbenen hielt, bzw. der Priester den Kondukt erwartete und die Dorfgemeinde den Toten verabschiedete („beurlaubte“¹⁾).

- 1) S. Brugger, Kapellen 13.

Brugger, Kapellen 13 (Abb.). – Fischer, Atlas 76 und 78. – Dehio Süd 1624.

Speisekelch (Ziborium), Silber vergoldet, mit modernem Deckel ergänzt. Ursprünglich in der Pfarrkirche Rastendorf, 1911 in der Ottensteiner Schloßkapelle, dort wohl zwischen 1940 und 1956 verloren gegangen. Kelch von nicht näher bekanntem Aussehen, am Fuß eingravierte Initialen¹⁾.

(Wohl) Kapitalis.

Datierung, Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach Buberl, *Kunstdenkmale* 86.

H(ANS) A(LBRECHT) F(REIHERR) V(ON) L(AMBERG)
M(AXIMILIANA) B(ARBARA) F(REIIN) L(AMBERG) F(REIIN) V(ON)
K(VENBVRG)^{a)}

a) so vermutlich der nach Buberl, *Kunstdenkmale* 86 zu rekonstruierende Bestand: „(...) die Anfangsbuchstaben der Stifter: *Hans Albrecht Freiherrn von Lamberg – Maximiliana Barbara Freiin (von) Lamberg (geborene) Freiin von Kuenburg*“.

Hans Albrecht von Lamberg (1585–1650), ein Sohn des Sigmund von Lamberg und dessen zweiter Frau Maria von Meggau, war 1641 kaiserlicher Oberst und Stadtkommandant von Graz. Mit seiner zweiten Frau Maximiliana Barbara (nach anderen Quellen Anna Katharina) von Kuenburg hatte er bereits 1628 einen Kelch für die Ottensteiner Schloßkapelle Hl. Florian (?) gestiftet (Kat.-Nr. 452†). Zu beiden Eheleuten existierten noch 1911 Porträts im sogenannten „Ahnensaal“ in Schloß Ottenstein²⁾. Die von Paul Buberl angegebene Datierung „um 1640“ für das gegenständliche Objekt dürfte unzutreffend sein, da Lamberg bereits 1630 in dritter Ehe Elisabeth Schifer von Freiling geheiratet hatte.

Nach dem erzwungenen Verkauf des Schlosses Ottenstein von den Lamberg an das Deutsche Reich 1939 wurde das Schloß in den 1940 neuerrichteten Truppenübungsplatz Döllersheim/Allentsteig einbezogen. Zwischen 1945 und 1956 waren Abteilungen der Roten Armee im Schloß stationiert. Der Verlust des Großteils der 1911 von Paul Buberl dokumentierten Kunstsammlungen ist wohl auf die Zeit zwischen 1940 und 1956 zu datieren.

1) S. Buberl, *Kunstdenkmale* 86.

2) S. Buberl, *Kunstdenkmale* 94 und 97f. und Fig. 72f.

Buberl, *Kunstdenkmale* 86.

Grufstein des P. Laurentius Horn, roter Marmor, im sogenannten Apothekergang vor der Nordwand im Boden, der zweite Stein von Westen, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Barbarakapelle (ursprünglich Kapitelsaal) im Ostflügel des alten Kreuzgangs im Boden, von unbekanntem Zeitpunkt an bis 1970 in der Sakristei der Hellerhofkapelle in Paudorf. Quadratische Platte mit sechszeiliger gestaffelt zentrierter Inschrift.

H. 44 cm, B. 44 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

+ / P(ATER) LAVREN/TIVS HORN / OBIIT / XVI. NOV(EMBRIS) /
MDC XXX^{a)}.

a) Trennzeichen Dreispitze.

P. Laurentius Horn starb am 16. November 1630.

Laurentius Horn stammte aus Wiesenfeld in Franken. Nach dem 1616 mit dem Bakkalaureat der Theologie abgeschlossenen Studium in Graz empfing er 1619 die Priesterweihe in Wien. 1622 fungierte er als Pfarrvikar in Hainfeld, 1627 als Vikar in Unternalb und Göttweiger Novizen-

meister, in seinem Todesjahr war er Senior des Konvents. 1624 war er der Further Sebastiansbruderschaft beigetreten¹⁾.

Die kleine Platte gehört zu einer geschlossenen Reihe von nach äußeren wie inneren Kriterien völlig einheitlich gestalteten Grabdenkmälern für Göttweiger Konventualen im sogenannten Apothekegang, von der heute noch vier Objekte im Original erhalten sind (davon innerhalb des Bearbeitungszeitraums Kat.-Nr. 497, ein weiteres verlorenes Denkmal vermutlich mit Kat.-Nr. 480† kopiaal überliefert). Obwohl die in den stereotyp abgefaßten und von einem Kreuzzeichen eingeleiteten fünf- bis sechszeiligen Inschriften genannten Sterbejahre vom frühesten des vorliegenden Steins, 1630, und dem spätesten, 1654, fast ein Vierteljahrhundert umfassen, stimmen die Schriftformen so weitgehend überein, daß die Entstehung in einer gemeinsamen, vielleicht über Jahrzehnte hinweg in stringent tradierten Formen arbeitenden Werkstatt gesichert ist, wenn nicht sogar von einer wenigstens annähernd gleichzeitigen Herstellung aller vier Steine auszugehen ist.

An den routiniert mit deutlicher Verstärkung der Senkrechten und Linksschrägen sowie kräftigen dreieckigen Sporen ausgeführten Inschriften sind als Einzelformen *B* mit stark vergrößertem unteren Bogen, *C* mit gleich weit nach rechts reichenden oberen und unteren Bogenenden, das obere mit dreieckigem Sporn versehen, das untere spitz auslaufend, *E* mit etwas verlängertem unteren und stark verkürztem Mittelbalken, *M* mit charakteristischem linksschrägen ersten und geradem zweiten Schaft und *R* mit stachelförmiger, weit außen am Bogen ansetzender Cauda typisch.

1) S. Lashofer, Professoren 207 und Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 302.

StiA Göttweig Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 133. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208^v. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekegang“). – Lashofer, Professoren 207. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1339b. – Dehio Süd 572.

Gemälde mit Darstellung des Klosters Göttweig unter dem Schutz der Gottesmutter Maria und Widmungsinschrift an Abt Georg (II.) Falb, Öl auf Leinwand, um 1776 in einem Nebenraum des heutigen Archivs im Erdgeschoß des Nordtrakts (Cancellaria)¹⁾, 1907 im Wartezimmer (Fünftes Zimmer) der Prälatur, 1961 als Bestandteil der Gemäldesammlung an nicht näher bekanntem Standort, seit etwa 1965 im Direktionszimmer der Forstverwaltung im Südtrakt, seit etwa 1975 im oberen Rekreativzimmer, zum Zeitpunkt der Bearbeitung (September 2005) im Museum im Obergeschoß des Kaiserstiegentrakts bei einer Ausstellung. Hochrechteckiges Gemälde in schlicht profiliertem, fast schwarzem Rahmen, nach innen mit einer vergoldeten tordierten Stab- leiste abgesetzt. Im annähernd quadratischen oberen Teil Ansicht der alten Klostergebäude (alle Dächer mit Ziegeln eingedeckt) auf dem Göttweiger Berg von Norden, darüber in Wolkenband Maria in zartrosa Kleid und blauem Mantel als Himmelskönigin und Gottesmutter mit dem Jesus- knaben, flankiert von links drei und rechts vier Cherubsköpfen. Unter Maria ein von zwei Engeln gehaltenes Spruchband mit Wortdevise (I). Im Bildhintergrund gebirgige Landschaft unter dra- matischem Wolkenhimmel, im Bildvordergrund links am Fuß des Göttweiger Bergs die Ortschaft Furth mit Pfarrkirche und Pfarrhof, rechts Szene aus der Göttweiger Gründungslegende: die drei Jünglinge Altmann (von Passau), Gebhard (von Salzburg) und Adalbero (von Würzburg) bei der Rast am „Altmanni-Bründl“ in Steinaweg. Im untersten Fünftel breit aufgemalte graue Rahmen- leiste mit Rollwerk an der Oberkante, in der Mitte eine queroblonge weißgrundige Kartusche mit ehemals wohl schwarz aufgemalter zehnzeiliger gestaffelt zentrierter Inschrift (II). Am Schei- telpunkt der Kartusche Porträtmedaillon mit Brustbild Abt Falbs in Volutenrahmung, in das darüberliegende Bildfeld eingreifend. Beiderseits der Kartusche je ein Wappenschild, darunter je drei Zeichen der golden aufgemalten Jahreszahl (III). Das Bild dürfte im 19. Jahrhundert restauriert worden sein. Dabei wurde u. a. versehentlich der ursprünglich vorhandene vierte Cherubskopf links neben Maria übermalt und Inschrift II unter dem Versuch der Beibehaltung der ursprüng- lichen Gestaltung völlig neu aufgemalt, wobei jedoch offenbar einige Abweichungen und Fehler entstanden sind. Eine ursprünglich vorhandene, aus der vorbildhaften Klosteransicht (s. Kom- mentar) übernommene Kleinbuchstabenbezeichnung der Gebäude fiel offensichtlich ebenfalls der Restaurierung zum Opfer.

H. (mit Rahmen) 185 cm bzw. 167 cm (ohne Rahmen), B. 160 cm (mit Rahmen) bzw. 142 cm (ohne Rahmen), Bu. ca. 4 cm (I) und 2 cm (II und III). – Kapitalis (I–III) und Minuskelantiqua (II).

Textwiedergabe von Inschrift II (mit Abweichungen) nach StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 63^r (aquarellierte Federzeichnung)²⁾. Abb. 192

I.

SVB TVVM PRAESIDIVM

II.

R(everendissi)mo^{a)} D(OMI)NO . D(OMI)NO . GEORGIO . FALBIO^{b)} /
MOnASTERY^{c)} B(eatissi)mae^{d)} MARIAE^{e)} V(IRGINIS)^{c)} IN MONTE
GOTTWICEN(SI)^{c)} PRAESVLI^{c)} Amplissimo / S(ANCTI)S(SIMAE)^{b)}
THEOLOGIAE^{e)} DOCTORI^{c)} SAPIENTISS(IM)O^{d)} / MAIEST(ATIS)^{c)}
CAESA(REAE)^{c)} ET SER(enissi)mi^{a)} ARCHID(VCIS)^{c)} LeOPOLDI^{c)}
CONSILIARIO^{c)} PRVDeNTISS(IM)O^{d)} / RELIGIONIS^{c)} CATHOL(ICAE)^{c)}
PER VTRAMQ(VE) AVSTRIAM REFORMATORI^{c)} ZELOSIS(IM)O^{a)} /
ORDINIS^{c)} D(OMINI)^{c)} BENEDICTI^{c)} IN CONGREGAT(io)ne^{d)} AVSTRI(a)ca^{d)}
VISITATORI^{c)} VIGILANTISS(IM)O^{d)} / CoeNOBY^{c)} GOTTWICEN(SIS)^{c)}
INSTAVRATORI^{c)} ATQ(VE) AMPLIATORI^{c)} FELICISS(IM)O^{d)} /
FRATRUM^{c)} SUORUM PARENTI^{c)} AMANTISSIMO / SOSPITATEM^{c)}
FELICITATEMQ(VE)^{c)} AEVITERNAM^{c)} VOTO NATALITIO animit(us)
PRECANTVR / P(ATRES)^{c)} ET F(RATRES)^{f)} TOTIVS CONVENTVS^{c)}
GOTTWICENSIS^{c)}

III.

A(NN)O^{d)} MDC^{g)} // XXX^{h)}

a) Kasusendung verkleinert hochgestellt. b) erste Zeile vergrößert. c) Anfangsbuchstabe vergrößert. d) Anfangsbuchstabe vergrößert, Kasusendung verkleinert hochgestellt. e) Bestand: *PP.*, vergrößert. f) Befund: *FF.*, vergrößert. g) Bestand: *CI*, retrogrades *C*, *I*, retrogrades *C*, *C*. h) durch Inschriftenkartusche getrennt.

Unter deinen Schutz (I).

Dem wohllehrwürdigen Herrn, Herrn Georg Falb, erlauchtem Abt des Klosters zur Heiligsten Jungfrau Maria auf dem Göttweiger Berg, weisem Doktor der hochheiligen Theologie, klugem Rat der kaiserlichen Majestät und des durchlauchtigen Erzherzogs Leopold, eifrigem Reformator der katholischen Religion in beiden (Erzherzogtümern) Österreich, wachsamem Visitator des Ordens des Herrn Benedikt in seiner Österreichischen Kongregation, glücklichem Erneuerer und Mehrer des Klosters Göttweig, liebevollem Vater seiner Mitbrüder, wünschen zum Geburtstag aus tiefster Seele Heil und ewiges Glück die Patres und Fratres des ganzen Göttweiger Konvents (II).

Im Jahr 1630 (III).

Mariengebete bzw. Hymnus (I).

Wappen: Kloster Göttweig³⁾; Falb⁴⁾.

Das vorliegende Gemälde war gemäß der Widmungsinschrift ein Geschenk des Konvents an Abt Georg (II.) Falb zu dessen Geburtstag am 24. April 1630. Als Künstler wurde der aus dem badischen Salmannsweiler stammende Göttweiger Hausmaler Fr. Georg Bergmann vorgeschlagen. Die Klosteransicht hat bis hin zu den Details der von Dückelmann noch überlieferten, heute jedoch nicht mehr sichtbaren, wohl durch eine Restaurierung verlorengegangenen Bezeichnung der einzelnen Gebäudeteile mit Kleinbuchstaben die Ansicht („JMAGO GÖTTWICENSIS MONASTERY“) von fol. 3^r aus dem Göttweiger Rotelbuch von 1626/69 zum Vorbild⁵⁾.

Die Figurengruppe in der rechten unteren Ecke interpretiert die zu einem der beliebtesten ikonographischen Motive der Vita Altmanni (Kap. 7) gewordene Haustradition, wonach die drei Jugendfreunde Altmann, Adalbero und Gebhard auf dem Rückweg von einer Pilgerreise nach Rom in der Nähe des heutigen „Altmann-Bründls“ in Steinaweg unter dem Göttweiger Berg Rast gemacht hätten. Bei dieser Gelegenheit hätte jeder der drei seine spätere Bischofswürde (Altmann in Passau, Adalbero in Würzburg und Gebhard in Salzburg) bzw. die jeweilige Klostergründung (Göttweig, Lambach und Admont) prophezeit⁶⁾. Der im Bild dargestellte, die Quelle markierende Bildstock dürfte abstrahierend den heute noch existierenden Tabernakelpfeiler von 1621 am „Altmannbründl“ (Kat.-Nr. 431) darstellen.

Die Darstellung der über Göttweig wachenden Gottesmutter mit der Devise „Sub tuum praesidium“ nahm auch eine Relieftafel Abt David Gregor Corners von 1645 (Kat.-Nr. 499) auf. Eine paläographische Bewertung der Inschriften ist angesichts des völlig verfälschten bzw. verlorenen Originalbestands nicht sinnvoll.

- 1) StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 63^r: „in cubili parvo penes cancellariam vulgo klein kanzley zimmer“; abgeb. in Der heilige Altmann, Abb. 19 (Tafelteil).
- 2) Die bei Dückelmann wohl versehentlich in die Transkription eingeflossenen runden *U* wurden konsequent durch *V* ersetzt. Heutiger Bestand der restaurierten Inschrift: *R(everendissimi)mo^a) D(OMI)NO, D(OMI)NO GEORGIO^b) FALBIO^b) / MONASTERY^c) B(eatissimi)mae^a) MARIAE^b) V(IRGINIS)^b) IN MONTE GOTTWIC(ENSI)^b) PRAESVL^b) AMPLISS(IM)O^a) / S(ANCTI)S(SIMAE)^b) THEOLOGIAE^b) DOCTORI^b) SAPIENTISS(IMO)^d) / MAIEST(ATIS)^b) CAESA(REAE)^b) ET SER(enissi)mi^a) ARCHID(VCIS)^b) LEOPOLD^b) CONSILIARIO^b) PRVDENTISS(IM)O^a) / RELIGIONIS^b) CATHOL(ICAE)^b) PER VTRAMQ(VE) AVSTRIAM^b) REFORMATOR^b) ZELOSSISS(IM)O^a) / ORDINIS^b) D(OMINI)^b) BENE-DICTI^b) IN CONGREGAT(io)ne^a) AVSTR(ia)ca^a) VISITATORI^c) VIGILANTISS(IM)O^d) / CoeNORY^f) GOTTWICEN(SIS)^b) INSTAVRATOR^b) ATQ(VE) AMPLIATOR^b) FELICISS(IM)O^d) / FRATRVM^b) SVORVM PARENT^b) AMANTISSIMO / SOSPITATEM^b) FELICITAEMQ(VE)^g) AEVITERNAM VOTO NATALITIO ANIMIT^b), PRECANT(VR) / P(ATRES)^j) ET F(RATRES)^j) TOTIVS CONVENTVS^b) GOTTVVICENSIS.^b– a) Anfangsbuchstabe vergrößert, Kasusendung verkleinert hochgestellt. b) Anfangsbuchstabe vergrößert. c) *T* klein im Zeilenzwischenraum nachgetragen, auf Aufnahme BDA N 11158 (um 1960) noch erkennbar, seit ca. 1981 verschwunden. d) Kasusendung verkleinert hochgestellt. e) sic! Anfangsbuchstabe vergrößert. f) sic! für *CoeNOBY*. g) sic! h) der im Original stehende us-Haken von *animitus* als Komma missverstanden. i) Bestand: *PP.*, vergrößert. j) Bestand: *FF.*, vergrößert.*
- 3) In rot ein silbernes Tatzenkreuz auf grünem Dreieberg.
- 4) Geviert mit Herzschild: 1 und 4: in schwarz ein steigendes Pferd (Falbe); 2 und 3: in rot ein silberner Linksschrägbalken, mit einer roten Rose belegt; Herzschild: in blau eine silberne Lilie, vgl. in der Tingierung abweichend StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 89^r (Nachzeichnung eines Abtwappens) und Lechner, Klosterheraldik 772 (Zeichnung und Blason).
- 5) Lechner, Stift 29 und 35, 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 756 (Gregor M. Lechner), hier fälschliche Herkunftsangabe Bergmanns „aus dem schweizerischen Salmersweil, Diözese Konstanz“, zuletzt Lechner, Göttweig 835 und „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 2 (Michael Grünwald). Hinsichtlich der Zuschreibung an Bergmann ergeben sich Diskrepanzen: war Bergmann tatsächlich erst, wie ebd. angeführt, ab 2. September 1630 (bis zu seinem Tod am 24. Juni 1662) in Göttweig tätig, kommt er als Urheber des bereits im April des Jahres an Falb überreichten Gemäldes kaum in Frage, sofern man keine verspätete Übergabe annehmen will. Die Seite aus dem Rotelbuch s. in Farbabb. bei Fischer, Atlas 49, zum Rotelbuch von 1626/1669 s. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 26 (Benedikt Wagner) und „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 2 (Michael Grünwald). Falb dürfte als kunstsinnig bekannt gewesen sein und wurde darum offenbar häufig mit Kunstwerken beschenkt. Als Geburtstagsgeschenk war ihm etwa auch eine 1475 datierte süddeutsche Bibel im Namen der Katharina von Herberstein durch Hans Christoph von Puchheim überreicht worden, s. ÖKT 1, 503.
- 6) Zu den Beziehungen der drei Bischöfe vgl. Krause, Dreigestirn passim. Die geschilderte Legende findet sich neben zahlreichen anderen Beispielen in Göttweig selbst auch in mehreren barocken Darstellungen in Lambach, s. ebd., Anm. 1, und Zedinek, Darstellung 102f., vgl. auch knapp Lechner, Göttweig 769.

StiB Göttweig, Cod. 895 rot (Dückelmann), fol. 63^r (aquarellierte Federzeichnung). – ÖKT 1, 486. – ÖAW, NLH, 28. 7. 1961. – Zedinek, Darstellung 97 mit Anm. 37 sowie Abb. 19 (Tafelteil; Federzeichnung Dückelmanns w. o.). – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 756 (Gregor M. Lechner; Abb.; Detail als Farbabb. im unpag. Bildteil). – Lechner, Göttweig 835. – Fischer, Atlas 52 (Abb.). – Dehio Süd 579. – Lashofer, „Unter deinen Schutz“ 29. – „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 2 (Michael Grünwald; Abb.).

Gemälde Justitia mit belehrender Spruchinschrift, Öl auf Leinwand, von spätestens 1907 bis wenigstens 1997 im Stiegenhaus zwischen Erd- und Obergeschoß an der Wand, zum Aufnahmezeitpunkt im Oktober 2003 im Sitzungssaal im Obergeschoß. Im Vordergrund, die gesamte Längsachse einnehmend, Figur der Justitia in langem weißen Kleid mit rotem kurzen Kittel, in der Rechten ein Schwert, in der linken eine Waage, im Hintergrund am unteren Bildrand beiderseits der Justitia Ansicht einer Stadt in hügeliger Landschaft (Langenlois vom Rosenhügel aus gesehen?). Ganz unten in einem hellgrauen rotgerahmten Spruchband dreizeilig schwarz aufgemalte Inschrift (I), ganz rechts unten Monogramm (II). Der 1965 vorhandene senkrechte Riß in der Bildmitte ca. 30 cm vom unteren Rand her restauriert, der damals fehlende schwarze Rahmen mit Zahnschnittleiste und goldenen Ornamenten ergänzt.

I.

O Richter thue du Richten recht ·
 Den Gott ist herr vndt du bist khnecht^{a)}: /
 Schau wie du wierst Richten^{b)} mich:
 Also wierdt Gott auch richten dich^{a)}. / · 1 · 6 · 3 · 0^{a)} ·

II.

GW^{c)}

a) folgt vegetabiles Zierornament bis zum rechten Bildrand. b) sic! c) G klein über den beiden Linkschrägschäften des verschränkten *W*.

Deutsche Reimverse.

Der belehrende Spruch war im 17. Jahrhundert wenigstens in Niederösterreich offenbar weit verbreitet. Mit einigen textlichen Abweichungen erscheint er etwa auf dem Unterzugbalken der Holzdecke eines Hauses in Langenhart¹⁾.

Das Monogramm *GW* könnte zwar eine Signatur des ausführenden Künstlers darstellen, dürfte aber eher als Initialen des damaligen Marktrichters Georg Weber²⁾ aufzulösen sein.

Die zeitgenössischen einfachen Kanzlei-Auszeichnungsschriften nachempfundene Fraktur wurde recht diszipliniert ausgeführt. Obwohl die meisten Bögen im Mittelband gebrochen sind, wirkt die Inschrift nicht zuletzt durch eine Fülle an Zierelementen spannungsreich und recht harmonisch. Freie Schaftenden im Oberlängenbereich werden zu Haarlinien spitz zulaufend nach rechts geschwungen und teilweise eingerollt. Eingerollt oder schlingenartig gestaltet sind auch die als Haarlinien ausgeführten Verlängerungen des gebrochenen *h*-Bogens im Unterlängenbereich. Bei *s* enden die Schäfte in normaler Strichstärke an der Basislinie, in den Unterlängenbereich führt lediglich ein Haarstrich. Über *u* erscheint als diakritisches Zeichen eine Tilde, als *i*-Punkt findet ein Quadrangel, von zwei kurzen rechtsschrägen Strichen begleitet, Verwendung.

1) S. DI 10, Kat.-Nr. 109 (17. Jh.?).

2) S. NN., Beiträge 516.

Topographie 5, 662. – ÖKT 1, 295. – ÖAW, NLH, 12./13. 4. 1965. – Dehio Nord 644.

461†

Furth, Untere Landstr. 11

1630

Hausinschrift und Initialen als Beischrift einer Wandmalerei, in einem vermauerten Fenster im Obergeschoß des Gebäudes an der Straßenfassade. Darstellung Mariahilf (Innsbrucker bzw. Passauer Typus) in grünem Kleid und blaßrotem Mantel mit dem Christuskind auf dem Schoß in strenger Dreieckskomposition vor dunkelrotem Hintergrund, darunter in schmaler Leiste zweizeilig schwarz auf grau aufgemalte Inschrift. Malerei im 20. Jahrhundert mindestens zweimal überarbeitet, die schlecht erhaltene Inschrift zwischen 1958 und ca. 1981 unter Verlust der originalen Schriftformen ebenfalls stark restauriert.

H. ca. 125 cm, B. ca. 85 cm, Bu. ca. 5 cm. – Fraktur.

Wo Maria hilf[t] die Heilige Jungfrau Rein H(ANS) S(CHMIDT)^{a)}. / Wird daß
 Hauß Gesegnet Sein: An(n)o^{b)} 1630.

a) vor den Initialen ornamentale Ranke. b) vor *An(n)o* ornamentale Ranke.

Deutsche Reimverse.

Die Initialen der Hausinschrift des im Kern aus der Zeit um 1520–1540 stammenden Hauses (Backstube rechts des Einfahrtstors) sind entgegen älteren Annahmen nicht die des vermeintlichen ausführenden Künstlers, des Kremser Malers Hans (Simon) Sedlmayer (tätig zwischen etwa 1620–1641)¹⁾, sondern des Hausbesitzers, des Further Bäckers Hans Schmidt, der das Gebäude 1630 zusammen mit seiner Frau Magdalena Haindl gekauft hatte. 1631 kauften sie ein weiteres behaustes Gut in Paudorf und 1635 die Further Mühle, die bis 1646 im Besitz Schmidts blieb²⁾.

Eine inschriftenpaläographische Bewertung der Inschrift ist angesichts des völlig verfälschten bzw. verlorenen Originalbestands nicht sinnvoll.

1) S. ÖAW, NLH, 5. 7. 1958, bzw. Schreiben der damaligen Hausinhaber Hans und Friedl Graf an Herwig Hans Hornung, Furth, 20. 9. 1965, ÖAW, NLH. Zu Sedlmayers Tätigkeit in Schloß Grafenegg 1641 vgl. ÖKT 1, Beiheft 9.

2) S. Maroli, Häuserchronik 569 und Lechner/Schatzl, Objekte 895.

ÖKT 1, 138. – ÖAW, NLH, 3./5. 7. 1958. – Lechner/Schatzl, Objekte 895. – Dehio Süd 469.

462†	Maria Langegg, ehem. Servitenkloster	1630
------	--------------------------------------	------

Votivtafel des Christoph Brunberger, Aussehen und genauer Standort unbekannt.

Textwiedergabe nach Strohmaier, Mirakelaufzeichnungen 434.

Durch die Fürbitt der Groß Gnadenreichen Himmelskönigin, deren Hilff auß
Kindtlicher Vertrauen ich Christoph Brunberger bey den Gnadenbildt Maria
Langegg gesuecht bin ich Von meiner sehr Schmerzlich, Vnd Groß gefährlichen
Kranckheit allernädigst erledigt worden

Christoph Brunberger ist im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

Der Text der Inschrift wurde in mehrere Sammlungen von Langegger Mirakelberichten für die Jahre 1605–1650 inseriert und ist dadurch überliefert.

Strohmaier, Mirakelaufzeichnungen 434.

463	Furth, Pfk. Hl. Wolfgang	nach 1630
-----	--------------------------	-----------

Grabplatte der Anna Elisabeth von Loreto (de Loretis), geb. Schier, hellgrauer Sandstein, vor der Nordwand im vierten Joch unter der Kanzel im Boden. Schmucklose Platte mit 13-zeiliger Inschrift über seicht eingehauenen lateinischen Kreuz mit Kleeblattenden (?), die letzte Zeile unterbrechend. Platte besonders in der rechten und unteren Hälfte unter teils völligem Schriftverlust stark abgetreten.

H. 110 cm, B. 71 cm, Bu. 4,5 cm. – Kapitalis.

ALHIER · LIGT BEGRABEN / DIE · WOLEDLE F[RAV]^{a)} /
HAVBTMANNI[N – – –] / LORETIN · EINE G[EBORNE]^{b)} / SCHVRIN^{c)}
· W[ELICHE]^{b)} / DEN IV. DECE[MBRIS]^{b)} / M·DCXXX[.]^{d)} / IN GOTT
S[– – –]^{e)} / ENTSCHLAF[FEN DER]^{b)} / ALLMECHTIG [– – –]^{f)} / IHR
EINE FR[– – –]^{g)} / AVFFERSTEH[VNG]^{b)} / VERLE[IHEN // A]MEN^{h)}

a) Erg. nach dem Zusammenhang; von *R* noch der Schaft sichtbar. b) Erg. nach dem Zusammenhang unter Rücksicht auf zeitgenössische Schreibsancen und in Entsprechung des vorhandenen Schriftraums. c) über *V* schwach sichtbar zwei Punkte für den diphthongiarten Lautwert. d) *Z.* zentriert; aus Symmetriegründen wohl ein bis zwei Stellen zu ergänzen. e) erg. wohl *S[EELIGLICH]* o. ä. f) erg. wohl *WÖLL* oder *WELLE* o. ä. g) erg. wohl *FR[ÖLICHE]* o. ä. h) Erg. nach dem Zusammenhang in Entsprechung des vorhandenen Schriftraums; *Z.* durch Kreuz unterbrochen.

Anna Elisabeth von Loreto (de Loretis), geb. Schier, war 1646 zusammen mit ihrem Mann Johann Baptist von Loreto (de Loretis), kaiserlicher Hauptmann im Traunschen Regiment, der Further Sebastiansbruderschaft beigetreten. Nach ihrem Tod wurde sie jedoch nicht im eigens angelegten Bruderschaftsfriedhof an der Further Pfarrkirche, sondern offenbar in der Kirche selbst beigesetzt¹⁾.

Zu diesen Daten steht das inschriftlich genannte Todesjahr – offenbar vor 1640, sofern nicht *M · DC XXX[X .]* zu ergänzen ist – im Widerspruch. Da der gesamte Vermerk des Sterbedatums jedoch mit der übrigen Inschrift völlig homogen gestaltet ist, dürfte es sich nicht um einen se-

kundären Nachtrag zu einer ursprünglich mutmaßlich in den 1630er Jahren zu Lebzeiten des Verstorbenen hergestellten Inschrift handeln, außer der Nachtrag wäre vom selben Ausführenden eingehauen worden.

Sowohl das Formular mit der Bezeichnung der Verstorbenen mit dem militärischen Rang ihres Ehemanns als auch die Schriftformen erinnern mit gewissen Einschränkungen an die Wappengrabplatte der *Obristleidenambtin* (Oberstleutnantin) Barbara Vogt (gest. 1648) in Altenburg²⁾. Gegenüber der Schrift des Altenburger Steins ist die unterschiedlich dicht gesetzte Kapitalis der vorliegenden Platte weniger sorgfältig ausgeführt. Ähnlich sind die Linearität der Buchstaben und der überwiegende Teil der Einzelformen (etwa *B* mit minimal vergrößertem unteren Bogen, *C* mit gleich weit nach rechts reichenden Bogenenden, *E* mit verkürztem Mittelbalken, *I* mit i-Punkt, konisches *M* mit nur wenig mehr als ein Drittel der Höhe des Schriftbands und *R* mit geschwungener Cauda), abweichend sind am gegenständlichen Objekt *A* mit gebrochenem Balken und *G* mit sehr rund aus dem unteren Bogenende entwickelter Cauda gestaltet. In den Schriftformen und der Gestaltung des Kreuzes im unteren Bereich der Platte entspricht dem vorliegenden Objekt die offenbar aus derselben Werkstatt stammende Grabplatte des Joseph Schneiderasm (Schneiderwasan) (Kat.-Nr. 502).

1) S. Lechner, Bedeutung 249f. (Anm. 14) und Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 287 und 306.

2) S. Zajic, Grabdenkmäler (2000) 80f. (Abb. 6).

ÖAW, NLH, 31. 8. 1965. – Lechner, Bedeutung 249f. (Anm. 14). – Dehio Süd 467.

464

St. Michael, Fk. Hl. Michael

1631

Grabplatte des Pfarrers Johannes Müller, roter Marmor, innen unter der Orgelempore im Boden des nördlichen Seitenschiffs nahe der Nordwand. Kleine hochrechteckige schmucklose Platte mit dreizeiliger gestaffelt zentrierter Inschrift in der oberen Hälfte. Stark abgetreten.

H. 75 cm, B. 65 cm, Bu. 4,5 cm. – Kapitalis.

R(EVERENDISSIMVS) D(OMINVS) I(OANNES) M(ILLER) M(AGISTER)
C(ANONICVS) R(EGVLARIS) S(ANCTI) F(LORIANI) PA(ROCHVS) /
S(ANCTI) M(ICHAEELIS) O(BIIT) 20 · AP(RILIS)^{a)} / 1631

a) *P* verkleinert.

Der wohlhehrwürdige Herr Johannes Müller, Chorherr in St. Florian, Pfarrer in St. Michael, starb am 20. April 1631.

Johannes Müller, geb. in Traunkirchen, wurde am 15. Oktober 1618 in St. Florian eingekleidet und legte ein Jahr später seine Profefß ab. Am 4. Mai 1626 feierte er seine Primiz im Kloster. 1630 folgte er dem gebürtigen Passauer Johannes Neumüller als Pfarrer von St. Michael nach¹⁾. Müllers Nachfolger wurde der St. Florianer Dechant und vormalige Pfarrer von St. Michael, Johannes Steiger (s. Kat.-Nr. 473).

1) S. StiA St. Florian, Pscharr, Catalogus, pag. 58 (Nr. 39) und 115, allerdings mit Sterbedatum Ostersonntag 1632, was mit der Angabe der Grabplatte in keiner Weise übereinzustimmen ist. 1632 fiel der Ostersonntag auf den 1. April, 1631 auf den 10. des Monats.

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 15^r (fälschlich 1630). – ÖKT 1, 570. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 377 („Elf Grabsteine, 1513–1806“). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1022.

465†

Göttweig, alter Kapitelsaal

1631

Porträt des Abtes Georg (II.) Falb mit erklärender Beischrift, bis 1719 in der Barbarakapelle (ursprünglich Kapitelsaal) im Ostflügel des alten Kreuzgangs. Genaues Aussehen unbekannt.

Beschreibung und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 135.

Georgius Falbius Styrus S(acro)S(anctae) Theologiae Doctor, installatus a(nn)o 1612. Vir magni nominis [– –] de re catholica et monastica optime meritus. Inter caetera praeclara gesta Dominium Wolffstainense Monasterio adjecit. Claustro novam structuram [– –] praefuit annis 18 mensibus 10. obyt a(nn)o 1631. die 23 May^a).

a) die Fehlstellen als solche in der Hs. gekennzeichnet.

Georg Falb von Steyr, Doktor der hochheiligen Theologie, installiert im Jahr 1612. Ein Mann mit großem Namen (...), um die katholische und monastische Sache hochverdient. Neben zahlreichen anderen ruhmreichen Taten fügte er dem Klosterbesitz die Herrschaft Wolfstein hinzu. Dem Klostergebäude (...) eine neue Anlage. Er stand (dem Kloster) 18 Jahre und zehn Monate vor und starb im Jahr 1631 am 23. Mai.

Vgl. zum vorliegenden Objekt ein original erhaltenes Porträt Falbs (Kat.-Nr. 411).

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 135.

466	Spitz, Obere G. 1 (Ehem. Bürgerspital, Altes Rathaus)	1631
-----	---	------

Bezeichnung eines Amtsgebäudes und belehrender Spruch, Wandmalerei, außen an der Südwand in einer Nische über dem östlichen Tor aufgemalt. Über einem vergitterten Oberlichtfenster Wappen, beseitet von je zwei Stellen der Jahreszahl (I), darunter, über der Fensteroberkante, einzeilige Inschrift (II). Beiderseits der Fensteröffnung je zwei gelb aufgemalte Salzbutten, unterhalb des Fensters über dem Tor zweizeiliger Spruch (III). Inschriften gut erhalten, Fehlstellen im Bereich der Salzbutten links.

Bu. ca. 9 cm (I) bzw. 5 cm (II) und 6 cm (III). – Fraktur.

I.

1 · 6 · // · 31^a ·

II.

Salzkammer bey gemeinen Marckt spitz^b

III.

Vergreiff dich nicht an dem khay(serlichen) Cammergueth /
So(nst) wierst Bestrafft an Leib vnd Bluet^c

a) je zwei Stellen beiderseits der Fänge des Adlers. b) Z. tlw. von Schwanzfedern des Adlers überdeckt. c) folgt ornamentales Füllzeichen.

Deutsche Reimverse.

Wappen: Hl. Römisches Reich¹⁾.

1) Doppeladler freischwebend; Brustschild *F(ERDINANDVS)*.

ÖKT 1, 393. – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Eppel, Kunst 200. – Schöner, Geschichte 2, 32. – Dehio Nord 1113.

467†	Göttweig, Gotthardskirche	(1612–1631)
------	---------------------------	-------------

Gedenkinschrift, weißer Eggenburger (bzw. Zogelsdorfer) Sandstein, 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Gotthardskirche, möglicherweise in der Nähe des Kreuzaltars. Ovaler Stein mit eingehauener und schwarz nachgezogener Inschrift.

Materialangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 128 und StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 92 (Schenggl), pag. 348.

Venerare Viator Sacra ossa Beati Altmanni Episcopi Passaviensis, hujusce
Monastery Fundatoris, quae Rudolphus Austriae Dux huc transtulit Anno

Salutis M.CCC. Obyt B(eatus) Vir A(nn)o Ch(ris)ti^{a)} M.XCI. fundavit
 Monasterium A(nn)o M.LXXIII. Lapidem hunc Memoriae et pietatis ergo
 posuit Georgius Falbius Abbas.

a) Nomen sacrum; Bestand: *Xti* mit Kürzungszeichen.

Verehere, Wanderer, die heiligen Gebeine des seligen Bischofs Altmann von Passau, des Stifters dieses Klosters, welche Herzog Rudolf von Österreich im Jahr des Heils 1300 hierher übertragen ließ. Der selige Mann starb im Jahr des Herrn 1091. Das Kloster gründete er 1073. Diesen Stein setzte zum Gedenken und aus Verehrung Abt Georg Falb.

Zu den unterschiedlichen Datierungen der Reliquientranslation Altmanns in der Göttweiger Hausüberlieferung vgl. Kat.-Nr. 28. Der Stein lehnte zu Schenggl's Zeiten in der Gotthardskirche lose an einer Wand, dürfte sich also nicht mehr am ursprünglichen Standort befunden haben¹⁾. Vielleicht war er ursprünglich in der Nähe des Kreuzaltars in der Krypta der Klosterkirche, dem Reliquiengrab Altmanns seit der Auffindung von dessen Leichnam 1360 oder 1362, angebracht gewesen und erst sekundär (in Zusammenhang mit der Einrichtung der Mönchsgruft in der Krypta 1638?, s. Kat.-Nr. 481) in die Gotthardskirche verbracht worden. Möglicherweise gab dazu die Verwechslung des alten Kreuzaltars in der Krypta der Klosterkirche mit dem erst 1595 errichteten Kreuzaltar an der Kirchensüdseite der Gotthardskirche (s. Kat.-Nr. 329†) den Ausschlag.

Die Datierung ergibt sich aus der Regierungszeit Abt Georg Falbs.

1) StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 128: „incurie ibidem servabatur“; die Angabe lose an die Wand gelehnt nach StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 207^v.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 128 und StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 92 (Schenggl), pag. 348. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 207^v. – Crammer, Passau 136 (deutsche Übersetzung der Inschrift). – Krick, Domstift 224. – Zedinek, Göttweig 77. – Lenzenweger, Kult 131 (datiert auf 1631). – Fischer, Atlas 58.

468

Göttweig, Klosterkirche

1633

Epitaph des Abtes Georg (II.) Falb, roter Marmor, in der Kirchenvorhalle an der Ostwand der vierte Stein von Süden, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Klosterkirche, am heutigen Standort möglicherweise schon um 1777¹⁾. Schlichte hochrechteckige Tafel mit schmaler Rollwerkrahmung und 17-zeiliger Inschrift.

H. 178 cm, B. 85,5 cm. Bu. ca. 6 cm. – Kapitalis.

GEORGIVS^{a)}. FALBIVS^{a)}. S(ANCTAE)^{a)} T(HEOLOGIAE)^{a)} D(OCTOR)^{a)} /
 GOTWICI^{a)}. AN(N)OS^{a)}. XIX. ABBAS^{b)} / QVAM CLARVS. CAESARI^{a)}.
 ET / FRATRI^{a)}. A^{a)} CONSILII^{a)}. TAM / CHARVS. CATHOLICAE^{a)}
 RE/LIGIONIS^{a)} ET MONASTICAE^{a)} / PARI. AVT SVPPARE GRADV /
 AVITAE. REFORMATOR^{a)}. VI/SITATOR^{a)}. QVAM GRAVIS. /
 EXTRVCTOR^{a)} MON(ASTE)RII^{a)}. ET / INSTRVCTOR^{a)} TAM SVAVIS /
 HOC^{a)} DENIQVE HABET · SVC/CEDET PATRI^{a)} FILIVS^{a)}. SVC/CESSOR
 PARI FATO^{a)}. NON / IMPARE VOTO^{a)} DAVID^{a)} GRE/GORIVS^{a)}
 CORNERVS^{a)} ABB(AS)^{a)} / ANNO^{a)} D(OMI)NI^{a)}. M.DC.XXXIII^{c)}

a) Anfangsbuchstaben, teils geringfügig, vergrößert. b) Anfangsbuchstabe vergrößert, S unter dem Balken des A eingestellt. c) Trennzeichen quadrangelförmig.

Georg Falb, Doktor der heiligen Theologie, 19 Jahre lang Abt zu Göttweig, ebenso ruhmvoller Rat des Kaisers und dessen Bruders wie teurer Erneuerer des alten katholischen Glaubens und in gleichem oder beinahe gleichem Maß des monastischen Lebens, ein ebenso gewissenhafter Visitor und Bauherr des Klosters wie einfühlsamer Lehrer, hat am Ende dies hier in Besitz genommen. Der Sohn wird dem Vater nachfolgen, ein Nachfahre im gleichen Schicksal und mit nicht anderem Verlangen, Abt David Gregor Corner, im Jahr des Herrn 1633.

Dr. theol. Georg Falb wurde am 24. April 1578 als zweiter Sohn (zu seinem Bruder Johann Falb und seiner Schwester Salome Falb s. Kat.-Nr. 415† und 498) des Obdacher Ratsherren Adam und

der Regina Falb im steirischen Admont geboren. 1593 trat er an seinem Geburtstag im oberösterreichischen Benediktinerkloster Garsten ein und legte seine Profeß am 24. April 1594 ab. In der Folge studierte er ab 1597 zunächst als Schüler Wilhelm Lamormainis an der Grazer Jesuitenuniversität und wurde 1603 zum Magister der Philosophie, 1606 zum Bakkalaureus, 1607 schließlich zum Doktor der Theologie promoviert und zum Priester geweiht. Nach seiner Rückkehr nach Garsten im September 1607 fungierte er zunächst als Stadtpfarrer von Steyr und wurde 1609 Prior des Klosters. 1611 diente er als Rat des Bamberger Bischofs Johann Gottfried von Aschhausen auf dessen Kärntner Besitz und in Bamberg selbst, wurde von diesem aber noch im November desselben Jahres König Matthias als Abt des nach dem Tod Georg (I.) Schedlers 1610 (s. Kat.-Nr. 388) vakanten bzw. interimistisch verwalteten Klosters Göttweig empfohlen. Am 15. Juli 1612 wurde der von den neun zu jenem Zeitpunkt im Kloster lebenden Konventualen zum Abt von Göttweig postulierte Falb installiert. Für das Kloster, dessen Konvent Falb bis zu seinem Tod auf 22 Mitglieder vergrößerte, konnte er 1620/24 die als Rebhengut von Ludwig von Starhemberg konfiszierte Herrschaft Wolfstein und den Gurhof samt Schenkenbrunn um 10.000 fl. ankaufen, die 1629 von herzoglich-bayerischen Lehen zu freiem Eigen des Klosters wurden, sowie das 1380 veräußerte Gut Nappersdorf zurückerwerben. 1624 kaufte er auch den alten Göttweiger Hollerhof (früher Dietmannshof, heute Hellerhof in Paudorf) von Wolfgang Härtl zurück, um ihn drei Jahre später an Gabriel Gerhard(t) von Falbenstein zu veräußern. 1614 wurde er zum Administrator von Dürnstein berufen, 1614/15 schlug er Berufungen nach Admont und Garsten aus, 1616 wirkte er an der öffentlichkeitswirksamen Niederlassung der Jesuiten in Krems entscheidend mit. 1617 ließ er die Pfarrkirche Brunnkirchen weitgehend umbauen. Im Jahr 1623 wurde er neuerlich als Abt nach Garsten postuliert, folgte dem Ruf jedoch nicht und förderte stattdessen die Entstehung der Benediktineruniversität Salzburg, an die er mehrere Konventualen, 1623 seinen späteren Nachfolger als Abt, David Gregor Corner (s. Kat.-Nr. 481), entsandte. Im selben Jahr legte er am 22. April den Grundstein zum neuen nach Norden hin orientierten Göttweiger Konventtrakt („Neues Kloster“), an dessen Errichtung in den ersten Jahren der Kremser Baumeister Cipriano Biasino (1580–1636) beteiligt war, und der erst unter David Gregor Corner fertiggestellt wurde. Um 1626 ließ er zur Neubelebung der mittelalterlichen Konföderationen des Klosters auch ein neues Rotelbuch anlegen, das in einer erneuerten Form von 1669 erhalten geblieben ist. Falb, der seit dem 14. Februar 1629 auch den Titel eines Apostolischen Protonotars trug, war seit 6. Mai 1615 kaiserlicher Rat und zwischen 1616 und 1628 Verordneter des NÖ Prälatenstands. Im November 1618 bestellte ihn Bischof Erzherzog Leopold zum Kommissar und Generalbevollmächtigten für die Visitation aller Benediktinerklöster im Erzherzogtum unter der Enns. 1624 wurde er zusammen mit Adam Graf Herberstorff, Johann Spindler von Hofegg und Konstantin Grundemann von Falkenberg zum Reformationskommissar ob der Enns bestellt und predigte vor allem in Steyr, Wels und Eferding, 1629/30 wurde er nach gegenreformatorischer Tätigkeit in den Dekanaten Krems und Melk, wiederum mit Unterstützung Corners, zum obersten Reformationskommissar in Österreich ob und unter der Enns ernannt. Falb, der auch wesentlich an der nach anfänglichen Schwierigkeiten schließlich 1630 erfolgreichen Gründung der österreichischen Benediktinerkongregation beteiligt war, starb am 23. Mai 1631 in Wien und wurde per Schiff auf der Donau nach Thallern überführt, von wo er am 28. Mai um 14 Uhr unter Teilnahme der Klosteruntertanen in Prozession nach Göttweig gebracht wurde. Sein Nachfolger wurde der damalige Prior David Gregor Corner, der bei Falbs Beisetzung die Leichenpredigt gehalten hatte (s. Kat.-Nr. 481)².

Die sehr dicht gesetzte und im Gesamteindruck von den durchwegs recht schmalen Einzelformen geprägte Inschrift wurde äußerst diszipliniert und mit hohem schriftgestalterischen Anspruch ausgeführt. Der deutliche Wechsel von Haar- und Schattenstrichen mit Betonung der Senkrechten und der Linksschrägen wirkt harmonisch, die konsequent an freie Schaft-, Balken- und Bogenenden angesetzten Serifen bzw. kleinen dreieckigen Sporen sind sorgfältig gestaltet. *B* weist einen minimal vergrößerten unteren Bogen, *C* etwa gleich weit nach rechts reichende und gleichermaßen mit Serifen besetzte Bogenenden, *E* verlängerten unteren und verkürzten mittleren Balken auf. Die senkrechte Cauda des *G* ist extrem kurz, oft (vor allem in der unteren Hälfte der Inschrift) fast nur zu einem kurzen Sporn reduziert, wodurch der Buchstabe *C*-ähnlich wird. Der Bogen des *P* ist klein und reicht nicht bis zur Mittellinie, *R* hat eine vereinzelt eher stachelförmige, weit überwiegend aber geschwungene Cauda, *X* besteht aus geradem Links- und geschwungenem Rechtsschrägschaft. *V* weist nicht aus Unvermögen des Ausführenden, sonst als konsequent eingesetztes Stilelement eine spürbare Linksneigung auf, leicht nach rechts verschoben ist auch der etwa zwei Drittel der Höhe des Schriftbands einnehmende Mittelteil des geraden *M*.

Nur in Z. 2 mußte das beim Entwurf des Layouts offenbar übersehene *S* in *ABBAS* als Enklave unter den *A*-Balken gestellt werden, wirkt aber selbst dort durch die geringe Schriftgröße nicht störend.

- 1) StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 181r: „Marmor hoc cernere poteris pene (!) ingressum in ecclesiam à parte sinistra.“
- 2) Zu Georg Falb s. NÖLA, Hs. 66, pag. 44–55 (zur Funktion als Verordneter), StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 91 (Schenggl), pag. 113f., StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 89f. (Nachzeichnung des Abtwappens und -siegels) und unfol. Einlagebl. vor fol. 91, Dungal, Göttweig 570–572, Reithmaier, Beziehungen 23 und 28, Appelt, Falb passim, Lechner, Stift 19f. und 32f., Lashofer, Professoren 202f., Tropper, Stift 255–267, Lechner, Göttweig 779f. und Fischer, Atlas 42f. In StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), unfol. Einlagebl. vor fol. 91, die Beauftragung Falbs als Kommissar bei der Übergabe der Kremser Frauenbergkirche und der umliegenden Benefiziatenhäuser an die Jesuiten durch Bischof Erzherzog Leopold (1615 Februar 14, Wels) und die Ernennung zum Generalvisitator der niederösterreichischen Benediktinerklöster (1618 November 5, Passau), bei Dems., StiB Göttweig, Cod. rot 895, pag. 14, ein Dankschreiben des Jesuitengenerals Mutius Vitelesius an Falb für dessen Beteiligung an der Ansiedlung der Jesuiten in Krems von 1616 Mai 16, Rom. Zur Rolle Falbs bei der Durchsetzung der Gegenreformation in Krems s. Schönfellner, Krems 276, 278 (Gundsteinlegung zum Neubau der Kremser Pfarrkirche St. Veit durch Falb 1616), zur Frühzeit des Kremser Jesuitenkollegs v. a. Rill, Anfänge, und knapp Schönfellner, Krems 285–289. Einzelne Nachrichten zu Falb vgl. auch bei Zedinek, Göttweig 63, 67, 72 und 75, Fux, Ortsgeschichte 77, sowie Roßmann, Geschichte (2000) 220f. Die verlorene Bauinschrift von Brunnkirchen (1617) überliefern kopia! StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 346, StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 91 (Schenggl), pag. 725, und StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 93 (Schenggl) pag 581f. Falbs Mutter Regina starb angeblich im Alter von 98 Jahren am 4. Oktober 1630 in Göttweig, s. Dungal, Göttweig 571. Zum Rotelbuch von 1669 s. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 26 (Benedikt Wagner). Zu Biasinos früher angenommener Bautätigkeit an der Göttweiger Klosterkirche vgl. ablehnend Schweiger, Zauber 67 (Anm.).

StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 138. – StiB Göttweig, Cod. 896 rot (Dückelmann), fol. 181r (ganzseitiger Kupferstich). – Dungal, Göttweig 496. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 42r. – ÖKT 1, 471. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („17 Grabsteine in der Kirche und Vorhalle“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Lechner, Stift 48. – Lashofer, Professoren 202. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1327. – Dehio Süd 571.

469†	Dürnstein, ehem. Chorherrenkloster	1633
------	------------------------------------	------

Wasserbehälter (Lavabo?) mit Jahreszahl und Initialen, Zinn, noch 1907 im Dürnsteiner Pfarrhof in den Räumen des ehem. Chorherrenklosters aufbewahrt. Kleines Gefäß mit eingravierter figuraler Darstellung und Inschrift an nicht näher bekannter Stelle.

Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach ÖKT 1, 103.

16 B. C. G. 33

ÖKT 1, 103. – ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962.

470	Rossatz, Marktpl.	1633
-----	-------------------	------

Pranger mit Jahreszahl, Sandstein, auf dem Marktplatz. Auf runder Sockelplatte achtseitig abgefasteter Pfeiler, über dem viereckigen Kapitell mit breitem Wulstsims ein gleichartiger, schmalerer Pfeilerschaft aufgesetzt, als Bekrönung eine Steinkugel. An der Nordseite des Kapitells Eisenkugel an Kette befestigt, an der Ostseite Jahreszahl eingehauen und schwarz nachgezogen.

Bu. 10–14 cm.

1·6·33

Die Errichtung des Prangers fällt in die Amtszeit des 1635 offenbar in Eggenburg verstorbenen Rossatzter Pflegers und Landgerichtsverwalters der Herrschaftsinhaber Lamberg, Johann Paul Hoffpruggner¹⁾.

1) Vgl. dessen Epitaph an der Stadtpfk. Eggenburg, s. ÖKT 5, 37 und Dehio Nord 150.

ÖKT 1, 359 (Fig. 245). – ÖAW, NLH, 26./27. 8. 1959. – Dehio Süd 1872.

Weihwasser- und Taufbecken mit Jahreszahl, grauer Marmor, links neben dem Volksaltar aufgestellt, ursprünglich (bis 1989) in der Fialkirche Hl. Blasius in Kleinwien. Die klassizistische Wasserschale in flacher Urnenform von etwa 1784 ruht sekundär auf einem älteren schlichten Balustersockel mit der eingehauenen Jahreszahl.

Bu. 3,5–5 cm.

· 1633

Der Sockel könnte ursprünglich als Fuß eines Opferstocks gedient haben¹⁾.

1) Fischer, St. Blasien 6.

Zotti, Kunst 1, 162 (noch mit Standort Kleinwien). – Fischer, St. Blasien 6 (noch mit Standort Kleinwien). – Dehio Süd 1624.

Zunfttruhe der Langenloiser Bäcker (?) mit Initialen und Jahreszahl, verschiedene intarsierte Hart-
hölzer (Nuß, Ahorn, Eiche und andere), im ersten Stock des Museums in der Schausammlung,
Inv.-Nr. 4141, alt 528. Kleine Truhe mit zwei seichten Eckkrisaliten, das Kranzgesims von je zwei
Halbsäulen getragen, auf gedrunghenen Volutenfüßen. Alle Seiten reich ornamental intarsiert,
vorne im Mittelfeld in gedrücktem Vierpaß intarsierte Darstellung der Justitia mit Schwert und
Waage. Auf der Deckelinnenseite in querrrechteckigem Feld mit gewürfelter Rahmenleiste in
hellem Grund aus dunklem Holz furnier eingelegte Inschrift mit acht Monogrammen in zwei
Zeilen, darunter die Jahreszahl.

H. (der Truhe) 47 cm, B. 75 cm, T. 43,5 cm, H. (des Schriftfelds) 11,5 cm, B. 19 cm, Bu. 1,8 cm.
Kapitalis.

P S · Z M · I W · M G · / G R · V B · H W · A L · / 1634^{a)}

a) Jz. zwischen zwei vegetabilen Ranken zentriert; als Trennzeichen unterhalb der Mittellinie eingebrennte Punkte mit nach oben weisender geschwungener Haarzierlinie.

Die im Museum tradierte Zuordnung der Truhe an das Langenloiser Bäckerhandwerk erscheint angesichts der Ikonographie des Deckels wenigstens für die ursprüngliche Funktion des Objekts fraglich.

Die Inschrift wurde trotz der durch Ausführungstechnik und Material sowie die relativ geringe Schriftgröße begrenzten Möglichkeiten zur Stilisierung sehr sorgfältig und mit einigem schriftgestalterischen Anspruch ausgeführt. Ein Wechsel zwischen Haar- und Schattenstrichen fehlt, doch verleihen die Serifen und kräftig dreieckigen Sporen den durchwegs breitstrichigen Formen dennoch einen zierlichen Charakter. *A* trägt an der Oberlinie einen feinen Serif, *B* hat gleichgroße Bögen, *G* bis zur Mittellinie reichende senkrechte Cauda und über diese hinausreichendes oberes Bogenende, *H* weist in der Mitte des Balkens einen nach oben weisenden Halbnodus auf (der sicherlich intendierte Siculus technisch nicht ausführbar), *M* hat konische Form mit etwa bis zur Mittellinie reichendem Mittelteil.

ÖAW, NLH, 13. 4. 1965.

Grabplatte des Pfarrers Johannes Steiger, roter Marmor, innen an der Südwand des südlichen Seitenschiffs, noch 1962 im Boden des nördlichen Seitenschiffs vor dem Seitenaltar. Kleine querrrechteckige schmucklose Platte mit dreizeiliger gestaffelt zentrierter Inschrift im oberen Drittel. Verwittert.

H. 65 cm, B. 75 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

R(EVERENDISSIMVS) D(OMINVS) I(OHANNES) S(TEIGER)
C(ANONICVS) R(EGVLARIS) ET . D(ECANVS) AD. S(ANCTVM)
F(LORIANVM) P(AROCHVS) H(VIVS) / ECCL(ES)IAE . / O(BIIT) 31.
O .C(TOBRIS)^{a)} 1635

a) sic!

Der wohlehrwürdige Herr Johannes Steiger, Chorherr und Dechant zu St. Florian, Pfarrer dieser Kirche, starb am 31. Oktober 1635.

Johannes Steiger studierte 1612, bereits als St. Florianer Chorherr, in Wien, wo er im Schottenkloster wohnte. 1614 war er Kellermeister in St. Florian, von 1616 bis 1629 Pfarrer von St. Michael. Anschließend fungierte er als Dechant, bis er 1631 nach dem Tod des Johannes Müller (s. Kat.-Nr. 464) wieder als Pfarrer nach St. Michael ging¹⁾. Sein Nachfolger wurde Peter Spindler (s. Kat.-Nr. 479).

1) S. StiA St. Florian, Pscharr, Catalogus, pag. 58 (Nr. 40) und 113, allerdings mit der Jahresangabe 1632 für den Beginn der zweiten Amtsperiode in St. Michael.

StiA St. Florian, Pscharr, Catalogus, pag. 113. – DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 15^r. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 377 („Elf Grabsteine, 1513–1806“). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1022.

474

Mautern a. d. Donau, Pfk. Hl. Stephanus

1635

Tafelbild Sieben Werke der Barmherzigkeit mit erklärenden Beischriften, Öl auf Lindenholz (?), an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs im östlichsten Joch, ehemals an der Chorsüdwand der nördlichen Seitenkapelle (Taufkapelle, Fronleichnamskapelle) unmittelbar neben dem Eingang, ursprünglich (?), noch 1958) als Altarbild auf dem östlichen Seitenaltar des nördlichen Seitenschiffs. Hochrechteckige Tafel mit breitem mittleren und zwei schmalen seitlichen vertikalen Bildstreifen. In der Mitte Kruzifixus (I), zu seinen Füßen Maria in grauem Kleid und blauem Mantel (links) und Johannes in grünem Kleid und rotem Mantel (rechts), im Hintergrund Stadtansicht (Mautern?). Darunter schmaler weißer Streifen mit schwarz aufgemalter Inschrift (II), auf die darunter dargestellte Szene eines Begräbnisses auf einem städtischen Friedhof (links die Kirche, im Hintergrund Stadtansicht) bezogen. Im linken Bildstreifen von oben nach unten Armenspeisung mit Bildunterschrift (III), Bekleidung der Nackten (IV), Besuch der Gefangenen im Kerker (V), im rechten Bildstreifen Getränkeausgabe an Arme (VI), Aufnahme eines wandernden Gesellen auf der Herberge (VII) und Beichte am Krankenbett (VIII). In beiden seitlichen Bildstreifen zuunterst je ein querrechteckiges schwarzes Feld mit gelb aufgemalter dreizeiliger Inschrift (IX). Tafel in späterem schmalen Rahmen mit Hohlkehle.

H. (ohne Rahmen) 113 cm, B. 77 cm, Bu. 2–2,5 cm (I–VIII) bzw. 3 cm (IX). – Fraktur (II–IX) und Kapitalis (I). Abb. 194

- I.
I·N·R·I
- II.
Die Todten Begraben^{a)}
- III.
Du solst die Hungerigen speisen^{b)}.
- IV.
Die Nackenden Beklaiden^{b)}.
- V.
Die Gefangenen Erledigen^{b)}.
- VI.
Die Durstigen Trencken^{b)}.
- VII.
Die Frembden Beherbergen

VIII.

Die Krancken Besuchen^{b)}.

IX.

Gebt vmb gotteß / willen den Armen^{c)} //
 So wirdt sich gott / Euer auch Erbar(m)be(n) / 16 // 35^{d)} ·

a) am Zeilenbeginn und -ende sowie zwischen zweitem und drittem Wort ornamentale Füllzeichen. b) als Füllzeichen Quadrangel mit angesetztem Bogen. c) weiter auf rechten Feld. d) Jahreszahl in der dritten Zeile auf beide Felder aufgeteilt; Füllzeichen Quadrangel mit angesetztem Bogen.

Deutsche Reimverse (IX).

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 161 (1625). – ÖKT 1, 315. – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Eppel, Kunst 189 („Altärchen“). – Dehio Süd 1375.

475	Langenlois, Rathausstr. 9 (Heimatmuseum)	1636
-----	--	------

Jahresangabe auf dem Gebälk einer Türrahmung, polychromiertes Holz, im ersten Stock des Museums in der Schausammlung über einer Tür, aus einem nicht mehr bekannten Langenloiser Bürgerhaus stammend. Über dem schmalen grauen profilierten Architrav breite schwarze, mit erhabenen geschnitzten holzsichtigen Ornamenten verzierte und mit in gleicher Technik hergestellten Buchstaben und Ziffern beschriftete Frieszone, durch drei graue Triglyphen gegliedert. Über Zahnschnittleiste breit ausladendes, profiliertes graues Gesims.

H. 30 cm, B. 165 cm, Bu. 4–5,5 cm. – Kapitalis.

AN//NO // 1//6//36^{a)}

a) von Triglyphen bzw. Ornamenten unterbrochen.

Die schmalen, an freien Schaftenden moderat spachtelförmig verbreiterten Buchstaben weisen eine Verstärkung der Senkrechten auf. *A* hat gebrochenen Balken, *O* ist spitzoval.

ÖAW, NLH, 13. 4. 1965.

476	Schiltern, Schloß	1636
-----	-------------------	------

Sonnenuhr, Wandmalerei, im Schloßhof an der Wand des Westtrakts im Obergeschoß. Von einer halbkreisförmig am rechten Oberrand eines querrchteckigen Felds aufgemalten gelben Sonnenscheibe, von blauem Himmelsstreifen und rotem Wolkenband umgeben, gehen elf pfeilförmige gelbe Strahlen zu den jeweiligen, an drei Seiten einer begrenzenden roten Leiste schwarz aufgemalten römischen Zahlzeichen (II) aus. Zu beiden Seiten der Sonnenscheibe je zwei Stellen der schwarz aufgemalten Jahreszahl (I). Sonnenuhr rezent restauriert, dabei die *x* der Zahlzeichen zu *k*-artigen Formen verzerrt, die *v* stark vereinfacht. Gnomon erhalten.

Bu. ca. 25 cm (I und II). – Gotische Minuskel (II).

I.

16//36

II.

v · vi · vii · // viii · ix · x · xi · xii · i · // ii · 3^{a)}

a) als Trennzeichen rote Quadrangeln.

Das *x* der Gotischen Minuskel erscheint *k*-förmig mit zwei an den Schaft angesetzten, an Ober- und Unterlinie in Quadrangeln endenden Schrägschäften.

ÖAW, NLH, 5. 4. 1966. – Eppel, Waldviertel 206. – Dehio Nord 1032.

Epitaph des Bernhard Koglspier, Solnhofer Plattenkalk, innen an der Westwand der südlichen Kapelle (Marienkapelle) neben der Eingangstür. Annähernd quadratische Tafel mit zehnzeiliger Inschrift (Z. 1–2 und 9–10 gestaffelt zentriert) über Vollwappen in vertieftem vollrunden Feld. In der oberen Hälfte des Steins rechtsschräger Sprung.

H. 35 cm, B. 36 cm, Bu. 1,6 (Z. 1 und 2) bzw. 0,8 cm (Z. 3–10). – Fraktur und Kapitalis (Z. 1 und 2). Abb. 191

CREDO^{a)} RESVRRECTIONEM^{a)} CARNIS^{a)} / ET VITAM AETERNAM.
 / Der Edl Vest Herr Bernhard Koglspier (etc.) Ligt Alhie Be/graben welcher im
 Vierzigisten Jahr seines alterß aufm / Schloss Albrechtsperg den 22 Febru(arii)
 diß 1637 / Jahr in Gott seeliglich entschlaffen, Deme sein brueder / Ernreich
 Pflieger der Salburgischen Herrschafft Leon/stain dise gedechtnuß auß
 bruederlicher lieb aufrichten / lassen Amen. / Heunt an mier Morgen an dier.

a) Anfangsbuchstabe vergrößert.

Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben (Z. 1 und 2).

Nach dem Credo (Z. 1 und 2).

Wappen: Koglspier¹⁾.

Ehrenreich Koglspier ist zum Jahr 1613 als Schüler der dritten Klasse der obererennsischen Landschaftsschule in Linz nachgewiesen²⁾.

Der die Inschrift schließende Spruch *Heunt an mier* usw. ist die gegenüber der lateinischen Fassung vergleichsweise selten überlieferte deutsche Übertragung der im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert nicht nur in Grabinschriften beliebten Sentenz „Hodie mihi, cras tibi“³⁾.

Angesichts der offensichtlichen Parallelen in der Gesamtgestaltung, der weitestgehend übereinstimmenden Schriftformen und kleiner Details wie der schraffierten Nullfläche des Wappenfelds stammen wohl auch die kleinen Epitaphien der Maria Prentz (gest. 1647) in der Welser Stadtpfarrkirche und der Anna Maria und der Eva Rosina Penzinger (gest. 1648) an der Pfarrkirche Ottensheim sowie das Epitaph des Tobias Kastner von Lautterhofen (gest. 1644) in der Nord- bzw. Heiliggrab- oder Grundemannkapelle in Wilhering aus derselben mutmaßlich oberösterreichischen (Linzer?) Werkstatt⁴⁾.

Die Kapitalis der ersten beiden Inschriftzeilen wirkt zwar insgesamt recht harmonisch, doch sind grundlegende Gestaltungsprinzipien nicht stringent durchgehalten. So schwankt etwa die Schattenachse zwischen der überwiegenden Linkschrägen und der Senkrechten, auch freie Schaft-, Balken- und Bogenenden enden in Serifen bzw. kleinen Dreiecken, deren Schnittrichtung jeweils leicht variiert. Bei *C* reicht das spitz auslaufende freie untere Bogenende tendenziell weiter nach rechts als das steil rechtsschräg abgeschnittene obere, *E* hat stark verkürzten, mitunter zu einem Dreieck reduzierten Mittelbalken, *M* ist teils gerade, teils leicht konisch mit nicht bis zur Basislinie reichendem Mittelteil und deutlicher Abflachung der an der Oberlinie zusammentreffenden (Schräg-)Schäfte ausgeführt, *O* ist relativ schmal, *R* weist teils stachelförmige, teil geschwungene Cauda auf.

Die Fraktur weist in den Gemeinen betont runde neben scharf gebrochenen bzw. umgeknickten Bogenabschnitten auf. Häufig werden Bogenlinien als Schwellzüge ausgeführt, die an der stärksten Stelle (meist an der Basislinie) umbrechen bzw. umknicken. Mitunter werden Bogenlinien im Mittelband minimal geschwungen ausgeführt, sodaß der Buchstabe in der Mitte leicht eingeschnürt wirkt (*a*, *d*, *g*). Die Versalien sind überwiegend schlicht gestaltet und in einfache Schwellzüge zerlegt, nur bei *E* und einmal bei *H* findet sich die Verdoppelung einer Bogenlinie. Bei *p* ist der Schaft im Unterlängenbereich als Haarstrich, leicht nach links verschoben, ausgeführt, über *u* stehen konsequent zwei einander berührende Quadrangel als diakritische Zeichen, während für den Lautwert des Diphthongs zwei steil rechtsschräge Haarstriche Verwendung finden.

1) Geteilt; oben wachsender Greif, in den erhobenen Pranken einen abgerissenen Birnenzweig (?), unten auf Dreieck zwei abgewendete Blumen, die rechte mit verblühten Blütenblättern; offener Helm; über Helmkrone zwischen zwei mit den Blumen des Schilds besteckten Büffelhörnern der Greif des Schilds.

- 2) S. NÖLA, Hs. 78/1, pag. 888–898, hier 890 („Catalogus scholae Linzensis an. 1613“).
- 3) Als Beispiel für den deutschen Spruch vgl. etwa das Epitaph des Eggenburger Ratsbürgers Hans Millner (gest. 1554) an der Stadtpfk. Eggenburg, s. ÖKT 5, 37, und Dehio Nord 150 (fälschlich „Hans Wilbair“), eine stark beschädigte Wappengrabplatte aus dem frühen 17. Jahrhundert in Hermagor, s. DI 21, Kat.-Nr. 493, oder das Epitaph des 1627 verstorbenen letzten männlichen Angehörigen seines Geschlechts, Sigmund Friedrich von Prag, in der Stadtpfarrkirche von Pettau, s. Bergmann, Medaillen 171f. und Hönisch/Bergmann, Notizen passim, eine Variante von 1573 s. in DI 54, Kat.-Nr. 217. Im 18. Jahrhundert scheint der deutsche Spruch auf Grabdenkmälern populärer geworden zu sein. Mehrere inschriftliche Beispiele für die lateinische Fassung s. bei Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 306, vgl. etwa auch DI 54, Kat.-Nr. 412 (1616).
- 4) Vgl. in Zukunft den von Walter Aspernig für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der Statutarstadt Wels und des PB Wels bzw. Dehio Mühlviertel 550, Aspernig u. a., Inschriften 12f. (Abb.) und in Zukunft den von Rainer Schraml für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der PB Rohrbach und Urfahr-Umgebung. Noch das spätere, in Kapitalis beschriftete Epitaph des Abraham Heindl (gest. 1663) in Wilhering zeigt dieselbe formale Gestaltung.

DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 34^r. – ÖKT 4, 7. – Dehio Nord 7 („Bernhard Kohlbauer 1635“). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 306 (Anm. 389).

478

Göttweig, „Apothekergang“

1637

Wappengrabplatte des Kaspar Thoman von Frankenberg, roter Marmor, im sogenannten Apothekergang an der Südwand der zweite Stein von Osten, 1958 ebd. der erste Stein von Westen, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Gotthardskirche im Boden, unter Abt Magnus Klein in den Apothekergang versetzt, am heutigen Standort seit wenigstens 1777¹⁾. Hochrechteckige Platte mit breiter einfacher Leistenrahmung. Aus synkretistischen Ornamenten (zwei Cherubsköpfe im Scheitel, Volutenspangen, Knorpel- und Beschlagwerk) gebildete Rundbogen-nische mit zwanzigzeiliger, gestaffelt zentrierter Inschrift in schwankender Zeilengröße über plastisch reliefiertem Vollwappen.

H. 209 cm, B. 104 cm, Bu. ca. 3,5 cm. – Kapitalis.

Abb. 196

HONORI ET AMORI / GENEROSI D(OMI)N(I) CASP(ARI)^{a)} /
 THOMANNI À FRANCKEN-/BERG; FERD(INAND)^{O^{b)}} II.
 IMP(ERATORI) À / CONSILIIS; HVIVSCE COE-/NOBI^{c)} PER X.
 ANNOS / CAPITANEI, / PII, STRENUI, FIDELIS. / ELISABETHA
 GERARDIN^{a)} / NATA FALBENSTEINIA VIDV-/A, LIBERIQ(VE)
 SVPERSTITES / MOESTISSIMI POS(VERVNT) / OBIIT VIENNAE
 A(NN)^{O^{b)}} CH(RISTI) M/DCXXXVII^{d)}. D(IE) II. AVGVS(TI) / AETATIS
 A(NN)^{O^{b)}} XXXIX. / CUIVS EXUVIAS, IVSTIS FU-/NEBRIB(VS) RITE
 SOLVTIS, HOC / IN LOCO SEPELIRI FECIT. / DAVID GREGORI(VS)
 ABBAS^{a)} / GOTTWIC(ENSIS)

a) ganze Z. vergrößert. b) Kasusendung verkleinert hochgestellt. c) I verlängert. d) Bestand: C X, retrogrades C, I C, retrogrades C, XXXVII.

Zur Ehre des und aus Liebe zum edlen Herrn Kaspar Thoman von Frankenburg, Rat Kaiser Ferdinands II. und zehn Jahre lang pflichtliebender, strenger und treuer Hauptmann dieses Klosters, setzten seine Witwe Elisabeth Gerhard(t), geborene von Falbenstein, und die nachgelassenen Kinder in tiefer Trauer (diesen Stein). Er starb in Wien im Jahr Christi 1637, am 2. August, im 39. Jahr seines Alters. Dessen sterbliche Hülle ließ nach würdigem Vollzug der angemessenen Trauerfeierlichkeiten David Gregor Corner, Abt von Göttweig, hier beisetzen.

Wappen: Thoman von Frankenberg²⁾.

Kaspar Thoman von Frankenberg war zunächst Sekretär des Göttweiger Abtes Georg (II.) Falb (s. Kat.-Nr. 468). 1624 trat er der Further Sebastiansbruderschaft bei. Bald darauf heiratete er die Nichte des Abtes, Elisabeth Gerhard(t) von Falbenstein (s. Kat.-Nr. 498), und wurde etwa 1627 Klosterhauptmann³⁾.

Der Wappenschild des Kaspar Thoman von Frankenberg war ursprünglich am vermutlich von ihm zusammen mit Elias (Seeauer) von Seeau (s. Kat.-Nr. 440†) zwischen 1635 und 1637 be-

stifteten alten Gregorsaltar in der südlichen (früher Gregors-, heute Altmanni-)Kapelle der Krypta der Göttweiger Klosterkirche (geschnitzt oder in Stein gehauen) angebracht. Im Jahr 1777 schenkte Abt Magnus Klein den Oberteil des Altars der Ortsgemeinde Eggendorf, die ihn in der damals neuerrichteten Ortskapelle aufstellte⁴⁾.

Die Textpassage von *CVIVS EXUVIAS* bis *FECIT* scheint auf eine metrische Vorlage zurückzugehen, deren Hexameter-Rhythmik in die Prosa der Inschrift weitgehend ungebrochen übernommen wurde.

Die Platte stammt angesichts der übereinstimmenden Merkmale in der Gestaltung des Vollwappens und des Rahmendekors offensichtlich aus derselben Werkstatt wie die allerdings in Fraktur beschriftete Wappengrabplatte des Gregor Schultes und des Hans Hirsch (gest. 1633) im WEINSTADTMuseum Krems (Inv.-Nr. S 124)⁵⁾. Die an den unteren Ecken der Rahmung ausgebildeten kleeblattartigen und mit einer Niete versehenen Beschlagwerkformen und die Gestaltung des Vollwappens des vorliegenden Steins erinnern überdies stark an die Grabplatte des Niklas Gerhard(t) (Kat.-Nr. 453), deren Beschriftung jedoch keinen näheren Bezug zum vorliegenden Stein aufweist. Die recht charakteristische Wappengestaltung, die auch die Grabplatte des Georg Dilger (Kat.-Nr. 429) und das Grabdenkmal des Daniel Härtl (Kat.-Nr. 430) in denselben Zusammenhang stellt, steht den entsprechenden Usancen der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs nahe (vgl. Einleitung S. LXXIII f. und Kat.-Nr. 414).

Von den Schriftformen der oben genannten Steine unterscheidet sich der Buchstabenkanon des gegenständlichen Denkmals vor allem in der eher ungewöhnlichen Form des *R* mit recht kleinem Bogen, der unten nicht ganz bis zum Schaft reicht, sondern knapp zuvor spitz umknickt und in die gerade Cauda überleitet. Die drei in der Inschrift neben dem klar überwiegenden *V* aufscheinenden *U* sind neben einem älteren Beleg in allerdings gewissermaßen „unepigraphischer“ Verwendung (Kat.-Nr. 411) die frühesten und einzigen in den kapitalen Inschriften des bearbeiteten Bestands. Die gleiche ungewöhnliche Schreibung der Tausender- und Hunderterwerte der Jahreszahl in römischen Zahlzeichen weist ein Gedenkstein des Georg Christoph von Schallenberg von 1624 im Schloß Puchenau bei Linz auf⁶⁾.

- 1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 221^v: „In pervetusto ambitu penes januam qua itur ad cryptam“.
- 2) Geviert: 1 und 4 nach innen gewendeter gekrönter Löwe; 2 und 3 geviert; Zwei offene Helme: aus Helmdecke wachsender langhaariger und bärtiger Mannesrumpf, das Gewand geviert; über Helmkrone kegelförmiger Hut, aus der Krone am oberen Ende ein kurzer Pfauenstutz wachsend, vgl. das tingierte Wappen in StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 95^r (aquarellierte Federzeichnung).
- 3) Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 304.
- 4) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 95^r. Die zugehörige aquarellierte Federzeichnung bringt nebeneinander zwei Wappen in gleicher Größe und unter gleicher unspezifischer Adelskrone, von denen Dückelmann das rechte richtig als das Thomans beschreibt, das linke jedoch unkommentiert läßt. Da es sich beim linken Wappen (Geviert: 1 und 4 in schwarz ein nach innen gewendetes Kamel; 2 und 3 silber, vgl. Aspernig, Geschichte Farbtafel II) eindeutig um das des Elias (Seeauer) von Seeau handelt (s. Kat.-Nr. 440[†]), kann als Datierung des Altars nur der oben angegebene Zeitraum zwischen der Heirat Seeauers und der Magdalena von Altenau und dem Tod Thomans in Frage kommen. In jenen Jahren dürfte Abt David Gregor Corner eine weitgehende Adaptierung der Krypta der Klosterkirche, besonders der Gregorskapelle, in der er 1638 die neue Konventgruft einbauen ließ (s. Kat.-Nr. 481), vorgenommen haben. Die beiden Schilde: geviert: 1 und 4 Kamel; geviert: 1 und 4 Löwe, 2 und 3 geviert.
- 5) S. Adamek, Grabdenkmäler (1971) 190f. (Kat.-Nr. 119).
- 6) S. Aspernig, Entwicklung 77f., und vgl. Winkelbauer/Kroz, Geschlecht 137f.

StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 126. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 492 (Krenner), pag. 164. – StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 221^v (Federzeichnung). – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 207^r. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 39^r. – ÖKT 1, 481. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekeergange“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Lechner, Stift 49. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1328. – Fischer, Atlas 58. – Dehio Süd 572.

Grabplatte des Pfarrers Mag. Peter Spindler, roter Marmor, innen an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs im dritten Joch nahe der Ostwand, noch 1962 ebd. im Boden vor dem Seitenaltar. Kleine hochrechteckige schmucklose Platte mit vierzeiliger Inschrift im oberen Drittel. Verwittert.

H. 75 cm, B. 62 cm, Bu. 5 cm. – Kapitalis.

R(EVERENDISSIMVS) D(OMINVS) M(AGISTER) PETERVS^{a)} SPIND=LER,
C(ANONICVS) R(EGVLARIS) S(ANCTI) F(LORIANI) PAROCH(VS) /
HVIVS ECCL(ESI)AE PIE OBIIT 23. AVG(VSTI) / A(NN)O 1637^{b)}

a) sic! b) Zeile zentriert; O in halber Größe.

Der wohlehrwürdige Herr Magister Peter Spindler, Chorherr in St. Florian, Pfarrer dieser Kirche, verschied am 23. August im Jahr 1637.

Peter Spindler, seiner Herkunft nach „Artbergensis ad Dalmonium (?)“, wurde am 25. Jänner 1613 in St. Florian eingekleidet und legte ein Jahr später seine Profeß ab. Nach dem Theologiestudium in Ingolstadt war er von 1623 bis 1629 Dechant in St. Florian sowie von 1635 bis zu seinem Tod Pfarrer von St. Michael¹⁾.

1) StiA St. Florian, Pscharr, Catalogus, pag. 58 (Nr. 41) und 115.

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 15^r. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 377 („Elf Grabsteine, 1513–1806). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1022.

480† Göttweig, Barbarakapelle 1638

Grabdenkmal des P. Kaspar Harmanutius, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort im Boden der Barbarakapelle (ursprünglich Kapitelsaal) im Ostflügel des alten Kreuzgangs. Genaues Aussehen unbekannt.

Standortangabe und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 133.

Casparus Harmanutius obyt XXXI. Aug. M.DC.XXXVIII.

Kaspar Harmanutius starb am 31. August 1638.

P. Kaspar Harmanutius erscheint in der Namensliste der Göttweiger Konventualen, die Abt David Gregor Corner von vorbehaltenen Fällen lossprechen durfte, an dritter Stelle hinter dem damaligen Prior (und späteren Abt) P. Gregor Heller und Subprior P. Benedikt Wachfelder auf, dürfte also der älteste Profeß des Konvents gewesen sein und betreute zu diesem Zeitpunkt auch keine Pfarre mehr¹⁾.

Der im Original vermutlich quadratische kleine Gruftstein hatte angesichts des knappen Formulars wohl zu jener Gruppe einheitlich gestalteter Grabdenkmäler für Göttweiger Konventualen gehört, von der noch vier erhalten geblieben sind (vgl. innerhalb des Bearbeitungszeitraums Kat.-Nr. 458 und 497).

1) Vgl. StiB Göttweig, Cod. 896 rot (Dückelmann), fol. 91^r.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 133. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208^v.

481 Göttweig, „Apothekergang“ 1638

Ehemalige Gruftplatte der Mönchsgruft, roter Marmor, im sogenannten Apothekergang an der Nordwand der dritte Stein von Westen, ursprünglich in der südlichen (damals Gregors-, heute Altmanni-)Kapelle der Krypta der Klosterkirche vor dem Gregorsaltar im Boden. Schmucklose hochrechteckige Platte mit 13-zeiliger, gestaffelt zentrierter Inschrift in schwankender Zeilengröße. Ein waagrechter Sprung im oberen Drittel (Z. 1) und ein linksschräger Sprung im unteren Drittel der Platte unter teilweise Schriftverlust mit Füllmaterial geschlossen, ebenso verfüllt die vier Bohrlöcher der Heberinge.

468

H. 201 cm, B. 104 cm, Bu. 6–8 cm. – Kapitalis.

+ / DAVID GREGO-/RIVS CORNERVS / ABBAS GOTTVVI-/CENSIS /
SIBI SVISQ(VE) FRATRIB(VS) / HOCCE CONDIDIT /
DORMITORIVM^{a)}. / ANNO SALVTIS / M DCXXXVIII^{b)}. / REQVI[E]SCANT
IN / PAC[E] / +

a) Z. deutlich vergrößert. b) Z. deutlich vergrößert; Bestand der Jz. in humanistischer Schreibweise: *CI*, retrogrades *C*, *I*, retrogrades *C*, *CXXXVIII*.

David Gregor Corner, Abt von Göttweig, begründete für sich und seine Mitbrüder diese Ruhestätte im Jahr des Heils 1638. Sie mögen in Frieden ruhen.

Dr. theol. David Gregor Corner¹⁾ wurde vermutlich um 1585 in Hirschberg in Schlesien als David, Sohn des Christoph und der Martha Körner geboren. Aus der Ehe stammten neben David Gregor und einer namentlich nicht bekannten Schwester drei Brüder Melchior, Christoph und Georg, letzterer später Almosenier in Göttweig. Nach dem Schulbesuch, wohl in Breslau, studierte Corner zunächst seit etwa 1606 an der jesuitischen Universität Prag, wo er am 28. April 1609 nach dem Erwerb des Bakkalaureats zum Magister der Freien Künste und der Philosophie promoviert wurde. Im Folgejahr erschien das von ihm kompilierte Gebet- und Erbauungsbuch „*Promptuarium catholicae devotionis*“ erstmals in Prag, das bis 1672 weitere sieben oder acht Mal in verschiedenen Überarbeitungen unter leicht variierenden Titeln aufgelegt wurde und in einer kürzeren Fassung als „*Nucleus catholicae devotionis*“ sieben Auflagen erlebte. Vermutlich seit 1610 setzte er seine theologischen Studien an der jesuitischen Universität Graz als Schüler Wilhelm Lamormainis fort, erreichte 1614 das theologische Bakkalaureat und wurde wahrscheinlich noch im selben Jahr in Wien zum Priester geweiht. Seine Prüfungsarbeit erschien 1616 in Graz unter dem Titel „*Praepositiones theologicae de ss. trinitate*“ im Druck. Im selben Jahr erhielt er für sich und seine drei Brüder einen Adels- und Wappenbrief. Lamormaini dürfte Corner seinem ehemaligen Schüler Abt Georg (II.) Falb von Göttweig (s. Kat.-Nr. 468) empfohlen haben, der ihn 1615 als Stadtpfarrer von Mautern einsetzte und dauerhaft förderte. Im Folgejahr trat Corner der Further Sebastiansbruderschaft bei und wurde auch Pfarrer der in gegenreformatorischer Hinsicht prominenten Pfarre Hainfeld, an der im 16. Jahrhundert unter dem Patronat der Jörger als wahrscheinlich erster niederösterreichischer Pfarre evangelischer Gottesdienst gefeiert worden war. 1618 betätigte sich Corner als gegenreformatorischer Prediger in St. Pölten, 1621 sandte ihn Falb, der ihn sogar als „*theologus meus*“ bezeichnete, zum Studium an die neugegründete Salzburger Ordensuniversität. 1624 oder 1625 wurde er in Wien zum Doktor der Theologie promoviert. Seit 1619 war Corner weiters Pfarrer von Retz, zwischen 1622 und 1624/25 auch von Unternalb. Erst 1625 trat Corner in das Kloster Göttweig ein und begleitete Abt Georg (II.) Falb auf dessen Reisen in Sachen der Gegenreformation im Land ob der Enns, wobei er in Freistadt von aufgebrachten Bauern tätlich bedroht wurde. Nach der Rückkehr nach Göttweig legte er am 8. September 1626 die Profeß ab, 1628 diente er bereits der neugegründeten österreichischen Benediktinerkongregation als Syndikus und wurde am 21. Jänner 1629 zum Prior, nach dem Tod Falbs, dessen gegenreformatorische Tätigkeit in den Dekanaten Melk und Krems er weiterhin begleitete hatte, schließlich von 19 wahlberechtigten Professoren am 15. Juli 1631 zum Abt gewählt.

1632 verkaufte er den Muestingerhof (auch: Mißlinghof) in Spitz um 1.500 fl. an den Klosterhauptmann Hans Friedrich Stuber und kaufte 1637 den Hollerhof/Hellerhof in Paudorf um 3.400 fl. von der Witwe des Gabriel Gerhard(t) von Falbenstein, Pfleger von Brandhof/Niederranna, an. 1638/39 fungierte er als Rektor der Universität Wien und förderte wie sein Vorgänger in Göttweig, Georg Falb, die junge österreichische Benediktinerkongregation und die Ordensuniversität in Salzburg, an die er seinerseits u. a. den 1621 eingetretenen Göttweiger Novizenmeister und späteren Abt Gregor Heller 1638 als Professor für Philosophie und Moral entsandte. Während seiner Regierung wurden die unter Abt Georg (II.) Falb in Angriff genommenen Bauprojekte des neuen Konventsgebäudes im Norden der Anlage („*Neues Kloster*“) und an der Klosterkirche vom Kremser Baumeister Cipriano Biasino (?) und seit 1636 von dessen Verwandtem Domenico Sciascia umgesetzt. Für die künstlerische Ausstattung der Klosterkirche schaffte er den monumentalen Hochaltar und die neue Kanzel von Hermann Schmidt an (Kat.-Nr. 485 und 493), seit wenigstens 1635 besoldete er einen ständigen Hofmaler mit jährlich 80 fl. 1624 suchte er unter Berufung auf seine gegenreformatorische Betätigung für sich und seine Brüder Georg und Melchior um Erhebung in den Ritterstand und Wappenbesserung an. Seit 24. November 1637 führte er den

Titel eines kaiserlichen Rats und fungierte in zahlreichen ständischen Ämtern vom Proviand- und Quartiermeister im Viertel ober Manhartsberg (1631/32) bis hin zum Verordneten des Prälatenstands (1641–45). Corner, der neben vier Manuskripten in der Göttweiger Bibliothek und zwölf kleineren Druckwerken (etwa eine „Vita domini nostri Jesu Christi divino-humana“ von 1642/43) vor allem als Autor des 1625 erstmals in Nürnberg als „Groß catholisch gesangbuch“, später gekürzt in Anklang an Friedrich von Spees „Trutznachtigall“ als „Geistliche nachtigel der catholischen Teutschen“ erschienenen Gesangbuchs hervortrat, starb nach längerer, durch zahlreiche Apothekerrechnungen ab dem Winter 1646 belegter und schließlich 1647 zu Sehausfällen und Lähmungen führender Krankheit am 9. Jänner 1648 um ein Uhr nachts, zuvor hatte er noch um seine Resignation zum 15. Jänner des Jahres angesucht. Die Beisetzung in der von ihm selbst errichteten Mönchsgruft in der Gregorskapelle (heute Altmannikapelle) im südlichen Seitenschiff der Krypta erfolgte am 13. Jänner, Corners Nachfolger wurde der damalige Pfarrer von Kilb und Propst in Tradigist, Gregor Heller.

Die Gruft, in der 1641 als erste Bestattung der Göttweiger Regenschori und Hausschulleiter P. Martin Pontussi beigesetzt wurde²⁾, diente bis etwa in die Mitte des 18. Jahrhunderts als Begräbnisstätte der Konventualen. Noch vor 1777 mußten die Beisetzungen jedoch eingestellt werden, da wiederholte Wassereintritte in den Grufttraum auftraten. Die Platte wurde als Gruftabdeckung offenbar bereits im späten 19. Jahrhundert durch eine Neuanfertigung aus grauem Kottenser Marmor mit dem Wortlaut der Originalinschrift ersetzt³⁾.

Die durchwegs mit minimalem Linksduktus ausgeführte Inschrift zeigt locker gesetzte, überwiegend breite Einzelformen mit moderatem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen. An freien Schaft-, Balken- und Bogenenden werden Serifen oder kleine dreieckige Sporen angesetzt. Der Formenkanon weist mit Ausnahme des unharmonisch mit zwei breiten, unverbundenen *V* wiedergegebenen Lautwerts *W* keine Besonderheiten auf, *B* mit größerem unteren Bogen, *C* mit etwa gleich weit nach rechts reichenden Bogenenden, *E* mit deutlich verlängertem unteren und stark verkürztem Mittelbalken, *G* mit etwa bis zur Mittellinie reichender senkrechter und *R* mit geschwungener Cauda entsprechen dem zeitgemäß zu Erwartenden.

1) Zu Corner s. v. a. Platzer, Corner passim, einzelne Informationen s. in NÖLA, Hs. 66, pag. 63–65 (zur Funktion als Verordneter), StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 91f. (Nachzeichnungen der Abtappen und -siegel) und unfol. Einlagebl. vor fol. 93, Dungal, Göttweig 572f., Thiel/Dungl, Mautern 319, Appelt, Falb 97, 116, 122, 125, 133f., Zedinek, Göttweig 67, 70 und 76, Lechner, Stift 20, 32–34 und 92, Lashofer, Professoren 214–216, Tropper, Stift 267–275, Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 290, Lechner, Göttweig 780f. und Fischer, Atlas 11. Zur 1624 in Wien gedruckten Dissertation Corners („Theoremata Scholastica de paecipuis sacrosanctae theologiae arcanis [...]“) s. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1063 (Gregor M. Lechner). Die 1631 erschienene zweite Auflage des Gesangbuchs erhielt übrigens eine Widmung Corners an Gabriel Gerhard(t) und dessen Frau Magdalena, geb. von Altenau, s. Fischer, Atlas 11. Zu den verschiedenen Ausgaben des Promptuariums vgl. Literaturverzeichnis bzw. „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 3–6 und I 20 (Michael Grünwald). Die zeichnerische Vorlage zu zwei kleinen emblematischen Kupferstichen von Elias Widemann in der Einleitung der „Vita domini Jesu Christi divino-humana“ scheint anders als für das Titelpuffer Corner eigenhändig geliefert zu haben, vgl. auch „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 7 (Michael Grünwald). Zu Kontakten Corners zu Gundakar von Liechtenstein, für den er möglicherweise schon in seiner Retzer Zeit handschriftliche Bibelaphorismen zusammengestellt hatte, vgl. Winkelbauer, Fürst 509, Anm. 162. Zur Tätigkeit Corners als NÖ Verordneter vgl. auch Winner, Urkunden Nr. 1456f. (1644 Juli 18, Wien). Zum Gesangbuch Corners vgl. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 943 (Friedrich W. Riedel). Die für die Pfk. Hl. Altmann in Paudorf angeschaffte neue Orgel wurde im Oktober 2002 nach Corner benannt, s. Fischer, Atlas 11. Im Pfarrhof Pyhra hat sich ein Wappenstein Corners von 1637 erhalten, s. Dehio Süd 1784.

2) S. Platzer, Corner 170.

3) Die neue Platte in der Krypta wird bei Lechner, Stift 47, und 900 Jahre Stift Göttweig 751, mißverständlich als „neue Verschußplatte der Konventgruft von 1638“, bei Lechner, Göttweig 806, vollends irreführend als „Verschußplatte von 1638“ bezeichnet.

StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 135. – StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 215^v (Federzeichnung). – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 44^r. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekergange“). – ÖAW, NLH, 2.–4. 7. 1958. – Platzer, Corner 169f. – Lashofer, Professoren 215. – 900 Jahre Stift Göttweig, 751 und Kat.-Nr. 1329. – Fischer, Atlas 11. – Dehio Süd 572.

Bauinschrift, Sandstein (?), außen über dem Nordportal der gesüdeten (!) Kirche. Über der einfach profilierten Ohrenrahmung des Portals ein von einer aus Knorpelwerk, Voluten und Schuppenbändern gebildeten Wappenkartusche (über dem bekrönten Schild im Scheitel ein Cherubskopf, unten eine Grotteskmaske) gesprengter Segmentbogengiebel, auf zwei flachen Kämpferblöcken mit je zwei schwarz nachgezogenen Inschriftzeilen (I) aufruhend, in der Frieszone zwischen diesen ehemals schwarz gefaßte Sandsteintafel mit achtzeiliger gestaffelt zentrierter Inschrift (II), besonders deren beide oberste Zeilen stark verwittert, schwarze Farbe stark abblättern.

Bu. ca. 9 cm (I) bzw. 7 cm (II). – Kapitalis.

Abb. 195

I.

ANNO // DOMINI / 1 . 6 . // 38^{a)} .

II.

IN^{b)} HONOREM / DE[I] / TER OPT(IMI) MAX(IMI) SVB
 INVOCATIONE GLORIOSAE VIRGINIS / MATRIS MARIAE
 ASSVMPTAE / IOAN(N)ES^{b)} BAP(TISTA)^{b)} COMES^{b)} DE
 VERDENBERG^{b)} ET NAMEST^{b)} / BARO IN GRAVENEG (et) C(ETERA)
 SAC(RAE)^{b)} CAES(AREA)^{b)} MA(UESTA)TIS^{b)} INTIMVS^{b)} /
 CONSILIARIVS^{b)} ET CAMERARIVS^{b)} A FVNDAMENTIS / EXTRVXIT
 ET DOTAVIT

a) Textabschnitte zeilenweise jeweils von einem zum anderen Kämpferblock wechselnd; Anfangsbuchstaben vergrößert. b) Anfangsbuchstabe vergrößert.

Zu Ehren Gottes, des dreifach Besten und Größten, hat unter Anrufung der in den Himmel aufgenommenen glorreichen Jungfrau und Mutter Maria Johann Baptist Graf von Verdenberg und Namiest, Freiherr auf Grafenegg usw., der kaiserlichen Majestät Geheimer Rat und Kämmerer, (diese Kirche) von Grund auf errichtet und bestiftet.

Wappen: (Verda von) Verdenberg¹⁾.

Johann Baptist Verda von Verdenberg²⁾ wurde 1582 als zweiter Sohn des einer ursprünglich aus der Gegend um Como oder Lugano stammenden und in Görz ansässigen bürgerlichen Familie angehörigen Juristen Dr. Jakob Verda und der Renata Croneschall geboren. Nach Besuch des Grazer Jesuitenkollegs (1602) und Erlangung des juristischen Doktorats in Pavia (1603) fungierte er seit 1607 als innerösterreichischer Rat „in cameralibus“, 1611–1619 als innerösterreichischer Kammerprokurator in Graz. Mit der Kaiserwahl Erzherzog Ferdinands von Innerösterreich begann eine erfolgreiche Laufbahn Verdas in kaiserlichen Hofämtern. Mit den Titeln eines Erbstatallmeisters in Görz (seit 1625/26) und Geheimen Rats war er von 1620 bis 1637 österreichischer Hofkanzler. 1622 in den NÖ Ritterstand erhoben, wurde er schon im Folgejahr mit dem Prädikat „von Verdenberg“ in den alten NÖ Herren- sowie Reichsfreiherrn-, 1630 während des Regensburger Reichstags unter Gewährung des Prädikats „wohlgeboren“ mit seiner Herrschaft Namiest in den Grafenstand erhoben. Mit der Fülle seines politischen Einflusses unterstützte er 1626 die mit der Wiener Pfarre St. Michael betrauten Barnabiten bei der Überwindung der meisten Widerstände der ersten Jahre. Die Barnabiten, die ihn als ihren größten Wohltäter nach dem Kaiser bezeichneten, gewährten ihm dagegen 1626 bis 1629 weitestgehende Freiheiten bei der Umgestaltung des Nordchors der Michaelerkirche zur Gruftkapelle. Ein im Auftrag des Barnabitenkonvents nach dessen Tod 1648 angefertigtes Ölporträt Verdenbergs befindet sich im Michaelerkolleg. Aus seiner 1614 geschlossenen Ehe mit Maria Katharina, Tochter des Johann Philipp Coronini Freiherrn von Cronberg, stammten ein Sohn Johann Ferdinand (geb. 1625) und drei Töchter, von denen Lucia Petronilla unverheiratet starb, Anna Kamilla (1615–1636) mit dem kaiserlichen Generalwachtmeister Adrian Reichsgraf von Enckevoirt, und Maria Cäcilia (1617–1636) mit Hans Christoph von Herberstein seit 1635 verheiratet war.

Als katholischer Aufsteiger der Gegenreformation und Vertreter des neuen „gesamtösterreichischen“ Adels betätigte sich Verdenberg als kunstsinniger Förderer und Bauherr zahlreicher Kirchen im Bereich seiner in mehreren habsburgischen Erbländern gelegenen ausgedehnten Herrschaften, die vor allem in Mähren teilweise aus den großen Konfiskationen nach 1620 bzw. aus

dem ehemaligen Žerotínschen Besitz stammten. Die heutige Straßer Pfarrkirche wurde 1637/38 von Verdenberg unter finanzieller Beteiligung der Straßer Bürger als Ersatz für die damals offenbar beschädigte kleine gotische Pfarrkirche nördlich der Ortschaft im Straßertal (seit 1787 profaniert als Wohnhaus Nr. 142) errichtet, 1644 stiftete Verdenberg ein Spital in Straß. Die beim Schwedeneinfall 1645 an der neuen, in der Fassadengestaltung an Il Gesù in Rom orientierten Kirche entstandenen Beschädigungen wurden im Folgejahr umgehend durch Verdenbergs Hofbaumeister (1636–41) Matthias Piazzoli beseitigt³⁾. Das Altarblatt des Straßer Hochaltars mit der unter einer Marienkrönung im Gebet knienden Stifterfamilie wird Verdenbergs Hofkammermaler Friedrich Stoll zugeschrieben, der Mitte Mai 1636 für verschiedene Arbeiten, darunter vier Altarblätter für die Schloßkapelle Grafenegg sowie die Kirchen Namiest, Rossitz und Straß bezahlt wurde⁴⁾.

- 1) S. OÖ 532 und Taf. 119 (Wappen III) und NÖ 2, 450 und Taf. 214f, vgl. auch die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 236/2, pag. 525.
- 2) S. zu Verdenbergs Leben, seinen Funktionen und Stiftungen sowie seinem dreibändigen „Giornale“, umfangreichen familiengeschichtlichen und finanziellen Aufzeichnungen ab dem Jahr 1624, Bergmann, Medaillen 2, 345–354 (teils fehlerhaft; hier auch zu einer Medaille auf Verdenberg von 1630 mit Porträt und Wortdevise „Fato sapientia maior“ im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien, vgl. auch Schulz, Medaillen 526 [Kat.-Nr. 23.24]), Posch, Sarginschriften 29–43, Kuba-Hauk, Bildwerke 191 und 195 (Kat.-Nr. 204), Schemper-Sparholz, Grabdenkmäler 237–239 (Abb. des Verdenberg-Epitaphs in St. Michael), Perger, Zusammensetzung 38–40 (Kat.-Nr. 1.09f.), Tersch, Selbstzeugnisse 634–646, Winkelbauer, Fürst 344, Knoz, Državy 17–19, 314–325 und 361–377 sowie Ders., Krankheit 95f., 99–101, 103f. und 115 (Abb. 10). Zu seiner Leichenpredigt in Don Florentius Schillings „Todten-Gerüst“ vgl. Knoz, Todten-Gerüst 126f. Weitere Angaben zu Bautätigkeiten und Kunstaufträgen Verdenbergs s. ÖKT 1, 538f. und Beiheft 2–9, zur Wiener Michaelerkirche und der Verdenberg-Gruft neben den genannten Stellen auch Posch, Geschichte 245f. (Abb. der Verdenberg-Gruft), Hengerer, Dimension 280 und 299, zum Epitaph auch Tüchert, Renaissancegrabmäler 44–47. NÖLA, Hs. 236/2, pag. 526 nennt als Datum für die Aufnahme in den NÖ Herrenstand erst den 15. März 1624, hier auch Angaben zum Ankauf einzelner Herrschaften, dieselben Daten auch bei Si OÖ 532 und NÖ 2, 450.
- 3) S. zu Bautätigkeiten die entsprechenden Aufzeichnungen aus dem „Giornale“ in ÖKT 1, 538f. und Beiheft Grafenegg 2–10, Dehio Nord 1148 und Knoz, Državy 360–363.
- 4) S. ÖKT 1, 540 und Beiheft 4f., Winkelbauer, Fürst 434, Anm. 136, Knoz, Državy 363 und Knoz, Krankheit 104 und 112 (Abb. 7). Zu den mährischen Besitzungen Verdenbergs, der gegen Ende des Dreißigjährigen Kriegs gemessen an der Untertanenzahl an elfter Stelle der vermögendsten Grundherren in Mähren stand, vgl. Knoz, Državy 17–19 und 299–369 und Ders., Konfiskationen 48f. mit Verweisen auf die einschlägige ältere Literatur.

ÖKT 1, 539. – ÖAW, NLH, 4. 4. 1966. – Dehio Nord 1148.

483 Schönberg a. Kamp, Pfk. Hl. Agnes 1639

Wappengrabplatte des Helmhard Spindler von Hofegg, hellroter Marmor, innen an der Chornordwand im zweiten Joch, unmittelbar links neben Kat.-Nr. 64, ursprünglich im Boden des Chors, in der Zwischenkriegszeit nach außen versetzt. In der oberen Hälfte achtzeilige gestaffelt zentrierte Inschrift in seicht eingehauener Rahmung, darunter Vollwappen in vertieftem vollrunden Feld. Oberfläche stark abgetreten. 1990 restauriert (Erich Pummer, Rossatz).

H. 156,5 cm, B. 87 cm, Bu. ca. 5 cm. – Fraktur und Kapitalis (Z. 1). Abb. 197

SOLI DEO / A(nn)o^{a)} 1639 den 25 April / ist Gestorben der Wol / Edle vnd
 Gestrenge / Herr Helmhardt Spindler / von vnd Zue Hoffegg / vnd auf
 Müelentz / (et) c(etera)

a) Kasusendung verkleinert hochgestellt.

Gott allein.

Wappen: Spindler¹⁾.

Helmhard Spindler von Hofegg, ein Sohn des vormaligen OÖ Landesadvokaten, NÖ Regimentsrats, NÖ Kammerrats, kaiserlichen Rats und Salzamtmanns in Gmunden, Oberpflegers von Orth im

Traunsee und Pfandinhabers von Mauthausen, Dr. iur. Veit Spindler von Hofegg und der Susanna (Katharina) Berchtold (von Sachsengang), heiratete 1630 in Wien Eva, die Tochter des verstorbenen NÖ Buchhaltereiregistrators Matthias Pallinger und der Justina Wibmer. Aus dieser Ehe stammten der Sohn Matthias Ernst, der 1662 die Herrschaften Albrechtsberg und Allentsgshwendt erwarb, und eine Tochter Susanna Regina, verheiratet mit Joseph Heinrich Scheler von Ungershausen zu Droß²⁾. Zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt war Helmhard Spindler von Hofegg in den Besitz des Adelssitzes und der Herrschaft Mollands gekommen (vgl. Kat.-Nr. 284).

1628 forderten die Verordneten des evangelischen NÖ Herren- und Ritterstands Balthasar Spindler von Hofegg unter Androhung der Exekution auf, die ausständige Landsteuer für seine Herrschaft Mollands zuhanden des kaiserlichen Rats Christoph Leisser zu Kronsegg und Schiltern zu bezahlen³⁾.

1665 wurde Mollands von Hans Ferdinand Geymann an die Herrschaft Grafenegg verkauft⁴⁾. Die mit spürbarer Rechtsneigung eingehauene Inschrift weist nur vereinzelte Schwellzüge an Bögen im Mittelband (*d, v*) auf. Bemerkenswert ist der lediglich als Haarlinie ausgeführte, im Unterlängerenbereich nach links verschobene und leicht durchgebogene kurze Schaft des *p*.

- 1) S. Si OÖ 377 und Taf. 97 (Wappen II) und NÖ 2, 182 (Wappen III), am Stein jedoch in Feld 2 und 3 statt des gebrochenen Schräglinksbalkens ein Schräglinksfluß.
- 2) S. HKA, Familienakten S 144, fol. 30 (1630 präsentiert Juli 13; Hochzeitsanzeige an die NÖ Kammer), Si OÖ 378 und NÖ 2, 182f., der in der Inschrift genannte Helmhard hier als Johann Helmhard bezeichnet. Zu Matthias Ernst Spindler von Hofegg (gest. 1695) und seinem Epitaph in der Pfk. Albrechtsberg s. ausführlich Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 147, hier jedoch mit irrigen Angaben zu dessen Eltern. Veit Spindler und seine Frau hatten offenbar 1591 eine Wappenscheibe für ein Fenster der Wiener Michaelerkirche gestiftet, s. die kopiale Überlieferung in ÖNB, Cod. Ser. nov. 12.781, pag. 178. Das Epitaph des kaiserlichen Kammerdieners Maximilians II. und Rudolfs II., Hans Anton Berchtold (gest. 1588) und seiner Familie in der Wiener Michaelerkirche nennt auch dessen Tochter Susanna als Ehefrau des Veit Spindler, s. Dehio Wien 121.
- 3) S. NÖLA, Ritterstand Gg II, Fasz. Spindler (1628 April 15, Wien; Abschr. von 1672).
- 4) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 181.

Enderes/Weigl/Kirchner, Führer 15. – ÖAW, NLH, 4. 4. 1966. – Dehio Nord 1045.

484†	Gedersdorf, Fk. Hll. Philipp und Jakob	1639
------	--	------

Glocke mit Gußvermerk, ehemals im Turm der Fk., 1892 bei der k. k. Hofglockengießerei Peter Hilzer in Wiener Neustadt eingeschmolzen¹⁾. Genaues Aussehen unbekannt, Akanthusdekor und Inschrift in unbekannter Position an der Glocke.

Beschreibung und Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, Aufnahmeblatt Rudolf Zimmerl, Nd 443, 5. 10. 1944.

SIMON · SELNER · IN · KHREMBS · GOS · MICH · 1639 ·

Aus der zwischen 1622 und 1649 belegten Gießerei des Kremser Bürgers und Rotschmieds Simon Sel(l)ner (Söllner; gest. 1649) stammten wenigstens sechs Glocken in Niederösterreich²⁾, darunter im vorliegenden Katalog Kat.-Nr. 510†.

- 1) Fahrngruber, Hosanna 33 und ÖAW, NLH, Aufnahmeblatt Rudolf Zimmerl, Nd 443, 5. 10. 1944.
- 2) S. Fahrngruber, Hosanna 60, Weißenbäck/Pfundner, Erz 143 und 180, Pfundner, Katalog 9 (Kat.-Nr. 18 und 21) und 12 (Abb. 21) und Wernisch, Glockenkunde 121 (Abb.). Zu Selner, seit 1628 verheiratet mit Sibylla, Tochter des Kremser Ratsbürgers und Eisenhändlers Peter Hörmann und dessen Frau Barbara, s. knapp Pfundner, Glockengießer 399f., und Wernisch, Glockenkunde 121. 1650 heiratete Selters Witwe den Nürnberger Rotschmied und Glockengießer Hans Pfeffer, der die Selner-Werkstatt bis zu seinem Tod 1658 weiterführte. Die älteste erhaltene Glocke aus der Selner-Werkstatt (1622) befindet sich im Depot des Diözesamuseums St. Pölten.

Fahrngruber, Hosanna 33. – ÖKT 1, 79. – ÖAW, NLH, Aufnahmeblatt Rudolf Zimmerl, Nd 443, 5. 10. 1944.

Hochaltar mit Jahreszahl und Initialen des Abtes David Gregor Corner, polychromiertes und vergoldetes Holz, im Chor der Kirche, den Chorschluß in Höhe und Breite völlig auffüllend. Dreigeschoßiger, dreiachsiger Aufbau. Zuunterst hohe, grau marmorierte und mit reichem vergoldeten Ornament versehene Sockelzone mit Opfergangsportalen zu beiden Seiten der jüngeren Altarmensa, an den Chorschrägen flankiert von monumentalen polychromierten und vergoldeten Engelkaryatiden. Darüber Hauptgeschoß mit zentralem jüngeren Altarblatt Mariä Himmelfahrt in oben halbrund geschlossenem, reich ornamentiertem und vergoldeten Rahmen, das darüberliegende Gebälk mit einer von Cherubsköpfen besetzten und von Fruchtfestons haltenden Engeln flankierten Inschriftenkartusche zu einem weiten verkröpften, bis über die Seitenachsen reichenden Dreieckgiebel sprengend. In den Seitenachsen zwischen je zwei metallischblauen, von vergoldetem Weinlaub umrankten tordierten Säulen mit vergoldeten, cherubskopfbesetzten Kompositkapitellen über kräftigen, mit reliefierten und vergoldeten Halbfiguren (links Hl. Scholastica und Hl. Bernhard, rechts Hl. Benedikt und Hl. Mechthild) besetzten Postamenten tiefe Rundbogennischen mit den polychromierten und vergoldeten Statuen Hl. Petrus (links) und Hl. Paulus (rechts). Über den Statuennischen je eine polychromierte Kartusche mit den Fabelwappen der beiden Heiligen, von je zwei Engeln gehalten. Das darüberliegende Gebälk mit Fruchtfestons und Cherubsköpfen besetzt. Auf den Schenkeln des Giebels außen je eine Volutenkonsole mit den polychromierten und vergoldeten Statuen des Hl. Altmann (rechts, mit Kirchenmodell als Attribut) und Hl. Gregor (rechts). Im Auszug über dem Dreieckgiebel hochrechteckiger Wechselrahmen für eine sechs Gemälde umfassende Bilderfolge nach dem kirchlichen Festzyklus (zum Bearbeitungszeitpunkt eingesetzt Bild Hl. Benedikt vom Dürnsteiner Maler Onophrius Strohvogel von 1643) zwischen zwei mit denen des Hauptgeschoßes gleichartigen Säulen, darüber ein gesprengter verkröpfter Segmentbogengiebel mit zentraler vergoldeter Statue Maria mit dem Kind in silberner Engelsglorie stehend. Als Rahmenfragmente beiderseits akanthusbesetzte Volutenspannen als Postamente für die polychromierten und vergoldeten Statuen der Hl. Katharina (links) und Hl. Barbara (rechts). Initialen bzw. Jahreszahl aus dem geschnitzten und vergoldeten vegetabilen Rankenwerk auf blaugrauem Grund im Gebälk über dem linken (I) und rechten (II) Opfergangportal gebildet, mit jeweils drei oder zwei Buchstaben bzw. Ziffern zu beiden Seiten der Rundbogengiebeln der beiden Türen. Ursprünglicher Altaraufbau 1694 verändert, ursprüngliche Fassung des Altars durch mehrere Überarbeitungen verloren, Inschrift der Kartusche im Hauptgiebel neu aufgemalt¹⁾. Der ursprünglich zugehörige Tabernakeltempietto heute in der Sommersakristei der Kirche, am Hochaltar durch jüngeren Tabernakel von 1778 (Franz Staudinger) auf ebenfalls erneuerter Mensa ersetzt. Restaurierung 1996 (Fa. Waldbauer, Krems/Furth).

H. (Altar gesamt) 17,65 m, Bu. 12 cm. – Kapitalis.

I.

D(AVID) G(REGORIVS)^{a)} C(ORNER) // A(BBAS) G(OTTWICENSIS)

II.

16//39

a) Schaft des G abgebrochen.

David Gregor Corner, Abt von Göttweig.

Wappen: Hl. Petrus²⁾; Hl. Paulus³⁾.

Bereits im Jahr 1637 wurde der aus dem belgischen Essen stammende Bildhauer Herman(n) Schmid(t) (um 1605–1645) von Abt David Gregor Corner (s. Kat.-Nr. 481) vertraglich mit der Ausführung eines neuen Hochaltars und einer neuen Kanzel für die Göttweiger Klosterkirche beauftragt. Im Folgejahr fertiggestellt, wurde der Altar jedoch erst 1639 im Chor aufgestellt und am 22. Jänner 1640 vom Passauer Offizial Johann Bartholomäus Kobold geweiht⁴⁾. Die Brüder Michael Christoph, Michael Georg und Johann Bernhard Grabenberger (1637–1710) aus Stein, die ab 1682 die Seitenkapellen der Göttweiger Klosterkirche freskierten, erneuerten ab 1686 auch die Fassung des ursprünglich wohl dunkel nußholzfarbenen und teilvergoldeten Hochaltars, der 1746 von Johann Baptist Byß neuerlich überfaßt wurde. Das ursprüngliche, 1636/38 entstandene kleinere

Altarbild von Jörg Khurz aus Zwettl wurde 1694 durch ein bereits 1688 bestelltes monumentales Altarblatt Mariä Himmelfahrt vom Münchener Hofmaler Johann Andreas Wolff (1652–1716) ersetzt, das 1728 von Johann Samuel Hötzendorfer überarbeitet wurde. Im Zusammenhang mit der Anbringung des neuen Altarblatts wurde auch die Figurengruppe im Auszug aus Platzgründen verändert, ebenso 1778 das Untergeschoß samt Tabernakel in Zusammenhang mit der Adaptierung des Chorgestühls durch den Further Tischler Franz Staudinger (1705–1781)⁵⁾.

- 1) Die wahrscheinlich in Zusammenhang mit einer neuen malerischen Ausstattung der Klosterkirche um 1861 gold auf blauem Grund neu aufgemalte Inschrift dürfte nicht den ursprünglichen, sondern den anlässlich einer der Überarbeitungen (Anbringung des neuen Altarblatts?) angebrachten Text wiedergeben. Bestand: *VENIDELIBANO SPONSA / MEA, VENIDELIBANO, VENI, / CORONABERIS. / CANT(ICORVM) / IV.*, vgl. Lechner, Stift 37 und 39.
- 2) In blau ein silbernes Kreuz mit dem silbernen, mit goldenen Dornenranken umwundenen Herz Jesu im Zentrum, davon vier goldene Schwerter, von Feuerstrahlen umgeben, ausgehend (Fünf Wunden Christi).
- 3) In blau goldene Arma Christi.
- 4) StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), unfol. Einlagebl. vor fol. 93, Platzer, Corner 188, Pühringer-Zwanowetz, Barockplastik 265, Lechner, Stift 38, Zotti, Kunst 1, 161, 900 Jahre Stift Göttweig, 732f., Tropper, Stift 273 und Dehio Süd 569.
- 5) Dungal, Göttweig 496, Lechner, Stift 39f., 900 Jahre Stift Göttweig, 732f. und Kat.-Nr. 1007 und 1039 (Gregor M. Lechner), Lechner, Herrschaftsarchitektur 53, Ders., Göttweig 804 und Dehio Süd 569. Das ursprünglich zugehörige Tabernakel heute in der sog. Sommersakristei südlich der Klosterkirche. Angaben zu den Grabenbergern s. auch bei Kühnel, Tausend Jahre 15f., ausführlich Heinz, Gebrüder passim. StiA Göttweig Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 142f. überliefert eine vom Künstler Andreas Wolff, genannt Jonas, selbst verfaßte Interpretation der Symbolik des Altarblatts.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 143. – Dungal, Göttweig 495f. und 573. – ÖKT 1, 443, 455 (Fig. 340), 459 (Fig. 344) und 461. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89. – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Pühringer-Zwanowetz, Barockplastik 265. – Eppel, Kunst 173. – Lechner, Stift 38f. (Abb. 4 und 6 [Tafelteil]). – Zotti, Kunst 1, 160f. – 900 Jahre Stift Göttweig, 732f. – Tropper, Stift 273. – Lechner, Göttweig 804. – Fischer, Atlas 11. – Dehio Süd 569.

486

Dürnstein, ehem. Chorherrenkloster

(1572)/1640

Brunnenbecken mit Jahreszahl, feinkörniger Granit (?), in der Mitte des Klosterhofs, ursprünglich als Stadtbrunnen anstelle des Prangers vor der Klarissenkirche¹⁾, 1771 im „Schießgarten“ des Klosters an der Stadtmauer nahe der Klarissenkirche aufgestellt, am heutigen Standort nach der Mitte des 19. Jahrhunderts²⁾. Vollrunde, am Oberrand eingezogene und gewulstete schmucklose Beckeneinfassung, an der Ostseite beiderseits eines reliefierten ledigen Wappenschilds in Lorbeerkranz je zwei Stellen der Jahreszahl in ein Spruchband eingehauen.

Bu. 5–7 cm.

Abb. 198

1.6./40^{a)}

a) von Wappenschild unterbrochen.

Wappen: unkenntlich.

Der Brunnen gilt in älterer Literatur als eine Stiftung des Christoph Wilhelm von Zelking als Inhaber von Dürnstein (seit 1609) an die Stadt¹⁾. Allerdings weist der lorbeerumkränzte Wappenschild mit roßstirnartiger Grundform und rollwerkartig aufgebogenen Rändern stilistisch in die letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. Tatsächlich sind auch die Ziffern der Jahreszahl offensichtlich teilweise sekundär überarbeitet. Während die als schlichter Schaft mit breiten dreieckigen Sporen für 1640 sehr konservativ anmutende 1 vom ursprünglichen Bestand erhalten geblieben ist, lassen der auffällig stark gebrochene freie obere und der mit geringerer Stärke und seichter Kerbe eingehauene linke untere Bogenabschnitt sowie der insgesamt auffällig tropfenförmige geschlossene Bogen der folgenden 6 die ursprünglich eingehauene 5 noch deutlich erkennen. Die für 1640 ebenso konservativ wirkende und asymmetrisch ausgeführte schlingenförmige, eckige und oben flache 4 entstand sichtbar aus der wiederum seichter und schwächer ausgefallenen Hinzufügung eines steilen, den zweiten Schaft überkreuzenden Linksschrägschafts zur älteren 7. Die letzte Ziffer bereitet Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion des älteren Bestands: die nun sicht-

bare, gegenüber den anderen Ziffern verkleinerte vollrunde 0 zeigt am Scheitelpunkt und beiderseits in der oberen Hälfte kleine sternförmig nach außen weisende Häkchen, wohl Reste von Sporen der älteren Ziffer, die sich vielleicht als sehr spitze 2 denken läßt. Die Steinoberfläche im Binnenraum der 0 wurde jedenfalls soweit abgearbeitet, daß keine Schaftreste mehr zu sehen sind. Ein links unten angesetzter kurzer Bogen ist nicht als Bestandteil einer älteren Ziffer zu deuten. Ist die Ergänzung der letzten Ziffer zu 2 korrekt, würde die ursprüngliche Jahreszahl den Herrschaftsantritt Reichard Streuns bezeichnen, der demnach korrekt statt dem Zelkinger als Auftraggeber des Brunnens zu nennen wäre. Dieser Vermutung nach dürfte auch das ursprünglich zweifellos vorhandene Wappenbild das der Streun gewesen sein. Im durch die genannten Adaptierungen zuletzt inschriftlich bezeichneten Jahr kaufte Propst Nikolaus Hey nach längeren Auseinandersetzungen um die Benützung der Klosterbrunnen durch die Stadt Dürnstein aus deren Besitz einen wohl mit dem beschriebenen Brunnenbecken identischen „stainen prunkhor“ um 40 fl. Zu jenem Zeitpunkt befand sich der Brunnen in der Stadt „am plaz auf der weiden“, also dem heutigen Prangerplatz vor dem Klarissenkloster. Vermutlich wurde er von Hey nach Abänderung der älteren Jahreszahl und Zerstörung des ursprünglichen Wappenbilds zunächst im alten Klosterhof aufgestellt, wo er sich jedoch schon zu Übelbachers Zeiten (um 1720) nicht mehr befunden haben dürfte. 1771 wurde er im „Schießgarten“, der ehemaligen, von Hieronymus Übelbacher zu einem Lustgarten mit Schießplatz für das Chorherrenkloster umgestalteten Klausur des abgetragenen Klarissenklosters aufgestellt, wo er sich noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts befand²⁾.

1) S. etwa Hofmann, Dürnstein 31.

2) Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 180. Zum noch im 19. Jahrhundert so bezeichneten „Schießgarten“ auf dem Gelände des ehemaligen Klarissenklosters vgl. Biélsky, Tirnstein 178.

Riedel, Dürnstein 7. – Hofmann, Dürnstein 31. – ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962. – Dehio Nord 130. – Waldstein/Semrad, Wachau 160 (Farbabb.).

487† Langenlois, im Kremsfeld 1640

Bildstock mit Jahreszahl und Stifterinschrift, Sandstein, im Kremsfeld an der Bundesstr. von Langenlois nach Krems/Gneixendorf, etwa 1600 m außerhalb von Langenlois rechts (nördlich) der Fahrbahn. Auf einfachem Würfelsockel vierseitiger, abgefaster Schaft, Tabernakelaufsatz mit vier gemalten Bildfeldern in Hohlkehlenrahmung (südlich Geburt Christi, östlich Christophorus, nördlich Kreuzigung, westlich Auferstehung) zwischen breiten, profilierten Gesimsen, Pyramidendach mit bekronendem Steinkreuz. An der Ostseite am oberen Ende des Schafts die offensichtlich zugleich mit der an der Westseite¹⁾ 1802 im Zuge einer Umgestaltung eingehauene, jedoch vermutlich den älteren Bestand reproduzierende dreizeilige Inschrift mit Kelchsymbol in Flachrelief. Gesamtes Denkmal jüngst renoviert, Stein gelb getüncht, Schrift grau nachgezogen.

H. (des Schafts) ca. 217 cm, Bu. 5,5–6,5 cm. – Kapitalis.

CHRISTOF / ZAGL / 16//40^{a)}

a) beiderseits des Kelchs.

1) HT TK / MDCCCII.

NN., Beiträge 532 („Christof Platzl [...] 1660“). – Dehio Nord 647.

488 St. Michael, Fk. Hl. Michael 1641

Wappengrabplatte des Pfarrers Bartholomäus Talmayr, roter Marmor, innen an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs im dritten Joch nahe der nördlichen Seitenkapelle, um 1899 noch im Boden des südlichen Seitenschiffs. Hochrechteckige Platte mit neunzeiliger Inschrift in der oberen Hälfte, darunter in seichtem querrechteckigen Feld Vollwappen in vollrundem Medaillon, beiderseits je ein kleines vollrundes floral gefülltes Medaillon, bis zum Rand reichend. Kleinere Oberflächenbeschädigungen.

476

H. 124 cm, B. 92 cm, Bu. 4 cm. – Fraktur und Kapitalis.

Hie ligt begraben der Ehrwirdig in Gott geistlich / auch woll gelehrt , herr
BARTOLOMAEV^{a)} / TALMAYR^{a)} gewester pfarrer zu Grienu S(anct)
VA/LENTIN^{b)} vnd hiersching in Össterreich Ob der / Ennß, auch VICARIVS^{a)}
Zu weisenkirchen, welcher / den 10 IANVARY^{a)} A(NN)O^{c)} 1641 in Gott
entschlaffen, / Deren seel vnd allen Christglaubigen Gott gnedig / sein wöll,
AMEN^{d)} / Gedenckh O Mensch du muest auch sterben^{e)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) S als Fraktur-Versal. c) Kasusendung verkleinert hochgestellt. d) Z. zentriert. e) gesamte Zeile vergrößert.

Wappen: Talmayr¹⁾.

Bartholomäus Talmayr war im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

1) Gesichtete Sonne; geschlossener Helm; über Helmwulst frontaler Mannesrumpf, in den abgewinkelten Armen je eine Kugel (?).

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 15^r. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 377 („Elf Grabsteine, 1513–1806). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1022.

489	St. Michael, Fk. Hl. Michael	1641
-----	------------------------------	------

Wappengrabplatte des Melchior von Vorchdorf, der Justina und des Simeon Rösch von Geroldshausen, hellroter Marmor, außen an der Ostwand des südlichen Langhauses, dort schon 1777¹⁾, wohl am Originalstandort. Hochrechteckige Platte, in der oberen Hälfte elfzeilige Inschrift (I), darunter Vollwappen in seichtem vollrunden Feld, in den Zwickeln vier Ahnenwappen mit gelehnten Schilden und Namensbeischriften (II–V) am Oberrand. Stein leicht verwittert, einzelne Oberflächenbeschädigungen.

H. 160 cm, B. 82 cm, Bu. 3–3,5 cm (I) und 1,5 cm (II–V). – Fraktur (I) und Kapitalis (II–V).

Abb. 200

I.

HIER^{a)} Ruehen in Gott^{b)} / Der Edle vnd Gestrenge Herr, Melchior von /
Vorchdorff, Welcher starb , 4 , SEPTEMBRIS, / Deß 1641 Jars, Zwischen 6 ·
vnd 7 · vhr vormit=/tag, vnd Seineß Alterß 58 Jar Sambt seiner E[he]=/
leibliche[n] Frauen Muettern Frauen Justina ge=/bornen Röschin, von
Geroltzhaußen, auch der=/selben [b]rueder Herrn Simeoni deß Letzten Des /
geschlechts, Denen samendt Gott ein Fröliche auf=/erstehung verleihen wolle
Amen^{c)} / Seelig seind die, in Dem Herrn Schlaffen^{d)}.

II.

PINDER VON DER AV

III.

STETNER ZVR PLAICH^{e)}.

IV.

LYDTL AVS TYROLL

V.

RÖ[S]CH VON GE[R]OLZHAVSEN^{f)}

a) Wort aus Frakturversalien zusammengesetzt. b) Z. zentriert, leicht vergrößert und durch eine Leerzeile von Z. 2 abgesetzt. c) Z. zentriert. d) Zeile leicht vergrößert. e) *PLAICH* nicht mehr über dem Oberrand des Schilds, sondern an der Rahmenleiste des Medaillons mit Vollwappen. f) *ROLZHAVSEN* nicht mehr über dem Oberrand des Schilds, sondern an der senkrechten Kante der Platte.

Paraphrase nach Offb 14,13 (I, Z. 11).

Wappen: Binder von der Au²⁾; Lidl³⁾
Vorchdorf⁴⁾

Stettner zur Blai⁵⁾ Rösch von Geroldshausen⁶⁾

Melchior von Vorchdorf „zu Udernberg“ war Zelkinger Hofmeister, Lehenpropst und Pfleger in Dürnstein und im Tal Wachau. In dieser Funktion beurkundete er 1616 und 1630 Vergleiche nach Streitigkeiten zwischen dem Kloster Tegernsee, vertreten durch P. Chrysogonus Mayr, und dessen Hofmeister in Joching, Matthias Arzviser, bzw. zwischen dem Kloster und dem kaiserlichen Diener Michael Vogl von Owen wegen des Erbrechts auf einem Weingarten⁷⁾, im Folgejahr befahl er auf Bitte des Pfarrers von St. Michael die Abtretung des Wohnhauses des verstorbenen vormaligen Prädikanten von St. Michael, Wolfgang Neumair, an den Pfarrer⁸⁾.

Die in der Inschrift genannten Geschwister Justina und Simeon Rösch von Geroldshausen waren möglicherweise Kinder oder eher Enkelkinder des 1501 in Lienz als Sohn des Hans Rösch und der Agatha von Bibriach als Angehöriger der ursprünglich fränkischen Familie geborenen Spruchdichters, Lateinschullehrers und Sekretärs König Ferdinands I., Jörg (Georg) Rösch von Geroldshausen (gest. 1565), Gründer der ersten Innsbrucker Druckerei (1547) und Verfasser des „Der Fürstlichen Grafschafft Tyrol Lanndtreim“ (erschien 1557 und 1558 in Innsbruck bei Ruprecht Höller)⁹⁾ sowie des „Wunschspruch von allerley welthendlen, werckhleuten und gewerben“ (erschien 1560 unter dem Pseudonym Georg Reütter von Gayßpitz). Jörgs Bruder Kaspar, mit N. von Regenbogen verheiratet, wurde mittelbar zum Stammvater der Herren von Freiberg und starb 1589 (vielleicht auf Schloß Porcia) in Spittal a. d. Drau, wo er auch in der Pfarrkirche bestattet wurde, sein Grabdenkmal hat sich jedoch nicht erhalten¹⁰⁾. Kaspars Bruder Melchior Rösch von Geroldshausen, in zwei Ehen mit Helena Weiß von Calles und Schmölzhofen (gest. 1573) und Corona Kheutzl von Neu-Amerang (gest. 1605) verheiratet, fungierte von etwa 1538 bis zu seinem Tod 1585 als Pfleger der Schauburgischen bzw. Starhembergischen Herrschaft Eferding¹¹⁾.

Die niederadeligen Binder (Pinter) stammten aus Gmunden und nannten sich spätestens seit 1517 nach dem Schloß Au an der Traun, das jedoch schon vor 1532 in fremden Besitz kam¹²⁾.

- 1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 114^v: „Pariter (bezogen auf Kat.-Nr. 345) extra presbyterium muro immisum“.
- 2) S. Si OÖ 256 (Pinter) und Taf. 70.
- 3) S. Si 1, 43.
- 4) Geviert: 1 und 4 Krone, 2 und 3 dorische Säule; Herzschild: gespalten; vorne Löwe (?), in den Pranken Zweig mit drei Eicheln (?), hinten Balken; zwei offene Helme: über Helmkrone dorische Säule; aus Helmkrone wachsender Löwe mit Zweig samt drei Eicheln in den Pranken.
- 5) Aus Dreiberg zwei aus einem Stiel wachsende Eichenblätter.
- 6) Geviert: 1 und 4 nach unten gewendeter Halbmond, von drei Sternen (2:1) begleitet; 2 und 3 im Schildhaupt drei Sterne nebeneinander, mit Balken belegt, unten Dreiberg, vgl. das in Feld 2 und 3 abweichende tingierte Wappen in StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 65^r (aquarellierte Federzeichnung). Bei Si 1, 106, und Si BayA 173 und Taf. 178 einfaches Stammwappen: in Blau ein nach unten gewendeter Halbmond, begleitet von drei goldenen Sternen (2:1).
- 7) S. BayHStA München, Klosterurkunden Tegernsee 2792 und 2795 (1616 Oktober 12 und 1630 Oktober 4).
- 8) S. Plessner, Kirchengeschichte (1932) 493.
- 9) S. Heger, Literatur, Kat.-Nr. 570.
- 10) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 65^r (mit wohl unrichtiger Bezeichnung Kaspars als Letzter seines Geschlechts) und 114^v (mit Verweis auf den Widerspruch zur früheren Angabe), Si BAyAbGA 47 und Art. Rösch von Geroldshausen, Georg unter <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.r/r811418.htm> (November 2005).
- 11) Zum Epitaph der drei Eheleute und zu den Grabdenkmälern der einzelnen Verstorbenen in der Eferdinger Stadtpfarrkirche s. in Zukunft den von Roland Forster für die DI bearbeiteten Band, vgl. jedoch vorerst (mit Fehlern) Baumann, Stadtpfarrkirche, Kat.-Nr. 58–60. Eine Leichenpredigt auf Melchior erschien in dessen Todesjahr in Regensburg. Ein aus dieser Ehe stammender Sohn Hans Georg, 1579 in Eferding geboren und in Diensten des Paul Jakob von Starhemberg in Schönbühel 1597 verstorben, wurde in der Pfarrkirche Losenstein beigesetzt.
- 12) S. Baumert/Grüll, Burgen 61. Eine Ursula Pinder von der Au, geb. Auer (zu Auerberg), starb 1546 Februar 16, s. Trinks, Freisitz 323; nähere Beziehungen einzelner Angehöriger der Familie zu Melchior von Vorchdorf waren nicht zu ermitteln. Si OÖ 256 hält die Binder für ein bayerisches (Innviertler) Geschlecht und bringt Nachrichten zu einzelnen Personen.

StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 114^v (Federzeichnung) – DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 16^r. – ÖKT 1, 569. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 377 („Elf Grabsteine, 1513–1806). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1021.

Wolfgangsalter mit Bau- und Weiheinschrift, (ursprgl. wohl) polychromiertes Holz, in der nördlichen Seitenkapelle. Dreiachsiger, viergeschoßiger schwarz/goldener Altaraufbau: Zentrale bärtige Figur Hl. Wolfgang (vergoldet) mit den Attributen Kirche und Pedum in Muschelnische zwischen zwei vergoldeten gedrehten Astsäulen mit Kompositkapitellen auf Volutenpostament mit Cherubskopf stehend, das breite, in Verlängerung der Säulenachsen nach oben mit Cherubsköpfen besetzte Gebälk sprengend und das Gesims zu einem Dreieckgiebel ausweitend. In den beiden Seitenachsen links Hl. Georg (vergoldet), rechts Hl. Margarete (polychromiert), beide auf dem Drachen stehend, nach außen hin je eine Blattsäule mit Kompositkapitell, von Cherubsköpfen als Rahmenfragmente abgeschlossen. Über dem Gesims breiter gesprengter Dreieckgiebel, in der Mitte zwischen zwei Säulenpaaren (anstelle der Kapitelle zwei Cherubsköpfe) Skulptur Pietà, flankierend zwei auf Volutensockeln mit Cherubsköpfen freistehende Engel. Im Aufsatz der Pietà weitere Heiligenfigur mit Schwert und Märtyrerpalm. In der Predella ursprünglich wohl zentrales, vertieftes Inschriftenfeld mit kombinierter Eierstab- und Rollwerkrahmung und fünfzeiliger, gold auf schwarz aufgemalter Inschrift. Die heute existierende Inschrift offenbar bei Renovierung 1855 oder 1960 (Restaurierungsdaten im Bereich der Predella aufgemalt) mit dem wohl ursprünglichen Wortlaut und unter teilweisem Versuch der Nachahmung der originalen Schriftformen (?) gestaffelt zentriert auf eine anstelle der alten Inschrift aufgeschraubte schwarz lackierte Furnierplatte neu gold aufgemalt.

H. (des Inschriftenfelds) 33,5 cm, B. 73 cm, Bu. 1,5 cm. – Kapitalis.

Textwiedergabe nach dem heutigen Bestand.

GOTT^{a)} DEM ALLMAECHTIGEN^{a)} BEVOR; VOLGENTS DEM /
HEILIGEN WOLFGANGO^{a)} ZU LOB^{a)} UNDT EHR^{a)}, ALLEN^{a)}
VER=/STORBENEN^{a)} CHRISTGLAUBINGEN^{b)} BRÜDERN^{a)} UNDT
SCHWES=/TERN^{a)} SEELEN^{a)} ZU HILF^{a)} VON DEM GARSCHER^{a)}
ZEHET^{a)} / DIESER ALTAR^{a)} GEMACHT WORDEN 1641.

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) sic! Anfangsbuchstabe vergrößert.

Die Pfarrkirche Stiefern stand seit 1399 durch Tausch gegen das Horner Pfarrpatronat mit den Maissauern unter dem Patronat des Abtes von Altenburg, 1690 wurde die Pfarre passauisch. Das Wolfgangsbenefizium als dritte Priesterstelle der Kirche war 1524 gestiftet worden, als erster Benefiziat wurde der ausnahmsweise vom Aggsbacher Prior Thomas, der Grundherr von Stiefern war, präsentierte Priester Wolfgang Glan(c)z installiert¹⁾.

Der Altar wird seit einem kleinen Beitrag von Gudrun Rotter aus stilistischen Rücksichten mit guten Gründen dem Horner Bildhauer Kaspar Leusering (gest. 1673) zugeschrieben²⁾. Ob in der mit markanten Gesichtszügen versehenen und ikonographisch ungewöhnlicherweise bärtigen Figur des Hl. Wolfgang eine porträtartige Darstellung des von 1635 bis 1648 regierenden Altenburger Abtes Zacharias Frey (Frei) zu sehen ist, muß fraglich bleiben³⁾.

Das im heutigen Formenbestand der Inschrift konsequent verwendete runde U wäre für das ursprüngliche Beschriftungsdatum 1641 zwar möglich, ist angesichts des weit überwiegend anderslautenden Bestands der gleichzeitigen Kapitalis-Inschriften des Bearbeitungsgebiets aber eher unwahrscheinlich und wohl Resultat der Neufassung.

- 1) S. Plessner, Kirchengeschichte (1911) 267, Plessner, Kirchengeschichte (1951) 393f. (1524 April 23, Wien), Motz-Linhart, Stiefern 20f. und Schragl, Stiefern 112.
- 2) S. Rotter, Leusering passim, Eppel, Waldviertel 214, Dehio Nord 1124 und Häusler, Wolfgangaltar 146.
- 3) Die entsprechende Vermutung bei Häusler, Wolfgangaltar 146, bezieht sich unter anderem auf den „für die Benediktiner des 17. Jahrhunderts charakteristischen Bart“ (vgl. etwa auch die figürliche Grabplatte des Göttsweiger Abtes Georg Schedler, Kat.-Nr. 388). Einen ähnlichen Bart trugen zwar offenbar tatsächlich Freis Nachfolger Benedikt Leiß und Maurus Boxler, von Frei selbst ist jedoch nach Kenntnis des Bearbeiters und wenigstens in Altenburg kein Porträt erhalten geblieben. S. zu Frei knapp Egger, Geschichte 55 (mit Verweisen auf die weiterführende ältere Literatur), zur Barttracht der beiden späteren Äbte vgl. deren figürliche Grabdenkmäler in Altenburg, s. Zajic, Grabdenkmäler 81–85 (Nr. 7f. mit Abb. 7f).

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 240. – ÖKT 1, 536 (2. H. 17. Jh.; Inschrift nicht sichtbar?). – ÖAW, NLH, 5. 4. 1966. – Eppel, Waldviertel 214. – Eppel, Kunst 232. – Zotti, Kunst 2, 370. – Dehio Nord 1124. – Häusler, Wolfgangaltar 146f. (Abb.).

Tabernakelpfeiler mit Setzungsvermerk, Initialen und Jahreszahl, Sandstein, ca. 300 m nördlich außerhalb des Orts rechts an der Straße nach Lenggenfeld. Sekundär (1873?) mit Ziegelmauerwerk zu drei Vierteln der Gesamthöhe ummantelter Pfeilerschaft, über ausladendem profilierten Gesims schlanker Tabernakelaufsatz (nach 1962 sekundär aufgesetzt), zuoberst anstelle des ursprünglichen Steinkreuzes mit Kleeblattenden erneuerte Eisenkreuzbekrönung. An der Straßenseite des Schafts unterhalb des Gesimses zweizeilige Inschrift. Buchstaben in Resten schwarz nachgezogen. 1986 restauriert (Erich Pummer, Rossatz).

Bu. ca. 6 cm. – Kapitalis.

T · PP · F(IERI) F(ECIT) / 16·41

a) als Kürzungszeichen Punkte auf der Mittellinie.

ÖKT 1, 544. – ÖAW, NLH, 10. 6. 1962. – Dehio Nord 1154.

Wappengrabplatte des Gotthard Carl von Carlshofen, roter Marmor, im südlichen Seitenschiff im vierten Joch von Westen an der Südwand, ursprünglich (noch um 1899) im Boden des Mittelschiffs. Unter Vollwappen in vertieftem vollrunden Feld 19-zeilige Inschrift. Platte stark abgetreten, die untere Hälfte von nach 1965 vor dem Stein montiertem Heizkörper verdeckt.

H. 210 cm, B. 102 cm, Bu. 3 cm. – Kapitalis.

Textwiedergabe ab Z. 11 nach ÖAW, NLH, 13. 4. 1965.

SISTE^{a)}, GRADV^m, VIATOR^{b)}, / IN^{a)} S(ANCTORVM)^{c)} PATRV^m^{a)}
 LECTIONE SEDVLVS AD PATRES^{a)} / ABYT QVI SVB MARMORE HOC
 CONDITVS IACET / QVONDAM NOBILIS^{a)} AC STRENVVS DOMINVS
 / GOTHARDVS^{a)} CARL^{a)} Â CARLSHOFEN^{a)} IN MVLBACH^{d)} / ET
 HEINDORF^{a)} (ET) C(ETERA) MVNDVM^{a)} HVNC INGRESSVS / EST
 ANNO^{a)} POST CHRISTVM^{a)} NATVM M.D.C.^{e)} DIE / III MAY^{a)}:
 EGRESSVS^{a)} XXII MARTY^{a)} MDCXLII^{e)}. / VIXIT ANNOS^{a)} XLI MENSES
 X DIES XVIII / AD ALTERAM VITAM TRANSIRE FESTINAVIT /
 VIR^{f)} QVI HANC CVM OMNIBVS TRANSITORYS / CONSTANTER
 SPREVIT. TV^{a)} QVI HIC STAS DE / STATV TVO^{g)} SERIO COGITA
 SAXVM HOC / INSPICE LAPIS IYDIVS EST FIDEM COECIS^{h)} / ETIAM
 DE MORTALITATE FACIT ERGO SI LAPIS / ES TIBI ISTAM INCIDE
 ET PRO DEFVNCTO / PRECES [EFFV]NDE / RELICTI^{a)} VIDVA^{a)} ET
 LIBER[II – – –]ⁱ⁾ GERENTES MONV=MENTVM HOC P(IE)
 P(OSVERVNT) ANNO SALVTIS MDCXLII^{e)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Zeile zentriert. c) Bestand der Kürzung: S:S: d) über *V* zwei kurze rechtsschräge Striche für den diphthongierten Lautwert. e) gesamtes Wort vergrößert. f) Inschrift ab hier verdeckt durch Heizkörper und unlesbar, Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 13. 4. 1965. g) bei Hornung wohl versehentlich *TO*. h) *IYDIVS* bis *COECIS*: sic! Hornung; eine sinnvolle Konjektur für die Fehllesung konnte nicht gefunden werden. i) erg. vielleicht *AFFECTVM* o.ä.

Halte deinen Schritt an, Wanderer! In eifriger Lektüre der Heiligen Väter schied ab zu seinen Vorvätern er, der unter diesem Marmorstein begraben liegt, der vormals edle und gestrenge Herr Gotthard Carl von Carls-hofen zu Mühlbach und Haindorf usw. In diese Welt trat er im Jahr nach Christi Geburt 1600, am 3. Mai, aus ihr ging er am 22. Mai 1642. Er lebte 41 Jahre, zehn Monate und 19 Tage und beeilte sich, in das andere Leben hinüberzugelangen, als ein Mann, der dieses mit allem Vergänglichem beständig verachtet hatte. Du, der du hier stehst, bedenke ernsthaft deinen Zustand. Betrachte diesen Stein: Es ist der Stein †...† selbst aus der Sterblichkeit macht. Wenn du also ein Stein bist, meißle dir diese ein und gieße für den Verstorbenen Fürbit-

te aus. Die hinterbliebene Witwe und die Kinder lieben aus (Zuneigung?) dieses Denkmal pflichtgetreu errichten im Jahr des Heils 1642.

Wappen: Carl von Carlshofen¹⁾.

Gotthard Carl war vermutlich ein Sohn des Steiner Ratsbürgers (im Rat seit wenigstens 1583, 1586 Richter, 1589 und 1597 Bürgermeister, 1591 Richter, 1593 Richteramtsverwalter) und späteren kaiserlichen Hofdieners Wolf Carl (von Carlshofen) zu Mühlbach und Haindorf, der 1602 den vom Inhaber von Gobelsburg, seinem Schwiegervater Sebald Händl, zu seinen Gunsten zu einem adeligen Freihof verwandelten Hof in der oberen Kirchenzeile des Gobelsburger Eigens (Windbergerhof?) besaß und 1604 den Lehensrevers des Sebald Händl zu Haindorf und Gobelsburg über die Göttweiger Zehnten in Gobelsburg besiegelte. Am 19. Oktober 1610 wurde Wolf zusammen mit seinen Brüdern Martin und Peter mit dem Prädikat „von Carlshofen“ in den Reichsritterstand erhoben, er starb 1624. Seine Sargtafel befand sich noch vor 1860 in der Gruft der Gobelsburger Pfarrkirche²⁾. 1625 klagte Gotthard Carl beim Passauer Offizial über den Langenloiser Pfarrer Georg Christoph Griebzmair, der Carls Ernte in Kammern beschlagnahmen hatte lassen, weil der von den Gründen an die Langenloiser Pfarre zu reichende Dienst seit vielen Jahren nicht abgeliefert worden sei³⁾.

Die vorliegende Grabplatte nimmt in der einleitenden Betonung einer vorbereiteten, durch Gebet oder fromme Lektüre geprägten ruhigen und „guten“ Sterbestunde eine sonst überwiegend an Frauen gerichtete Idealforderung besonders evangelischer Artes moriendi und Leichenpredigtliteratur auf. Entsprechende Formulierungen, häufig auch auf den ungetrübten Geisteszustand der Sterbenden bezogen, finden sich im 17. Jahrhundert in zahlreichen Abwandlungen in Grabinschriften (vgl. etwa Kat.-Nr. 414)⁴⁾.

Die Gestaltung des Vollwappens erinnert stark an die charakteristischen Formen der älteren Denkmäler aus der Kremser Werkstatt des Kilian Fuchs, deren Kapitalis jedoch auf dem vorliegenden Stein keinen Nachklang findet. Die mit moderatem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen unter deutlicher Betonung der Senkrechten und nur mäßiger Verstärkung der Linkschrägen recht locker gesetzten überwiegend recht breiten Buchstaben weisen feine Serifen und kleine dreieckige Sporen auf. Bei *C* reichen oberes und unteres Bogenende jeweils unterscheidlich weit nach rechts, das untere Bogenende läuft tendenziell spitz aus oder erhält einen im Vergleich zum oberen deutlich kleineren Sporn. *E* hat verkürzten Mittelbalken, *G* senkrechte, mitunter minimal über die Mittellinie hinausreichende Cauda, *M* ist gerade mit etwa zwei Drittel der Höhe des Schriftbands einnehmendem Mittelteil, *O* ist recht breit, einmal (in *HEINDORF*) fast vollrund. *R* zeigt eine stachelförmige, mitunter tendenziell auch leicht durchgebogene bzw. geschwungene Cauda.

1) S. Si NÖ 1, 48 (Carlshofen) und Taf. 27.

2) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 149^r, Frast, Geschichte 288, Schacherl, Gobelsburg 482f., Si NÖ 1, 49 (der hier genannte Gotthard muß jedoch ein jüngerer Träger dieses Namens gewesen sein), Schönfellner, Krems 145, 154, 185, 191, 193, 200 und 228 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 116. Der Gobelsburger Freihof, den damals ein Vetter Gotthards, Philipp Jakob Carl besaß, wurde 1637 wieder der Herrschaft untertänig, s. Schacherl, Gobelsburg 483. Zu Wolf Carl als Steiner Ratsbürger und Amtsträger bzw. zusammen mit seinem Bruder Peter als Abgesandter der Städte Krems und Stein zu Verhandlungen mit den aufständischen Bauern 1597 vgl. Topographie 6, 849, Görg, Bürgermeister 160–162, Schönfellner, Krems w. o. (mit von Görg abweichenden Angaben zu den Funktionsdaten Carls) und Kainz, Strafgericht 26f. Melchior Klesl wollte ihn nach erfolgter Ratswahl der Stadt Stein durch einen katholischen Gegenkandidaten ersetzen, s. Schönfellner, Krems 145 (Anm. 31). Den Sitz „Mühlbach“ hatte ihm seine zweite Frau Barbara Schwarzbeck (vgl. Kat.-Nr. 399) in die Ehe eingebracht, s. Görg, Bürgermeister 160–162. Zu Philipp Jakob Carl, 1626 in Padua inskribiert, 1639/40 unter die Neuen Geschlechter des NÖ Ritterstands aufgenommen, 1648 NÖ Landrechtsbeisitzer, 1653 NÖ Regimentsrat, NÖ Klosterrat 1651–1661, NÖ Ritterstandsverordneter 1657–61 s. Starzer, Beiträge 441 und Si NÖ 1, 49.

3) S. NN., Beiträge 511 (1625 November 1, Haindorf).

4) Beispiele bei Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 280.

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 20^r. – ÖKT 1, 151. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 86 („Sechs Grabsteine: 1521–1732“). – ÖAW, NLH, 13. 4. 1965. – Zotti, Kunst 2, 113. – Dehio Nord 284. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 280 (Anm. 241).

Kanzel mit Initialen des Abtes David Gregor Corner und Jahreszahl, polychromiertes und vergoldetes Holz, am dritten Langhausnordpfeiler im Mittelschiff. Dreiseitiger, durch eine kleinere erkerartige zweiseitige Ausweitung an der rechten (Zugangs-)Seite fünffeldriger Kanzelkorb. Zwischen tordierten Blattwerksäulen mit cherubskopfbesetzten Kapitellen (auf tiefen Postamenten stehend und ein stark verköpftes Gebälk als Brüstung tragend) in Muschelsegmentbogennischen vergoldete Statuen Maria mit Kind auf der Mondsichel (Südseite) und vier Evangelisten. Der Unterhang des Korbs reich mit Cherubsköpfen, Engelsfiguren und Fruchtfestons beschnitzt und in ein vergoldetes Traubenornament auslaufend. Fünffseitiger, reich beschnitzter Schalldeckel, an der Unterseite die Heiliggeisttaube, oben aufgesetzt Statuen Christus als Salvator mundi und drei Engel. Am breit ausladenden Gesims des Schalldeckels umlaufendes Friesband mit geschnitztem und vergoldetem vegetabilen Rankenwerk auf blaugrauem Grund, in dieses die Inschrift integriert. Zur ebenso wie die des Hochaltars mehrfach veränderten Fassung vgl. Kat.-Nr. 485.

Bu. ca. 7 cm. – Kapitalis.

ANNO // D(AVID) G(REGORIVS) C(ORNER) // A(BBAS)
G(OTTWICENSIS) // F(IERI) C(VRAVIT) // 1642

Im Jahr 1642 ließ (diese Kanzel) David Gregor Corner, Abt von Göttweig, machen.

Die bereits 1637 zusammen mit dem Hochaltar der Klosterkirche von Abt David Gregor Corner (s. Kat.-Nr. 481) bei Herman(n) Schmid(t) in Auftrag gegebene Kanzel wurde offenbar erst 1642, drei Jahre nach Vollendung des Hochaltars, fertig- und im umgebauten Langhaus aufgestellt (vgl. ausführlicher Kat.-Nr. 485).

Dungel, Göttweig 496 und 573. – ÖKT 1, 443, 455 (Fig. 340), 457 (Fig. 342) und 464. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89. – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Pühringer-Zwanowetz, Barockplastik 265. – Eppel, Kunst 174. – Lechner, Stift 33, 38 und 43 (Abb. 4 und 24 [Tafelteil]). – Zotti, Kunst 1, 161. – Tropper, Stift 273. – Lechner, Göttweig 804. – Fischer, Atlas 11. – Dehio Süd 570.

Renovierungsinschrift, Farbe auf Putz, innen im Gewölbezwickel der Chorapsis. Sechszellig schwarz aufgemalte Inschrift, 1962 teilweise stark verschmutzt, 1990 nicht mehr erhalten.

Beschreibung und Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 27.8. 1962 und Foto BDA.

Bu. ca. 8 cm. – Kapitalis.

Abb. 199

R(EVERENDISSIMVS) D(OMINVS) GALLVS ZIEGL/MAYR,
CAN(ONICVS) REG(VLARIS) AD S(ANCTVM) FLO[R]I/ANVM
PAROCHVS S(ANCTI) MICHAELIS / VALLIS WACHOVIAE,
RENO=/VARI CVR[A]VIT^{a)} / 164[2]^{b)}

a) folgt ein Quadrangel mit beiderseits waagrecht angesetzten und eingerollten Zierhäkchen zwischen zwei Trennpunkten als Füllzeichen. b) von 2 oberer und unterer Balken noch gut sichtbar.

Der wohlehrwürdige Herr Gallus Zieglmayr, Chorherr zu St. Florian, Pfarrer von St. Michael in Tal Wachau, ließ (dies) renovieren 1642.

Der aus Bayern stammende Gallus Zieglmayr wurde am Weihnachtstag 1610 in St. Florian eingekleidet, legte seine Profeß jedoch erst am 23. August 1612 ab. 1619 wurde er Dechant und fungierte von 1623 bis 1627 als Pfarrer von Ried i. d. Riedmark. 1637 übernahm er die Pfarre St. Michael nach dem Tod des Peter Spindler (s. Kat.-Nr. 479). Zieglmayr starb im Amt am 5. Mai 1650, sein Nachfolger wurde der gebürtige Passauer Wolfgang Rainer¹⁾. 1644 war er der Further

Sebastiansbruderschaft beigetreten²⁾, 1648 mit dem Pfleger der Göttweiger Herrschaft Brandhof/Niederranna in Streit wegen der Installation des Pfarrers von Niederranna gewesen³⁾.

1) S. StiA St. Florian, Pscharr, Catalogus, pag. 58 (Nr. 42) und 113.

2) Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 302.

3) Goll, Michael, St. 543.

Goll, Michael, St. 550 (fälschlich „1645“). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962 (fälschlich 1647).

495	Maria Langegg, ehem. Servitenkloster	1642
-----	--------------------------------------	------

Votivopfergabe in Form einer Frauenhand mit Namensinschrift und Jahreszahl, Lindenholz farbig gefaßt, in der Schatzkammer im Ostoratorium der genordeten (!) ehem. Klosterkirche, jetzt Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Geburt, in einer Vitrine museal aufbewahrt. Über dem Handgelenk der in natürlicher Größe skulptierten und fleischfarben bemalten rechten Hand dreizeilig schwarz aufgemalte Inschrift, am Abschnitt eiserner Dorn mit textiler Aufhängeschlaufe. 1994 restauriert (BDA).

L. 24 cm, B. 11,5 cm, Bu. 0,4 cm. – Fraktur.

Brigita Weissn=/hoferin. / 1642.

Der größte Anteil (knapp 20 %) an Votationsmotiven der Langegger Wallfahrer bestand in Erkrankungen der Gliedmaßen, des Kopfs und des Rumpfs¹⁾. Die vorliegende Opfergabe ist dennoch ein seltenes (und zugleich das älteste erhaltene) Beispiel für das Identifikationsopfer eines Körperteils im Langegger Bestand. Im Unterschied zu den meist stark verkleinerten wächsernen Bein- nachbildungen des 18. Jahrhunderts hat die vorliegende hölzerne Hand etwa Lebensgröße.

Die kurze Inschrift wurde sehr sorgfältig aufgemalt. Durch den Farbauftrag mit ausreichend feinem Pinsel sind die Unterschiede zwischen den unverstärkten und den als Schwellzügen ausgeführten „fetten“ Bogenlinien deutlich. Mit der Pinselspitze wurden zudem die als Haarstriche ausgeführten Schaftabschnitte im Ober- und Unterlängenbereich (*f*, *s*, *t*) hergestellt. Generell überwiegen bei den Gemeinen gebrochene Formen gegenüber runden Gestaltungen, doch hat *o* etwa noch den frakturtypischen spitzovalen Charakter und begegnet neben regulärem *r* auch Bogen-*r* aus zwei übereinandergestellten gegenläufigen Bögen. Während als *i*-Punkte von zwei kurzen rechtsschrägen Haarstrichen begleitete Quadrangeln fungieren, begegnen als Abteilungszeichen zwei kurze steil rechtsschräge Striche.

1) Strohmaier, Mirakelaufzeichnungen 379f.

496†	Maria Langegg, ehem. Servitenkloster	(1642)
------	--------------------------------------	--------

Votivtafel der Katharina Vestinger, Aussehen und genauer Standort unbekannt.

Textwiedergabe nach Strohmaier, Mirakelaufzeichnungen 434.

In der Höchsten noth Vnd Gefahr meines gantz Hinligenten Kindts Hab ich
Catharina Vestingerin Von Tulln, mein Kindliches Vertrauen Gesezt Zu dem
Grossen Gnadenbildt Mariae Langegg, Vnd hab nit gefählt, Inbedenckhes mein
Solches halb todte Kindt, gleich widerumb frisch vnd gesundt worden, Gott,
vnd der Ewigen Himmels Königin sey darumb schuldiger Danckh gesagt

Katharina Vestinger ist im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

Der Text der Inschrift wurde zum Jahr 1642 in mehrere Sammlungen von Langegger Mirakelberichten für die Jahre 1605–1650 inseriert und ist dadurch überliefert.

Strohmaier, Mirakelaufzeichnungen 434.

Gruftstein des P. Hieronymus Lindl, roter Marmor, im sogenannten Apothekergang vor der Nordwand im Boden, der dritte Stein von Westen, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort im Boden der Barbarakapelle (ursprünglich Kapitelsaal) im Ostflügel des alten Kreuzgangs, von unbekanntem Zeitpunkt an bis 1970 in der Sakristei der Hellerhofkapelle in Paudorf. Kleiner quadratischer Stein mit siebenzeiliger gestaffelt zentrierter Inschrift.

H. 45 cm, B. 44 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

Abb. 201

+ / P(ATER) HIERONYMVS / LINDL PAROCH(VS)^{a)} / CELLAE
PARVAE / OBIIT / XVIII. IVL(II) / M·DCXLIII.

a) *H* in halber Schriftgröße in der unteren Hälfte des Schriftbands.

Pater Hieronymus Lindl, Pfarrer von Kleinzell, starb am 18. Juli 1643.

P. Hieronymus Lindl stammte aus (Bad) Aibling in Oberbayern. Nach dem Studium in Graz legte er 1615 seine Profeß in Göttweig ab und wurde 1625 in Wien zum Priester geweiht. Seit 1630 war er Mitglied der Göttweiger Sebastiani-Bruderschaft und trat 1637 der vier Jahre zuvor gegründeten Rosenkranz-Bruderschaft Mariazell, wohin eine von der Göttweiger Bruderschaft organisierte Wallfahrt führte, bei¹⁾. Die 1329/30 auf Initiative der Witwe Kunigunde und ihrer Söhne Stephan und Dietrich von Hohenberg als solche dotierte Pfarre Kleinzell (ursprünglich *Halpach/Hallbach) war dem Kloster Göttweig 1396 zusammen mit der Pfarre Petronell plene iure inkorporiert worden, seit mindestens 1451 fungierten überwiegend Konventualen als Pfarrvikare²⁾.

Zur Schriftbeschreibung jener kleinen Gruppe von einheitlich gestalteten Gruftsteinen für Göttweiger Konventualen, denen das gegenständliche Objekt angehört, vgl. Kat.-Nr. 458.

- 1) S. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1339c und Fischer, Mit den Füßen glauben 27.
- 2) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 216^r, Dungal, Göttweig 533, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 354 (1329 Februar 24) und 359f. (1330 Februar 2, Kreisbach bzw. Göttweig) und Hödl, Göttweig 112 und 216f. Bereits 1371 hatten ein Pfarrer und zwei Gesellpriester aus dem Göttweiger Konvent, 1392 wieder ein monastischer Pfarrer die Pfarre versehen.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 133. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 208^v. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekergang“). – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1339c. – Fischer, Mit den Füßen glauben 27. – Dehio Süd 572.

Wappengrabplatte der Elisabeth Gerhard(t) (von Falbenstein), roter Marmor, im sogenannten Apothekergang an der Südwand der dritte Stein von Osten, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Gotthardskirche, unter Abt Magnus Klein in den Apothekergang versetzt, am heutigen Standort seit wenigstens 1777¹⁾. In der oberen Hälfte neunzeilige Inschrift (die drei letzten Zeilen gestaffelt zentriert), in der unteren Hälfte Vollwappen (Eheallianzwappen in einem Schild) in leicht vertieftem quadratischen Feld, in den Zwickeln oben zwei Cherubsköpfe, unten vegetables Ornament.

H. 186 cm, B. 88 cm, Bu. 5 cm. – Fraktur.

Abb. 202

Hie Ruhet die Edle Gestrengē / Frau Elisabeth geborne Ger/hardtīn von
Falbenstain · Herrn Dionisy Atztzy^{a)} Röm(isch) / khäy(serlicher) May(estät)
Hauptmans / Ehegemahl Jst Christlich / gestorben den 25 / Augusti im Jahr /
· 1643 ·

a) sic! Die graphematisch verfestigte Ligatur *tz* für das Phonem *z* verwendet.

Wappen: Gerhard(t) (von Falbenstein)/Azzi²⁾.

Elisabeth Gerhard(t) (von Falbenstein), Tochter des Göttweiger Kastners und Kellners am Göttweigerhof in Stein, Niklas (Nikolaus, d. Ä.) Gerhard(t) und der Salome Falb (von Falbenstein), Schwester des Göttweiger Abtes Georg (II.) Falb (s. Kat.-Nr. 468), war in erster Ehe mit dem 1637 verstorbenen Klosterhauptmann Kaspar Thoman von Frankenberg (s. Kat.-Nr. 478) verheiratet gewesen. In zweiter Ehe vermählte sie sich mit dem kaiserlichen Hauptmann Dionisio Azzi, der seinerseits nach dem Tod seiner Frau eine zweite Ehe mit Maria Katharina N. einging, 1645 der Further Sebastiansbruderschaft beitrug und vor 1647 starb³⁾.

Anders als ihr Bruder Gabriel, der offenbar neben seinem ererbten väterlichen Namen das mütterliche Prädikat „von Falbenstein“ und das entsprechende Wappen (Falb) führte (vgl. Kat.-Nr. 440†), bevorzugte Elisabeth einen aus den Wappenbildern ihres Vaters, ihrer Mutter und ihres zweiten Ehemanns als Eheallianzwappen zusammengesetzten Schild, wie er auf der vorliegenden Platte dargestellt ist.

Die mit überwiegend breiten Einzelformen locker gesetzte Inschrift wirkt unharmonisch und starr. Während die nicht übermäßig kompliziert gestalteten Versalien dem Gesamtbild einen gewissen Schwung verleihen, sind alle Buchstabenbestandteile der Gemeinen im Mittelband gebrochen. Zwar entsprechen durch die relativ konsequente Vermeidung von tatsächlich rund ausgeführten Bögen viele Formen völlig jenen der Gotischen Minuskel (etwa *i, m, n, r, u*), doch behalten andere Buchstaben trotz Brechung breitere Proportionen bei, wodurch die in Gotischer Minuskel organisch zu bloßen Quadrangeln reduzierten gebrochenen Bogenabschnitte hier zu kurzen Schrägschäften verformt werden (vgl. etwa die Bögen von *a, b, d, o* u. a.). In Fraktur meist als Schwellzüge gestaltete Buchstabenbestandteile erscheinen – da ohne merkbare Verstärkung des Strichs – lediglich durchgebogen (*g, h*). In den Oberlängenbereich ragende Schäfte werden regelmäßig nach rechts umgebogen bzw. durchgebogen, der in einen Haarzierstrich auslaufende Schaft des *h* biegt nach links um und überschneidet schlingenartig den Schaft. Als diakritische Zeichen über *u* bzw. *y* erscheinen ohne erkennbare Unterscheidung abwechselnd zwei Quadrangeln, ein kurzer durchgebogener Strich oder zwei kurze rechtsschräge Striche. Dieselben Schriftformen weist die offenbar aus derselben Werkstatt stammende Grabplatte des Kremser Ratsbürgers und Handelsmanns Christoph Gollner (gest. 1648) in der Kremser Stadtpfarrkirche auf⁴⁾.

- 1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 222r: „In eodem loco quo prius [sc. monumentum], nempe in ambitu antiquo penes cryptam“.
- 2) Geviert mit Herzschild: 1 und 4 (Azzi?): von der Spaltlinie zum Schildrand hervorbrechender, halbiertes gekrönter Adler; 2 und 3 (Falb): Linksschrägbalken, mit Lilie belegt; Herzschild (Gerhard[t]): zwei mit den Spitzen nach oben senkrecht gestellte, abgekehrte Sensenblätter.
- 3) Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 306 und Ders., Häuserchronik 649 sowie Fischer, Hellerhof 42. 1644 ließ er dem Kloster Göttweig 3000 fl., s. Tropper, Stift 273, Anm. 220 (1644 Juni 20).
- 4) S. vorerst Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 121 und vgl. in Zukunft den vom Bearbeiter für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der Statutarstadt Krems an der Donau.

StiA Göttweig Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 127. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 492 (Krenner), pag. 179. – StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 222r (Federzeichnung). – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 207v. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 39r. – ÖKT 1, 481. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekeergange“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Lechner, Stift 49 („Elisabetha Gerazdin“). – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1330. – Fischer, Atlas 58. – Dehio Süd 572.

Reliefstein mit Wortdevise und apotropäischer Inschrift sowie Jahreszahl und Initialen des Abtes David Gregor Corner, roter Marmor, im sogenannten Apothekeergang an der Ostwand der erste Stein von Norden, ursprünglich entweder über dem Eingangstor in das frühbarocke Konventsgebäude des „Neuen Klosters“ im Norden oder über dem äußeren Tor des Vorwerks im Süden der alten Klosteranlage, im Apothekeergang (jedoch zunächst nahe dem Abgang zur Krypta) seit 1777. Hochrechteckige Tafel mit frontalem Hüftbild Maria (Platytera-Typus) in seichter Rundbogennische, ein längsovales Medaillon mit dem nimbierten Christusknaben (in Segensgestus mit Sphaira) mit den Fingerspitzen vor die Brust haltend. Über dem Bogen und dessen Kontur folgend, Inschrift (I), unter der Nische sechszeilige, gestaffelt zentrierte Inschrift (II).

H. 94,5 cm, B. 64,5 cm, Bu. 3,5 cm (I) bzw. 2,5 cm (II, Z. 1–4) und 1,8 cm (II, Z. 5–6). – Kapitälis. Abb. 203

I.

SVB TVVM PRAESIDIVM.

II.

HOSTIS^{a)} ABI HINC; DAMNVN / HVIC LOCO NE INFERAS NI /
PESSIME PERIRE VOLVERIS: / NAM IN TVTELA EST MAGNAE /
MATRIS VIRGINIS. / D(AVID) G(REGORIVS) C(ORNER) A(BBAS)
G(OTTWICENSIS) A(NNO) MDCXLV

a) Anfangsbuchstabe vergrößert.

Unter deinen Schutz (I).

Kehr dich von hier ab, Feind! Sieh zu, daß du diesem Kloster keinen Schaden zufügst, wenn du nicht jämmerlich zugrundegehen willst; denn es steht unter dem Schutz der großen Mutter und Jungfrau. David Gregor Corner, Abt von Göttweig, im Jahre 1645 (II).

Mariengebete bzw. Hymnus (I).

Die Lokalisierung des ursprünglichen Standorts in der koptalen Überlieferung ist mehrdeutig¹⁾. Möglicherweise bezeichnet „monasterium“ das unter Abt Georg (II.) Falb 1623 begonnene, hauptsächlich aber unter Abt David Gregor Corner aufgeführte „Neue Kloster“ (vgl. Kat.-Nr. 481), also das im Norden der alten Klosteranlage situierte frühbarocke Konventsgebäude, das auch auf dem Kupferstichaufrißplan mit der Bausituation von 1718 (s. Einleitung S. XXIV) in Relation zum spätmittelalterlichen Bestand als „recentius monasterium“ bezeichnet wird. Der Stein, der in diesem Fall zeitlich wohl ungefähr die Fertigstellung des „Neuen Klosters“ unter Corner dokumentierte, könnte sich am über einige Stufen führenden Übergang von der Nordostecke des spätmittelalterlichen Kreuzgangs zum frühbarocken Kreuzgang als Vorraum des damaligen Refektoriums über der Tür (die Treppen im genannten Kupferstich mit „Z“ bezeichnet) befunden haben.

Andererseits wurde das äußere Klostertor im Vorwerk im äußersten Süden der Klosteranlage ebenfalls erst 1777 abgetragen, der Stein könnte also, ebenso wie ein 1777 beim Abbruch aufgefundener Wappenstein Abt Leopold Ruebers von 1548 (Kat.-Nr. 230) auch von diesem Torbau stammen. Das Abbruchjahr 1777 spricht jedenfalls nicht zwingend gegen die Lokalisierung im „Neuen Kloster“ Falbs und Corners. Obwohl Nordtrakt und Vestibültrakt (Cäcilienstrakt) Abt Gottfried Bessels anstelle der frühbarocken Anlage bereits im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts errichtet worden waren, könnte noch ein Rest der alten Gebäude bis dahin intakt gewesen sein. Auch der ursprünglich in Verlängerung der Achse der Klosterkirche in unmittelbarem Anschluß an deren Westfassade in west-östlicher Richtung verlaufende Kanzleitrakt Abt Bartholomäus Schönlebens war wenigstens teilweise noch 1777 aufrecht (vgl. Kat.-Nr. 207†), obwohl die abschließende Errichtung der Freitreppe zur neuen Kirchenfassade bereits 1764/65 durchgeführt worden war.

Die in harmonischem Wechsel von breiten und schmalen Einzelformen unter kräftiger Verstärkung der Senkrechten und Linksschrägen spannungsreich wirkende Inschrift wurde sorgfältig ausgeführt. *B* weist geringfügig größeren unteren Bogen, gleich weit nach rechts reichende Bogenenden (das untere spitz auslaufend), *E* verkürzten mittleren Balken, *G* kurze senkrechte Cauda, *H* nach unten weisenden Siculus am Balken, gerades *M* einen fast bis zur Basislinie reichenden Mittelteil auf, *R* hat geschwungene Cauda. Eine starke Tendenz zur dekorativen Gestaltung der Schrift ist in den zahlreichen Haarzierlinien deutlich (vgl. die schleifenartig geschwungenen Haarlinien an den Bogenenden des *S* am Beginn der Inschrift und in *EST* sowie den als verschlungene Haarzierlinie gestalteten Balken des *H* in *HOSTIS*, und eingerolltes haarfeines Ende der geschwungenen *R*-Cauda in *INFERAS*).

1) StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 140: „Supra extimam portam ingressus in monasterium“; StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 194r: „Lapis iste cernitur immediate supra portam primam qua ingreditur in monasterium. Estat ex marmore rubro et, ut inscriptio exhibet, existentiam suam debet reverendissimo domino Davidi Gregorio Cornero. Porta haec anno 1777 fuit destructa et lapis hic ad antiquum ambitum penes cryptam cum alys translocatus fuit“. Vgl. die vorsichtige und ebenso mehrdeutige Standortangabe in 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1331: „über dem Eingangportal zur Göttweiger Stiftsanlage“, zuletzt Lashofer, „Unter deinen Schutz“ 30: „über dem Eingangportal des Stiftes“.

StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 140. – StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 194r (Federzeichnung). – ÖKT 1, 443 und 481. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs

Mag. Joseph Schneiderasm, zumindest seit 1626 Göttweiger Hofmeister in Stein, trat 1640 der Further Sebastiansbruderschaft bei¹⁾.

Die Formen der Inschrift und des seicht eingehauenen Kreuzes entsprechen fast völlig denen der Grabplatte der Anna Elisabeth von Loreto (de Loretis) (Kat.-Nr. 463). Abweichend von jener ist das *M* in der gegenständlichen Inschrift jedoch gerade ausgeführt.

1) Rauscher, Verwaltung 174 und Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 304.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 127. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 492 (Krenner), pag. 199. – StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 226^r (Federzeichnung). – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 207^v. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 41^r. – ÖKT 1, 481. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekeergange“). – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1332. – Fischer, Atlas 58. – Dehio Süd 572 (Joseph Schneider).

503	Schwallenbach, Fk. Hl. Sigismund	1647
-----	----------------------------------	------

Epitaph des Jakob Müllner, roter Marmor, außen an der Turmsüdseite an der Wand. Schmucklose quadratische Platte mit achtzeiliger Inschrift, darunter eingeritztes schleifenartiges Ornament. Stark verwittert.

H. 45 cm, B. 44 cm, Bu. 2,5–3,5 cm. – Fraktur.

Alhier Ligt begrab=/en Der Ehrßam Jacob / Müllner Burger vnd / Handsman
in Wien(n) / Jst im Str[ud]l in Wasser=/noth vmbkxom(m)en An(n)o / 1647
den 14 April de=/me seye Gott genäDig^{a)}

a) sic! verfremdetes kapitales *D*.

Der Verstorbene war im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

DASP, Nachlässe 5, Heft H (unfol. Beilage zwischen fol. 58 und 59). – ÖKT 1, 375. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 324. – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Zotti, Kunst 2, 368. – Dehio Nord 1066.

504†	Göttweig, Klosterkirche (Sakristei)	1647
------	-------------------------------------	------

Liturgischer Kelch mit Jahreszahl und Initialen des Abtes David Gregor Corner, Silber vergoldet, noch um 1777 in der Sakristei der Klosterkirche vorhanden. Inschrift an nicht näher bekannter Stelle angebracht.

Standort, Materialangabe und Textwiedergabe nach StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), unfol. Einlagebl. vor fol. 93¹⁾.

D(AVID) G(REGORIVS) C(ORNER) A(BBAS) G(OTTVICENSIS) / 1647 ·

1) „De hoc abbate [sc. David Gregor Corner] exstat in nostra sacristia ordinaria unus calix argenteus deauratus cum inscriptione: [...]“.

505†	Göttweig, altes Konventsgebäude	1647
------	---------------------------------	------

Gemälde, bis 1719 im Zimmer des Klosterkammerers im Erdgeschoß des Westtrakts des alten Konventsgebäudes nahe dem Ofen an der Wand, 1777 an unbekanntem Standort noch erhalten. Darstellung eines außergewöhnlich großen Hausens, darüber siebenzeilige, gestaffelt zentrierte erklärende Beischrift (I) sowie etwas abgesetzt Gebetspruch (II). Unter der Darstellung des Fisches Maßstab (10 Schuh).

Kapitalis (I) und schrägliegende Minuskelantiqua (II).

Standortangabe¹⁾ nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 140, Beschreibung und Textwiedergabe nach StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 193^r. Abb. 205

I.

AVDI . HOSPES . REM RARAM, ET A CONDITO / MONASTERIO IN
HAC RVPE VIX VISAM, ANNO 1647. D(IE) 10. OCTOBRIS / IN VICINA
DANVBII PARTE AD COENOBIVM PERTINENTE CAPTVS, ET /
VIVVS HVC DEPORTATVS EST HVSO EIVS PLANE FORMAE, /
CRASSITIEI, AC LONGITVDINIS QVA HIC DEPICTVS HABE= /TVR,
PONDVS DEPINGI NON POTVIT: SED LIBRAS 200. EXACTE /
PONDERAVIT. /

II.

Benedicite cete, et omnia, quae moventur in aquis Domino.

Höre, Freund, von einer merkwürdigen und seit der Gründung des Klosters auf diesem Berg kaum da gewesenen Sache: Im Jahr 1647, am 10. Oktober, wurde in dem an das Kloster angrenzenden und diesem zugehörigen Abschnitt der Donau ein Hausen gefangen und lebend hierher gebracht, von genau jenem Aussehen, jener Dicke und Länge, wie er hier abgebildet ist. Sein Gewicht ließ sich nicht abmalen, doch brachte er genau 200 Pfund auf die Waage (I).

Preisest, ihr Meerestiere und alles, was sich in Gewässern regt, den Herrn (II).

Der heute nur mehr selten in der Donau laichende Hausen (*Huso huso*, auch: Beluga), eine vor allem in der Adria, dem Kaspischen und dem Schwarzen Meer beheimatete Störart, kann bei einer Lebenserwartung von bis zu 100 Jahren außerordentliche Amessungen von mehreren Metern Länge und ein Gewicht von bis zu 1200 kg erreichen²⁾. Das auf dem Gemälde abgebildete Exemplar dürfte nach Maßgabe des darunter wiedergegebenen Maßstabs ungefähr drei Meter lang gewesen sein.

Inschriftlich kommentierte Abbildungen gefangener Fische von ungewöhnlicher Größe sind für die Frühe Neuzeit vor allem aus städtischem Umfeld häufig überliefert. Eine Wandmalerei in der oberen Rathausdiele in Schweinfurt gibt einen 1575 im Main gefangenen Stör mit kommentierender Beischrift wieder³⁾, ein kopiales überliefertes Gemälde im Rathaussaal von Hannover zeigte fünf unterschiedlich große Störe, die 1635 in der Leine gefangen worden waren⁴⁾. Die jeweils beigegebenen deutschsprachigen Inschriften bezogen sich wie im vorliegenden Fall auch auf die Länge bzw. das Gewicht der Tiere und den Umstand des Transports der noch lebenden Tiere. Eine ältere, offenbar aus dem 15. Jahrhundert stammende inschriftliche Überlieferung für den Fang eines außergewöhnlich großen Huchens stammt aus dem Kloster Dürnstein (s. Kat.-Nr. 88†).

Als Beispiel für inschriftlich kommentierte bildliche Darstellungen anderer Kuriosa aus dem Waidwerk der Frühen Neuzeit vgl. etwa das Ölbild eines mit ungewöhnlich kräftigen Stangen versehenen einjährigen Hirschkalbs, das 1607 in der Khevenhüllerschen Herrschaft Landskron gefangen und in den Tiergarten der Burg Hochosterwitz verbracht wurde⁵⁾.

1) „Ad hypocaustum P. Oeconomi erat depictus huso, longitudine circiter < . > pedes metiens, in crassitie < . > pedes, cum hac inscriptione: (...)“

2) Zum Hausen als begehrtem Speisefisch in Mittelalter und Früher Neuzeit vgl. Kunst/Galik, Essen 252f. (mit Verweisen auf die ältere Literatur) und Kat.-Nr. 22.17–22.19.

3) S. Maierhöfer, Inschriften 212 und 230 (Abb. 1) und zuletzt Koch, Editionen 251 und 253 (Abb. 10b).

4) DI 36, Kat.-Nr. 313†, die Wiedergabe nach der kopiales Überlieferung Johann Heinrich Redeckers von 1762 als Abb. 2 in Wehking/Wulf, Leitfaden 16. Die lebensgroße Wiedergabe eines 1545 in der Dänischen Wiek gestrandeten Wals als Wandmalerei an der Nordseite des Turmerdgeschößes in der Greifswalder Pfk. St. Marien ist zwar heute inschriftlos, das ursprüngliche Vorhandensein einer erklärenden Beischrift ist jedoch angesichts der Seltenheit vergleichbarer Ereignisse wahrscheinlich. Schon Eberhard Windecke hatte für sein Sigismund-Buch einen bei Dünkirchen gestrandeten Wal in Augenschein genommen, abgemessen und abgemalt und eine indirekte Angabe über das Gewicht des Kadavers, aus dem angeblich 120 Tonnen Schmalz gewonnen wurden, aufgezeichnet, s. ÖNB. Cod. 13.975, fol. 108^r, vgl. Johanek, Windecke 155f. (Abb.).

5) Vgl. zum Gemälde in der Burg Hochosterwitz DI 65, Kat.-Nr. 624.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 140. – StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 193^r (Federzeichnung).

506	Aggsbach Markt, Pfk. Mariä Himmelfahrt	1647
-----	--	------

Bauzahl, Stein, außen über dem Westportal im Scheitel des Rundbogens eingehauen. Im Zuge der Außenrenovierung 1958 freigelegt, Ziffern schwarz nachgezogen.

Bu. 10 cm.

1647

Kerschbaumer, Beiträge (1890b) 296. – ÖAW, NLH, 22./23. 8. 1962. – Zotti, Kunst 2, 12. – Dehio Nord 3.

507	Rossatz, Kirchenpl. 73/74 (Altes Schloß)	1647
-----	--	------

Sonnenuhr mit Jahreszahl, Wandmalerei, außen an der Gartenfront des Quertrakts im Obergeschoß. Aufgemalte Sonne mit Strahlen in rechteckigem Feld, in den beiden unteren Ecken je zwei Stellen der Jahreszahl. 1985 freigelegt.

Bu. ca. 15 cm.

16//47

Brief HR Dr. Otto Winter an Wolfgang Häusler, 15. November 1988, ÖAW, Arbeitsgruppe Inschriften. – Dehio Süd 1871.

508	Hundsheim, Fk. Hl. Johannes	1648
-----	-----------------------------	------

Wappenstein mit Initialen, polychromierter Stein, außen hoch oben an der Südwand. Rot/grün gefaßte Rollwerkkartusche mit zwei aneinandergeschobenen Wappen in längsoblängem Medaillon (heraldisch rechts linksgewendeter Schild unter Mitra, von Pedum und Vortragekreuz hinterlegt; heraldisch links Schild unter Erzherzogshut), darüber links und rechts Monogramm, darunter Jahreszahl.

Bu. ca. 8 cm. – Kapitalis.

L(EOPOLDVS) W(ILHELMVS) A(RCHIDVX) // A(VSTRIAE)^{a)}
E(PISCOPVS) P(ATAVIENSIS) / 16//48^{a)}

a) unterbrochen vom Wappenmedaillon.

Leopold Wilhelm, Erzherzog von Österreich, Bischof von Passau, 1648.

Wappen: Hochstift Passau¹⁾; Österreich²⁾.

1) Steigender Wolf.

2) Neuösterreich (Bindenschild).

ÖKT 1, 321. – ÖAW, NLH, 27. 8. 1959. – Zotti, Kunst 1, 228 (fälschlich „1578“). – Dehio Süd 875.

509	Mautern a. d. Donau, Kirchenpl. 1 (Pfarrhof)	1648
-----	--	------

Bauzahl an einem Unterzugbalken der ansonsten glatt verputzten Decke, Fichten- oder Tannenholz, (rezent) dunkelbraun lackiert, im linken (östlichen) Erdgeschoßsaal (Pfarrheim). Ornamental (Muschelsegmentbogen, Zirkelschnittrosette) beschnittener Balken, an der Ostseite in der Mitte die Jahreszahl eingeschnitzt.

Bu. ca. 6 cm.

1648

490

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließ Abt Gregor Heller von Göttweig offenbar den bereits 1540 zur Weinlesezeit samt Keller und allen Fässern abgebrannten Mauterner Pfarrhof umbauen (vgl. auch Kat.-Nr. 512), der jedoch nach einem Brand von 1654 erneute Wiederherstellungsarbeiten erforderte¹⁾.

1) S. Tropper, Stift 278, zum Brand von 1540 StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 77r.

Dehio Süd 1376.

510†	Els, Pfk. Hl. Pankratius	1649
------	--------------------------	------

Glocke, ehemals im Turm der Pfarrkirche, noch 1907 vorhanden, vermutlich im Ersten Weltkrieg abgeliefert.

Textwiedergabe nach Fahrngruber, Hosanna 43.

Simon Söllner in Khrembs g(oss) m(ich) 1649

Die ursprüngliche Provenienz der Glocke ist ungeklärt, da die Pfarre Els erst eine josephinische Neuerrichtung ist. Zur Werkstatt Sel(l)ners vgl. Kat.-Nr. 484†. Nach dem Befund der dort bearbeiteten Glocke und anderer erhaltener Objekte ist auch für das gegenständliche Instrument eine originale Beschriftung in Kapitalis zu vermuten.

Fahrngruber, Hosanna 43. – ÖKT 1, 117. – ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962.

511	Maria Langegg, ehem. Servitenkloster	1650
-----	--------------------------------------	------

Votivbild des Abtes Cornelius Strauch von Lilienfeld, Öl auf Leinwand bzw. Holz, im Obergeschoß des Ostflügels des ehem. Konventsgebäudes an der Wand. Hochrechteckiges Gemälde Maria Immaculata als Siegerin über die Schlange: in der linken Bildhälfte Maria mit gefalteten Händen auf dem Kopf der Schlange stehend, die die Weltkugel in der rechten Hälfte umschlingt. Zwei Engel halten den Mantelsaum Mariens (links) bzw. verbergen sich in diesem (rechts). Über dem Haupt Mariens in der lichterfüllten linken Hälfte mehrfach gewundenes und von Engeln gehaltenes Spruchband mit einzeilig schwarz auf weiß aufgemalter Inschrift (I) sowie rechts Dreiergruppe von Engeln mit Blumen und Palmzweig. Über der Weltkugel in der düsteren rechten Hälfte Engelssturz mit Luzifer. Ganz rechts unten kleine Darstellung der Vertreibung aus dem Paradies, ganz links unten kleine Darstellung des neben einer Bildsäule im Gebet knienden Stifters im Zisterzienserhabit ohne äbtliche Insignien, im Hintergrund Ansicht einer Tallandschaft mit dem Kloster Lilienfeld. Unterhalb der Leinwand eine separate Holzleiste mit zwei vier- bzw. fünfzeilig nebeneinander schwarz (bzw. rot) auf weiß aufgemalten Inschriftblöcken mit Chronogramm (II, links) in den erneuerten Rahmen eingesetzt. Reste der Zeilenlinierung sichtbar, von 1988 bis 1990 (mit erst zu diesem Zeitpunkt erfolgten Veränderungen des ursprünglichen Schriftcharakters?) restauriert (Mag. Brigitte Lux, Atelier Lux, Klosterneuburg). Die fünf Zeilen in der rechten Hälfte der unteren Inschriftenleiste entsprechen zudem nicht mehr dem originalen Textbestand.

H. (mit Rahmen) 260 cm, B. 165 cm, Bu. 3 cm (I) bzw. 2 cm (II). – Kapitalis (I) und Minuskel-antiqua (II). Abb. 206

I.

TOTA // PVLCHRA ES ET MACVLA NON // EST IN TE

II.

StVLte qVID IntorqVes generosIs fLeXibVs^{a)} orbeM, /

Vna potest astV terra perIre tVo. /

Spargis inane virus, pelago si toxica misces, /

Cur ita? serpenti vis sua torpet aquis^{b)}. //

MARIAE^{c)} / Sine macula Conceptae Virgini^{c)} / Liliorum Praesidi / Se Suosque
hoc Anathemate dicat Consecrat / CORNELIUS ABBAS^{c)} Campilioru(m)^{d)}.

a) *i* wohl versehentlich als Minuskelbuchstabe. b) die Pentameterzeilen leicht eingezogen; die das Chronogramm bildenden kapitalen Buchstaben rot aufgemalt; folgt der rechte Schriftblock. c) rot aufgemalt. d) Inschrift des rechten Blocks gestaffelt zentriert.

Alles an dir ist schön und kein Makel ist in dir (I).

Was umwindest du den Erdball in hochmütigen Krümmungen, du Tor? Nur das feste Land allein kann durch deine List zugrundegehen. Umsonst verspritzt du dein Gift, wenn du Gift ins Meer mischst; warum das? Der Schlange erlahmt ihre Kraft in den Gewässern. Der ohne Makel empfangenen Jungfrau Maria, der Schutzherrin der Lilien, widmet und weihet sich und die Seinen mit dieser Opfertgabe Cornelius Abt von Lilienfeld (II).

Elegische Distichen (II).

Nach Ct 4,7 (I).

Der gebürtige Rheinländer Cornelius Strauch war als Nachfolger des verstorbenen Ignaz Krafft von 1638 bis zu seinem Tod 1650 Abt von Lilienfeld. Nach Studien in Aachen, Wien und Rom trat er mit 17 Jahren in den Zisterzienserorden ein und wurde im Alter von 27 Jahren am 20. November 1638 zum Abt gewählt. In Lilienfeld entfaltete er reiche Bautätigkeit. Baumaßnahmen finanzierte Strauch, Anhänger marianischer Spiritualität, auch für das Franziskanerkloster St. Pölten, eine für 1652 geplante Beteiligung an den Bauten für den Servitenkonvent in Maria Langegg, dem er zuvor den Wildenthaler Hof in der Nähe des Klosters geschenkt hatte, scheiterte jedoch am verfrühten Tod Strauchs im Jahr 1650, der als Verordneter der NÖ Stände den Titel eines kaiserlichen Rats sowie ab 1643 den eines Rats Erzherzog Leopold Wilhelms geführt hatte. Strauchs Nachfolger in der Abtwürde, Dr. phil. et theol. Matthäus (Matthias, seit 21. Juli 1650 als Abt: III.) Kohlweiß, sorgte für die Entrichtung des testamentarischen Legats von 100 fl. und die Anfertigung des vorliegenden Bilds für den Konvent in Langegg¹⁾.

Die abschließende Dedikationsinschrift ist eine offenbar infolge mehrerer im Lauf der Zeit aufgetretener Beschädigungen stark gekürzte und mit Bedacht auf die Konstruktion eines sinnvollen Texts abgeänderte Variante des Originalbestands: *Matri Gratiarum MARIAE, Orbis delicio; Summi Parentis Magnae Matri, Austriae Syderi, pacis Arbitrae, Liliorum Praesidi, sine maculâ conceptae Virgini, etc. se, suosque hoc Anathemate dicat, consecrat Cornelius Abbas Campililiensis*²⁾.

Z. 1 der Distichen enthält mehrere in klassischer Literatur für Beschreibungen von Schlangen geläufige Begriffe. Besonders signifikant ist der Anklang an einen Vers in der Schilderung der Schlange im pseudo-vergilianischen Culex: „flexibus eversis torquentur corporis orbes“ (v. 180). Während sich dort die „orbes“ jedoch auf den in Krümmungen aufgeworfenen Schlangenkörper beziehen, meint „orbis“ im vorliegenden Gedicht den Erdball. In Anbetracht der Tatsache, daß in den Distichen ein Chronogramm verpackt werden sollte, ist die Aufgabe, eine gelehrt-versatzstückartige versifizierte Schlangenbeschreibung mit einer vordefinierten Zahl an Vokalen zu liefern, als recht gut geglückt zu bewerten.

Die Kapitalis-Inschrift weist insgesamt moderat breite Formen mit deutlichem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen auf, wobei keine einheitliche Orientierung der Schattenachse festzustellen ist. An Einzelformen seien *E* mit gleichlangen oberen und unteren sowie extrem verkürztem mittleren Balken, *M* in gerader Form mit nur bis zur Mittellinie reichendem Mittelteil und *R* mit nicht bis zum Schaft geschlossenem Bogen und fetter, durchgebogener Cauda genannt. Freie Schaft- und Bogenenden weisen in der Regel keine Sporen auf, sondern erhalten feine waagrechte oder rechtsschräge Abschlußstriche.

Die wohl mindestens einmal überarbeitete und nur mehr bedingt den Originalbestand wiedergebende Minuskelantiqua weist an typischen Gestaltungselementen eine *s/t*-Ligatur und Nexus litterarum *a/e* auf. Bei *a* ist der untere Bogen tendenziell deutlich kleiner und flacher verlaufend, bei *g* ist der untere Bogen nicht vollständig geschlossen, *s* weist einen feinen Anstrich an der Oberlinie des Mittelbands auf. Besonders an freien Schaftenden sind deutliche Serifen ausgebildet.

1) S. Romer, Servitus 409f. (mit der Bezeichnung Strauchs als „totus mariophilus“), Radlberger, Wallfahrten 129 und Strohmaier, Förderer 257. Zu Strauch, Widmungsempfänger der „Vita domini nostri Jesu Christi divino-humana“ des Göttweiger Abtes David Gregor Corner von 1642/43 (vgl. „Unter deinen Schutz“ Kat.-Nr. I 7 [Michael Grünwald]) bzw. dessen Nachfolger Kohlweiß vgl. auch Winner, Urkunden Nr. 1445

(1638 Dezember 18, Rein; Bestätigung der Wahl Strauchs), 1455 (1643 November 18, Wien), 1464 (1650 Juli 25) u. ö. Kohlweiß, u. a. auch zweimaliger Rektor der Universität Wien, mit 48 Regierungsjahren längstregierender Abt der Lilienfelder Klostergeschichte (gest. 1695), hatte laut inschriftlichem Setzungsvermerk 1653 auch das monumentale figürliche Grabdenkmal seines Amtsvorgängers in der Vierung der Lilienfelder Klosterkirche anfertigen lassen, s. DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 23^r-24^r, vgl. Dehio Süd 1207. Auf Kohlweiß verfaßte der Augustiner-Chorherr Christoph Müller von Prankenheim eine gedruckte Leichenpredigt, vgl. Boge/Bogner, Leichenpredigten 329 (Anm. 57).

- 2) So der Wortlaut nach dem Stand von 1668 bei Romer, Servitus 410, Übers.: Der Gnadenmutter Maria, der Freude des Erdballs, der großen Mutter des höchsten Vaters, dem Stern Österreichs, der Vermittlerin des Friedens, der ohne Makel empfangenen Jungfrau usw., widmet und weicht sich und die Seinen mit dieser Opfergabe Cornelius Abt von Lilienfeld.

Romer, Servitus 409f. – Radlberger, Wallfahrten 104–104c (Abb. 5–5d; 1650) und 129.

512 Mautern a. d. Donau, Kirchenpl. 1 (Pfarrhof) 1650

Bauzahl und Initialen des Abtes Gregor Heller von Göttweig, hellgrauer Sandstein, außen am Gartenportal im Erdgeschoß. Einfaches, schmuckloses Gewände, Inschrift am Überlager eingeschlagen und rezent schwarz nachgezogen.

Bu. ca. 8 cm. – Kapitalis.

16 G(REGORIVS) H(ELLER) A(BBAS) G(OTTVICENSIS) 50

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließ Abt Gregor Heller von Göttweig offenbar den Mauterner Pfarrhof umbauen (vgl. auch Kat.-Nr. 510), der jedoch nach einem Brand von 1654 erneute Wiederherstellungsarbeiten erforderte¹⁾.

1) S. Tropper, Stift 278.

Schweiger, Zauber 333. – Dehio Süd 1376.

513 Spitz, Pfk. Hl. Mauritius 1. H. 17. Jh. (1634 oder 1644?)

Grufstein des Hans Georg Scheidter, roter Marmor (?), im südwestlichen Kapellenanbau (Antoniuskapelle) an der Westwand. Schmucklose quadratische Tafel mit achtzeiliger, ehemals vergoldeter Inschrift, am unteren Rand eine schalenartige Mulde eingearbeitet oder ausgebrochen, dadurch Beschädigung der beiden letzten Zeilen. 1962 bei Kirchenrenovierung gefunden.

H. 29 cm, B. 29 cm, Bu. ca. 1,5 cm (Schriftgröße von oben nach unten abnehmend). – Fraktur.

Hie · Ruehet^{a)} · / Herr Hannß Geörg / Scheidter Hauptman / seel(ig) vndter
Graf Waln=^rstainischen Reg(iment) so gestorben / den · 8 · vnd den · 10 ·
Februa(rii) / begrabe[n – –]^{b)} / 16[.]4^{c)} .

a) Zeile zentriert. b) beschädigt; erg. verm. *worden*, da *begrabe[n]* nur bis zur Mitte der Zeile reicht. c) von 4 noch der Schaft und der rechts überstehende Balken sichtbar.

Das Todesjahr dürfte in Anbetracht der Kriegereignisse im Raum Krems wohl mit 1634 oder 1644 zu ergänzen sein.

ÖAW, NLH, 29. 9. 1962. – Schöner, Geschichte 2, 127 (1632).

Typologische Gemälde Hl. Dreifaltigkeit bzw. Geschichte des Hl. Opfers (der Eucharistie) mit erklärenden Beischriften, Tempera (?) auf Holz, als Wandvertäfelungen innen an nördlicher und südlicher Chorschräge hinter dem aus Niederalteich stammenden, 1718 nach Spitz transferierten Hochaltar. An Nord- und Südseite zwischen den Wandpfeilern je eine Folge von sechs (noch 1962 links neun, rechts zehn) Bildern, in eine zweigeschossige Galerie eingefügt. Über einem breiten Sockel durch vier Pilaster gebildete drei Felder, darüber breites ungegliedertes Gebälk, darauf wiederum vier Pilaster, drei Felder bildend, oben breites verkröpftes Gesims. Bilder in gedrückten Rundbogenfeldern (unten) bzw. ovalen Rahmen (oben) eingefügt. Die Beischriften zu den oberen Bildern jeweils in einer längsoblongen Kartusche in der Sockelzone der oberen Pilaster, die Beischriften zu den unteren im Gebälk der unteren Zone. Am nördlichen Aufbau noch 1962 gegenüber dem heutigen Befund in der oberen Reihe links ein, rechts zwei weitere, heute fehlende Felder, die Pfeiler verdeckend. An der Nordseite Darstellungen von links nach rechts bzw. oben nach unten. Erstes (heute fehlendes) Bild: in Rundbogenfeld Hl. Paulus mit Attribut stehend; mit der Rechten eine auf dem Boden abgesetzte 15-zeilige Inschrifttafel (I†) haltend, rechts oben die Hand Gottes, ein fünfzeiliges Spruchband haltend (II†). Unterhalb des Bildfelds zehnzeilige Inschrift (III†). Zweites Bild: zuoberst symbolisch-allegorische Darstellung Dreifaltigkeit als Trinitätssymbol, unmittelbar darüber einzeilige Inschrift (IV), beseitet von Monstranz bzw. Heiliggeisttaube in Strahlenkranz, neun Chöre der Engel (Cherubsköpfe in den drei Hierarchien, dazu je vier Zeilen Beischriften auf eigenen Spruchbändern V–VII), darunter, durch Sternenhimmel (einzeilige Inschrift VIII) abgesetzt, Weltkugel mit Tierdarstellungen, links davon Evangelist Johannes mit Buch sitzend, rechts das zugehörige Evangelistensymbol (Adler) mit vierzeiligem Spruchband (IX). Unterhalb des Bildfelds zehnzeilige Inschrift (X). Drittes Bild: in weiter überschwemmter Landschaft im Vordergrund Noah vor dem Altar mit Brandopfer im Gebet kniend, im Hintergrund rechts die auf dem Berg gestrandete Arche. Links hinter dem Altar ein Elefant sichtbar, weiter links hinten mehrere andere Tiere, darüber zweizeiliges Spruchband (XI), weiter darüber Monstranz in Trinitätssymbol mit Tetragrammaton (XII). Unterhalb des Bildfelds vierzeilige Inschrift (XIII). Viertes Bild: in weit geöffneter Stadtkulisse begegnen Abraham (rechts) drei Engel. Unter den Füßen Abrahams einzeiliges Spruchband (XIV) Oben in der Mitte Trinitätssymbol mit Tetragrammaton (XV), beiderseits je ein zweizeiliges Spruchband (XVI und XVII). Unterhalb des Bildfelds vierzeilige Inschrift (XVIII). Fünftes (heute fehlendes) Bild: Allegorische Frauengestalt in königlichen Gewändern mit Szepter, auf einem Postament mit dreizeiliger Inschrift (XIX) stehend. Beiderseits je ein geflügelter Putto mit einer Weltkugel (links) bzw. Malerpalette (rechts) und einem einzeiligen Spruchband (XX und XXI). Ganz oben Trinitätssymbol in Wolkenband, darunter einzeiliges Spruchband (XXII), von zwei Händen an den Bildrändern gehalten. Unterhalb des Bildfelds zweizeilige Inschrift (XXIII). Sechstes (heute fehlendes) Bild: Zuoberst ein von einer Hand am Bildrand gehaltenes zweizeiliges Spruchband (XXIV†), darunter der Sonnengott in einem von geflügelten Rossen gezogenen Streitwagen. Flankierend links Figur eines Papstes mit einzeiligem Spruchband (XXV†), rechts Frauengestalt mit Spruchband (XXVI†). Unterhalb des Bildfelds sechszeilige Inschrift (XXVII). Untere Reihe, siebentes Bild (unter Bild 2): Oben Monstranz in Wolkenband, daraus Manna regnend, unten vor Zeltlager Manna lesende Frauen. Oberhalb des Bildfelds dreizeilige Inschrift (XXVIII). Achtes Bild: Ganz oben Monstranz in Wolkenband, unten vor Stadtkulisse in gebirgiger Landschaft Prozession aus vier bischofsähnlich gekleideten Priestern, auf den Schultern die Bundeslade, dahinter betende Volksmenge. Oberhalb des Bildfelds vierzeilige Inschrift (XXIX). Neuntes Bild: Ganz oben Monstranz in Wolkenband, unten links Josua als antikisch gerüstete männliche Figur in Rückenansicht, mit der Rechten auf die Monstranz hindeutend, im Bildhintergrund von links nach rechts marschierende römische Soldaten, im Vordergrund ein getöteter Krieger liegend. Oberhalb des Bildfelds fünfzeilige Inschrift (XXX). Am Wandverbau an der Südseite noch 1962 gegenüber dem heutigen Befund links und rechts in der oberen Reihe je zwei weitere Bilder, die Pfeiler verdeckend. Beschreibung von links nach rechts und von oben nach unten. Erstes (heute fehlendes) Bild: vor offener Landschaft hält eine Hand eine Waage mit belaubtem Ast als Wagbalken, in der rechten Wagschale eine Hand, in der linken ein Garbenbündel. Beiderseits der Hand einzeilige Inschrift (XXXI). Darunter dreizeiliges Spruchband (XXXII†). Unterhalb des Bildfelds sechszeilige Inschrift (XXXIII†). Zweites (heute fehlendes) Bild: vor offener Landschaft zwei sich verschränkende Hände, ein Weihrauchfaß haltend, beiderseits einzeilige Inschrift (XXXIV†).

Unterhalb des Bildfeldes dreizeilige Inschrift (XXXV†). Drittes Bild: rechts oben Monstranz in Wolkenband, unten links der antikisch gerüstete Abraham, mit dem Schwert zum Opfer seines Sohnes Isaak auf dem Altar ausholend, von einem Engel abgehalten. Unterhalb des Bildfeldes vierzeilige Inschrift (XXXVI). Viertes Bild: Links oben Monstranz in Wolkenband, unten Kain und Abel mit den beiden Brandopferaltären, im Bildhintergrund klein Darstellung des Brudermordes. Unterhalb des Bildfeldes fünfzeilige Inschrift (XXXVII). Fünftes Bild: Paradiesgarten als frühbarocker Ziergarten mit symmetrischen Hecken, in der Mitte hoher pyramidenförmiger Baum mit Beischrift (XXXVIII), links kugelförmiger Baum mit zweizeiliger Beischrift (XXXIX), darauf Schlange, unten Adam und Eva unbekleidet, rechts unbeschrifteter Baum, darunter Adam und Eva in langen Gewändern von einem Engel mit Flammenschwert aus dem Paradies vertrieben. Unterhalb des Bildfeldes vierzeilige Inschrift (XL). Sechstes (heute fehlendes) Bild: vor offener Landschaft Hohepriester mit Weihrauchfaß in Händen. Unterhalb des Bildfeldes dreizeilige Inschrift (XLI). Siebentes (heute fehlendes) Bild: vor offener Landschaft Moses mit den Gesetzestafeln stehend. Unterhalb des Bildfeldes dreizeilige Inschrift (XLII). Untere Reihe, achttes Bild (unter Bild 3): rechts oben Elias in feurigem Wagen, von zwei Schimmeln gezogen, zum Himmel auffahrend, links unten der mit erhobenen Händen kniende und beobachtende Elisäus. Oberhalb des Bildfeldes vierzeilige Inschrift (XLIII). Neuntes Bild: vor Zeltlager im Hintergrund rechts Einblick in einen Tempel, vor dem Altar ein bischofsähnlich gekleideter Priester, der von zwei antikisch gerüsteten Soldaten Münzen entgegennimmt und sie auf den Altar legt. Oberhalb des Bildfeldes vierzeilige Inschrift (XLIV). Zehntes Bild: im Tempel (frühbarocker Kircheninnenraum) im Vordergrund Geißelung des Heliodor durch zwei Engel und einen gerüsteten Soldaten auf einem Schimmel, links im Bildmittelgrund der im Gebet kniende Hohepriester Onias in priesterlicher Kleidung, im Hintergrund die das Geschehen durch ein Fenster beobachtende Volksmenge. Oberhalb des Bildfeldes fünfzeilige Inschrift (XLV). Alle oberhalb der unteren Bildfelder aufgemalten Inschriften rot, alle unterhalb der oberen Bildfelder aufgemalten Inschriften schwarz auf goldenem Grund. Die bildlichen Darstellungen offenbar mindestens einmal (im 18. Jahrhundert?) überarbeitet, einzelne Bildfelder und Inschriften, besonders der Südseite, schlecht erhalten. Die noch 1962 vorhandenen und von Hornung beschriebenen Bilder 1, 5 und 6 von der Nordseite sowie Bilder 1, 2, 6 und 7 von der Südseite fehlen heute, der Zyklus war jedoch vermutlich schon 1962 unvollständig, da eine gleichartige Vertäfelung auch für die Chorostwand anzunehmen ist.

H. 243 cm, B. (der erhaltenen Teile je Seite) 264 cm, Bu. ca. 0,8–1,5 cm (III, IX, X, VIII, XII, XIII, XV, XVIII, XXII, XXIII, XXVI, XXVII, XXVIII, XXIX, XXXII, XXXIV, XXXVI, XXXIX, XLI, XLII, XLIII, XLIV) bzw. 0,4–0,6 cm (alle übrigen). – Fraktur (I, X, XIII) bzw. Kapitalis (II–IX, XI, XIV, XVI, XVII). Abb. 204

II†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 19. 9. 1962 sowie Foto BDA.

dan waß vnsichtig / an ihm ist, vnd seine Ew=/ige Ewige Crafft vnd / Gottheit
werdten ersehen / oder erkent bey den werckh=/en von der schöpfung der /
welt an, Also, daß Sie kein / entschuldigung haben. / Epist(ulae) Pauli 1mo
Cap(itulo)^{a)} / Jm Anfang^{b)} hat Gott^{b)} / himel vnd Erdt / Erschaffen^{b)} gene(sis)
1mo. / vnd All Jr khrafft^{b)} durch / seines Munds Geist^{c)} / Psalmo 32^{d)}

a) Zeile in Minuskelantiqua, folgende Zeile abgesetzt. b) Wort rot aufgemalt. c) Zeile rot aufgemalt.
d) Zeile in Minuskelantiqua, folgt ein ornamentales Füllzeichen.

Nach Röm 1,20; Gen 1,1 und Ps 32,6.

II†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 19. 9. 1962 sowie Foto Hornung.

INVISIBILIA IPSIVS Â CREATVRA MVNDI PER / EA QVAE^{a)} FACTA
SVNT, INTELLECTA CONSPI=/CIVNTVR SEMPITERNÂ QVOQVE^{a)}
EIVS VIRTVS / ET DIVINITAS, ITA VT SINT INEXCVSABILES /
ROM(ANORVM) 1.º CAP(ITVLO) VERSV 20^{b)}

a) Q als ins Zweilinienschema gehobener Minuskelbuchstabe. b) alle Anfangsbuchstaben der Inschrift vergrößert, außer *INTELLECTA* (Z. 2), *INEXCVSABILES* (Z. 3) und *VERSV* (Z. 5).

Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldigbar.

Rm 1,20.

III†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23 8. und 19. 9. 1962 sowie Foto Hornung.

IN PRINCIPIO^{a)} / HOC EST IN VERBO^{b)} SEV FILIO^{b)} / CVM NECDVM
ESSET PRINCIPIVM: TEMPVS , AVT VLLA / CREATVRA CREAVIT
DEVVS OMNIPOTEN(S) AETERNVS INVISIBILIS^{a)} / EX NIHILO
OMNIA^{c)} genis(is) 1mo / ET SPIRITV ORIS EIVS OMNIS VIRTVS
EORVM^{a)} pstatum^{d)} 32. / DIONYS(IVS) AREOPAGIT(A) CYRILLVS
EPIS(COPVS) HIERO^sLIMIT(ANVS)^{e)} / CLEMENS ALEXANDRI(NVS)
SANC(TVS) HYRONIMVS^{f)} / IN COMMENTAR(IIS) SVIS / IN
SACRAM SCRIPTVR(AM)^{g)}

a) Z. rot aufgemalt. b) Wort rot aufgemalt. c) drei Wörter rot aufgemalt. d) sic! e) die beiden Heiligennamen jeweils nach links bzw. rechts an den Rand gerückt, mit dem jeweils in der Z. darunter stehenden Namen einen Block bildend; *HIERO^sLIMIT(ANVS)* (sic!) rot aufgemalt, *s* in Form eines langen Minuskel-*s*. f) die beiden Heiligennamen jeweils nach links bzw. rechts an den Rand gerückt, mit dem jeweils in der Zeile darüber stehenden Namen einen Block bildend. g) fast alle Anfangsbuchstaben der Inschrift mehr oder weniger deutlich vergrößert, außer *IN* (Z. 2), *ESSET* (Z. 3), *IN* und *SVIS* (Z. 9) sowie *IN* (Z. 10); nach Z. 10 folgt ein zentriertes ornamentales Füllzeichen.

Am Anfang, d. h. im Wort und im Sohn, als kein Anfang, keine Zeit und keine Schöpfung war, schuf Gott, allmächtig, ewig und unsichtbar, aus nichts alles, und aus dem Geist seines Mundes all ihre Kraft. Dionysius Areopagita, Kyrill, Bischof von Jerusalem, Klemens von Alexandrien und der Hl. Hieronymus in ihren Kommentaren zur Hl. Schrift.

Ps 32,6 (LXX).

IV.

VNI(TAS) TRI(NI)TAS / יהוה^{a)}

a) *VNI* am linken Rand des Bildfelds, *TRI* unmittelbar an der oberen Spitze des Trinitätssymbol, *TAS* am rechten Rand, Tetragrammaton in rot dem Symbol eingeschrieben.

Einheit. Dreifaltigkeit. Jahve.

V.

DOMINATIONES / PR[IN]CIPATVS / POTESTATES / HIARCHIAE
CLASSIS^{a)} PRIMA

a) *C* vergrößert.

Herrschaften, Fürstentümer und Gewalten: die erste Klasse der Hierarchie.

VI.

SERAPHIM / CHERVBIM / THRONI / HIARCHIAE CLASSIS
SECVNDATA

Seraphim, Cherubim, Throne: die zweite Klasse der Hierarchie.

VII.

VIRTVTETES / ARCHANGELI / ANGELI / HIARCHIAE CLASSIS
TERTIA^{a)}

a) Anfangsbuchstaben der letzten Zeile vergrößert.

Mächte, Erzengel, Engel: die dritte Klasse der Hierarchie.

VIII.

BONI[S] INFINITVM^{a)}

a) Zeile rot aufgemalt.

Den Guten auf ewig.

IX.

Jm Anfang war daß wort · / vnd Gott war das wort alle / ding seint durch
dasselbig / gemacht^{a)} Joh(annes) 1

a) zwischen *gemacht* und *Joh(annes)* Zierelement.

Nach Joh 1,1.

X.

Jch bin gar nicht schrifftgelehrt,
vnd darumb schlecht Ehrenwerth, /
wie Solt dan ich Gott erkennen,
weiß ich ihn doch khaumb zu nenen /
Sieh an diße große welt,
alles, waß die in sich heldt,
diß Seindt buechstaben vnd schriffthen
die dich deittlich / vnderrichten.
Schau daß him(m)lisch firmament
vnd daa die vier Ellement,
Khlein vnd großß fisch in waßer schwimmen /
vögl in den lufft lieblich ßingen,
andere Thier auch hupffen vnd springen.
Sonn vnd mon sambt souil sternen,
leichten vnß / bey dag vnd nacht,
hieraus solten wier ia lernen,
wan wier recht darauf geben acht,
daß mueß Sein ein mechtiger man, /
der die ding all machen khan,
wie solst doch nicht mögen khönnen,
wer dein Gott sey wie er heist,
hörstu in ietz wohl nen(n)en /
Gott vatter, Sohn, Heiliger Geist^{a)} /
Lehrn auswendig seine gebott,
halt sie fleisig bis in Todt,
ihn verEhr mit / bedten vnd Singen,
so gueth du eß Zum sihn khanst bringen^{b)}.

a) Z. zentriert, rot aufgemalt. b) folgt in der nächsten Z. ornamentale Wellenranke.

Deutsche Reimverse.

XI.

EGO IN · PATRE. ET PATER IN / ME EST Joanni(s)^{a)} 14

a) Zeile bis *Joanni(s)* rot aufgemalt.

Ich bin im Vater und der Vater ist in mir.

Io 14,11.

XII.

יהוה^{a)}

a) rot aufgemalt.

Jahwe.

XIII.

Noe^{a)} Richtet dem herren Ein Altar auf vnd opfferet Zur / danckhsagung
brandt opfer Jgenesis 8^{b)} · Christus^{a)} Aber opffert Sich selbst, den himlischen
vatter Zur versöhnung der gantzen welt, / noch Täglic im den Heiligen
hochwürdigisten Sacrament deß Altars^{c)}.

a) Wort rot aufgemalt. b) Z. zentriert; Zitatangabe (sic!) in leicht schrägliegender Minuskelantiqua. c) gesamte Is. in der oberen Hälfte der Inschriftkartusche, unten ein ornamentales Füllzeichen.

XIV.

TRES VIDIT, VNVM ADORAVIT ·

Er sah drei und betete doch nur einen an.

XV.

יהוה

Jahwe.

XVI.

SPIRITVS DOMINI FEREBATVR / SVPER AQVAS^{a)} gene(sis) 1mo^{b)}.

a) bis hier rot aufgemalt; Q ins Zweilinienschema gehobene Minuskelform. b) Zitatangabe in leicht schrägliegender Minuskelantiqua.

Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

Gen 1,2.

XVII.

HI TRES VNVM SVNT / Epist(u)l(ae) Joan(nis) 1mo^{a)}.

a) erste Zeile rot aufgemalt; Zitatangabe in leicht schrägliegender Minuskelantiqua.

Diese drei sind einer.

Nach I Io 5,8.

XVIII.

Drey Engl erschienen den Abrahäm^{a)} Als Reisente Menschen. / vnd er berueste
Sie brodt Zu essen gene(sis) 18^{b)} / Also ladet vnß auch Christus Zu dem
königlichen Sellen panget das brodt deß lebens / Zu Eßen gene(sis) 18^{c)}.

a) Wort rot aufgemalt. b) Z. zentriert; Zitatangabe in leicht schrägliegender Minuskelantiqua. c) Z. zentriert; Zitatangabe in leicht schrägliegender Minuskelantiqua; gesamte Inschrift in der oberen Hälfte der Inschriftkartusche, unten ein ornamentales Füllzeichen.

Nach Gen 18,2–5.

XIX.

THESLOGIA^{a)} / ASTRONOMIA / PHILOSOPHIA

a) sic! für *THEOLOGIA*

XX.

TERRENA NOSSE^{a)}

a) Zeile rot aufgemalt.

Das Irdische kennen.

XXI.

AEMVLARI NATVRAM^{a)}

a) Zeile rot aufgemalt.

Die Natur nachahmen.

XXII.

CAELESTIA · RIMARI^{a)}

a) Zeile rot aufgemalt.

Das Himmlische erforschen.

XXIII.

RERVM DIVINARVM^{a)} HVMANARVMQ(VE)^{b)} / SCIENTIA

a) Wort rot aufgemalt. b) Anfangsbuchstabe vergrößert; Q ins Zweilinienschema gehobene Minuskelform.

Wissenschaft von den göttlichen und menschlichen Dingen.

XXIV†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29.9. 1962.

VESTVTI NVLLA EST VIA IN VIA. / SED CVNCTA PER VIA^{a)}

a) Inschrift rot aufgemalt.

Er fuhr ohne Straße auf seinem Weg, doch alles auf der (richtigen) Bahn.

XXV†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

RELIGIONE^{a)}

a) Inschrift rot aufgemalt.

Durch den Glauben.

XXVI†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

ERVDITIONE^{a)}

a) Inschrift rot aufgemalt.

Durch die Bildung.

XXVII†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

I. BONE . QVO VIRTVS TVA TE VOCAT / I. PEDE FAVSTO / NAM TE
VEHET SVPER AETHERA VIRTVS. / NVNQVAM STYGIAS FERTVR
AD VMBRAS INCLITA VIRTVS / SED CVM SVM(M)AS EXIGET
HORAS CONSUMPTA DIES. / ITER AD SVPEROS GLORIA PANDET.

Geh, mein Lieber, wohin deine Tugend dich ruft, geh, mit gesegnetem Schritt. Denn dich führt über den Himmel hinaus deine Tugend. Niemals führt die vielberufene Tugend zu den Schatten des Styx, sondern, wenn der verwichene Tag die volle Zahl der Stunden erstreckt hat, dehnt der Ruhm die Reise zu den Göttern aus.

XXVIII.

durch deß Männa, So von him(m)el herab kom(m)ben. / Jst daß Göttliche
Männa deß Zarten fronLeichnambs Christy Jesu. / vorbedeutet wordten^{a)}.

a) folgt darunter ornamentales Füllzeichen.

XXIX.

Also dragen sie die Arch des Herren, Rings vmb die Statt. / deß dags Einmal
Josue 6^{a)}. / Also auch wüer Christen seindt schultig, in stött vnd märckhten, die
vmbgang mit / großer Solennitet vnd andacht Zu halten^{b)}

a) Zitatangabe in leicht schrägliegender Minuskelantiqua. b) gesamte Inschrift gestaffelt zentriert; folgt darunter ornamentale Wellenranke.

Nach Jos 6,1–16.

XXX.

Josue gebüett der sonnen; vnd Gott war der stimb Josue gehorschamb Josue 10^{a)}
/ Vnsere priester gebüeten Christo durch die Göttliche wordt der H(eiligen)
consecration, daß er von / him(m)el komba, vnd in dem Hochwürdigsten
Sacrament deß Altars sich befündet. / der herr war der stimb eines Menschen
Zuwillen, oder / gehorsamb, Josue, 10 Cap(itulo) Vers(u) 13^{b)}

a) Zitatangabe in leicht schrägliegender Minuskelantiqua. b) Zitatangabe in leicht schrägliegender Minuskelantiqua; gesamte Inschrift gestaffelt zentriert; folgt darunter ornamentale Wellenranke.

Nach Jos 10,12–14.

XXXI†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

MISERIS FLEXISSE // LICET^{a)}

a) getrennt durch Wagbalken; Inschrift rot aufgemalt.

Man darf sich den Armen zuwenden.

XXXII†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

QVIDQVID^{a)} ENIM Â VOBIS MINOR / EXPAVESCIT MAIOR HOC /
VOBIS DAMINVS^{b)} MINATVR^{c)}

a) Q eigentlich ins Zweilinienschema gehobene Minuskelform. b) sic! für *DOMINVS*. c) gesamte Inschrift rot aufgemalt.

Was immer ein Geringer unter Euch fürchtet, ein größerer Herr als dieser bedroht euch.

XXXIII†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

QVI MALEFACTVM SERIO DEPRECATVR. / BONVM PROMITTIT. /
QVARE CASTIGATIONIS NIL VLTRA EXIGAS. / CVM SVPERI^{a)} NON
VELINT CALAMITOSOS Â / POTENTIBVS OMNINO CONTERI QVOS
IPSIMET^{a)} AFFLIXERVNT.

a) Wort rot aufgemalt.

Wer seine Missetat ernstlich bereut, fördert das Gute. Deshalb sollst du außer einer Zurechtweisung nichts fordern, da die Götter nicht wollen, daß die Unglücklichen von den Mächtigen ganz vernichtet werden, welche sie selbst erschüttert haben.

XXXIV†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

PIETAS SVA FAEDERA // SERVET^{a)}

a) Inschrift rot aufgemalt.

Die Frömmigkeit wird ihren Bund halten.

XXXV†.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

NE QVID NEFANDVM. / P(ER)FIDVM(QVE) / PROVENIAT. PIETAS
TVETVR

Die Frömmigkeit möge darauf achten, daß nichts Unrechtes und Treuverlorenes vor sich gehe.

XXXVI.

Dem Abraham^{a)} war beuolchen Sein sohn / Jsaac^{a)} Zu opffern. gen(esis) 22^{b)}. /
den priestern Jn neuen Testament würdt beuolchen, in den H(eiligen)
Mößopfer den / Sohn Gottes^{a)} dem himlischen Vatter öffters Aufzuopfern^{c)}.

a) Wort rot aufgemalt. b) Zitatangabe in Minuskelantiqua. c) gesamte Inschrift gestaffelt zentriert, darunter ornamentales Füllzeichen.

Nach Gen 22,1–19.

XXXVII.

Äbel^{a)} opfferte Gott die allerbösten schaff gen(esis) 4^{b)}. / Christus^{a)} opfferte Sich
selbst, alß ein vnbefleckhtes lämlein seinen him(m)elischen / vatter^{a)} Auff. /
Äbels^{a)} bluedt schreidt Zu Gott^{a)} Rach, Christy^{a)} bluedt aber schreidt
verzeihung / vnd barmhertzigkeit^{c)}.

a) Wort rot aufgemalt. b) Zitatangabe in Minuskelantiqua. c) gesamte Inschrift gestaffelt zentriert, darunter ornamentales Füllzeichen.

XXXVIII.

ARBOR VITAE^{a)}

a) Anfangsbuchstabe vergrößert.

Baum des Lebens.

XXXIX.

ARBOR SCIENTIAE / BONI ET MALI

Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

XL.

Gott^{a)} der herr ließ Aufwachsen den paumb des lebens^{a)}, / miten in paradeis.
gen(es)^{b)} [...] / Gleich wie ich lebe vmb des Vatters^{a)} willen. Also der mich
isßet, der / wüerd auch löben vmb meint willen Joann(is) 6^{c)}:

a) Wort rot aufgemalt. b) Zitatangabe in Minuskelantiqua. c) Zitatangabe in Minuskelantiqua; gesamte Inschrift gestaffelt zentriert; folgt darunter ornamentales Füllzeichen.

Nach Gen 2,9 bzw. Joh 6,57.

XLI.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

Jhr Solt mier ein priesterlich könig=/reich, vnd ein heiliges volckhe sein /
Exod(us) 19

Nach Ex 19,6.

XLII.

Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

Du solt den namben des Herrn / deines Gotts^{a)} nit vergeblich führen / Exod(us)
20^{b)}.

a) Wort rot aufgemalt. b) Zitatangabe vermutlich in Minuskelantiqua.

Nach Ex 20,7.

XLIII.

Elias wiert aufgenomben gen him(m)el vnd sein / geist [ruhet mit Elisaa 4:
Reg(es)] 2 / Christus ist auf[gestigen gen him(m)el vnd hat vns ßein] fleisch vnd
bluet / [in dem hochwurtigisten sacrament deß Altars verlassen]^{a)}

a) Erg. nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

XLIV.

Er schickhte Zwölftausent Tragckhmaß silber gen Jerusalem. / 2 macha(baeus)
12 / Machabaus lernet vnß helffen vnßeren Abgestorbenen mit dem opffer /
deß königlichen seelen pangets

Nach 2 Makk 12,43.

XLV.

Heliodorus w[olte] den Tempel be[rau]ben, wiert [vor Hohepriester Oniah]
gebraht / gezeiselt / durch das opffer [vnd gebet] deß hohenpriesters Onia aber
wurdet ihm / [daß leben geschenckht] zuer [bues vnd bösserung 2 Machabeus
Vers 32]^{a)}

a) Erg. nach ÖAW, NLH, 23. 8. und 29. 9. 1962.

Nach 2 Makk 3,23–40.

Lehrhafte Gemälde mit typologischen Gegenüberstellungen alt- und neutestamentlicher Szenen der Heilsgeschichte sowie christologischer Darstellungen zum inschriftlich kommentierten Laien-

unterricht finden sich häufig als Bestandteil frühneuzeitlicher Kirchenausstattung¹⁾. Die Umstände der Anfertigung der Spitzer Darstellungen sind unbekannt.

- 1) Vgl. etwa die ganz ähnlich belehrenden deutschsprachigen Beischriften zu typologischen Gemälden von der Emporenbrüstung der Weikersheimer Stadtkirche von 1590, s. DI 54, die allerdings mit lateinischen Pentametern kommentierten Szenen aus der Heilsgeschichte und dem Christusleben am sogenannten „Singechor“ der Lübecker Kirche St. Aegidien, 1586/87 vom Lübecker Kaufmann Lorenz Russe gestiftet und von Tönnies Evers (d. J.) erbaut, s. Hartmann, St. Aegidien 9–11, oder die verlorenen dreisprachig (polnisch/lateinisch/deutsch) kommentierten typologischen Gemälde der Marienkirche in Danzig/Gdansk, vgl. Wenta, An den Berührungspunkten 214. An regional näherliegenden Beischriften vgl. etwa die fünf ebenfalls mit gereimten deutschsprachigen erklärenden Beischriften versehenen lehrhaften Gemälde aus dem Ende des 17. Jahrhunderts an der Emporenbrüstung der Fk. Hl. Maria Magdalena in Bad Schallerbach.

ÖKT 1, 389 (A. 17. Jh.). – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Schöner, Geschichte 2, 127. – Dehio Nord 1107 (1. V. 17. Jh.)

515

Dürnstein, ehem. Chorherrenkloster

1. H. 17. Jh. (?)

Spruchinschrift, Sandstein, auf dem Türsturz des Eingangs in den Pfarrsaal in der Nordwestecke des Klosterhofes. Einzeilige, dunkelgrau nachgezogene Inschrift, bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts unter der hochbarocken Ohrenrahmung vermauert.

Bu. ca. 4 cm. – Kapitalis.

AVRELIANA^{a)} DOMVS^{b)} NOBIS HAEC TVTA PARATA:
LAETITIAE^{b)} SEMPER SOLA PERENNIS ADEST

- a) Anfangsbuchstabe und *L* vergrößert. b) Anfangsbuchstabe vergrößert.

Diese Aurelianische Behausung, die uns in Sicherheit bereitet ist, trägt stets als einzig dauerhafte zum Frohsinn bei.

Elegisches Distichon.

Das Portal bildete ursprünglich den Eingang zum Kapiteltrakt des 16. Jahrhunderts. Der hinter der Tür liegende heutige Pfarrsaal mit flachem Rundbogentonnengewölbe mit angeputzten Netzrippen stammt vermutlich aus der Zeit der Baumaßnahmen unter Administrator Franz Abstemius (latinisiert aus Bornemisza, in Dürnstein 1544–1553) nach 1547. Pühringer-Zwanowetz deutete aufgrund dieses Befunds die obige Inschrift nicht ganz überzeugend als Chronogramm auf das Jahr 1553¹⁾. Tatsächlich weist der Schriftbefund im regionalen Vergleich eher in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die sehr linear ausgeführte Inschrift mit durchwegs schmalen Buchstaben zeigt *B* mit größerem unteren Bogen, *E* mit gleichlangen oberen und unteren und verkürztem mittleren Balken, *I* mit Punkt über dem oberen Schaftende, je einmal konisches und gerades *M*, beide mit nur etwa das obere Drittel des Schriftbands einnehmendem Mittelteil, schmales, fast spitzovales *O* und *R* mit geschwungener Cauda.

- 1) Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 157: „Die Inschrift enthält ein Chronogramm, das in einer im Vergleich mit den Gepflogenheiten des Barocks etwas undifferenzierten, aber doch wohl deutlich erkennbaren Heraushebung bestimmter (nicht aller) für Ziffern in Frage kommender Buchstaben die Jahresangabe (1)553 (iDLii) ergibt“. Es ist nicht nachvollziehbar, wieso die wohl eher zufällig im Unterschied zu den anderen *I* der Inschrift mit Punkt versehenen *I* im ersten und fünften Wort der Inschrift als Zahlenwerte gemeint sein sollten. Die Hervorhebung der Anfangsbuchstaben der ersten beiden Wörter dürfte dagegen nur Teil einer nicht konsequent durchgeführten Vergrößerung aller Anfangsbuchstaben sein, während der Schaft des *L* von *LAETITIAE* zur Markierung des Pentameterbeginns besonders stark verlängert wurde. Zu Franz Abstemius (gest. 1558), 1555–1558 Bischof von Wiener Neustadt, s. Weissensteiner, Abstemius passim.

Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 157 (Abb. 165). – Payrich/Penz, Dürnstein 87f. (1553).

Fragment einer Grabplatte, hellroter Marmor, außen an der Südwand der sechste Stein von Westen. Hochrechteckiges Bruchstück vom rechten Rand des Steins mit den letzten fünf Zeilen der Inschrift auf einer Rollwerktafel (?). Abgetreten.

H. 50 cm, B. 38 cm, Bu. 4 cm. – Fraktur.

--] Gott Seeli^{a)}=[-- -b]ig^{b)} wolle / [- - -b]^{b)} Barmbher=[- -- frö]liche
Auffer^{a)}=[- -- - ve]rleihen

a) Abteilungszeichen steil rechtsschräg unterhalb der Basislinie. b) von *b* noch der rechte Bogenabschnitt erhalten.

ÖAW, NLH, 27. 10. 1962.

Glocke, im großen Schloßhof in der Nordwestecke an der Wand neben dem Eingang zur ehemaligen Küche sekundär befestigt, Provenienz unbekannt. Aufwendiger schmiedeeiserner Glockenträger aus der Mitte des 19. Jh. in Formen der Spätrenaissance: Über viertelkreisbogiger Konsole aus gedrehtem Stab (im Zwickel ein Wappenschild) spitzbogiges Gehäuse mit Maßwerk, die Spitze bekrönt mit Fruchtfestons und kleiner männlicher Figur. Im oberen Drittel dieses Gehäuses Glocke an einem eisenbesäumten hölzernen Überlager mit eiserner Figur einer Meerkatze, in einen Apfel (?) beißend, angeschraubt. Am Hals der Glocke Umschrift zwischen zwei rahmenden Stableisten. Schlagring stark schartig.

H. 18 cm, D. 24,5 cm, Bu. 2 cm. – Kapitalis.

IESVS · MARIA^{a)}

a) Trennzeichen vierblättrige Rosette.

Wappen: Breuner¹⁾.

1) Si OÖ 16 und Taf. 8 (Wappen I).

Buchdeckelapplik oder Medaillon (?) mit Wortdevise des Hosenbandordens, Blei mit Spuren ehemaliger Vergoldung, 1997/98 bei Ausgrabungen einer frühneuzeitlichen Latrine im Bereich des Rathauses gefunden, in einem Schauraum mit archäologischen Grabungsfunden im Erdgeschoß museal ausgestellt. Vollrundes Medaillon mit zwischen zwei Perlschnurleisten angeordneter, im Scheitel ansetzender Umschrift, in der Mitte ein Wappenschild unter Königskrone, beiderseits zwei Löwen (?) als Schildhalter. Oberfläche stark von Bleipest angegriffen.

D. 3 cm, Bu. 0,4 cm. – Kapitalis.

HONI^{a)} · SEIT^{b)} · QVI · MAL · V^{c)} · PENSE^{d)} ·

a) vor *HONI* im Scheitel des Medaillons das von der Kronenspitze im Mittelfeld in die Umschriftleiste übergreifende, hier als Trennzeichen fungierende Kreuz. b) sic! für *SOIT*. c) sic! für *Y*. d) als Trennzeichen winzige Rosetten oder einfache Punkte; abschließend ein Quadrangel mit zwei angesetzten Zierhäkchen als Füllzeichen.

Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt.

Wappen: Königreich England.

Ursprünglicher Anbringungszusammenhang bzw. Funktion des Objekts sind unbekannt. Als gegeben ist lediglich anzunehmen, daß es sich nicht um ein echtes Insigne des Hosenbandordens (most noble order of the garter) als des höchsten englischen Ordens handelt.

Die Kapitalis der Umschrift, von deren Einzelformen *A* mit gebrochenem Balken, *E* mit stark verkürztem Mittelbalken, konisches *M* mit nur etwa das obere Drittel des Schriftbands einnehmendem Mittelteil und *Q* mit stachelförmiger Cauda erwähnt seien, deutet grob auf eine Entstehung im angeführten Zeitraum hin.

519

Stiefern, Pfk. Hl. Johannes d. T.

M. 17. Jh. (?)

Priestergrabplatte des Georg Holzmann (?), hellgrauer Sandstein, außen an der Langhaussüdwand zwischen der südlichen Seitenkapelle und dem ersten Chorstrebebepfeiler, ursprünglich (? jedenfalls vor etwa 1899) im Boden des nördlichen Seitenschiffs vor dem Wolfgangsaltar (Kat.-Nr. 490). 14-zeilige Inschrift, die letzten drei, etwas abgesetzten Zeilen beiderseits des in einen gelängten Dreipaß eingeschriebenen, auf einem Buch stehenden Kelches. Gesamte linke Hälfte der Platte völlig abgetreten.

H. 143 cm, B. 78 cm, Bu. 5,5 cm. – Kapitalis.

--- BEGRABE]N DER / [---] GEIST/[LICHE ---] HOLTZ^{a)}/[---]EI
VND / [---] GOTTSHAVS / [---]MAVS=[---] SEELIGLICH / [---]
GOTT VND / [--- GLAV]BIGEN EIN / [--- A]VFERSTEHVNG / [---
VERLEI]HEN WOLLE AMMEN / [AETATIS] // SVAE 62 / [HOD]IE //
MICHI / [CR]IAS // TIBI

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. Nach DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 17^v, noch lesbar [GEORG]IVS · HOLTZ/MANN ---

Seines Alters 62 (Jahre). Heute mir, morgen Dir (Z. 12–14).

Johannes Fahrngruber hatte den in der Inschrift beschädigten Namen des Verstorbenen auf Georg Holzmann, einen angeblich um 1658 verstorbenen Pfarrer von Stiefern bezogen. Wolfgang Häusler setzte die Amtszeit des angeblich aus Bayern stammenden Holzmann als Pfarrer von Stiefern mit 1634–1649 an.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheinen mehrere Träger dieses Familiennamens (mitunter in gräzisierte Form: Xylander), deren verwandtschaftliche Beziehungen unklar sind, als Inhaber von Waldviertler Pfarren¹⁾.

Zum die Inschrift schließenden Spruch *HODIE MIHI* usw. vgl. Kat.-Nr. 477.

1) S. DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 17^v, und Häusler, Wolfgangaltar 146, vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 113 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 61.

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 17^v–18^r. – ÖKT 1, 536 (17. Jh.). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 331 („Vier Grabsteine 17. Jh. – 1785“). – ÖAW, NLH, 5. 4. 1966. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 306.

520

Spitz, Schiffahrtsmuseum (Erlahof, Auf der Wehr 21)

M. 17. Jh. (?)

Allegorisch-emblematisches Gemälde Gerechtigkeit als christliche Tugend mit belehrenden Spruchbeischriften, Öl auf Leinwand, im Prälatensaal im Obergeschoß in der Schausammlung, ursprünglich aus dem Alten Rathaus Spitz stammend, mit den Beständen der Sammlung Otto Meißinger dem 1970 eröffneten Museum einverleibt, Inv.-Nr. 63. In schlicht profiliertem, schwarz-lackiertem Rahmen unter Benützung von Dreieckschema und Bilddiagonalen konzipiertes hochrechteckiges Gemälde: Vor dunkelrotbraunem Hintergrund als zentrale Figur in der senkrechten Mittelachse Justitia in rosafarbenem Kleid und blaugrauem Mantel mit weißem Kopftuch und transparentem Schleierband auf hohem steinernen Postament stehend, den Blick leicht nach rechts

504

oben gerichtet, in der ausgebreiteten Linken eine silberne Waage mit goldenen Waagschalen, in der Rechten ein Schwert haltend. Über ihrem Kopf unmittelbar am oberen Bildrand zweizeilige gestaffelt zentrierte Beischrift (I), erste Zeile schwarz, zweite weiß aufgemalt. Im linken Bild-drittel auf dem Boden neben dem Postament der Justitia stehende Figur Horologium als mit rotem Mantel bekleideter, ansonsten nackter Jüngling, der linke Arm ruht, ein Stundenglas an die Brust drückend, auf der Kante des Postaments auf, die Rechte streckt eine gelbe gesichtete Sonnenscheibe auf einem szepterartigen Stab in die Höhe. Über der Sonnenscheibe in der linken oberen Bildecke, mit Beischrift I auf gleicher Höhe und in gleicher Ausführung, zweizeilige Beischrift (II). In der rechten oberen Bildecke gelber gesichteter Vollmond, darüber, mit Beischrift I auf gleicher Höhe und in gleicher Ausführung, zweizeilige Beischrift (III), mit Beischrift II inhaltlich zusammengehörig und mit dieser ein Reimpaar bildend. Am linken Bildrand in der Mittelachse, auf Schulterhöhe der Horologium-Figur und dieser inhaltlich zugeordnet, siebenzeilige gestaffelt zentrierte Beischrift (IV), mit den ersten beiden Zeilen schwarz, sonst weiß aufgemalt. Parallel zu dieser Figur an der rechten Seite des Postaments stehende Figur der Caritas als Frau in dunkelblauem Kleid und gelborangem Mantel mit weißem Kopftuch, ein puttenartiges, auf der rechten Kante des Postaments sitzendes Kleinkind in weißem Lententuch vor dem Zugriff eines rechts unten am Boden stehenden geflügelten Puttos mit grünem Umhang schützend und in ihrem Arm bergend. Am rechten Bildrand auf Kopfhöhe der Caritas-Figur und in gleicher Höhe wie Beischrift IV sechszeilige gestaffelt zentrierte Beischrift (V), die erste Zeile schwarz, sonst weiß aufgemalt. Unten in der Bildmitte an die Vorderseite des Postaments mit Stricken und eisernen Ketten angebundene, halb kniend kauernde vollbärtige und langhaarige männliche, bis auf einen blaßroten, offenbar sekundär hinzugemalten Umhang nackte Figur Divitiae, den Oberkörper nach links auf ein silbernes zylindrisches nach Art eines Füllhorns mit Gold- und Silbermünzen gefülltes Gefäß unter der rechten Achsel aufgestützt, das rechte Bein und das Münzgefäß überschneiden die als Basislinie der gesamten Darstellung fungierende schmale graue Leiste. Über dem Kopf der Figur am Postament schwarz aufgemalte Beischrift (VI). Am unteren Bildrand auf der Basislinie bzw. auf dem darunterliegenden dunkelgrauen Feld fünfzeilige linksbündige Beischrift (VII), der Divitiae-Figur zugeordnet und von deren Bein und dem Münzgefäß bis auf die vierte, in der linken Hälfte endende und die ganz unten durchlaufende letzte Zeile unterbrochen. Die erste Zeile schwarz auf der Basisleiste, die übrigen weiß im dunkelgrauen Feld aufgemalt.

H. (mit Rahmen) 122 cm, B. 110 cm, B. 1,5–2 cm. Fraktur und Kapitalis.

- I. IVSTITIA^{a)} . / Thue Recht vnd Schewe Niemandt.
 II. SOL^{a)} . / Justitia sole Scheinen Hell / vnd Clar gleich wie / die Sonn.
 III. LVNA^{a)} . / Reich vnd Armen gerecht, / alß wie der Monn.
 IV. HOROLO=GIVM^{a)} . / Wer Stoltz wird / in Glückselligkeit / dem ist Schon / vnglükhsfahl / bereith.
 V. CHARITAS^{a)} . / Weder Lieb noch / Freundschaft / sihe an. / Ehr, Glickh auf / Erden wirstu han.
 VI. DIVITIAE^{a)}
 VII. Khein Vnrecht neidt vnd Guetth. // Las dich verführen. / Dardurch mancher Thuet daß seinige // verlihren / Wehe dem der Recht vnd gerechtigkeit // in Beutel vergrabt. / vnd ihm darbey ein schwäres gwüssen macht. / Mit Strickh vnd Ketten Lig ich ietz gebu(n)den, Justitia hatt mich überwunden^{b)} .

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Z. 1–3 von Figur der Divitiae unterbrochen; bei *überwunden* in der Is. *v* mit diakritischen Zeichen.

Der mit deutschsprachigen, häufig gereimten belehrenden Spruchinschriften kommentierte Bildvorwurf der Justitia-Allegorie gehört zum Standardrepertoire frühneuzeitlicher Rats- und Rathausikonographie (vgl. Kat.-Nr. 460). Im vorliegenden Fall scheint eine druckgraphische Vorlage, möglicherweise aus einem Emblembuch, mittelbar verarbeitet worden zu sein. Während der provinzielle und recht derbe Stil des Gemäldes an sich eine nähere Datierung erschwert, könnte die modernere Gestaltung der Puttenköpfe – sofern es sich nicht um eine spätere Übermalung handelt, auf das spätere 17. oder frühe 18. Jahrhundert hindeuten. Allenfalls wäre auch eine Entstehung des Bildes im 18. Jahrhundert nach einer älteren Vorlage denkbar¹⁾.

Inschriftenpaläographische Merkmale lassen jedoch mit Vorsicht noch auf den oben angegebenen Zeitraum schließen. Während etwa die konsequente Verwendung von *V* in den kapitalen Beischriften alleine kein ausreichendes Datierungskriterium darstellt, deuten der allgemeine Eindruck der gegenüber den oft leblos und steif wirkenden Inschriften der zweiten Jahrhunderthälfte noch recht lebendigen und mit einer gewissen inneren Spannung (teils ausgeprägte Schwellschäfte, weitgehend runde, scharfe Brechungen vermeidende Bogenlinien) ausgeführten Frakturinschriften auch mit ihren teils kompliziert gebauten und mit zahlreichen Haarzierlinien versehenen Versalien auf eine Entstehung in der Mitte des 17. Jahrhunderts hin.

1) Für sein kritisches Urteil danke ich herzlich Friedrich B. Polleroß (Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien).

Schöner, *Geschichte* 2, 57f. (1. H. 17. Jh.). – *Schiffahrtsmuseum* 19 (17. Jh.). – *Dehio Nord* 1109 (17. Jh.).

521†

Göttweig, Gotthardskirche

17. Jh. (?)

Memoriengrabmal Wolfgangs (Wulfings) (I.) von Altenburg, Abtes von Göttweig, roter Marmor, bis 1719 in der Gotthardskirche an nicht näher bekanntem Standort, im Februar 1777 im Bauschutt der Gotthardskirche gefunden. Kleiner querrrechteckiger, fast quadratischer Stein mit vierzeiliger, gestaffelt zentrierter Inschrift, etwa in der Mitte steil rechtsschräg in zwei Teile zerbrochen, rechte untere Ecke abgeschlagen.

Kapitalis.

Materialangabe nach *StiA Göttweig*, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 125, Beschreibung und Textwiedergabe nach *StiB Göttweig*, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 102^r (Federzeichnung).

HIC IACET / SEPVLTVS / WVLFINGVS / ABBAS

Hier liegt begraben Abt Wolfgang.

Abt Wolfgang (Wulfing) (I.) stammte aus der mit dem namengebenden Adelssitz im Viertel ober Wienerwald begüterten Familie von Altenburg (Altenburger), in der ein bis zwei Generationen vor ihm ein älterer Wulfing mehrfach urkundlich aufscheint. In Göttweig regierte Abt Wolfgang (I.) von 1335 bis zu seinem Tod am 9. November 1354. Offenbar war er mit der ritterlichen Familie von Wald verwandt, da der 1335 von ihm mit dem Patronat über die vormals zur Göttweiger Pfarre Pyhra gehörigen Schloßkapelle Hl. Georg in Wald belehnte Otto von Wald 1345 Wolfgang seinen Oheim nennt. Nach der Göttweiger Haustradition ließ Wolfgang 1340 ein noch im 18. Jahrhundert erhaltenes Pedum vom Wiener Goldschmied Meister Albrecht anfertigen¹⁾. Im Laufe seiner Regierungszeit arrondierte Wolfgang den Grundbesitz des Klosters beträchtlich. 1335 tauschte er mit dem Kloster Herzogenburg ein Göttweiger Lehen in Herzogenburg gegen mehrere Dienste in Diendorf²⁾. Im selben Jahr kaufte er Gülden im Forst um Oberndorf an der Melk von Gerhard Gneuß und einen Hof in Muthstall von den Erben des Ulrich Wolfenreuter, wogegen er 1336 ein Haus auf dem Hohen Markt in Wien an den Wiener Bürger Leopold Ilsung und dessen Frau Katharina verkaufte. 1337 und 1343 kaufte er die den Brüdern Weikhard und Heinrich Steinpeck erblich zugefallenen Gülden am Fuß des Göttweiger Bergs, obsiegte 1337 im Streit um das Patronat über die dem Kloster 1331/32 pleno iure und neuerlich 1388 simpliciter inkorporierte Pfarre Hofstetten-Grünau mit den niederadeligen Dürnsteinern und begründete die Konföderation Göttweigs mit dem Benediktinerkloster Admont. 1339 übertrug er Burkhard Graf von Maidburg-Hardegg die Vogtei über die Klostergüter in Gösing, 1341 kaufte er einen Hof in Kottes, 1345 stiftete er mit

einem Hof in Muthstall und einem Lehen in Neidling eine tägliche Messe am Jakobsaltar und einen Jahrtag in Göttweig³⁾. Wolfgang's Nachfolger wurde Abt Dietrich.

Im Zuge der Demolierung der Gotthardskirche im Sommer 1719 nach dem Brand des vorhergehenden Jahres wurden die Überreste des offenbar in seinen Pontifikalgewändern beigesetzten Abtes Wolfgang und Abt Michael Herrlichs (s. Kat.-Nr. 304) in einer Kiste geborgen und in die Gruft vor dem Erzengelaltar der Klosterkirche übertragen⁴⁾. Auch zu Abt Wolfgang (I.) hatte um 1600 ein Äbtebild im Rahmen einer größeren Serie existiert⁵⁾.

Die schon durch das Fehlen eines Sterbevermerks auf nachträgliche Entstehung hinweisende Inschrift dürfte in Anbetracht der nach der bildlichen kopialen Überlieferung offenbar sehr sorgfältig konstruierten Kapitalis im 17. Jahrhundert angefertigt worden sein.

- 1) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 40^v und StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 41^r (Nachzeichnung des Abtsiegels), NN., Notiz 4, Dungal, Göttweig 536 mit richtiger Angabe des Todesjahrs entgegen dem in der Göttweiger Hausliteratur überwiegend angegebenen Jahr 1355, Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 383 (1335 Juli 14, Göttweig), 414 (1340) und 450 (1345 April 24) und ÖKT 1, 33. Die Belehnung Ottos von Wald mit dem Patronat datiert von 1335 August 28, die Zustimmung Bischof Albrechts von Passau zur Einrichtung des Benefiziums war bereits 1335 März 28 erfolgt, s. ebd., Dungal, Göttweig 534 und Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 382 (1335 März 28, St. Pölten). Zur Verwandtschaft der Wald und der Wildegger mit Abt Wolfgang (I.) vgl. auch Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 401 (1339 Jänner 22) und 412 (1340 Juli 25). Zum älteren Wulfing von Altenburg, seinen Brüdern Rapoto und Konrad (d. Ä.) sowie seinem Sohn Dietrich von Wildegg vgl. deren Zeugenfunktion bei Rechtsweisungen für das Kloster Lilienfeld über die Rechte in Wilhelmsburg, s. Winner, Urkunden Nr. 234f. (1299 Juni 6 und Juni 15) und 285 (1307 März 12), zu den mit Abt Wolfgang (I.) urkundlich in Verbindung stehenden Familienangehörigen vgl. Fuchs, Urkunden (1901) Register s. v. Altenburg.
- 2) S. StiA Herzogenburg, H. n. 180 (1335 August 16, Göttweig) vgl. Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 386.
- 3) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), pag. 2 (1337 Mai 25), s. auch Dungal, Göttweig 534 (1335 Juli 14; 1335 Oktober 13; 1336 März 10; 1337 Jänner 21; 1337 März 21; 1337 Mai 25; 1341 März 18; 1345 März 6) mit reichen weiteren Angaben zu Güteran- und -verkäufen und Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 388 (1335 Oktober 13, Göttweig), 390 (1336 März 10), 392 (1337 Jänner 21, Göttweig), 393 (1337 März 21, Wien), 396 (1337 Mai 25, [Admont]), 407 (1339 September 29, Hardegg), 420 (1341 März 18), 438 (1343 September 29), 447 (1345 März 6) und 543 (1355). Zur Inkorporation von Hofstetten-Grünau s. Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 368 (1331 März 4, St. Pölten), 372 (1332 Februar 10, Passau), 796 (1388 Mai 27, Wien) und 903 (1401 März 31, Rom) und Hödl, Göttweig 79 und 111. Zu Gerhard Gneuß vgl. auch Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 357f. (1330 Jänner 6).
- 4) StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 124. An anderer Stelle, StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 91, pag. 55, spricht Schenggl von „sericis vestibus atque sandalibus non plene corruptis“, s. auch Fischer, Atlas 55, der die Nachricht ebenso wie StiB Göttweig, Cod. rot 668 (Bessel, Chronicon Gottwicense Tom. II.), lib. V, cap. 5 Quaternio 69, aufgrund der Anbringung in der erst später erbauten Gotthardskirche auf Abt Wolfgang (II.) von Retz (s. Kat.-Nr. 367†) bezieht.
- 5) S. die Aufzeichnungen Job Hartmann Eneukels (vor 1603) in NÖLA, Hs. 78/3, pag. 399 („Catalogus abbatum monastery in Gothwico, veluti ibi depicti videndi sunt“). Im Rahmen dieser Reihe von Äbtebildern (vgl. ausführlicher Kat.-Nr. 365†) war Wolfgang jedoch fälschlich als 20. Abt mit einer Regierungszeit von 1312 bis 1332 gezählt worden. Schenggl gibt für „antiquae quaedam effigies abbatum“ vor 1719 einen Standort im Chor der Barbarakapelle an, s. StiA Göttweig Cod Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 125. – StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 102^r (Federzeichnung).

522†

Weißkirchen i. d. Wachau Nr. 56 (Freisingerhof)

17. Jh. (?)

Haussegensbild Mariahilf, Wandmalerei, ehemals an der Straßenfassade des Gebäudes. Darstellung in ovalem Rahmen mit vierzeiliger erklärender Inschrift. Gebäude in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts abgebrannt.

Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 28. 8. 1962.

Mit deiner Hülff sihe unss an /
Hunger und Pest wende hindan /
Vom Feindt beschütz unss fortan /
In Todeß-Nöten nim dich unser an

Deutsche Reimverse.

angefertigten Platte nicht mehr nachgetragen. In letzterem Fall dürfte das Fehlen des Familiennamens auf ein Versehen des Abschreibers zurückzuführen sein.

- 1) StIA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 9: „ad altare S. Catharinae versus chorum penes gradum.“ Zur Situation des vor 1440 von Pfarrer Andreas von Pöchlarn erbauten Katharinenaltars im Langhaus der Kirche s. StIA Herzogenburg, D. n. 235 (1440 September 7), und vgl. Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 111.

StIA Herzogenburg, Descriptio Monumentorum Nr. 9.

526†

Rastbach, Pfk. Hl. Pankraz

Fragment der Grabplatte des Raimund Münzner, roter Marmor, noch Mitte der 1990er Jahre (außen?) als Türschwelle am Aufgang zum Glockenturm, damals bereits stark abgetreten. Zum Bearbeitungszeitpunkt im Mai 2005 nicht mehr vorhanden.

Kapitalis.

Textwiedergabe nach Aufnahmeblatt Hanika.

HOC MARMORE^{a)} CONDOR / RAYMVNDVS MVNZNER /
BOHEM[VS --- / --- / ---]FRACIO

a) Hanika wohl fälschlich: *MARMOR*.

Von diesem Marmorstein bedeckt werde ich, Raimund Münzner aus Böhmen (...).

Aufnahmeblatt Hanika.